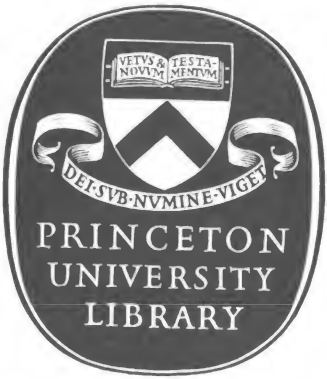
Princeton University Library
32101 068578416
DD801
.S409xT45



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Beiträge

zu der

Biographie des Generals

Freiherrn von Thielmann

und

zur Geschichte der jüngst vergangenen Zeit.

Zusammengestellt

und

mit Actenstücken belegt

von A. Holtzendorff

Albrecht Graf von Holtzendorff,
Königl. Sächs. Hauptmann.

Leipzig,
bei Wilhelm Rauck.
1830.

Digitized by Google

DD8.01
.S409xT45

Wo viel Freiheit, ist viel Irrthum:
Doch sicher ist der schmale Weg der Pflicht.

Schiller.

Digitized by Google

Vorwort.

Das militairische Verdienst, der ritterliche Sinn und die hohe wissenschaftliche Bildung des verstorbenen Generals, Freiherrn von Thielmann, haben in der Sächsischen Armee nicht nur stets die verdiente Anerkennung gefunden, sondern finden sie gewiß noch jetzt im vollen Maaße daselbst. Hier begann Derselbe seine Laufbahn, hier erwarb er sich zuerst einen Ruf. Hat er auch später größere Abtheilungen befehliget, so erscheint er selbst — vielleicht das Treffen bei Wavre ausgenommen — doch gewiß niemals höher und glücklicher, als an der Spitze seiner Sächsischen Reiter in der Schlacht bei Mosaisk. Sachsen ist noch jetzt stolz auf jene von ihm angeführte heldenmüthige Schaar, die an diesem Tage ihren Namen mit blutigem Griffel den Tafeln der Geschichte eingrub. — Thielmanns späteres politisches Benehmen — so gewaltig es den Na-

Digitized by Google

tionalsinn auch verletzte — ist mit Stillschweigen übergangen worden; weder bei seinem Leben, noch nach seinem Tode trat ein Sachse als Ankläger gegen ihn öffentlich auf; mündliche Aeußerungen und Privatmittheilungen können hier nicht in Betracht kommen. Nächst der Achtung vor diesem Manne, hatte des Königs Friedrich August ausgesprochener Wunsch, „daß jene traurige Zeit unberührt bleiben möge," großen Theil hieran. — Dieser zarten, sogar den Manen Thielmanns gewidmeten Schonung ist die verdiente Anerkennung nicht ganz geworden, denn in der, vom Königl. Preußischen Rittmeister, Herrn van Hüttel, herausgegebenen biographischen Skizze des Generals von Thielmann wird — S. 7. und 11. — den frühern Landsleuten desselben der Vorwurf gemacht: „daß sie theils aus Uebelwollen, theils aus Unkenntniß dessen Ehre durch bösen, ungerechten Leumund angegriffen hätten." Sowohl diese Beschuldigung, als auch einige andere, der Berichtigung und Ergänzung bedürfende Stellen jener Skizze, welche als Beitrag zur Geschichte dienen soll, fordern uns auf, das bisherige Stillschweigen zu brechen*).

*) Nachdem die gegenwärtige Schrift zum größern Theile vollendet war, erschien das Werkchen: „Beiträge zur Biographie und Characteristik des Generals Freiherrn von Thielmann, von Herrmann Oberreit." Wir haben uns durch dasselbe weder veranlaßt gesehen, etwas hinzu zu fügen, noch weg zu lassen. Wird auch manches dort

Zuvörderst muß man dem geehrten Herrn Verfasser jener Skizze in Bezug auf den, in seiner Schrift herrschenden würdigen und ruhigen Ton volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Zur dankbaren Anerkennung fühlen wir uns aber auch noch besonders dadurch verpflichtet, daß des verewigten Königs Friedrich August nur auf die zarteste Weise, ja mit Ehrfurcht vor dem erhabenen Greise, Erwähnung geschehen ist.

Wenn es auch unverkennbar ist, daß in der Skizze eines Dankbaren Hand die Feder führte, so liegt doch das Streben nach Wahrheit am Tage, und ist dieses Ziel, besonders bei der Schilderung des politischen Benehmens seines Helden, auch nicht erreicht worden, so trifft den Verfasser wohl nur in so fern die Schuld, als er aus partheiischer Quelle schöpfte. Die authentischen Belege beschränken sich auf die Handschreiben Friedrich Augusts; übrigens hat Hr. von Hüttel die mündlichen Mittheilungen seines Generals dem Werke hauptsächlich zum Grunde gelegt. Dieser war aber Partei in der Sache, und ihm die Gabe der Beredsamkeit, wie sein Biograph selbst sagt, in einem nicht gewöhnlichen Grade eigen. Wir haben dies Spiel einer reichen Sophistik oft selbst gehört, und wenn in ruhiger Fassung bescheidene, aber gewichtige Gegengründe aufge-

---

Gesagte hier wiederholt, so konnte es doch, des Zusammenhanges halber, füglich nicht wegbleiben.

Digitized by Google

stellt wurden, brach Derselbe gewöhnlich das Gespräch mit den Worten ab: „ah! glissons là-dessus!“ —

Herr v. Hüttel legt einen besondern Accent auf die Ereignisse in Torgau im Jahre 1813, und beschuldigt vorzüglich die Sachsen, Thielmanns damaliges Benehmen ihm zum Vorwurfe gemacht, und dadurch einen Schatten auf seinen guten Namen geworfen zu haben. Diesem müssen wir geradezu widersprechen. Konnten wir dessen Benehmen in Torgau auch niemals **rechtfertigen**, und sind wir dies auch jetzt nicht im Stande, so ist dasselbe doch gewiß besonders in Sachsen sehr **entschuldigt** worden. Haben sich aber schwer tadelnde Stimmen gegen Thielmann unter uns erhoben, so traf die Rüge mehr seine Schritte nach dem Uebergange, und das spätere Benehmen als Commandant der Sächsischen Truppen. Diese Verhältnisse sind in der Skizze ganz mit Stillschweigen übergangen worden, und unsere Erörterung derselben wird zur harten Anklage des Verstorbenen werden. Ohne den, von Hrn. v. Hüttel gegebenen Anstoß, würde auch diese Angelegenheit noch unbesprochen geblieben seyn. Schiller läßt seinen Wallenstein sagen:

„Der Freunde Eifer ist's, der mich
Zu Grunde richtet, nicht der Haß der Feinde.“

und könnte Aehnliches auch hier Anwendung finden.

Wenn Herr von Hüttel — S. 8 und 9. — die Königl. Handschreiben als **bisher unbekannte** Ac-

Digitized by Google

tenstücke ansieht, und glaubt, daß es jetzt an der Zeit sey, durch Mittheilungen derselben den, die Ereignisse in Torgau umhüllenden Schleier zu lüften, so müssen wir dagegen bemerken, daß Thielmann jenen Schleier schon im Jahre 1813 selbst schonungslos abstreifte. Er übergab, in seiner bekannten Rechtfertigungsschrift, bereits damals der Welt jene Handschreiben *); später wurden sie noch von einer ganz andern Seite mitgetheilt **). — Auffallend bleibt es hierbei, daß einige Stellen jener Vertheidigungsschrift in der Skizze beinahe wörtlich wieder zu finden sind.

Wenn es in der Skizze — S. 8 und 41. — ferner heißt: „General Thielmann habe über die Ereignisse in Torgau geschwiegen, und sein edler Sinn ihm jede wirksame Selbstvertheidigung verboten, so lange der ehrwürdige Monarch lebte, dessen frühere Gunstbezeugungen mit unauslöschlichen Zügen in dem Herzen des Generals verzeichnet waren," so ist die oben angeführte Rechtfertigungsschrift die kräftigste Widerlegung dieser Behauptung. Was aber die unauslöschlichen Züge im dankbaren Herzen betrifft, so müssen diese mit magischer Dinte verzeichnet gewesen seyn, denn vom Uebertritt in Torgau an, bis zum April 1815. waren sie für seine

*) Deutsche Blätter, 1813. 5tes Stück; bei Brockhaus in Altenburg.

*) Manuscrit de 1813, par le Bar. Fain. T. I. p. 479 etc.

Digitized by Google

früheren Landsleute völlig unleserlich, und sollen nur in den letzten Lebensjahren des Generals wieder sichtbar geworden seyn.

Des Menschen Herz ist räthselhaft, wandelbar, so auch das Thielmanns, welchem übrigens manche große und edle Eigenschaften des Geistes und Gemüthes nicht abzusprechen waren. Aber sein Feuereifer, mit dem er alles, ihm groß Erscheinende augenblicklich ergriff, so wie unbegrenzte Ruhm- und Selbstsucht führten ihn leider sehr oft zu weit, und verdunkelten seine bessern Eigenschaften. — Hierdurch wird auch die so schnelle und öftere Aenderung seiner politischen Ansichten erklärlich. Bis zum Jahre 1806 war er leidenschaftlich gegen Frankreich, und vorzüglich gegen dessen Beherrscher gestimmt. Kaum waren aber die letzten Kanonenschüsse bei Jena verhallt, so wandelte ihn eine, in Merseburg mit Napoleon gehabte Unterredung zu seinem eifrigsten Anhänger um. Ueber Manches wurde er schon damals von jedem Deutschen, selbst von den entschiedensten Franzosenfreunden getadelt, und daß er es 1809 wagte, einen unglücklichen, ehrenwerthen Deutschen Fürsten einen Räuberhauptmann zu nennen, zog ihm, vom Monarchen bis zum Niedrigsten, die höchste Mißbilligung zu. — Der glühendste Feuereifer für Napoleons Sache begleitete den braven Soldaten noch in den Feldzug von 1812; aber hier kühlten die Russischen Eisfelder den Enthusiasmus für Frankreich bedeutend ab. — Als

Digitized by Google

Gouverneur von Torgau wurde er anfänglich gewiß von den reinsten Absichten für König und Vaterland geleitet, und nur später ging er auch hier zu weit. Die Rolle des Befreiers lag ihm mehr am Herzen, als die Befreiung Deutschlands selbst. Bis hierher war er treu und dankbar seinem ihm so überaus gnädig gewesenen Monarchen ergeben; doch als dessen Politik seinen Ansichten nicht mehr entsprach, da trat er in die feindlichen Reihen, wo ihm ein neuer Stern aufzugehen schien, und wurde nun der erklärteste Feind und ein öffentlicher Schmäher seines verlassenen Monarchen. — Im Monat April 1814 äußerte er in Tournay, im Kreise mehrerer Sächsischen Offiziere: „Ich bin sehr geneigt, mich mit dem Könige von Sachsen auszusöhnen!" So große Anmaßung auch in diesen Worten lag, so zeigten sie doch deutlich seine bessere Stimmung und erfreuten uns Sachsen, die wir damals jeden, auch den kleinsten Schimmer von Hoffnung, begierig ergriffen. In Paris jedoch, wohin Thielmann kurze Zeit darauf reiste, wurden seine Ansichten wieder ganz umgewandelt; er kam von dort mit sehr feindlichen Gesinnungen gegen den König Friedrich August zurück, und sprach solche mehrmals öffentlich aus. — Daß ihn sein früheres Benehmen gegen den verlassenen Wohlthäter, von dem er selbst noch im Preußischen Dienste Beweise der Huld erhielt, später wirklich reute, ist Thatsache. Er äußerte einst im vertrauten Kreise: „Ich

gäbe eine Hand darum, wenn Manches ungeschehen zu machen, und zurück zu nehmen wäre." Ja, am 20sten September 1818 soll er eine zahlreiche Gesellschaft zum Mittagsmahle geladen, und bei demselben in den herzlichsten Worten den Toast ausgebracht haben: „Auf das Wohl des ehrwürdigen Monarchen, der heute sein Jubelfest feiert!" Thielmann soll sogar, nach Versicherung glaubwürdiger Personen, in den letzten Jahren seines Lebens, wo er überhaupt manches Schroffe und Rauhe ablegte, sich oft als Vertheidiger Friedrich August's ausgesprochen, und Mancher hierbei seine Ansichten getheilt haben, der früher im entgegengesetzten Sinne eine wichtige Rolle spielte, und für Sachsen ein Stein des Anstoßes war. —

Wenn der Rausch des Enthusiasmus verflogen war, schwärmerische Erwartungen unerfüllt blieben, und die Zeit den Parteigeist abgekühlt hatte, dann traten von jeher die, oft hart getadelten Handlungen würdiger Männer in's rechte Licht, und selbst der frühere Feind mußte ihnen Gerechtigkeit widerfahren lassen. Oft geschieht dies erst lange nach dem Tode der Geschmähten; Friedrich August dem Gerechten aber ward die Apologie — als Mensch und Regent — noch im Leben, und von Männern aller Parteien zu Theil.

In der, als Berichtigung und Erläuterung der von Hüttelschen Skizze erschienenen Schrift des Herrn

Louis de L'Or richtet ein Fremder ſtrenger über Thielmann, als es noch je ein Sachſe gethan hat. Von ihm iſt die Sache des eben ſo oft, als ungerecht geſchmähten Sachſens kräftig geführt worden, und dies verpflichtet uns zum Danke, wenn wir auch die Anſicht nicht unterdrücken können, daß eine mildere Sprache mehr geformt haben würde. — Der Schilderung des Mannes pflichten wir bei, denn ſie iſt vollkommen wahr. Ueber die verhängnißvolle Zeit in Torgau glauben wir manches Mildernde geben zu können, während wir wieder über andere Perioden des Lebens und Wirkens Thielmanns ſtrenger zu urtheilen haben. Einige Irrungen und Unrichtigkeiten werden theils durch unſere Mittheilung von ſelbſt berichtigt, theils an ihrem Orte berührt werden.

Indem wir nachſtehende geſchichtliche, einfache und ſchmuckloſe Erzählung dem Publicum übergeben, verzichten wir auf alle weitere Anſprüche, als die des Anerkenntniſſes, dem dereinſtigen Geſchichtſchreiber möglichſt unparteiiſche Materialien geliefert zu haben.

Die beigefügten Actenſtücke werden die wichtigſten Punkte unſerer Schrift authentiſch belegen, und über Manches ein helleres Licht verbreiten. Viele derſelben wurden weniger des allgemein geſchichtlichen Intereſſes halber aufgenommen, als weil wir dafür halten, daß die eigenen Schreiben des Generals von Thielmann

Digitized by Google

Denſelben mehr und treffender ſchildern, als bogenlange Darſtellungen. Dem Leſer geben ſie von ſelbſt eine Parallele der frühern und ſpätern Anſichten und Denkungsart dieſes Mannes an die Hand.

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Aus dem früheren Leben des Generals von Thielmann, und der Feldzug von 1809 in Sachsen.

Johann Adolph Thielmann wurde am 27sten April 1765 zu Neustadt-Dresden geboren. Sein Vater war Churfürstlich Sächsischer Ober-Rechnungs-Rath, und nicht Hofbeutelmeister, wie Herr de L'Or angibt, wohl aber begleitete dessen Großvater, mütterlicher Seite, von welchem auch einiges Vermögen herstammte, letztere Stelle im sogenannten Japanischen Palais und mag dies zu obigem Irrthume Veranlassung gegeben haben.

Zum Studiren bestimmt, wurde der junge Thielmann im October des Jahres 1776 auf die Fürstenschule zu Meißen gebracht, wo er dem Unterrichte als Extraner beiwohnte und einem dortigen Lehrer zur speciellen Aufsicht als Pensionair übergeben war. Er entsprach jedoch hier den Erwartungen, zu welchen seine geistigen Anlagen berechtigten, so wenig, daß sein Vater sich genöthigt sah, ihn zu Anfange des Jahres 1779 jener Anstalt wieder zu entnehmen. Daß äußere Ursachen zu diesem Erfolge mitgewirkt hatten, und dem Schüler allein die Schuld nicht beizumessen war, ist um so wahrscheinlicher, je eifriger sich Dieser nachher den Wissenschaften widmete. Nach

dem Austritte aus der Fürstenschule ward Thielmann im elterlichen Hause der Leitung eines Hofmeisters übergeben, der, als Erzieher und Lehrer, sich um ihn sehr verdient machte, jedoch schon im zweiten Jahre, durch den Ruf in ein Predigeramt, von seinem Zöglinge wieder getrennt ward. Dieser wackere Mann hieß Geithner und ist unlängst als Superintendent in Weyda verstorben. Thielmann war ihm nicht nur als Schüler mit Achtung und Liebe ergeben, sondern hielt ihn auch späterhin stets dankbar in Ehren. Nach Geithners Abgange aus dem Thielmannschen Hause trat dort M. Jacobi an dessen Stelle, ein Mann von ausgebreiteten Kenntnissen, der vor einigen Jahren als Hofprediger in Dresden starb. Derselbe blieb bis zu Thielmanns Eintritte ins Militair dessen Führer und Lehrer.

Von Jugend auf zeigte der junge Thielmann eine entschiedene Neigung für den Kriegerstand; mit strenger Beharrlichkeit bestand aber sein Vater darauf, ihn dem Studium der Rechtswissenschaft zu widmen. Kindliche Ehrfurcht und Liebe hielt den Sohn ab, sich in diesem Punkte dem väterlichen Willen direct zu widersetzen, doch nährte er immer in sich die Hoffnung, daß Zeit und Umstände den Vater noch zur Nachgiebigkeit bewegen könnten. Er trieb daher mit gehörigem Fleiße alle die Studien, durch welche er sich für den juristischen Cursus auf der Universität vorbereiten sollte, vermochte aber insgeheim das Herz der Mutter für seine Neigung zum Soldatenstande zu gewinnen und Dieselbe zu bewegen, ihn mit baaren Mitteln zu unterstützen, um sich, ohne des Vaters Wissen, einen zur Vorbereitung für diesen Stand geeigneten Unterricht in der Mathematik zu verschaffen, welchen ihm der damalige Artilleriehauptmann Harpeter mit vielem Erfolge gab. Bald nach dem Hintritte seines Vaters, im Jahre 1782, folgte der junge Thielmann dem nun entfesselten innern Drange und trat als Junker beim damaligen Chevaux-legers Regimente Curland in Kriegsdienste. — Herr de L'Or gibt in seinem Werkchen (S. 11.) über letzteren Punkt so zweideutige Auskunft, daß der Unkundige zu der Meinung verleitet werden kann, als sey Thielmann der Fürstenschule entlaufen, um sich beim Militair zu engagiren. —

Digitized by Google

So viel es der Dienst gestattete, fuhr Thielmann fort, sich mit Eifer den Wissenschaften zu widmen. Auch als Offizier — er wurde unterm 30sten März 1784 zum Souslieutenant ernannt — benutzte er die günstige Gelegenheit, die sich ihm in seiner Garnison Grimma darbot, um durch den Unterricht eines Mannes, der in der Philologie und Literatur ausgebreitete Kenntnisse besaß, in diesen Wissenschaften, und besonders durch das Studiren Lateinischer Klassiker, sich eine noch höhere Ausbildung zu geben. Dieser Mann, der in Thielmanns Lebensgeschichte Erwähnung verdient, hieß Engelmann, lebte damals als Privatgelehrter in Grimma, und sein Schüler, der ihm in wissenschaftlicher Hinsicht viel zu verdanken hatte, hegte wahre Freundschaft für Denselben. — Ein Hauptaugenmerk in Thielmanns Bildungsgeschichte verdient auch seine vorzügliche Kenntniß der Französischen Sprache, welcher er unstreitig sein späteres, schnelles Emporsteigen zum größten Theile verdankte. Den ersten Unterricht in derselben empfing er von dem bekannten Bruel in Dresden; Selbststudium und Sprechübung im gesellschaftlichen Leben wurden nachher die Mittel, sich Gründlichkeit und Fertigkeit anzueignen. — Auch für die Künste hatte Thielmann Sinn und Liebe, besonders für Musik: er war ein ziemlich fertiger Klavierspieler und leistete Vorzügliches auf der Harmonika. — Mit allen reichen Gaben des Geistes verband Thielmann viel Liebenswürdigkeit im geselligen Umgange.

Als man im Jahre 1791 das Husarenregiment errichtete, und durch eine Auswahl von Offizieren und Mannschaft aus sämmtlicher Reiterei bildete, wurde auch Thielmann dahin versetzt, und unterm 13ten Julius jenes Jahres zum Premierlieutenant befördert, wodurch er nur einige Stellen gewann, da er in dem Regimente Curland bereits zu den ältesten Souslieutenanten gehörte. — Zu Ende dieses Jahres vermählte er sich mit einem Fräulein von Charpentier.

Sein hochgebildeter Geist, eine gewisse Genialität und ein reger Diensteifer zeichneten ihn schon damals, und besonders auch in den Rheinfeldzügen aus, welchen er im Jahre 1793 in einem Detaschement seines Regiments, und von 1795 zu 1796 mit dem ganzen Regimente beiwohnte. Mehrere Sendungen

Digitized by Google

führte er mit Muth und Einsicht aus und das Gefecht unfern Uckerath an der Sieg, am 19ten Junius 1796, gab ihm besonders Gelegenheit, sich hervorzuthun, wofür er, am 10ten August desselben Jahres, zum Ritter des heiligen Heinrich-Ordens ernannt wurde. An jenem Tage geschah zwar die erste Austheilung des vom Churfürsten Friedrich August erneuerten Ordens, doch wurde gleichzeitig an sieben Offiziere dies Kreuz verliehen und unter ihnen war der Lieutenant Thielmann, nach seiner damaligen Rangstufe, der sechste. (Vergl. S. 11. der Skizze.)

Die nun folgenden Friedensjahre benutzte Thielmann zur weitern Ausbildung seiner mannichfachen Kenntnisse, wozu der Umgang mit vielen ausgezeichneten Männern, eine Reise nach Paris, und vorzüglich die vertraute Bekanntschaft mit dem, damals emigrirten und sich in Eisenach aufhaltenden Grafen Narbonne wesentlich beitrugen. Durch Letzteren bekam sein Geist einen höhern Schwung und seine Ansichten wurden umfassender.

Am 3ten Mai 1798 rückte Thielmann zum Stabsrittmeister auf, in welcher Stelle er freilich, aus Mangel an Abgang, lange verweilen mußte, weshalb er auch im Jahre 1802, wo sein früherer erster Hintermann im Regimente Curland bereits eine Compagnie erhielt, dem Churfürsten vorstellte, daß er durch die, nicht von ihm erbetene, Versetzung ins Husarenregiment im Avancement bedeutend verloren hätte, während dem sie allen seinen Kameraden zum Vortheile gereicht habe. Hierauf gestützt, bat derselbe um eine Beihülfe, die ihm der Churfürst in einer monatlichen Gehaltszulage von 10 Thlr., bis zum Empfange einer Schwadron, vom August jenes Jahres an darreichen ließ *).

Sein Vermögen zerrann indeß bis auf einige Tausende, denn eine geregelte Oeconomie war und wurde ihm nie eigen. Dies und sein immer vorwärts strebender, unruhiger Geist bewo-

*) Wir werden alle, im Sächsischen Dienste erhaltene, besondere Unterstützungen aufführen, weil diese bisher nicht genau bekannt waren und, obgleich bedeutend, doch von Vielen zu Unsummen erhoben worden sind.

Digitized by Google

gen ihn, im Jahre 1804 im Geheim eine Schwadron in Oestreichischen Diensten zu kaufen und durch einen auf der Post unter der Aufschrift: „An den K. K. Oestreichischen Rittmeister ꝛc.“ angekommenen Brief erhielten seine Cameraden von diesem Schritte die erste Nachricht. Er meldete sich nun sofort um die Entlassung, und sein Commandeur, Oberst von Trützschler, suchte vergebens, ihn zu einer Sinnesänderung zu bewegen. Das Gesuch Thielmanns (Beilage 1.) wurde eingereicht, und dabei vom Obersten sowohl, als vom Inspecteur, General von Zastrow, angeführt, daß der Austritt dieses in aller Hinsicht ausgezeichneten Offiziers ein wahrer Verlust für die Cavallerie sey. Besonders günstig war der Vortrag des Obersten gestellt, welcher in denselben nur berührte, daß dem Bittenden die Aussicht geworden sey, in Oestreichischen Diensten als wirklicher Rittmeister angestellt zu werden und er hierin eine Verbesserung seiner öconomischen Lage zu finden hoffe daß er aber bereits eine Schwadron gekauft habe, und sonach eigentlich schon in einem fremden Dienste stand, während er noch nicht einmal um die Entlassung aus dem diesseitigen gebeten hatte, dies gewiß sehr strafbare Benehmen verschwieg der wohlwollende Regiments-Commandant gänzlich. Der Churfürst, der selbst diesen vorzüglichen Offizier ungern ausscheiden sah, wollte dessen Vortrag als nicht eingereicht betrachten, und gab Auftrag, denselben zum Fortdienen zu bewegen. Der nunmehrige General-Inspecteur von Trützschler unterzog sich dieser Unterhandlung, und erhielt hierauf den unter 2. beigefügten Rapport des Rittmeisters Thielmann, in welchem sich derselbe zur Ausdauer im Sächsischen Dienste bereitwillig erklärte, wenn man ihm die Anwartschaft auf eine bestimmte Schwadron sicherte. Der Churfürst fand es wahrscheinlich bedenklich, sich von einem Offiziere dergleichen Bedingungen machen zu lassen und es erfolgte auf jenen Vortrag keine offizielle Resolution, sondern der General Trützschler empfing deshalb, unterm 8ten Septbr., von Sr. Durchlaucht mündlichen Bescheid, welcher Aussichten zu einer Allerhöchsten besondern Unterstützung gab. Nach einiger Zeit wurden auch dem Rittmeister Thielmann, von den Einkünften der vacanten

Digitized by Google

Oberstenschwadron, 2000 Thlr. angewiesen. — Die Schwadron in der K. K. Cavallerie war nun aber gekauft, und das Geld hierzu dem Rittmeister Thielmann vom Oestreichischen General von Stutterheim vorgestreckt, der Schwadrons-Verkauf aber gerade zu jener Zeit in diesem Dienste abgeschafft worden. Der General Stutterheim konnte von Thielmann das geliehene Geld nicht wieder erhalten, und erließ ihm endlich die Schuld in seinem Testamente. Dies gab damals Veranlassung zu dem Gerüchte, als habe Thielmann von Jenem ein bedeutendes Legat geerbt.

Als der Kaiser Alexander im Jahre 1805 einen Besuch in Weimar abstatten wollte, trug der Herzog bei dem Churfürsten auf ein Commando Cavallerie an, um Se. Maj. gegen mögliche Unternehmungen der im Bayreuthischen stehenden Französischen Truppen zu sichern. Der als Führer dieses Detaschements erbetene Rittmeister Thielmann erhielt sofort hierzu Befehl (Beilage 3.), und rückte den 4ten November in Weimar ein. Der Kaiser verblieb daselbst vom 6ten bis 10ten November, und den 12ten trat Jener, nachdem er sowohl von Sr. Maj., als dem Herzoge von Weimar, Beweise der Huld und Zufriedenheit, und von Ersterem auch einen Ring von Werth erhalten hatte, den Rückmarsch in seine Garnison an.

Bald darauf vereinigte sich ein Theil der Sächsischen und Preußischen Truppen an der Grenze, und während dieser Postirung, nicht aber in dem Feldzuge von 1806, wie es S. 14. in der Skizze heißt, wurde Thielmann dem Prinzen Louis Ferdinand von Preußen, welcher sein Hauptquartier in Zwickau hatte, als Adjutant zugetheilt; im Jahre 1806 dagegen commandirte er die Oberstlieutenants-Schwadron. Am Tage des Gefechts bei Saalfeld befand sich diese, nebst noch zwei andern, unter den Befehlen des Oberstlieutnants von Ende, in Schwarzburg detaschirt, und diese 3 Schwadronen des Husarenregiments waren die einzigen, welche an der Schlacht bei Jena thätigen Antheil nahmen. Auf dem Rückzuge, der jenem unglücklichen Tage folgte, erhielt der Rittmeister Thielmann, als der Französischen Sprache vollkommen mächtig, vom commandirenden General von Zezschwitz eine Sendung in

Digitized by Google

das Französische Hauptquartier und hierbei den Auftrag, wegen der Gefangenen zu unterhandeln, besonders aber auch den Resten der sächsischen Truppen die freie Rückkehr ins Vaterland auszuwirken. Um einen Vorwand zu diesen Unterhandlungen zu haben, und um leichter durch die feindlichen Truppen zu gelangen, gab man ihm einen gefangenen Französischen Adjutanten zur Auswechslung mit. Thielmann, welcher den Kaiser in Merseburg traf, fand bei Demselben eine so günstige Aufnahme, daß diese ihn vermochte, seinen Auftrag zu überschreiten, und ihn um den Frieden für Sachsen zu bitten. Napoleon bezeigte zwar hierüber einige Verwunderung, da Thielmann ja nicht von seinem Souverain bevollmächtigt wäre, erklärte jedoch, daß er mit dem Churfürsten gar nicht im Kriege stehe, sobald dieser sich von Preußen trennte und in seiner Residenz verbliebe, wozu er ihn bereits, vom Schlachtfelde aus, durch den Major von Funk habe auffordern lassen. Er verlangte zugleich, daß die Reste der Sächsischen Truppen sich sofort von den Preußischen trennen müßten und, um diesen Beschluß dem General von Zezschwitz mitzutheilen, von Thielmann einen homme de confiance, da er ihn selbst nach Dresden senden würde. Zu gedachter Mission fand sich bald ein im Civile Angestellter, welchen man, mit Deutschen und Französischen Pässen versehen, sofort abfertigte, und der den General Zezschwitz in Barby traf. Leider erhielt man zu gleicher Zeit auch den Befehl, daß die sämmtliche Sächsische Reiterei ihre Pferde an die Französische abgeben solle. Thielmann hat stets erklärt, daß er an dieser für Sachsen so traurigen, und den Franzosen, welche unsere herrlichen Pferde nicht reiten konnten, so unnützen Maßregel keinen Theil habe, äußerte aber hierbei oft: „daß, so wie Funk damals die Monarchie, er die Armee gerettet habe.“ — Die persönliche, lange Unterredung mit Napoleon hatte seine politischen Ansichten völlig geändert, und ihn zu dessen größtem Verehrer und Bewunderer umgestimmt, und mit diesen Gesinnungen kam er als Courier, ein kaiserliches Schreiben an den Churfürsten überbringend, in Dresden an. Bei Uebergabe desselben erlaubte er sich, seinem Regenten aufs Dringendste die Noth-

Digitized by Google

wendigkeit und die Vortheile einer Verbindung mit dem Sieger aus einander zu setzen, und es ist nicht zu läugnen, daß diese Sendung an den Kaiser und von Diesem an den Churfürsten den Grund zu seinem spätern, so schnellen Emporsteigen gelegt hat. —

Unterm 15ten Januar 1807 erhielt Thielmann eine eigene Husarenschwadron, deren Einkünfte er auch noch behielt, als er am 5ten Februar desselben Jahres zum Major und Flügeladjutanten des Königs ernannt wurde.

Der erste Adjutant des, das Sächsische Contingent commandirenden Generallieutenants von Polenz, Major von Egidy, hatte vor Danzig sein Leben beschlossen. Der an dessen Stelle vom Könige bestimmte Major Thielmann ging im Monat April zu seiner neuen Bestimmung von Dresden ab und empfing vorher noch, auf seine Bitte, zur Anschaffung der Feldequipage, einen Vorschuß von 1000 Thlr. aus der Kriegskasse, welche Schuld nach beendigtem Feldzuge durch geringe Tractamentsabzüge wieder abgetragen werden sollte. Bis zum October 1811 waren aber nur 566 Thlr. 16 Gr. abgezahlt und der Rest wurde ihm, noch unterm 23sten October 1816, vom Könige erlassen.

Sowohl während der Belagerung von Danzig, als besonders auch in der Schlacht bei Friedland, gab der Major Thielmann mannichfache Beweise von Intelligenz und Entschlossenheit. Schon bei der großen Tilsiter Revue, am 24sten Junius 1807, ernannte ihn Napoleon zum Mitgliede der Ehrenlegion, und nicht erst später in Warschau durch die Vermittelung Davoust's, wie Herr de L'Or S. 14. angibt. — Der Frieden führte ihn mit dem Generalstabe des Contingents nach Warschau. Hier lernte der Marschall Davoust ihn persönlich kennen und schätzen, und im Monat Junius 1808 wurde er Demselben, auf Befehl des Königs, zur besondern Dienstleistung beigegeben. Seiner eigentlichen Bestimmung nach sollte er hier die Mittelsperson zwischen dem Herzoge und dem Sächsischen Corpscommando seyn, doch bald dehnte sich sein Wirkungskreis bedeutend aus und er wurde vom Marschall eines ganz besondern Vertrauens gewürdigt. Sein gebildeter Geist, die Ge-

Digitized by Google

wandtheit, mit welcher er sich mündlich und schriftlich in der Französischen Sprache ausdrückte, so wie eine gewisse Gabe, sich geltend zu machen, trugen dazu bei, daß seine Stellung einen diplomatischen Character erhielt. Er stand von nun an fortwährend in offizieller und Privatcorrespondenz mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen von Bose, welcher später gewiß viel zu dessen schneller Beförderung beitrug. Davoust gebrauchte ihn bei den zu jener Zeit oft schwierigen und verwickelten Angelegenheiten des Herzogthums Warschau, als Mittelsperson zwischen sich und dem Sächsischen Cabinet, so wie den Polnischen Behörden. Nächstdem hatte er die wichtigsten Artikel der Deutschen Zeitungen auszuziehen und zu übersetzen, so wie er selbst manchen derselben redigirte, womit der Herzog damals die unter Französischem Einflusse stehenden Blätter überschwemmte.

Als der Herzog von Auerstädt sein Hauptquartier der Rheinarmee nach Erfurt verlegte, folgte ihm, auf Befehl des Königs, der Major Thielmann auch dahin nach, und traf dort den 20sten November 1808 ein. Wir sind im Besitze mancher Nachrichten über jene Zeit, und erlauben uns, hier einige Details mitzutheilen.

Ueber die so kostspielige Verpflegung der durch Sachsen ziehenden Französischen Truppen machte er dem Marschall die dringendsten Vorstellungen, in deren Folge Dieser anordnete, daß die Etappenverpflegung bei den Wirthen aufhören und die Soldaten Lebensmittel fassen sollten.

Auf einer Reise nach Berlin begleitete der Major Thielmann den Herzog, und kehrte mit Demselben, über Wittenberg und Leipzig, den 7ten December nach Erfurt zurück. Während des Aufenthalts in Leipzig wohnte derselbe einer Unterredung des Marschalls mit dem Baron Jacobi-Klöst bei, und erzählte in einem Briefe hierüber Folgendes:

„Le Baron Jacobi-Kloest venait voir Mr. le Maréchal, et leur conversation était assez piquante. Après un long entretien sur les passeports suedois-anglais, trouvés dans des navires prussiens jetés par une bourrasque dans le port de Danzig, Mr. le

Maréchal disait: — „Eh bien, Mr. le Baron, — vous nous avez fait rester long-tems à Berlin.“ — „*Ah je sais ce que V. E. veut dire avec cela, mais j'étais bien malade à Londres.*“ — „Eh bien, vous auriez dû faire transporter votre cadavre ou en France ou à Koenigsberg.“ — „*Oh! ce n'est pas le métier des diplomates.*“ — „Comment, est-ce que vous croyez être d'une autre race que nous militaires? Un diplomate doit penser comme Curtius.“ Der Marschall hielt sich 1 Tag und 2 Nächte in Leipzig auf, und der Wirth des Gasthauses, in welchem er abgestiegen war, verlangte von ihm 330 Thlr.; eine sehr übertriebene Forderung, obgleich sich die Dienerschaft ungebührlich betragen und viel gebraucht hatte. Der Herzog war hierüber sehr aufgebracht, verlangte eine andere Rechnung, händigte dann die Summe, um welche diese geringer als die frühere ausfiel, dem Platzcommandanten Leipzigs ein und befahl zugleich, einen Artikel hierüber in die Leipziger Zeitung einzurücken. Das Letztere unterblieb auf Thielmanns Verwendung.

Am 17ten October ereignete sich in Torgau ein Exceß zwischen den dasigen Bürgern und einem Französischen Chasseurs-Detaschement, welches zur Eskorte des an diesem Tage von Erfurt zurückkommenden Kaisers Alexander bestimmt war. Sächsische Dragoner hatten ihren Landsleuten kräftig beigestanden; der Commandant jener Truppe, Lieutenant Paget, war gemißhandelt und 4 Chasseurs bedeutend verwundet worden. Die Franzosen, welche seit dem 24sten September in Torgau standen, hatten durch ein ungezügeltes Benehmen und unersättliche Forderungen die alleinige Veranlassung gegeben. Davouſt nahm diese Sache sehr ernst und wollte hierbei Englischen Einfluß sehen. Der Major Thielmann, welchem man den Originalbericht des Rathes zu Torgau über jenen Vorfall zugesendet hatte, überzeugte den Marschall von dem Ungereimten in jener Vermuthung und von dem wahren Hergang der Sache; es glückte ihm dessen völlige Beruhigung. Davouſt sandte auch, auf Thielmanns dringendes Bitten, eine Meldung an den Kaiser, um Demselben jenen Exceß in seinem wahrem Lichte zu zeigen.

Digitized by Google

In der Königsberger Zeitung hatten Lobgedichte auf den Minister Stein gestanden, welche Davoust, mit Noten versehen, in den Berliner Telegraphen einrücken ließ und dasselbe auch von dem Redacteur der Leipziger Zeitung verlangte. Die Aufnahme dieser Artikel wurde zurückgewiesen und dies entrüstete den Marschall, besonders weil Proclamationen der Spanischen Insurgenten in jenem Blatte gestanden hatten. Durch Thielmanns Vermittelung erfolgte endlich die theilweise Aufnahme jener Artikel in No. 239 und 240, jedoch mit der Ueberschrift: „Auf Verlangen aus dem Telegraphen mitgetheilt.“ — Kurz darauf lehnte der Redacteur jener Zeitung abermals die Aufnahme eines, vom Major Thielmann, im Auftrage des Herzogs, ihm zugeschickten Artikels ab, welcher eine Diatribe gegen die Journalisten und besonders gegen Herrn Köln, so wie auch gegen die Minister Stein und Hardenberg enthielt. In dem Briefe des Redacteurs an Thielmann führte dieser ehrenwerthe Mann unter andern folgende Gründe seiner Weigerung an:

„3) Ist die Rubrik: „Cöln am Rhein“ in Zeitungen und andern Druckschriften schon so verrufen, weil unter dieser Firma bisher nur immer Schmähungen erschienen sind, daß man gewöhnlich den Zeitungsschreiber für den Verfasser solcher Artikel hält, in dessen Zeitung sie stehen; und dies möchte ich von diesem Artikel um keinen Preis seyn.

4) War der Inhalt dieses Artikels so beschaffen, daß ich in einem Zeitpunkte des tiefsten Friedens, wo Se. Maj., unser Allergnädigster König und Herr, einen neuen Gesandten an den Berliner Hof ernannt und abgesandt hat, es eben so wenig wagen könnte, wie der Redacteur einer Zeitung in Frankreich, ihn aufzunehmen, ohne vorher bei meiner Allerh. Behörde, dem Königl. Sächs. Cabinete, unter welchem die Zeitungsexpedition allein und ausschließlich steht, anzufragen ꝛc.“

Davoust war über diese Weigerung empfindlich und gereizt, besonders da ihm, nach dem frühern ähnlichen Vorfalle, die Aussicht eröffnet wurde, daß offiziell von ihm eingesendete

Artikel Aufnahme finden sollten. Thielmann forderte hierauf, unter Beziehung auf jene, dem Marschall geschehene Zusage, den Redacteur erneuert und dringend zur Einrückung des Verlangten auf, und versicherte hierbei, daß er alle und jede Verantwortung auf sich nehme, selbst wenn die Antwort des Cabinets — welches damals sich mit dem Könige in Warschau befand — verneinend ausfallen sollte. Hierauf erschien jener Artikel in No. 10. der Leipziger Zeitung, vom 14ten Januar 1809, jedoch in etwas veränderter und gemilderter Abfassung, von Mainz datirt und mit einem Sterne bezeichnet, um dessen Einsendung zu beweisen. — Ueber diesen von ihm gethanen Schritt sagt Thielmann in seiner Depesche an den Minister, Grafen Bose, Folgendes:

„Je fus confirmé dans ma résolution par les motifs suivants:

1) Que, si cet article pouvait déplaire à S. M. l'Empereur, toute responsabilité tomberait sur Mr. le Maréchal.

2) Parce qu'il était à supposer que la sortie contre Mr. Koeln serait tout-à-fait dans le sens de l'intérêt commun, comme le même jour de l'envoi de cet article à Leipzig, le journal de l'Empire, censé comme mi-officiel, fit une pareille sortie contre Mr. Koeln pour le même objet.

En tout cas je croyais devoir plutôt m'exposer à mériter un reproche, pour avoir agi d'après ma manière de voir, que d'avoir contribué, par ma négligence, à faire naître la mésintelligence entre les ministres de S. M. et entre Mr. le Maréchal.

D'ailleurs le décret impérial contre Mr. de Stein ne laisse plus d'inquiétude sur la sortie contre Mr. de Stein et le Baron de Hardenberg, dans la diatribe susmentionnée.“

Die Schwierigkeiten, welche der Marschall in Ansehung jener Zeitungsartikel fand, nächst andern Verhältnissen, nahmen Denselben gegen den Minister, Grafen Bose, ein, und er

hatte sich einigemal empfindlich geäußert. Der Major Thielmann bemühte sich, diese Mißhelligkeiten im Entstehen auszugleichen, und schrieb hierüber an den Grafen Bose, unterm 6ten Januar, Folgendes:

„Je saisis cette occasion pour prouver à Mr. le Maréchal avec toute cette confiance et franchise que la vérité inspire, combien notre gouvernement et notre Cabinet soit sans exception l'allié le plus sûr de la France, et comme certes dans les alentours de notre cour il n'y eût personne d'une politique équivoque. Je citai les vertus connues et le caractère religieux de notre auguste Roi comme le garant le plus sûr; enfin appuyai-je sur l'élévation d'ame et le caractère noble et désintéressé de V. E., je démontrai que certainement il n'y avait d'arrière-pensée contre la France dans l'ame de V. E., qu'au contraire les têtes exaltées *) blâmaient Mr. le Comte de Son dévouement."

Tags darauf versicherte der Herzog ihm, daß er gewiß die höchste Verehrung für Se. Maj. den König und dessen Gouvernement, und alle Achtung für den Charakter des Grafen Bose habe, und wenn er gegen Letzteren Zweifel hege, so würde Thielmann sie heben können.

Ueber diese Angelegenheit erlaubte sich Thielmann, dem Minister noch zu bemerken:

„J'ose expliquer bien des choses en deux mots. La méfiance du militaire envers la diplomatie, m'a paru être jusqu'à présent la vraie situation entre Mr. le Maréchal et Mr. le Comte. En connaissant la grande vérité de l'adage et de la dévise des armes de V. E., j'ai entrepris à faire les préliminaires de la paix. Je me flatte d'avoir réussi,

*) Wer also die Hingebung an Frankreich tadelte, erschien ihm damals als ein überspannter Kopf!

Digitized by Google

mais je le répète que je ne crois point avoir rendu le moindre service à V. E. personnellement, car in pectore testes, mais je crois avoir rendu service à la cause politique: concordia res parvae crescunt.“

Der Major Thielmann glaubte, eine neue Decoration, und namentlich der weiße Adlerorden, könnte vielleicht dem Marschall Davouſt wünſchenswerth ſeyn, und unternahm es, ſeine Geſinnungen hierüber zu erforſchen. „Connaissant la délicatesse et la suseeptibilité extrême de Mr. le Maréchal quant à tout ce qui pourrait blesser son désintéressement ou la générorisité de son caractère,“ ſo hielt er es für rathſam, hierbei behutſam zu Werke gehen zu müſſen, und erwähnte einſt nur beiläufig, daß der König wahrſcheinlich mehrere Polniſche Decorationen an Franzöſiſche Militairs ausgeben werde. Der Herzog zeigte hierüber Freude und ging in das Geſpräch ein, worauf Jener äußerte, daß er hoffe, Se. Maj. werde auch Großkreuze ertheilen, „et qu'Elle ne saurait mettre à la tête de cette liste un plus beau nom, que celui de Mr. le Duc d'Auerstaedt.“ Dieſer wurde hierauf ernſt und erwiederte:

„S'il y avait guerre, j'en serais très-flatté, à présent je n'ai pas droit d'y prétendre, je vous donne ma parole d'honneur que je n'y pense pas et que je n'y ai pas pensé. S. M. m'a honoré, comme Roi de Saxe, de sa grande décoration militaire, et je me crois fort distingué, comme il n'y a guère 5 à 6 qui partagent le même honneur avec moi.“

Thielmann ließ hierauf das Geſpräch fallen, glaubte aber dennoch überzeugt zu ſeyn, daß durch Ertheilung des weißen Adlerordens der Marſchall ſich ſehr geſchmeichelt fühlen werde.

Schon zu Ende des Jahres 1808 umwölkte ſich wieder der politiſche Horizont, welches dem aufmerkſamen Beobachter, wie es der Major Thielmann war, nicht entgehen konnte.

Digitized by Google

Im December sendete Davoust einen Obersten nach Dresden, um die Bewegungen der Oestreichischen Armee zu beobachten, und schon unterm 6ten Januar schrieb Thielmann:

„Les symptômes du temps me paraissent plus critiques que jamais.“

Zu Anfange des Januars meldete er, daß bedeutende Bewegungen in der Französischen Armee stattfänden, daß aber Alles so geheim als möglich betrieben werde. Er mußte für den Marschall ein Tableau der Sächsischen Garnisonen und ihrer Entfernungen von Dresden fertigen, und dabei angeben, in welcher Zeit die Armee bei Dresden vereinigt seyn könne; diese Arbeit wurde an den Kaiser eingesendet. Davoust reiste in der Nacht zum 9ten Februar, zu einem Besuche seiner Familie, auf einige Wochen nach Paris, und Thielmann, der dieser Reise einen andern, als jenen angegebenen Zweck unterlegte, begab sich für die Zeit der Abwesenheit des Herzogs zu den Seinigen nach Dresden. Hier erfuhr Derselbe so manche im Werke seyenden Veränderungen und Beförderungen in der Armee, und, da ihm eine solche dies Mal nicht zugedacht schien, beklagte er sich deshalb bitter und schrieb an den Minister Grafen Bose unter Andern hierüber Folgendes:

„J'applaudis à ce choix de tout mon coeur, mais d'après ce qu'on m'a communiqué, je me vois oublié et même mis de côté. Mr. de Lecoq est proposé pour le grade de général, Mr. de Zeschau pour celui de colonel, et Mr. de Gersdorff est honoré de la plus grande confiance. Ma conscience me dit d'avoir rendu des services, mais ma modestie *) me défend d'en parler davantage. Je me suis loyalement expliqué avec Mr. de . . . ., à

*) Thielmann schien sich, sonderbar genug, wirklich für **bescheiden** zu halten; er hat dies nicht nur mehrmals mündlich zu erkennen gegeben, sondern auch einst in einer Meldung an den König von Sachsen geschrieben: „**Bescheidenheit ist nicht die letzte meiner Tugenden.**“

Digitized by Google

présent j'en appelle au caractère d'équité et de justice de V. E. Mon honneur qui serait alors compromis devant toute l'armée (!) m'en fait un devoir; c'est le dernier mot que je prononcerai sur ma situation et mon intérêt particulier.“ —

Von Dresden aus stand Thielmann fortwährend in schriftlicher Verbindung mit dem Marschall Davoust und meldete ihm nach Paris Alles, was vorging; besonders war ihm aufgegeben, genaue Nachrichten über die Bewegungen in Oestreich zu verschaffen. Einem der, vom Herzoge erhaltenen Briefe (Beilage 4.) gab er in Dresden einige Oeffentlichkeit, „um das Publikum ein wenig zu beruhigen.“

Es fand damals eine große Discussion statt: ob Dresden, im Falle eines Krieges mit Oestreich, vertheidigt werden solle, oder nicht? Thielmann entwickelte hierüber seine, gewiß sehr treffenden Ansichten in einem eigenen Memoire, welches er dem Grafen Marcolini überreichte (Beilage 5.).

Am 2ten März reiste er nach Erfurt zurück und erhielt am 10ten bereits das, vom 1sten März datirte Patent als Oberstlieutenant, mit Beibehaltung seiner Husarenschwadron. Ueber diese Beförderung, durch welche er zwei Drittheile der Majore übersprang, schrieb Derselbe:

„L'avancement que S. M. a daigné m'accorder et la confiance qu'Elle daigne mettre dans mes faibles talents, sont des encouragements qui me font un plaisir du devoir de sacrifier mes jours et ma vie au bien du service de S. M.“

Ein noch an demselben Tage eingegangener Brief des Marschalls Davoust (Beilage 6.) bestimmte den Oberstlieutenant Thielmann sofort nach Dresden zurückzureisen. Jenes Schreiben war ihm eine große Beruhigung, denn der Wille des Kaisers, in Hinsicht des Sammelplatzes der Sächsischen Truppen und der Vertheidigung Dresdens, stimmten in Allem mit seinen, früher dargelegten Ansichten überein. Er sagte in einem Briefe vom 12ten hierüber noch:

Digitized by Google

„L'opinion contraire ressemble à une équation algébrique, où l'on a oublié un membre — ce membre oublié dans le calcul contraire au mien, est l'armée du Rhin, qui se trouve dans le Hannovre et le Magdebourg."

Noch vor seiner Abreise von Erfurt ergingen an alle verschiedene Corps Befehle, sich in Bewegung zu setzen; die Richtung war noch unbekannt, doch glaubte man damals in Erfurt, daß, im Falle des ausbrechenden Krieges, der Kaiser in Italien, Massena von der Baierschen Seite aus und Davoust in Sachsen commandiren werde. — Unterm 8ten März war die Zusammenziehung der Sächsischen Truppen von Dresden aus angeordnet, und sofort in Ausführung gebracht worden. — Der Französische Gesandte in Berlin hatte alle kleinen Fürsten des Rheinbundes aufgefordert, ihre Contingente freiwillig zu vermehren.

Unter dem 14ten März schrieb der Marschall Davoust von Erfurt aus an Thielmann:

„In Paris sey ihm die Ueberzeugung geworden, daß Oestreich gar keinen Grund zum Kriege habe, und daß also, wenn der Bewaffnung dieser Macht keine andere Absicht, als die Vertheidigung zum Grunde läge, sie ohne Zweck wäre. — In Hinsicht der Abreise der königlichen Familie sey die Ansicht des Kaisers: que tant qu'il n'y aura pas de déclaration de guerre on ne doit avoir aucune inquiétude, que son alliance avec la Russie, ses forces imposantes, et sa volonté de ne point troubler la paix sur le continent, lui font espérer, que le fléau de la guerre ne se renouvellera pas. Que si son attente était trompée il concevait, que la famille Royale désirerait s'éloigner du théatre de la guerre.

Er werde den General Morand nach Dresden senden, doch sey dies nur eine vorläufige Maßregel, denn, im Falle des Krieges, gehöre die Vertheidigung Sachsens in den allgemeinen Plan des Kaisers! Thielmann möge

Sorge tragen, daß die Ankunft des Generals Morand kein Aufsehen mache; man habe den angenommenen Plänen in Dresden zu viel Oeffentlichkeit gegeben ꝛc.“

Diese letztere Klage war gegründet, doch hatte nicht Thielmann, sondern der in Dresden anwesende Französische Gesandts-Secretair Lefebvre den Marschall hiervon unterrichtet. — Am 19ten März brach Davoust mit seinem Hauptquartiere von Erfurt gegen Würzburg auf, und von dieser Zeit an schloß sich Thielmanns offizielle Verbindung mit Demselben.

Der König traf am 31sten März von Warschau in Dresden ein, und unterm 12ten April wurde Thielmann, obgleich er erst einen einzigen Hintermann als Oberstlieutenant hatte, zum Obersten und General-Adjutanten Sr. Maj. ernannt.

Unterdeß waren sämmtlich Sächsische, im Lande befindliche Truppen bei Dresden angelangt, und der Prinz von Ponte Corvo hatte über Dieselben den Befehl übernommen. Nachdem der Krieg ausgebrochen, und Bernadotte mit seinem Corps zur großen Armee gegen die Donau abmarschirt war, wurde Dresden und Sachsen beinahe ganz von Truppen entblößt. Der König verlegte, am 16ten April, sein Hoflager nach Leipzig, wohin ihn der Oberst Thielmann als dienstleistender General-Adjutant begleitete. Hier wurden die Depots sämmtlicher Regimenter, so wie das ziemlich unberittene Chevaux-legers Regiment Polenz zusammengezogen. Das Regiment Zastrow Cuirassiere, welches bisher in Danzig stand, war schon früher nach Sachsen beordert worden, um zum mobilen Corps unter dem Prinzen Ponte Corvo zu stoßen, und traf in den letzten Tagen des Aprils an der Grenze ein, verblieb aber, zur Deckung Sr. Maj., bei Leipzig stehen. Die unter dem General-Major von Dyherrn im Herzogthume Warschau gestandenen Truppen befanden sich noch auf dem Rückmarsche nach Sachsen.

Auf die Nachricht, daß der Churfürst von Hessen und der Herzog Wilhelm von Braunschweig in Böhmen eigene Corps errichteten, und von ihnen ein Einfall in Sachsen zu befürchten wäre, wurde sämmtliche nur einigermaßen ver-

Digitized by Google

wendbare Mannschaft der Infanterie und Cavallerie gegen Dresden gesendet, und dem Obersten Thielmann, unterm 28sten April, das Commando derselben übertragen. Am 2ten Mai war die Stärke dieser Truppen: 26 Offiziere, 1290 Mann mit 214 Pferden und 4 Kanonen, wovon jedoch nur zwei bespannt waren, die andern beiden aber mit Bauerpferden transportirt werden mußten. Die Cavallerie bestand aus 1 Schwadron des Regiments Zastrow Cuirassiere, unter dem Major Hoffmann, ein Commando von 51 Pferden desselben Regiments, unter dem Rittmeister von Nehrhoff, und 45 Pferden des Regiments Polenz Chevaux-legers. Letztere wurden, unter den Befehlen des Lieutenant von Craushaar, einige Stunden vorwärts Dresdens, auf beiden Ufern der Elbe, als Vorposten aufgestellt. — Die Infanterie, meist Halbinvaliden und Rekruten, war in 2 Bataillone formirt, noch schwächer durch den mangelhaften inneren Gehalt, als an Zahl. — In Meißen, wohin man das Geschütz von den Dresdner Wällen, so wie Vorräthe des Haaptzeughauses gesendet hatte, befanden sich 28 Offiziere und 616 Mann unberittener Cavallerie, so wie 11 Offiziere und 186 Mann von der Artillerie. — Sämmtliche Truppen und Depots im Lande traten, vom 1sten Mai an, auf den mobilen Etat. — General Dyherrn erhielt die Weisung, mit seinen Truppen die Richtung auf Torgau zu nehmen, und dem Obersten Thielmann von seiner Ankunft an der Grenze sogleich Nachricht zu ertheilen.

Obgleich Herr de L'Or in seinem Werkchen eine gedrängte, der Stamm- und Rangliste der K. Sächs. Armee vom Jahre 1810 wörtlich entlehnte Erzählung des Feldzuges von 1809 in Sachsen bereits geliefert hat, so sey es uns doch vergönnt, diesen Gegenstand noch etwas ausführlicher zu behandeln, da Thielmann hier eine Hauptrolle spielte. — Bei unserer Darstellung haben wir ein vom damaligen Chef des Generalstabes gefertigtes Journal, so wie andere authentische Quellen und Mittheilungen benutzt.

Nachdem der größte Theil der Vorräthe von Dresden abgegangen war, glaubte man, daß eine Aufstellung bei Chemnitz das Hoflager in Leipzig mehr sichern werde. Am 7ten

Digitized by Google

Mai brach der Oberst Thielman dahin auf, erhielt aber unmittelbar nach seiner Ankunft daselbst, den 8ten Mai Abends, den Befehl, sofort nach Dresden zurückzukehren. Er marschirte noch in der Nacht ab, und kam für seine Person den 9ten Abends, die Infanterie in der Nacht, die Cavallerie aber erst den 10ten in Dresden an. In Chemnitz verblieb das Cuirassier-Detaschement des Rittmeisters von Nehrhoff, und mußte Benachrichtigungsposten, sowohl nach Marienberg zu, als in Zwickau und Freiberg aufstellen.

Es kamen nun aus allen Kassen Sachsens bedeutende Geldtransporte in Dresden an, welche von hieraus auf den Königstein escortirt, so wie dort manche andere Kostbarkeiten geborgen wurden. — Das tägliche Eintreffen einer Menge Preußischer und Oestreichischer Deserteurs erregte die Besorgniß Thielmanns, daß durch Dieselben das damals vorgegangene Schillsche Corps verstärkt werden möchte. Die Unterthanen aller Rheinbundsstaaten ließ er mit Pässen versehen, und in die Heimath weisen, alle Andern aber wurden arretirt, und in verschiedenen Transporten an den Hauptmann Schauroth — Werbeoffizier fürs 1ste Preußische Regiment in Französischem Dienste — zu Wasser nach Magdeburg gesendet, wobei die Einschiffung oft mit Gewalt betrieben werden mußte.

Durch gute Kundschafter erhielt man Nachricht von allen Vorgängen in Böhmen, und erfuhr, daß des Herzogs von Braunschweig Corps, durch Englisches Geld unterstützt, sich täglich vermehre, daß bei Leutmeritz ein Corps Oestreichischer Landwehr zusammengezogen werden solle, und daß viele Preußische Offiziere dem Feinde zuzögen. — In Zittau hatte der in Dresden noch zurückgebliebene Französische Gesandtschafts-Secretair Lefebvre einen Kundschafter, mit Namen Passarelli, aufgestellt, dessen Berichte der Oberst Thielmann mitgetheilt erhielt. In denselben beklagte sich Jener bitter über die antifranzösische Stimmung der dortigen Einwohner; versicherte, daß er selbst kaum mehr seines Lebens sicher sey, daß man falsche, den Französischen Waffen nachtheilige Gerüchte öffentlich verbreite, und daß der dortige Kaufmann M..... sich vorzüglich sträflich geäußert habe. An Letzteren schrieb Thiel-

Digitized by Google

mann einen Brief, worin er ihn ernstlich warnte (Beilage 7.). In einem Berichte hierüber sagte Derselbe, daß er sich hierzu vorzüglich dadurch aufgefordert gefühlt habe, weil sich auch in Dresden Personen aus den ersten Ständen die unbesonnensten Aeußerungen erlaubten. Auf höheren Befehl unternahm später die Oberamts-Regierung zu Bautzen eine Untersuchung des Benehmens der Einwohner Zittaus, wobei man jedoch nichts Strafbares entdecken konnte.

Am 14ten Mai war der General Dyherrn in Torgau eingetroffen; die bei ihm gestandenen 2 Schadronen Husaren, unter den Befehlen des Oberstlieutenants von Gablenz, hatten aber die Bestimmung erhalten, dem Corps an der Donau zu folgen.

Am 19ten Mai ließ der Oberst Thielmann seine Infanterie in ein Lager bei Gorbitz, ohnweit Dresden, an der Freiberger Straße, rücken; die Cavallerie blieb in Cantonnirungen verlegt, und hatte Benachrichtigungs-Posten vorgeschoben. Er glaubte, jene Maßregel ergreifen zu müssen: „um die Stärke der Infanterie scheinbar zu vergrößern; die Truppen mehr in der Hand zu haben, da bei Annäherung des Feindes an eine Vertheidigung Dresdens doch nicht zu denken sey, vielmehr dieselbe nur dadurch möglich werden könne, wenn man einem nicht allzu überlegenem Corps schnell auf den Leib gehe; endlich, weil sich der Rückzug aus einem Lager leichter als aus einer Stadt antreten ließe.“ Die Entsendungen unter dem Rittmeister Nehrhoff waren wieder eingerufen worden, und nur kleine Commandos in Chemnitz, Zwickau und Freiberg verblieben, um von jeder Annäherung des Feindes schnell Nachricht nach Leipzig geben zu können.

Am 20sten Mai rückte der General Dyherrn in gedrängte Cantonnirungen bei Wilsdruff. Die Königl. Ordre vom 19ten, in deren Folge diese Bewegung geschah, befahl ihm:

„sich mit dem Obersten Thielmann in Verbindung zu setzen und denselben Nöthigenfalls zu unterstützen. — Er solle mit dem vereinigten Corps, bei einem Einfalle des Feindes, Demselben entgegen gehen und ihn zurückzudrängen suchen.

Digitized by Google

Wäre dies unausführbar, und der Feind ginge auf Freiberg, Nossen oder Meißen, so müsse man ihm zuvorzukommen suchen, und im letztern Falle die Brücken zu Meißen und Torgau durch Abtragung eines Joches unbrauchbar machen. Auch sollten Anstalten getroffen werden, die Fahrzeuge auf der Elbe und Mulde entweder wegzuschaffen, oder zu versenkem. Bei weiterem Vordringen des Feindes sollte der Rückzug auf Leipzig genommen werden. Bei Vereinigung beider Corps habe der General von Dyherrn das Commando zu übernehmen; da aber der Oberst Thielmann von der ganzen inne gehabten Stellung, und allen detaschirten Sicherheitsposten genaue Kenntniß besitze, so solle er mit Diesem gemeinschaftlich handeln."

Letzterer erhielt eine gleichlautende Ordre.

Am 21sten Mai ging die Nachricht ein, daß der Herzog von Braunschweig, gegen Zittau zu, sich der Grenze nähere. Da alle Anstalten getroffen waren, um von dessen Einmarsche in Sachsen sogleich benachrichtiget zu werden, so ließ der Oberst Thielmann die Maßregeln an der Elbe abwärts noch ausgesetzt, dagegen aber alle Schiffe, von der Grenze an, bis Dresden bringen. Alle Commandos im Gebirge wurden hereingezogen, und in Zwickau und Chemnitz nur Offiziere von der unberittenen Cavallerie aufgestellt, um die nöthigen Nachrichten durch Estaffette nach Leipzig geben zu können. Schon an diesem Tage schlug der Oberst Thielmann vor, eine Demonstration gegen Neustadt zu machen, und den General Dyherrn an seine Stelle rücken zu lassen. „Das Corps des Herzogs von Braunschweig — äußerte er sich — würde sich dann bald empfehlen, und alle Besorgniß aufhören." — Es gingen wieder Briefe des Kundschafters Passarelli ein, in welchen derselbe über die Bewegungen in Böhmen Nachrichten ertheilte, die Behörden der Lausitz als Revolutionaire anschwärzte, und sich besonders ehrenrühriger Ausdrücke über diejenigen Landescommissarien bediente, welche die Oberamtsregierung gegen die Grenze zur Beobachtung geschickt hatte. Nachdem Thielmann früher, durch Mittheilung des an Hrn. M. in Zittau gerich-

Digitized by Google

teten Briefes, „einen Beweis seiner Denkungsart gegeben hatte, so hielt es Derselbe jetzt für Pflicht: über diesen Gegenstand an Lefebvre offen zu schreiben (Beilage 8.), und erbot sich noch gegen das Ministerium — da dergleichen Dinge gewöhnlich größere Folgen hätten, als sie es verdienten — deshalb an die Marschälle Davoust und Bernadotte zu berichten, bei denen er seinen Credit befestigt genug glaube, „pour écraser ces bruits, et s'il faut, les personnes mêmes qui les causent."

Am 22sten Mai erfuhr man das Einrücken des Herzogs von Braunschweig in Zittau, mit ungefähr 200 Mann, und daß ein stärkeres Corps folgen solle. Am 21sten hatte derselbe dort einen Tagesbefehl, und eine in sehr revolutionairem Sinne abgefaßte Proclamation erlassen (Beilagen 9. und 10.). In seiner Meldung hierüber an den Kriegsminister sagte der Oberst Thielmann:

„Nach allen eingegangenen Nachrichten ist noch gar keine Gefahr für das Hoflager in Leipzig zu besorgen. — Dem sey wie ihm wolle, so ist hier Einheit des Befehls vor Allem nöthig, und nachdem ich den Herrn General von Dyherrn heute vermocht habe, seine Truppen so viel als möglich bei Wilsdruff zusammen zu ziehen, so werde ich nächstdem darauf dringen, daß er sogleich für seine Person nach Dresden hereinkomme, und das Commando übernehme; denn außerdem kann kein Ganzes daraus hervorgehen. — Hier aber muß ich besonders E. E. bitten, Sr. K. Maj. meine Ansicht folgendermaßen zu Füßen zu legen, daß ich eine vorsichtige Offensive, als dem Dienste Sr. Maj. und der Politik unserer Nation am angemessensten halte, und meinen ganzen Einfluß bei dem Herrn General von Dyherrn dahin verwenden werde ꝛc."

Letzterer verlegte wirklich am 23sten sein Hauptquartier nach Dresden, und übernahm das Obercommando über beide kleine Corps. Die unter seinen unmittelbaren Befehlen bis jetzt gestandenen Truppen bezogen gedrängte Cantonnirungen in der Nähe der Stadt, und bestanden aus:

Digitized by Google

1 Bataillon Grenadiere der Regimenter König und Dyherrn, unter dem Major von Einsiedel;
2 Grenadiers-Compagnien des Regiments Rechten, unter dem Major von Wolen;
1 Bataillon des Regiments Oebschelwitz, unter dem Obersten von Ziski, und
2 Batterien.

Sämmtliche Infanterie war sehr schwach; das Bataillon Oebschelwitz hatte z. B. kaum 250 Mann zum Dienste. — Die beiden Husarenschwadronen, unter dem Oberstlieutenant Gablenz, hatten, auf dem Marsche zur Armee, den 20sten in Lobstädt Gegenbefehl erhalten, und stießen wieder zum Corps. Eben so traf noch ein Commando des Regiments Zastrow Cuirassiere von 90 Pferden, unter dem Premierlieutenant von Norrmann, bei Dresden ein. Die sämmtlichen Cuirassiers wurden nunmehr in 2 Schwadronen formirt. — Den Dienst eines Chef des Generalstabes versah bei diesem Corps der Hauptmann von Brause.

Herr von Hüttel hat Recht, wenn er — S. 15. — sagt, daß der General Dyhern das Commando nur dem Namen nach geführt habe. So braver Soldat und achtungswerther Mann derselbe auch war, so ging ihm doch der unternehmende Geist ab, den der Oberst Thielmann vollkommen besaß. Die Königl. Ordre vom 19ten wies Jenen bereits zu einem gemeinschaftlichen Handeln mit Thielmann an, bald aber verschaffte sich Letzterer, durch sein geistiges Uebergewicht, den unbedingtesten Einfluß. Er war die Seele aller Unternehmungen; Nichts geschah ohne ihn, wohl aber Alles, was er vorschlug. Während Dyherrn seine Meldungen an den König einsendete, rapportirte Thielmann über Alles an den Kriegsminister, oft auch, durch eigene Couriere oder Estaffetten, an Se. Maj. unmittelbar. So unumschränkt sein Einfluß auch war, so erzeugten doch die oft unvermeidlichen Formen einige Weitläufigkeit, und dem Ehrgeize Thielmanns wurde dieses Verhältniß bald drückend, da er nicht allein der Sache, sondern auch dem Namen nach, der Erste seyn wollte. Dies Ziel

zu erreichen gelang ihm, denn einen Monat später wurde der General Dyherrn, unter dem Vorwande einer andern Bestimmung, abgerufen.

Nach den eingegangenen Nachrichten war Zittau noch von 340 Mann Braunschweigischer Truppen — meist Cavallerie — besetzt, der Herzog aber für seine Person nach Böhmen zurückgegangen, und schien sich das Gerücht zu bestätigen, daß bald Infanterie und Geschütz nachkommen sollten. Man traf alle Anstalten, in der Nacht vom 23—24sten mit dem größten Theile des Corps über Neustadt und Rumburg nach Zittau zu gehen und den Feind anzugreifen, vertauschte jedoch dies Unternehmen

am 24sten gegen ein anderes, nachdem in der Nacht ein Braunschweigischer Husarenunteroffizier, welcher sich von einer, bei Tetschen über die Elbe gegangenen Patrouille verirrt hatte, in Gieshübel aufgehoben worden war. Derselbe sagte aus: „Zittau sey vom Feinde wieder verlassen, und das Corps des Herzogs, 6—700 Mann Cavallerie, 4000 Mann Infanterie, und 3 reitende Batterien stark, sey im Marsche längs der Sächsischen Grenze begriffen, um auf das linke Elbufer überzugehen.“ — Dies bewog den Oberst Thielmann, eine Recognoszirung gegen Böhmen zu unternehmen, weil er glaubte, durch dieselbe, und mittelst Ansagen mehrerer nachkommenden Truppen, in dem Marsche jenes Corps einen Halt zu verursachen. Gelänge dies aber nicht, und der Feind bewegte sich auf Marienberg, so wollte er, um sich keinen Marsch auf Chemnitz abgewinnen zu lassen, dahin sogleich mit dem Detaschement über Frauenstein und Freiberg marschiren, und der General Dyherrn sollte dann mit den übrigen Truppen ebenfalls nach Freiberg aufbrechen.

Nach allen bisher erhaltenen, ziemlich glaubwürdigen Nachrichten, hatten die Oestreichischen Truppen strengen Befehl, — wie es sich auch später bewies — Sachsen nicht zu betreten, und wirklich waren auch nur kleine Patrouillen an der Grenze erschienen. Nur der Einfall Braunschweigischer Truppen in Zittau, und einige Patrouillen dieses Corps, welche in

Digitized by Google

der Gegend von Peterswalde vorgingen, hatten das Sächsische Gebiet verletzt, kein Oestreichischer Soldat aber dasselbe bis jetzt betreten. Dem Obersten Thielmann geschahen von mehrern Seiten dringende Vorstellungen, sein Vorhaben aufzugeben, und den Feind, dem man so geringe Streitmittel entgegensetzen konnte, nicht ohne Grund zu reizen. Uebrigens befahl auch nur die bereits angeführte Königl. Ordre vom 19ten, daß man dem Feinde, bei einem Einfalle in Sachsen, entgegen gehen solle; zu einem Zuge nach Böhmen aber enthielt dieselbe keine Vollmacht. Alles war umsonst, er wollte in diesem Kriege nicht unthätig seyn, sich einen Namen machen, und höher steigen, verhehlte auch gegen einige Vertrauten diese seine wahren Beweggründe gar nicht. Er erreichte seinen Zweck, aber auf Kosten seines Vaterlandes.

Zu der beabsichtigten Expedition wurden bestimmt: 100 Cuirassiere, 100 Husaren, das Grenadierbataillon Einsiedel, und 4 Kanonen. Mit der Infanterie und Artillerie marschirte Thielmann diesen Tag nur bis Pirna, die Cavallerie aber ließ er, unter dem Oberstlieutenant Gablenz, noch bis Gieshübel vorgehen.

Am 25sten Mai früh, vor Tagesanbruch, setzte sich Alles in Marsch, und schon in Hellendorf traf der Vortrab des Oberstlieutenants Gablenz auf eine abgesessene Braunschweigische Husarenpatrouille, von welcher nur ein Mann entkam, und im gestreckten Lauf des Pferdes, unter Abfeuerung der Pistolen, nach Peterswalde floh. Mit ihm beinahe zu gleicher Zeit trafen auch die Sächsischen Husaren daselbst ein, und nahmen sogleich einen Theil des dort aufgestellten Braunschweigischen Vorposten gefangen, worunter sich 1 Offizier, Lieutenant Baron Schaber, befand. Der famöse Lieutenant von Katt, wie ihn Thielmann in seinem Rapporte nennt, entkam auf einem ungesattelten Pferde; seine Schreibtafel, Geld, Equipage und Pferde fielen in der Husaren Hände. — Den die Cordonisten commandirenden invaliden Oberlieutenant hatten die Husaren des Vortrabes ebenfalls zum Gefangenen gemacht, und ihm eine Uhr abgenommen. Als er zum Obersten gebracht wurde, ent-

Digitized by Google

ließ dieser ihn sogleich mit aller seiner Mannschaft, und gab ihm auf der Stelle, für die verlorne und reclamirte Uhr, zehn Dukaten *); weil in diesem Augenblicke man sich mit einer weitläufigen Untersuchung nicht befassen konnte, auch gegen die Sache an sich Nichts einzuwenden war, da der Offizier Uniform trug.

Oberst Thielmann rückte nun sofort durch Peterswalde, bis gegen Nollendorf, wo er das vorliegende coupirte Terrain von Jägern, Landwehr und Uhlanen besetzt fand. Er ließ das Geschütz auffahren, und die feindliche Infanterie durch die Schützen des Bataillons Einsiedel **) aus dem Holze vertreiben. Die Uhlanen wurden angegriffen, geworfen, und 1 Offizier — Oberlieutenant Graf Sickingen — so wie einige Mann zu Gefangenen gemacht. — Nach einem kurzen Aufenthalte ging man noch am selben Tage unverfolgt bis Pirna zurück.

Die Husaren, unter Anführung des Oberstlieutenants Gablenz, so wie die Schützen des Regiments König, unter dem Lieutenant Haupt, zeichneten sich an diesem Tage vorzüglich aus. — Man hatte in Allem 2 Offiziere und 17 Mann gefangen, und 19 Pferde erbeutet. — Von Sächsischer Seite wurden 2 Offiziere, 3 Husaren, und 1 Cuirassier leicht verwundet; 1 Husar fiel, schwer blessirt, in feindliche Hände. — Die Husaren hatten viel erbeutet, sich aber auch durch Züge der Uneigennützigkeit ausgezeichnet; den braven Schützen aber, die keine Beute machen konnten, gab Thielmann für Königl. Rechnung, zehn Dukaten. — In Peterswalde war von dem Obersten Beschlag auf die Kaiserl. Kasse gelegt worden, welche aus 130 Gulden bestand. Bei dem Rückmarsche erklärte er

---

*) Dies Geld wurde einige Tage darauf, wahrscheinlich auf Veranlassung des Generals Am Ende, an Thielmann zurückgesendet.

**) Damals hatte jede Compagnie der Sächsischen Infanterie 1 Unteroffizier und 12 Mann, der zuverlässigsten Leute, als Schützen ausgewählt.

Digitized by Google

den Mauthbeamten: „daß er weit davon entfernt sey, die Kaiserlichen Kassen zu nehmen, daß seine Absicht nur gewesen wäre, die unberufenen Vaterlandsretter des Braunschweigischen Corps zu züchtigen, und er einen jeden erneuerten Besuch derselben zwiefach erwiedern werde.“

Man hatte die Gewißheit erlangt, daß die Nachricht von einem Marsche des Braunschweigischen Corps gegen das Erzgebirge ungegründet war. Da der Oberst Thielmann als vorzüglichen Zweck seiner Unternehmung angegeben hatte: „in jenen vermeintlichen Marsch einen Halt zu bringen,“ so erschien dieselbe als unnöthig und verfehlt. Der augenblickliche Gewinn war unbedeutend, die nachtheiligen Folgen aber kann man unberechenbar nennen. Ehrgeiz allein hieß Thielmann diesen Streifzug unternehmen, wegen dessen er damals in der Armee den Spottnamen: „Graf von Rollendorf,“ erhielt, einen Titel, den sich 4 Jahre später der treffliche Kleist rühmlicher erwarb.

Am 26sten rückte das Detaschement wieder in Dresden ein, wo man die Nachricht vorfand, daß Zittau vom Herzoge von Braunschweig noch mit 250 Mann Cavallerie besetzt sey, und nur 80 Jäger nach Böhmen zurückgegangen wären. Derselbe sollte erklärt haben, Zittau, im Falle eines Angriffs, mit aller Kraft vertheidigen zu wollen, übrigens gute Manneszucht halten, und nur Verpflegung fordern, aber von einem Zittauer Handelshause Englische Subsidien erhoben haben. Schon jetzt war der Oberst Thielmann zu einer neuen Unternehmung gegen Zittau entschlossen, und nur noch über die Ausführung dieses Planes mit dem General Dyherrn verschiedener Meinung. Letzterer wollte die Straße über Löbau eingeschlagen wissen, Jener hielt aber dafür, die, um einen großen Marsch kürzere, und, obschon bei schlechterem Wege, doch für jedes leichte Corps practicable Route über Neustadt zu nehmen, und Rumburg zu überfallen.

Abends ging die Nachricht ein, daß eine Braunschweigische Patrouille von 1 Offizier und 12 Mann in Löbau gewesen sey, um den bereits nach Dresden geflüchteten Kund-

Digitized by Google

schafter Passarelli aufzuheben. Um das Vergeltungsrecht auszuüben, erhielt der bei Stolpen aufgestellte Lieutenant von Crausshaar den Befehl,

am 27sten Rumburg zu überfallen. Derselbe fand diesen Ort, da er von einer Patrouille entdeckt worden war, verlassen, und zog sich, vom Feinde bis an die Grenze beobachtet, in seine Stellung zurück.

Es hatte sich in Dresden das Gerücht verbreitet, als sey Peterswalde, und vorzüglich der dortige Geistliche, bei dem Gefechte am 25sten geplündert worden. Da in einem so großen Dorfe leicht Unordnungen dem Auge des Führers entgangen seyn konnten, so sendete der Oberst Thielmann einen Trompeter mit einem Schreiben an die dortige Obrigkeit ab, um genauen Aufschluß zu erhalten.

Die fortwährende Anwesenheit des Feindes in Zittau, und jene in Löbau erschienene Patrouille, bestimmten den Oberst Thielmann, auf eine Expedition nach Zittau zu dringen, „indem dergleichen ungestrafte Versuche nicht allein der militairischen Ehre zuwider wären, sondern auch leicht zu andern Dingen Veranlassung geben könnten.“ General Dyherrn blieb in Dresden mit dem Reste des Corps, um den Feind keinen Marsch auf Chemnitz vorausgewinnen zu lassen, Oberst Thielmann aber ging

am 28sten mit sämmtlicher Cavallerie, 150 Schützen und Freiwilligen der Infanterie, 3 vierpfündigen Kanonen und 1 Haubitze von Dresden bis Lohmen. —

Am 29sten marschirte Thielmann mit seinem Detaschement bis Nixdorf in Böhmen, und fand daselbst noch alle Spuren einer zu Ehren des Sieges bei Aspern gehaltenen Festlichkeit. Hierüber aufgebracht, ließ er die Ortsbehörden vor sich kommen, und tadelte ihr unkluges Benehmen in einer merkwürdigen Rede, welche mit Napoleons Worten: „Das Haus Habsburg hat aufgehört zu regieren!“ begann. — Uebrigens hielt er bei diesem Zuge in Böhmen die strengste Mannszucht, und ließ Nichts als Lebensmittel und Fourage entnehmen.

Digitized by Google

Am 30sten setzte das Corps seinen Marsch über Rumburg nach Zittau fort, und schon Mittags traf eine Seitenpatrouille der Infanterie bei Seifhennersdorf auf einen kleinen feindlichen Husarentrupp, von welchem ein Pferd getödtet wurde. Hiernach mußte man glauben, daß der Feind in Zittau von der Annäherung der Sachsen benachrichtiget sey, erhielt aber, ½ Stunde von diesem Orte, die Ueberzeugung vom Gegentheile, denn einige so eben zu einer Besichtigung ankommenden Rathsmitglieder versicherten, daß in Zittau Alles ruhig und sorglos sey, Vorposten nicht ausgestellt wären, und nur auf dem Thurme sich ein Mann zur Beobachtung der Gegend befände. Hierauf setzten sich die Husaren, unter dem Oberstlieutenant Gablenz, in Trab, und stürzten sich, an der Stadt angekommen, sogleich im Galopp in dieselbe. Die Schützen waren im vollen Laufe gefolgt, und kamen kurz nach den Husaren an. Der Feind, der nur wenige Minuten vor dem Eintreffen der Sachsen von ihrer Annäherung Kunde erhalten hatte, floh einzeln zur Stadt hinaus, wobei Mehrere, ehe sie zum Aufsitzen kommen konnten, gefangen genommen, Andere eingeholt, oder von den Schützen niedergeschossen wurden. Der Oberst Thielmann war selbst mit einer Cuirassierschwadron im Trabe in die Stadt gefolgt, die andere Schwadron, so wie 100 Mann Infanterie und die Kanonen hatte er vor derselben in Reserve gelassen. Den fliehenden Feind verfolgten die Lieutenants, von Craushaar von Polenz Chevaurlegers, und von Feilitzsch von den Husaren, mit einigen Zügen bis gegen Grottau. Hier rückten ungefähr 50 Mann feindliche Cavallerie zur Unterstützung vor, wurden aber von jenen beiden Offizieren geworfen, ehe der Haupttrupp nachkam, und der Oberst Thielmann zog sich hierauf nach Zittau zurück. — Man hatte in dem kurzen Gefechte 3 Offiziere, die Lieutenants Rosentreter, von Kleist und Kößegy — die beiden Ersteren schwer verwundet — und 42 Mann gefangen, wie auch 30 Pferde erbeutet. Der feindliche Verlust an Todten und Verwundeten konnte nicht viel geringer seyn.

Der Oberst ließ die Cavallerie und Artillerie dicht hinter der Stadt, auf der Straße nach Löbau, einen Bivouac be-

Digitized by Google

ziehen, während Zittau selbst nur von der Infanterie, und jedes Thor nur mit 20 Mann besetzt blieb. Der Rath und die Bürgerschaft thaten alles Mögliche, um den Offizieren und Soldaten die Anstrengung des Tages vergessen zu machen. —

Der Oberst Thielmann sendete sofort einen Courier nach Leipzig, und sagte am Schlusse seiner Meldung:

„Alle Truppen haben sich trefflich betragen, besonders aber muß ich wieder die Husaren, und die klugen und entschlossenen Anordnungen des Oberstlieutenants von Gablenz rühmen. — Hätte ich mehr Infanterie, so würde ich morgen ohne Bedenken das ganze Corps in Gabel angreifen, so aber muß ich wegen des Terrains nur mit großer Vorsicht handeln."

Die letztere war nun freilich, vom Siegesrausche eingeschläfert, nicht groß, wie die Folge sogleich beweisen wird. — Von mehreren unterrichteten Männern der Stadt wurde die Warnung gegeben, ja auf der Hut zu seyn, denn, wie man den Feind kennen gelernt habe, werde derselbe den erlittenen Schlag gewiß nicht verschmerzen, sondern vielleicht schon in der Nacht zurückkehren, um die Scharte auszuwetzen. In der Stadt waren übrigens immer noch feindliche Soldaten versteckt, ja man brachte zwei verkleidet ein, welchen Bürger forthelfen wollten; eben so gut konnten schon Mehrere entwischt seyn, und von Allem jenseits Kunde gegeben haben. Alles war umsonst, der Sieger zeigte Verachtung gegen den geschlagenen Feind. — Eine an der Neißebrücke aufgestellte Infanterie-Feldwache, und die Absendung einiger Cavallerie-Patrouillen gegen Grottau zu, hätten jede Annäherung des Feindes zeitig genug entdecken, und ihn hinreichend lange aufhalten können. Doch auch diese Maßregeln unterblieben, und Thielemann ritt, nach einem fröhlichen Mahle, Abends 11 Uhr ruhig zu seiner Reiterei zurück. Kaum hier angekommen, belehrte ihn ein heftiges Feuern, daß Zittau angegriffen, und der Feind bereits eingedrungen sey. Er ließ sofort 100 Pferde zur Unterstützung der Infanterie in die Stadt rücken, die Kanonen auf der Chaussee auffahren und mit Kartätschen laden,

Digitized by Google

die Cavallerie aber sich zu beiden Seiten derselben in Colonne aufstellen. Bei dem lebhafter gewordenen Gefechte in der Stadt schlugen sich beide Theile mit Erbitterung; doch als der Oberst einige Grenaden über die Stadt weg nach der Chaussée werfen ließ, wurde der Feind behutsamer, und zog sich in etwas zurück. Früh gegen 2 Uhr

den 31sten, ließ der Oberst Thielmann, nachdem das Gefecht in der Stadt beendigt war, zum Rückzuge blasen. Er ging mit seinen Truppen ½ Stunde weit, auf der Straße nach Löbau zurück, und nahm bei Seifersdorf eine gute Stellung, um den Feind zu erwarten. Derselbe hatte in der Nacht, besonders durch das Feuer der Infanterie, einen nicht unbedeutenden Verlust gehabt; der der Sachsen bestand, in beiden Gefechten zusammen, in: 1 todten Husaren, 3 todten und 1 vermißten Schützen; 20 Verwundeten — 2 Offiziere, 4 Reiter und 14 Infanteristen —; 1 todten und 4 blessirten Pferden.

Kurz nachher, als die Sachsen Zittau verließen, rückte der Herzog von Braunschweig in Person daselbst ein. Nachdem er von der Stadt eine Contribution von 6000 Thlr. erhoben hatte *), zog er sich nach Gabel zurück, erklärte vorher aber noch mündlich, daß er Zittau nicht wieder besetzen wolle, wenn Sachsi-

*) In dem, über diese 6000 Thlr. ausgestellten Documente hatte der Herzog sich verbindlich gemacht, dies Geld der Stadt zu restituiren, wenn er zu bessern Vermögensumständen gelangt seyn würde. — Nach dessen Ableben wendete sich der Rath von Zittau deshalb an die Braunschweigische Regierung, erhielt aber den Bescheid, daß der gegenwärtige finanzielle Zustand des Landes nicht gestatte, an die Rückzahlung zu denken. — Nach dem Regierungsantritte Sr. Durchlaucht, des jetzt regierenden Herzogs, erlaubte sich der Magistrat, zu diesem schriftlich Glück zu wünschen, und dabei die Erstattung jener 6000 Thlr. in Erinnerung zu bringen. Man sandte dies Schreiben an den Oberstallmeister des Herzogs nach Braunschweig, erhielt es aber von Demselben wieder zurück, da er das Geschäft der Abgabe ablehnen zu müssen glaubte. Hierbei hat diese Angelegenheit bis jetzt ihr Bewenden gehabt.

Digitized by Google

scher Seits keine weiteren Schritte geschähen; im entgegengesetzten Falle würde man es aber bereuen, und könnte ihn dann zum Aeußersten reizen. Der Oberst Thielmann, dem in seiner Stellung hiervon alsbald Kunde ward, dictirte seinem Adjutanten sogleich eine Proclamation gegen den Herzog, von welcher einige Tausend Exemplare abgedruckt werden mußten (Beilage 11.). Auf dringendes Bitten des Magistrats von Zittau, und in Folge der dem Obersten von einigen seiner Offiziere gemachten Vorstellungen, unterblieb vor der Hand die förmliche Publication dieses merkwürdigen Actenstückes, von dem jetzt nur noch wenige, damals ausgegebene Exemplare existiren, denn ein bereits am 3ten Junius eingegangener Befehl sprach die höchste Königl. Mißbilligung über den, in jener Proclamation herrschenden, unschicklichen Ton gegen einen Deutschen Fürsten aus, und befahl die sofortige Unterdrückung derselben. Die vorhandenen Exemplare wurden hierauf vernichtet, und die ausgegebenen möglichst wieder eingefordert. Die gebrauchten, unziemlichen Ausdrücke waren um so mehr zu tadeln, da der Herzog bisher strenge Mannszucht gehalten, und in der Erklärung, bei seinem Abmarsche von Zittau, keineswegs vom Verbrennen der Stadt gesprochen hatte.

Der Oberst entsendete den Rittmeister von Nieseneuschel mit 40 Husaren nach Rumburg, um wegen der in Zittau vom Feinde erhobenen Contribution unter folgenden Bedingungen Repressalien zu brauchen:

a) „Rumburg solle unter der Bedingung 6000 Thlr. erlegen, selbige ohne Anstand wieder zu erhalten, wenn der Stadt Zittau die nehmliche Summe restituirt würde, indem man weit entfernt sey, Feindseligkeiten dieser Art anzufangen.

b) Der Rittmeister von Nieseneuschel solle zwar mit Aushebung von Geiseln drohen, es aber nicht thun, sondern sich zureden lassen.

c) Derselbe solle auf baarem Gelde nicht bestehen, sondern Verschreibungen annehmen, und im Falle er baares Geld erhielte, solches versiegeln lassen, um, im

Falle der Restitution an Zittau, solches unentsiegelt zurückgeben zu können."

Abends zog sich Thielmann bis Löbau, und den 1sten Junius bis Bautzen zurück, ohne Etwas vom Feinde gewahr zu werden, sendete von hieraus seinen ausführlichern Rapport über die Zittauer Gefechte an den Kriegsminister, und bemerkte in denselben noch unter andern:

„Das Corps des Herzogs ist bestimmt nicht über 1500 Mann stark, scheint aber Verstärkung von Oestreich zu erwarten, und sein Zweck ist und bleibt Westphalen. — Hierbei die Bemerkung, daß der Herzog sich genau erkundigte, an wen man sich in Dresden wegen des ungehinderten Durchzugs wenden müsse, indem er Se. Maj. den König nicht kompromittiren wolle.

Die bei den Gefangenen gefundenen Abschiede aus Preußischen Diensten scheinen zu beweisen, das die Preußischen Regimenter in Schlesien die Werbung dieses Corps dadurch begünstigten, daß solche, unter mancherlei Vorwand, die Mannschaft nach wenig Monaten Dienstzeit, und nachdem sie ausgearbeitet waren, wieder entließen.

Ich ersuche E. E. ganz gehorsamst, Sr. Königl. Maj. die unterthänigste Bitte zu Füßen zu legen, denen unter meinem Commando gestandenen Truppen eine Anzahl Medaillen in Gnaden zu verleihen, denn viele Züge ächter Tapferkeit und wahrer Vaterlandsliebe sind bei dieser kleinen Unternehmung sichtbar geworden."

Am 2ten Junius marschirte das Detaschement bis Schmiedefeld, und am 3ten bis Dresden, wohin der Oberst schon am 2ten vorausgegangen war. In Bautzen und Neustadt blieben Cavallerie-Commando's aufgestellt. Der Rittmeister Niesemeuschel traf am 2ten in Dresden ein, und brachte die verlangte Contribution von Nimburg in einem, den 15ten desselben Monats zahlbaren Wechsel mit*). Er würde baares

*) Von diesem Wechsel ist nie Gebrauch gemacht worden. Auf mehrere desfallsige Anfragen Thielmanns erfolgte keine Antwort

Geld erhalten haben, wenn er die zur Zusammenbringung desselben nöthige Zeit, nachdem seine Vorposten die Annäherung des Feindes meldeten, hätte abwarten wollen.

Am 1sten Junius war, unter dem Oberstlieutenant von Waugenheim, eine Schwadron des Regiments Polenz Chevaux-legers — 6 Offiziere und 101 Pferde stark — beim Corps eingetroffen, welcher man nunmehr das Commando des Lieutenants Crausshaar einverleibte. — Der vom General Dyherrn in Torgau zurückgelassene Artilleriepark war nach Meißen gezogen, und der unberittenen Cavallerie zur Bewachung übergeben worden.

Der Oberst Thielmann fand, bei der Rückkehr nach Dresden, eine Antwort der Obrigkeit zu Peterswalde auf sein, unterm 27sten v. M. dahin abgegangenes Schreiben. Da aus dem dort aufgenommenen Protocolle hervorging, daß von einigen Reitknechten und Grenadieren aus verlassenen Häusern Lebensmittel, so wie einige Betttücher und etwas Geld genommen worden waren, so schickte er den Betrag sofort mit der Post nach Peterswalde. In dem Rapporte hierüber sagte Thielmann zwar: „Der Brief der Obrigkeit an mich würde die übelgesinnten Ausleger hier am ersten beruhigen; ich bin aber wirklich zu stolz, um davon Gebrauch zu machen," ließ jedoch über den ganzen Vorfall einen Artikel in die Leipziger Zeitung — No. 112. — rücken.

Am 6ten lief die Nachricht ein, daß ein Braunschweigisches Commando von 35 Pferden wieder in Zittau gewesen sey, und gedroht habe, alle Königliche Kassen wegzunehmen, wenn der Rumburger Wechsel nicht zurückgegeben werde. Dem Magistrate hatte man das Versprechen abgezwungen, sich wegen der Nichtrealisirung jenes Wechsels in Dresden zu verwenden. — Die beiden unbespannten Geschütze des Thielmannschen Corps — 1 Kanone und 1 Haubitze — gingen an diesem Tage nach Meißen ab, um daselbst eingeschifft zu werden.

---

des Königs, und Se. Maj. forderten ihm denselben nach dem Frieden zur Cassation ab.

Digitized by Google

Die schon früher erhaltenen Nachrichten, daß sich ein Oestreichisches Corps bei Leitmeritz zusammenziehe, und der Herzog von Braunschweig sich mit demselben vereinigt habe, bestätigten sich von allen Seiten, und an der Grenze waren zum 10ten Junius auf 15,000 Mann Quartier und Verpflegung bereits angesagt. Man verstärkte daher

am 8ten Junius die Cavallerie-Feldwachen; die leichten Kranken nebst der Equipage gingen nach Meißen, und die Cavalleriedepots wurden von dort nach Stauchitz und Hof, der Artilleriepark aber nach Mügeln gewiesen.

Oberst Thielmann hatte unter dem 3ten Junius vorgestellt: daß die beiden combinirten Bataillone jedes kaum noch 200 Mann zählten, sie also keinen tactischen Werth mehr besäßen, und daß sich noch viele unbrauchbare Invaliden darunter befänden. Letztere wurden daher, auf eingegangenen Befehl des Königs,

am 10ten Junius zur Entlassung nach Weißenfels gesendet, die dienstfähigen Leute aber theils den Bataillonen ihrer Regimenter einverleibt, theils in 2 Divisionen formirt, den beiden Grenadier-Compagnien von Rechten zugewiesen, wodurch sich nun ein vollständiges Bataillon unter dem Major Wolan bildete. Nach dieser Formirung war der Gesammtbestand unter den Waffen 1900 Mann, worunter 467 Pferde. Mit Artillerie war dies zu schwache Corps zu reichlich dotirt, denn es führte 14 Geschütze bei sich, ohne die im Park befindlichen Reservepiecen.

Auf die Mittags eingegangene Nachricht von dem Vorrücken feindlicher Colonnen bis Altenberg und Gieshübel, und daß vorzüglich die rechte Flanke des Corps bedroht sey, zog man die Infanterie, Artillerie und Cuirassiere hinter den Plauenschen Grund in einen Bivouac bei Gorbitz zusammen; die Husaren und Chevaux-legers aber blieben auf den Straßen nach Dippoldiswalda und Pirna, als Unterstützung der Feldwachen, aufgestellt. Nach Meißen ging der Befehl, mit dem eingeschifften Geschütz nach Magdeburg abzufahren, woselbst es auch dann bis zum Waffenstillstande verblieb. — Abends

waren feindliche Patrouillen bis über Dippoldiswalda vorgegangen, hatten die Feldwache bei Häßlich zurückgedrängt und 1 Mann gefangen genommen. In der Nacht zum

11ten Junius erfuhr man mit Gewißheit, daß der Feind seine Hauptstärke in Dippoldiswalda vereinigt, und bereits Abtheilungen bis Höckendorf entsendet habe. Hieraus schien hervorzugehen, daß die wahre Absicht desselben sey, das Corps des Herzogs von Braunschweig gegen Westphalen vorzuschieben, und man glaubte, da die geringen Streitkräfte eine ernstliche Vertheidigung Dresdens nicht zuließen, nunmehr Alles aufbieten zu müssen, um sich vom Feinde keinen Marsch auf Leipzig abgewinnen zu lassen. Zu diesem Zwecke rückte das Corps bis hinter Wilsdruff in eine Stellung an der Straße nach Nossen, wohin man ein Commando von 50 Husaren entsendete.

Da sich im Laufe des Tages das Gerücht verbreitete, daß der Feind nicht vorwärts gegangen, sondern bei Dippoldiswalda stehen geblieben sey, so entschloß man sich, wieder gegen Dresden zu marschiren, den folgenden Tag eine Recognoszirung, und wo möglich einen Angriff gegen den Feind zu unternehmen, und entsendete zu Begünstigung dieses Planes 2 Compagnien, sämmtliche Schützen und 20 Pferde über Tharand gegen Dippoldiswalda, in des Feindes linke Flanke. — Während des Vormarsches widerlegte sich jedoch jene Nachricht, denn der Feind hatte Dresden, nach dem vielleicht zu vorschnellen Abzuge der Sachsen, sogleich besetzt. Hierauf rückte das Corps, dicht vor dem Dorfe Bennerich, in eine Stellung; nach Gorbitz wurde eine Husaren-Feldwache gelegt, und der Major von Ryssel mit 2 Compagnien nach Gombitz detaschirt. Der über Tharand vorgegangenen Abtheilung schickte man den Befehl zu, Dippoldiswalda, das noch nicht ganz vom Feinde geräumt seyn sollte, anzugreifen, und sich dann nach Wilsdruff zurückzuziehen. Der Major Ryssel mußte um Mitternacht Dresden allarmiren, was auch glückte, ohne daß die Truppen in ein Gefecht sich verwickelten. Nach der Versicherung einiger Dresdner sollten die, vor dem Wilsdruffer Thore einquartiert gelegenen, Braunschweigischen Truppen sehr

Digitized by Google

ermüdet gewesen seyn, und es viel Zeit bedurft haben, ehe sie sich sammelten, weshalb man bei einem ernstlichern Angriffe, welcher aber gar nicht im Plane lag, einige Vortheile würde haben erlangen können. Der Herzog von Braunschweig sprach sich über diesen nächtlichen Angriff, wie wir später sehen werden, anders aus.

Der K. K. General Am Ende, welcher das in Sachsen eingerückte feindliche Corps befehligte, hatte bei dem Ueberschreiten der Grenze eine gedruckte Proclamation (Beilage 12.) ausgegeben, worin er unumwunden erklärte, daß die von Thielmann angefangenen Feindseligkeiten die hauptsächlichste Veranlassung zu seinem Einmarsche wären. Dieses Corps war gegen 10,000 Mann stark, aus Oestreichischen Linientruppen und Landwehr, so wie aus dem ganzen Braunschweigischen und dem schwachen Hessischen Corps zusammengesetzt, und führte gegen 20 Kanonen von kleinem Caliber bei sich. Den Kern der Oestreichischen Infanterie bildeten 5 Linienbataillone; die Landwehr war in einem sehr schlechten Zustande; die gesammte Cavallerie mochte sich auf 1000—1200 Pferde belaufen, worunter sich Depots der Regimenter Klenau und Schwarzenberg auszeichneten. — Gegen eine solche Uebermacht durfte das kleine Sächsische Corps nicht hoffen, etwas Ernstliches mit Erfolg unternehmen zu können; es wurde daher beschlossen sich zurückzuziehen, in guten Stellungen dem feindlichen Vordringen so viele Hindernisse als möglich in den Weg zu legen, und deshalb vorerst sich hinter der Freiberger Mulde zu setzen. Dem Artilleriepark, Equipage ꝛc. jenseits der Elbe wurde der Befehl zugeschickt, ohne Säumen nach Weißenfels zurückzugehen.

Am 12ten Junius mit Tagesanbruch zog das Bataillon Oebschelwitz mit 12 Kanonen zuerst ab, das Bataillon Einsiedel sollte bald folgen, und mit 2 Kanonen, dem halben Bataillon Wolan und sämmtlicher Cavallerie die Nachhut zu bilden, hatte der Oberst Thielmann übernommen. Das Bataillon Oebschelwitz und die Artillerie waren angewiesen, durch Wilsdruff zu eilen, und sich jenseits auf der Höhe am ersten Holze aufzustellen.

Der Feind war ebenfalls mit dem Tage von Dresden aufgebrochen, und drückte bereits die Feldwachen zurück, als eben das Bataillon Einsiedel abmarschiren sollte. Eine in diesem Augenblicke zerbrochene Kanone verzögerte den Abmarsch, und man mußte sich, um dies Geschütz zu retten, ganz gegen den Plan und Willen des Obersten, in ein Gefecht mit dem rasch andringenden Feinde einlassen. Unter wechselseitiger Unterstützung aller Waffen zog man sich, fechtend gegen einen sehr überlegenen Feind, 2 Stunden weit zurück, wobei zwischen Bennerich und Steinbach das Gefecht am ernsthaftesten wurde, und leicht zum Nachtheile hätte enden können, da einige Trupps der Reiterei die ihr sonst eigenthümliche Ausdauer an diesem Tage nicht bewiesen. Oberst Thielmann trat auf diesem Rückzuge nicht allein als entschlossener Soldat, sondern auch als umsichtiger Führer auf, und es gelang ihm, seine Truppe ohne erheblichen Verlust bis hinter Wilsdruff ehrenvoll zurück zu führen, wo ihm der General Oyhern mit 2 Kanonen und dem Bataillon Oebschelwitz zur Unterstützung entgegen kam. Dieses Bataillon war, leider, aus Mißverständniß, nicht an dem bezeichneten Punkte geblieben, sondern weiter marschirt, und hatte erst von Limbach herbeigeholt werden müssen. Hier — auf der Höhe hinter Wilsdruff — wurden die Kanonen auf der Straße, das Bataillon Einsiedel links, und das Bataillon Oebschelwitz rechts derselben, das halbe Bataillon Wolan aber rückwärts am Holzende als Repli aufgestellt. Die Cavallerie zog man hinter die Infanterie, und ließ nur Plänker vor der Fronte. Auf der Höhe, jenseit Wilsdruff, marschirte nun der Feind auf, und bewarf die diesseitigen Truppen mit Grenaden. Seine zahlreichen Cavallerie- und Infanterie-Plänker schwärmten vor der Fronte und mußten mehrmals durch das Feuer der Infanterie zurückgewiesen werden. So blieb der Stand der Dinge geraume Zeit, ohne daß der Feind etwas Ernstliches unternahm, und man zog sich daher nach und nach ab. Bis Limbach verfolgten die feindlichen Plänker, und beobachteten dann nur den weitern Rückmarsch, ohne ihn zu stören. Nach einem kurzen Halte hinter dem Engwege von Tanneberg ging man bis über

Nossen zurück, wo, während einer mehrstündigen Ruhe, die Truppen aus der Stadt und den nächsten Ortschaften einige Verpflegung erhielten. Abends setzte das Corps den Rückzug bis hinter die Strigis fort, deren Brücke mit 2 Kanonen gedeckt, und Langenetzdorf mit Infanterie besetzt, vor diesem Dorfe aber Feldwachen aufgestellt blieben. — In der Nacht traf die, am vorigen Tage gegen Dippoldiswalda entsendete Truppenabtheilung glücklich wieder ein. Als beim Vorrücken, jenseit Tharand, der Commandant dieses Detaschements erfuhr, daß Dippoldiswalda vom Feinde völlig geräumt seyn solle, drehte derselbe sogleich wieder um, und zog sich, da Wilsdruff nicht mehr zu erreichen war, über Herzogswalde und Nossen zurück. Dippoldiswalda hatte zwar das feindliche Corps an diesem Tage wirklich verlassen, jedoch waren die Equipage und Kriegskasse noch dort anwesend; hätte man also den Marsch dahin fortgesetzt, so würde sich ein sehr belohnender Coup haben ausführen lassen, und ein sicherer Rückzug durch den Tharander Wald über Freiberg ꝛc. blieb immer offen.

Der diesseitige Verlust an diesem Tage bestand in 11 Todten; der Major von Einsiedel *), Fähndrich Kayser und 23 Mann wurden verwundet, der Cuirassierlieutenant von Fellitzsch verwundet und gefangen, 47 Mann gefangen und vermißt, wovon man jedoch später 28 Versprengte wieder erlangte. —

Das feindliche Corps war bei Wilsdruff stehen geblieben, hatte daselbst ein Lager bezogen, und die Vorposten bis Tanneberg vorgeschoben. — Laut einem Anschlage in Prag, vom 16ten Junius, betrug der Verlust der Oestreichischen Truppen in jenem Gefechte 10 Mann und 9 Pferde; und jener der Hessischen und Braunschweigischen Truppen sollte nicht beträchtlicher gewesen seyn.

*) Der Major Einsiedel war von den Plänkern der eigenen Cavallerie für einen feindlichen Offizier gehalten und verwundet worden; der Hauptmann von Schönfeld übernahm an dessen Stelle sogleich das Commando des Bataillons. — Für den an diesem Tage erkrankten Obersten Ziski erhielt der Major von Seydewitz das Commando des Bataillons Oebschelwitz.

Digitized by Google

Der Oberst Thielmann schlug nunmehr vor, über Rochlitz und Altenburg zurückzugehen, um die Freiheit zu erlangen, sich entweder dem Könige von Westphalen, oder der Französischen Reserve-Armee zu nähern. Dem gemäß brach man den 13ten früh auf, machte hinter Waldheim, bei dem Dorfe Richzenhayn, einen mehrstündigen Halt, welchen Feldwachen und Patrouillen jenseit der Zschopau sicherten, und marschirte Nachmittags bis hinter Rochlitz, wo das Corps bei dem Dorfe Roßwitz einen Bivouac bezog, jene Stadt selbst aber von den Schützen besetzt blieb.

Vom feindlichen Corps kehrte der größte Theil am 13ten nach Dresden zurück, ungefähr 1500 Mann wurden nach Freiberg entsendet, der Herzog von Braunschweig aber wendete sich nach Meißen, nachdem er den Aufruf an seine Landsleute, d. d. Wilsdruff den 12ten Junius 1809, nochmals und ganz gleichlautend mit dem früher in Zittau ausgegebenen (siehe Beilage 10.) erlassen hatte. — In Dresden war der Fürst von Lobkowitz als Commandant des Orts ernannt, und von ihm sofort eine gedruckte Proclamation erlassen worden (Beilage 13.).

Der König hatte am 13ten, in Folge der Meldung und Bitte des Oberst Thielmann Leipzig verlassen, und war nach Frankfurt abgereist. In der Nacht traf ein Courier ein, der den mündlichen Befehl Sr. Maj. an den General Dyherrn überbrachte, mit dem Corps bis Weißenfels zurückzugehen.

Am 14ten Junius, auf dem Marsche nach Borna, erhielt das Corps eine Verstärkung von: 2 combinirten Schwadronen Cuirassiere, unter dem Oberstlieutenant von Schlieben *);

*) Der Rest des bei Leipzig gestandenen Regiments Zastrow Cuirassiere ward nun, nach Abgang des Königs, dort unnütz. Man hatte bisher nur immer Detaschementsweise entsendet, und auch jetzt noch war der Oberst mit den Cadres der Compagnien nach Thüringen zurückgegangen. Die Ursache hierzu lag darin, weil der Commandeur, Oberst von Urlaub, in der Reihenfolge über Thielmann stand. Jenem würdigen Manne war es ein unerträgliches Gefühl, von seinem Regimente in den Tagen der Ge-

Digitized by Google

1 Schwadron Husaren, unter dem Major von Mandelsloh; ½ reitende Batterie von 4 Geschützen *), unter dem Hauptmann von Großmann, und 1 Division des Regiments Burgsdorf, von 2 Offizieren und 191 Mann **). Nun drang der Oberst Thielmann darauf, den Rückzug nicht weiter fortzusetzen, und zwar aus folgenden sehr triftigen Gründen:

1) „weil die, in die rechte Flanke führende Reitzenhayner Straße gewonnen war;

2) weil nunmehr, nach dem heute erfolgten Zuwachse, das Corps auf jeden Fall einer Colonne des Feindes an Cavallerie und Artillerie weit überlegen seyn, und ihm also sicher imponiren mußte, wenn man eine seiner Flanken bedrohte;

3) weil die Truppen einiger Ruhe benöthigt waren;

4) weil nach zwei über den Feind gewonnenen Märschen, und da man nicht weiter von demselben verfolgt wurde, es der Ehre der Sächsischen Waffen angemessener schien, langsamer zurückzugehen."

Der General Dyherrn entschied sich wirklich, bei Borna stehen zu bleiben. Die Infanterie und Fußartillerie wurden in die Stadt, die Husaren und reitende Artillerie nach Zedlitz, die Chevaux-legers nach Dittmannsdorf, die Cuirassiere aber

---

fahr und der Ehre getrennt zu seyn; er schrieb deshalb an Thielmann, daß, wenn dieser seinen Abgang zum Regimente bewirke, er gewiß in ihm einen folgsamen Untergebenen finden solle. Dieser Wunsch wurde aber erst dann gewährt, als Thielmann den Grad des Generals erhielt.

*) In Thüringen wurde die Remontirung und Formirung der unberittenen Cavallerie eifrig betrieben; von dort kam jene Husarenschwadron, und die neuerrichtete halbe reitende Batterie.

**) Diese Infanterie war von Wittenberg herangezogen worden, wo der Depot des Regiments Burgsdorf stand, und im vergangenen Monate, unter Führung des Hauptmanns von Wittern, einen Anfall des Schill'schen Corps sehr ehrenvoll zurückgewiesen hatte.

Digitized by Google

nach Lobstädt in Cantonnirung verlegt, und die Muldenüber-gänge bei Penig, Rochlitz, Colditz und Grimma durch Caval-lerie beobachtet. Von jedem der beiden letztern Orte aus schickte Thielmann 1 Offizier mit 20 Husaren als Parteigänger über die Mulde, um bei Zeiten von der fernern Marschrichtung des Feindes unterrichtet zu werden, und um die Unterthanen ge-gen Erpressungen feindlicher Marodeure möglichst zu schützen.

Am 15ten sendete der General Dyherrn einen Courier an den Westphälischen Kriegsminister, General Eblé, nach Cassel, um den Stand der Dinge anzuzeigen und darauf aufmerksam zu machen, daß es den Anschein gewinne, als ob der Feind durch Sachsen nach Westphalen gehen wolle.

Auf das Gerücht, daß eine andere feindliche Colonne über Hof vordringe, wurde der in Penig aufgestellte Lieute-nant von Craushaar befehligt, über Altenburg nach Gera auf Kundschaft vorzugehen. Am 16ten erfuhr man jedoch, daß jenes feindliche Corps zwar bis gegen Schleitz vorgedrungen war, sich aber wieder zurückgezogen hatte. Abends ging die Nachricht von dem Vorrücken Braunschweigischer Truppen bis Oschatz ein, und daß sie bereits gegen Wermsdorf sich bewe-gen sollten. Dies veranlaßte den Obersten Thielmann, vor-zuschlagen, sich mit dem Corps vor Weißenfels hinter der Rippach zu setzen. Es schien ihm zu gefährlich, sich vor Leipzig aufzustellen, da im Falle eines nachtheiligen Gefechtes die Stadt dem verfolgenden Feinde ausgesetzt blieb. „Wie unendlich schmerzhaft es nun ist, — sagt Derselbe in seiner Meldung an den König — zusehen zu müssen, daß der Feind mit so geringen Kräften das Land durchzieht und den Herrn spielt, das ist nur zu empfinden, aber nicht zu sagen. Wä-ren nur 2000 Mann Infanterie noch zu erlangen, so müßte der Feind seinen Versuch theuer bezahlen.“ Das Betragen der Oestreichischen Truppen war übrigens musterhaft, das der Braunschweiger weniger gut. Doch drückte wirklich die Anwesen-heit des Feindes, da er das Land in eine Art von Administration nahm, und viel Staatseigenthum nach Böhmen abführte. So waren z. B. in Dresden eine große Menge von Salpeter, be-

Digitized by Google

deutende Lazarethvorräthe u. s. w. in seine Hände gefallen; man nahm Pferde aus den Stutereien und mehrere Kassen weg; in Meißen hatte der Herzog von Braunschweig ein Werbehaus errichtet, bereits 380 Landläufer angeworben, und viele Pferde für sein Corps requirirt.

Dem Vorschlage des Obersten gemäß, versammelte der General Dyherrn am 17ten früh 9 Uhr das Corps bei Lobstädt, und marschirte über Pegau bis Rippach, wo ein Bivouac bezogen wurde. Jener aber nahm mit der Chevaurlegers-Schwadron seinen Weg über Leipzig, wo er auf sämmtliche Kassen Beschlag legte, und eine Summe von 18,000 Thlrn. abführte, welches Geld zur Verpflegung der Truppen auf Berechnung verwendet wurde. In seinem Rapporte hierüber meldete er zugleich: „daß man die rührendsten Beweise von der treuen Anhänglichkeit aller Sachsen an die Person Sr. Maj. des Königs täglich erfahre. Unter dem Leipziger Pöbel wären jedoch unüberlegte Reden geführt worden, und er habe deshalb auf dem dortigen Rathhause erklärt, daß man gegen alle Unvorsichtigkeiten dieser Art mit militairischer Strenge verfahren werde."

Am 18ten Junius bezog das Corps, um Leipzig näher zu seyn, in und bei Lützen gedrängte Quartiere. Die Chevaurlegers mit den Schützen und der halben reitenden Batterie waren bis Markranstädt, die Husaren bis Schönau vorgeschoben, als Vorposten aber 1 Unteroffizier und 8 Husaren in Lobstädt, 1 Offizier mit 15 Pferden von Polenz in Grimma, eben so viel in Eilenburg, und 1 Offizier mit 15 Husaren in Sommerfeld, auf dem Wege nach Wurzen aufgestellt. Man hatte sich bei Lützen, hinter dem Floßgraben, eine gute Stellung ausgewählt, denn die beiden Flanken waren durch Wässer so gedeckt, daß der Feind zu einer Umgehung einen Tag brauchte, die Fronte schützte die zahlreiche Artillerie und im schlimmsten Falle sicherte ein Rückzug über Weißenfels, und das Abbrechen der dortigen Brücke vor jeder Verfolgung. Von einem Vordringen des Feindes mit seiner ganzen Stärke mußte man übrigens durch die vorgeschobenen Cavallerie-Abtheilun-

Digitized by Google

gen zeitig genug benachrichtiget werden, um ruhig zurückgehen zu können. Daß man hier auf Unterstützung warte, suchte Thielmann auf alle mögliche Weise zu verbreiten. — Die Stärke des Corps unter den Waffen bestand am 18ten aus:

714 Mann Cavallerie,
1475 — Infanterie, und
282 — Artillerie mit Train;

Summa 2471 Mann, mit 18 Geschützen in der Linie.

Auf die Nachricht, daß der Westphälische General d'Albignac mit Truppen bei Nordhausen angekommen sey, ging sofort ein Offizier mit einem Schreiben des Obersten Thielmann dahin ab, worin er Denselben um Unterstützung bat, und dabei unter andern sagte:

„Le but de ce corps autrichien n'est certainement point d'autre, que d'escorter et faire passer les corps du prince de Hesse et du Duc d'Oels en Westphalie. Or il est du plus haut intérêt, non seulement pour la cause commune, mais spécialement pour S. M. le Roi de Westphalie, de mettre un terme à cela à temps.

Ce sera rendu un service essentiel à S. M. l'Empereur et Roi, si vous venez, Mr. le Général, à nôtre secours, et, je le répète, 3000 hommes suffiront pour anéantir l'ennemi."

Der am 15ten nach Cassel abgefertigte Courier traf heute mit einer Antwort des Generals Eblé ein, nach welcher man sich mit dem bei Sondershausen bereits stehenden Generale d'Albignac vereinigen, bis dahin aber allen Gefechten möglichst ausweichen solle, damit der König von Westphalen, welcher sogleich selbst mit einem Truppencorps aufbrechen werde, dem Feinde den Rückzug abschneiden und ihn vernichten könne.

Am 19ten Junius kam ein feindlicher Parlamentair, der Braunschweigische Lieutenant, Graf M., bei den Vorposten an, und verlangte ins Hauptquartier gebracht zu werden, um we-

Digitized by Google

gen Auswechslung der Gefangenen zu unterhandeln. Der Oberst Thielmann ging ihm nach Leipzig entgegen, erbrach ein vom Herzoge von Braunschweig an den General Dyherrn mitgebrachtes Schreiben, und beantwortete es auf der Stelle (Beilage 14.). Thielmann sagt in einem Schreiben hierüber:

„Der Braunschweigische Offizier war ein gebildeter Mann, und ob er gleich anfänglich in einem hohen Tone sprechen wollte, so wurde er doch bald sehr aufrichtig, nachdem ich ihm kurz versicherte, daß ich zu alt sey und zu viel Erfahrungen gemacht habe, als daß er hoffen könne, diese Sprache solle auf mich Eindruck machen, und nachdem er sah, daß ich von der wahren Lage der Dinge zu gut unterrichtet sey. Nunmehr gab er denn bald die eigentliche Ursache seiner Sendung verschiedentlich zu erkennen, welche darin bestand,

ob auf keine Convention wegen Böhmen zu rechnen sey, wenn die in Sachsen eingefallenen Truppen sich ruhig über die Grenze zurückzögen? *)

Ich ging hierauf durchaus nicht ein, und that als verstünde ich es gar nicht, sondern äußerte nur zu verschiedenen Malen, daß das Braunschweigisch-Oestreichische Betragen in Sachsen unser Betragen in Böhmen bestimmen würde. — Auf eine Erklärung Preußens gegen Frankreich schien er noch sehr zu rechnen. — Nach einer Unterhaltung von 2 Stunden ließ ich ihn über Würzen zurückkehren; er schien keine so gute Aufnahme erwartet zu haben."

*) Beruht diese Angabe in der Wahrheit, so würde die Annahme einer solchen Convention für Sachsen ein großes Glück gewesen seyn. Es wäre ohne Schwertstreich geräumt worden, der Einmarsch der Westphälischen Truppen unnöthig, und das Land also von zwei lästigen Gästen auf einmal befreit gewesen. Freilich war dann für Thielmann die Gelegenheit zur fernern Auszeichnung benommen, und es konnte vielleicht auch dieses Uebereinkommen von Napoleon gemißbilliget werden.

Der Parlamentair war über Wittenberg gekommen, deshalb wurde ein Vorposten nach Düben gelegt.

Am 20sten kehrte der vorgestern entsendete Courier zurück. General d'Albignac hatte sich nicht für ermächtigt gehalten, der Aufforderung Thielmanns zu folgen, und deshalb jenen Offizier mit der Depesche an seinen König gesendet, und Dieser ließ nun die Versicherung geben, daß er morgen mit 10,000 Mann bei Querfurt eintreffen werde. Die Annäherung dieser Unterstützung machte Thielmann den Truppen Tags darauf mittelst Tagesbefehls bekannt, der merkwürdig genug ist, um ihn hier mitzutheilen (Beilage 15.).

Der Feind rückte jetzt gegen die Mulde vor, und nahm die Fahrzeuge auf diesem Flusse in Beschlag. Die Fähre bei Wurzen ließ man Sächsischer Seits versenken, und die Brücke bei Eilenburg abtragen.

Am 21sten Junius gab der General d'Albignac die Nachricht, daß der König von Westphalen bei Sondershausen, er selbst aber bei Frankenhausen stehen bliebe, weil eine feindliche Colonne von Coburg gegen Westphalen vordränge. Durch diesen unerwarteten Halt sah man sich wieder der erwarteten Unterstützung beraubt, und der Oberst Thielmann sendete sofort einen Courier an den General d'Albignac ab, suchte zu beweisen, daß jene Nachricht von dem Vorrücken des Feindes über Coburg ungegründet sey und bat dringend, wenigstens kleine Commando's von 20 bis 30 Mann auf der Straße von Artern bis Merseburg sogleich vorzuschicken, und durch dieselben Lebensmittel für ein nachfolgendes Corps zu bestellen. „Ce bruit même m'en vaudra un secours, car l'ennemi n'avancera pas. Je vous en supplie, Mr. le Général, à cause de l'intérêt de S. M. l'Empereur et Roi.“ — Eben so ging ein Schreiben an den General Eblé ab, welches die Beilage 16. enthält.

Auf die Nachricht, daß Grimma bereits vom Herzoge von Braunschweig besetzt sey, und derselbe gegen Leipzig rücke, wurde am 22sten Junius der Oberstlieutenant Gablenz mit der leichten Cavallerie und den Schützen zu einer Recognoscirung abgesendet. Derselbe ließ die Schützen bei Lindenau als Reserve zurück,

Digitized by Google

und ging mit der Reiterei auf der Straße nach Grimma vor. Bei Holzhausen traf er auf das, im Anmarsche befindliche feindliche Corps, und zog sich mit vieler Ordnung gegen diese Uebermacht zurück. Da der Feind hitzig nachdrängen wollte, wendete sich Gablenz plötzlich, griff den Vortrapp an und warf denselben, wobei den Sachsen 1 Offizier — Lieutenant Pelinsky — 16 Mann und 20 Pferde in die Hände fielen. Hierauf wurde der Rückzug, immer plänkernd, fortgesetzt. Die Schützen, bei Annäherung des Gefechts etwas tollkühn gegen Leipzig vorgegangen, wurden in eine bedenkliche Lage verwikkelt, der sie nur ihr seltener Muth, und die Unterstützung der Husaren mit Ehren entziehen konnte. Thielmann sagt hierüber in seinem Rapporte: „Die Offiziere der Schützen sind zu jung, und deshalb wirklich zu dreust. Ich kann die Bravour der Schützen nicht genug rühmen.“ Bei Schönau brach der Feind das Gefecht ab. — Derselbe hatte an diesem Tage einen ansehnlichen Verlust an Todten und Verwundeten; von Sächsischer Seite aber waren nur 1 Offizier und 1 Husar verwundet, und 1 Schütze geblieben; 5 Schützen wurden zwar vermißt, trafen aber einige Tage später auf Umwegen wieder beim Corps ein. Völlig abgeschnitten, war es ihnen geglückt, sich im hohen Korne verstecken zu können.

Das ganze diesseitige Corps hatte sich unterdeß, zur Aufnahme des Oberstlieutenants Gablenz, bei Lützen versammelt. Da der am vorigen Tage in das Hauptquartier des Königs Jerome nach Sondershausen entsendete Courier die Zusicherung Westphälischer Unterstützung zurückbrachte, und man vor der Vereinigung mit dem General d'Albignac kein ernsthaftes Gefecht wagen wollte, so ging das Corps noch bis Weißenfels zurück. Die Nachhut — 2 Commando's Cuirassiere und Husaren, die halbe reitende Batterie und die Schützen — blieben bei Löhsau stehen; die Bataillone Wolan und Oebschelwitz wurden in Weißenfels einquartiert, und gaben 3 starke Feldwachen; die Fußbatterien und das Bataillon Einsiedel.*) lager-

*) Seit dem 15ten hatte der Major Ryssel, vom Regimente Oebschelwitz, das Commando dieses Grenadierbataillons erhalten,

ten auf dem Spittelberge, und die Cuiraſſiere bei Burgwerben; die Huſaren und Chevaux-legers aber rückten nach Markwerben und Uechtritz.

Aus den Depots in Thüringen erhielt man heute eine Verſtärkung von 2 Kanonen reitender Artillerie, und 110 Pferden, unter dem Major von Mörner. Hiervon gingen die Huſaren und Chevaux-legers zu ihren Schwadronen, die Mannſchaft der ſchweren Cavallerie aber ſtieß zu den Cuiraſſieren. Eine Diviſion von der Leibgrenadier-Garde, 3 Offiziere und 116 Mann, traf

am 23ſten Junius beim Corps ein. — Der General Dyherrn erhielt durch ein Königliches Reſcript vom 19ten Junius den Befehl, das Commando und die Organiſation der aus Oeſtreich zurückkehrenden Cadres der zweiten Bataillone zu übernehmen; dagegen wurde dem Oberſten Thielmann der Befehl über das Corps in Sachſen übertragen.

Der ſo ſehnlich erwartete General d'Albignac traf am Mittage deſſelben Tages in Weißenfels ein, und übernahm den Oberbefehl über die nun vereinigten Truppen. Die mit ihm angekommenen Weſtphalen waren 2750 Mann ſtark, und beſtanden aus:

1 Cuiraſſier-Regiment,	350 Mann
das Gardejäger Bataillon,	350 —
das 2te und 6te Lin. Infant. Reg. zuſammen	2050 —

Das Cuiraſſier-Regiment vereinte ſich mit den Sächſiſchen Cuiraſſieren, die Infanterie aber wurde in die Stadt verlegt, und um ihr Platz zu machen, rückte das Bataillon Wolan auf den Spittelberg, das Bataillon Oebſchelwitz aber auf den Schirnhügel.

Dieſe den Sachſen gewordene Unterſtützung war nicht groß an Zahl, geringer aber noch an innerem Gehalte. Das 2te Linien-Infanterie-Regiment beſtand aus ehemaligen Preußi-

---

und führte ſolches bis zum 30ſten Auguſt, an welchem Tage der Major Einſiedel, von ſeiner Wunde geheilt, wieder eintraf.

schen und Hessischen Soldaten, das 6te Regiment aus Neuconscribirten, und die Offiziere beider Regimenter hatten selbst kein Vertrauen auf die Zuverlässigkeit ihrer Leute. —

Der Feind war bis Lützen vorgerückt, aber bald wieder gegen Leipzig zurückgegangen. — Diesseits hatte man die Vorposten von Löhsau bis auf den Schirnhübel zurückgenommen, Feldwachen aber bis gegen Rippach stehen lassen.

Dem Obersten Thielmann kam in Weißenfels eine gedruckte Proclamation des Herzogs von Braunschweig in die Hände, welche harte Ausfälle gegen seine Person enthielt. Der gekränkte Stolz dictirte ihm sogleich eine eben so unzarte Antwort, die am 24sten im Druck erschien (Beilagen 17. und 18.).

Erst gegen Mittag, am 24sten, ward beschlossen, noch an diesem Tage gegen Leipzig vorzurücken, und zur Deckung der Brücke bei Weißenfels 2 Compagnien Infanterie mit 2 Kanonen zurückzulassen. Die Langsamkeit, mit welcher die Westphälischen Truppen sich sammelten und im Marsche bewegten, war Ursache, daß man erst gegen Abend Lützen erreichte, und daselbst verbleiben mußte. — Ein feindlicher Parlamentair überbrachte hier ein Schreiben des Herzogs von Braunschweig, welcher nochmals die Auswechslung der Gefangenen vorschlug (Beilage 19.). Ob man gleich diesen Offizier an der Spitze des Vortrapps unverweilt abfertigte, so erhielt doch der Feind durch denselben die Nachricht von der Ankunft der Westphälischen Truppen, so wie von dem Anmarsche des vereinigten Corps, und räumte deshalb Leipzig noch vor Mitternacht.

Am 25sten früh, mit Tagesanbruche, setzte sich das Corps in Marsch, und als man die Nachricht vom Rückzuge des Feindes gegen Grimma erhielt, ging der Oberst Thielmann mit sämmtlicher Cavallerie und der reitenden Artillerie im Trabe bis über Leipzig, konnte aber den Feind nicht mehr erreichen. Nur 1 Offizier, 2 Uhlanen und 1 Infanterist, die sich verspätet hatten, so wie im Hospitale 1 Offizier und 5 Mann — im Gefecht am 22sten verwundet — wurden zu Gefangenen gemacht.

Digitized by Google

Sämmtliche Linieninfanterie und die Fußartillerie blieben in der Stadt, deren Thor jedes mit 1 Compagnie besetzt wurde. Die Husaren verlegte man nach Probstheida und Stötteritz, — die Chevaux-legers und Cuirassiere in die Kohlgärten, mit Ausschluß einer Schwadron, welche sich auf der Straße nach Borna aufstellte, die Schützen und Jäger mit der reitenden Artillerie auf den Thonberg. — Abends trafen die in Weißenfels zurückgelassenen Truppen wieder ein.

Der König von Westphalen hatte Merseburg erreicht und sein Garde-Chevaux-legers Regiment kam bei Leipzig an, um das bisher unter d'Albignac gestandene Cuirassier-Regiment abzulösen.

Der Oberst Thielmann hatte sich die für das feindliche Corps nach dessen Abmarsche eingegangenen Briefe von dem Oberpostamte aushändigen lassen, und fand darunter ein Schreiben des Erzherzogs Carl an den Herzog von Braunschweig, worin Letzterem über die in Sachsen gehaltene schlechte Mannszucht Vorwürfe gemacht wurden (Beilage 20.). Thielmann ließ zwar dieses Schreiben wieder versiegeln, und mittelst eines Parlamentairs nach seiner Bestimmung abgehen, zu gleicher Zeit aber auch in den Leipziger Zeitungen — No. 122. — abdrucken.

Der General d'Albignac und sein Chef des Generalstabes, Oberst Laville, requirirten in Leipzig Landkarten, Perspective, Sattel und Zeug, deren Betrag an 320 Thlr. der Oberst Thielmann von den zu besonderen Ausgaben erhaltenen Berechnungsgeldern bezahlte, „denn er fand es, der öffentlichen Meinung halber, um so rathsamer, Alles zu verdecken, was der Westphälischen Armee hätte nachtheilig seyn können, da andere Requisitionen derselben, an Schuhen, Tuch, Pulver, Blei, Flintensteinen u. s. w. ohnehin beträchtlich genug waren."

Am 26sten Junius marschirte das vereinigte Corps bis Colditz, wo, Abends eingetroffen, die Infanterie und Artillerie in der Stadt verblieben, die Cavallerie und Schützen aber in die nächsten, an der Waldheimer Straße gelegenen Dörfer verlegt wurden. Man hatte diesen kürzeren Weg nach Dresden ge-

wählt, da der Feind so eilig zurückging, daß er nicht einzuholen war, und zu vermuthen stand, die Brücke bei Grimma von Demselben zerstört zu finden; jedoch folgte ihm eine Reiterpatrouille über jenen Ort zur Beobachtung. Der Herzog von Braunschweig war am 25sten noch bis Wermsdorf marschirt; von wo aus er einen Aufruf zum Uebertritte an die Westphälischen Soldaten erließ (Beilage 21.). — Der König von Westphalen rückte am 26sten mit einigen Tausend Mann und einem glänzenden Hofstaate in Leipzig ein, und erließ an seine Truppen eine hochtrabende Proclamation, voll lächerlicher Großsprecherei (Beilage 22.). Die vom Könige befehligten Truppen bildeten das 10te Armeecorps; den Dienst eines Chefs vom Generalstabe versah der Divisions-General Reubell.

Am 27sten früh halb 3 Uhr setzte sich das Corps wieder in Bewegung, und rastete auf der Höhe bei Richzenhain einige Stunden lang, wobei die leichten Truppen bis Maßeney vorgeschoben waren. Bei dem Mittags fortgesetzten Marsche stieß die Spitze des Vortrabes schon in Etzdorf auf eine feindliche Patrouille, und hinter dem Dorfe auf einen Trupp, mit dem geplänkert wurde.

Da man von dem eiligen Rückzuge des feindlichen Corps bis Stauchitz sichere Nachricht erhalten hatte, so war zu glauben, daß es von dort ungesäumt und gerade nach Dresden zurückgegangen sey, und man hier nur ein Detaschement desselben vor sich habe. Der ganze Vortrab, unter dem Obersten Thielmann, ging so schnell als möglich durch Etzdorf, entwickelte sich jenseit des Dorfes rechts und links der Straße, und rückte auf die Höhe vor Marbach, bis an die, nach Freiberg abgehende Nebenstraße, wo man sich überzeugte, daß jenseits Marbach das ganze feindliche Corps auf der Höhe aufmarschirt war. Dasselbe hatte, durch gute Kundschafter von der Marschrichtung der diesseitigen Truppen unterrichtet, die seinige sofort geändert, war schnell über die Mulde gegangen, und hier in eine ziemlich vortheilhafte Stellung gerückt. Der rechte Flügel erstreckte sich bis gegen die Mulde, der linke lehnte sich an den Zellaer Wald; das

im Grunde vor der Fronte hinlaufende lange Dorf Marbach war mit leichter Infanterie besetzt, und hinter diesem Orte, dicht an der denselben durchschneidenden Landstraße, eine starke Batterie aufgefahren, welche der Herzog von Braunschweig mit seinem Corps deckte.

Die in und um Etzdorf getroffenen feindlichen Truppen hatten sich, von den Sächsischen Schützen, den Westphälischen Jägern und Cavallerieplänkern verfolgt, bis nach Marbach zurückgezogen, wo sich nun ein ziemlich lebhaftes Gefecht entspann. Zwischen der auf der Höhe aufgefahrenen reitenden Batterie und der feindlichen Artillerie kam es zu einer Kanonade, die jedoch, der großen Entfernung halber, ganz unwirksam blieb.

Mittlerweile war der General d'Albignac mit dem Corps angekommen. Die Sächsischen Bataillone wurden sogleich vorgezogen, das von Wolan im Holze links der Straße, neben der reitenden Batterie, die andern aber an den Eingängen der nach Marbach hinabführenden Schluchten aufgestellt. Die übrige Infanterie und Artillerie entwickelte man ganz unnöthig, und man kann sagen unzweckmäßig. Dem Obersten Laville war deren Aufstellung in Linie aufgetragen, wobei er sehr beschränkte Einsicht zeigte, und vergebliche Hin- und Hermärsche veranlaßte. Bei der Ueberlegenheit des Feindes, der Unzuverlässigkeit der Westphälischen Infanterie, den Engpaß von Etzdorf im Rücken und ohne Flankendeckung, — hätte man einen ernstlichen Angriff des Feindes nicht wohl abwarten können, und für den Fall des Rückzuges wäre ein Verbleiben in Colonnen gewiß angemessener gewesen. — Die Cavallerie blieb hinter der Höhe aufmarschirt; von der Sächsischen Infanterie wurden mehrere Abtheilungen noch ins Gefecht gezogen.

General d'Albignac hatte zwar den Befehl vorzugehen, zugleich aber auch während des Gefechts die Weisung erhalten, sich keinem Verluste auszusetzen; auf eine schnelle Unterstützung konnte er nicht rechnen, denn der General Gratien war noch 2 Märsche zurück. Unter diesen Umständen, und bei dem

wenigen Vertrauen auf seine eigenen Truppen schien ihm ein Angriff der feindlichen Stellung zu gewagt, und er entschloß sich, noch in der Nacht bis gegen Waldheim zurückzugehen, um dort den General Gratien zu erwarten. Er trat den Rückzug mit den Cuirassieren, der Fußartillerie und Westphälischen Linieninfanterie sogleich an, und zwar bis gegen Maßeney, wo er die Nacht über blieb. Der Oberst Thielmann, dem der Auftrag zu Theil ward, mit den übrigen Truppen den Rückzug zu decken, ließ bis gegen 8 Uhr das Gefecht unterhalten und es dann abbrechen, worauf der Feind dasselbe that. Nun erfolgte der ungestörte Abmarsch bis auf die Höhe hinter der Strigis, wo an der Brücke über dieselbe die Bataillone Einsiedel und Oebschelwitz mit 2 Kanonen, das Bataillon Wolan aber, mit einigen Schwadronen Westphälischer Chevaux-legers, am entgegengesetzten Ausgange von Etzdorf verblieben.

Diesseits hatte man an diesem Tage nur eine geringe Anzahl Verwundeter. Von den Westphälischen Truppen zeigten die Jäger viel guten Willen, und die Chevaux-legers fochten sogar mit Erbitterung. Ueber die Linieninfanterie ließ sich Nichts sagen, denn sie war nicht ins Gefecht gekommen. Der Feind — 10,000 Mann, mit 1500 Pferden und 15 Kanonen — hatte wenigstens die Ueberzeugung erhalten, daß er auf den Uebertritt der Westphälischen Truppen vergebens gerechnet hatte, und dies war der einzige Gewinn des Tages. —

Den 28sten Junius nach Mitternacht zog sich der Oberst Thielmann mit seinen Truppen ab, und fand bei Maßeney noch die des Generals d'Albignac vor. Hier verblieben nun, rechts und links der Straße, die beiden Bataillone Einsiedel und Oebschelwitz, die Husaren und Chevaux-legers aber hinter dem Dorfe, und schoben Feldwachen bis Reichenbach vor. Am äußern Ausgange von Waldheim, dem Hauptquartiere, wurde das Bataillon Wolan aufgestellt, die Stadt selbst aber von den Jägern, Schützen und einem Westphälischen Linien-Bataillone besetzt; alle übrigen Truppen rückten in die Stellung bei Richzenhayn.

Digitized by Google

Der Oberst Thielmann sagte schon in seiner Meldung vom 28sten, daß es zwar zu wünschen gewesen wäre, die Operationen mit mehrerem Zusammenhange begonnen zu sehen, entschuldigte jedoch dabei den General d'Albignac mit dem ihm höhern Orts gewordenen Befehle. Er rühmte zugleich, daß Derselbe ihm das größte Zutrauen schenke, keinen Schritt ohne seine Zustimmung thue, und keinen offiziellen Brief schriebe oder erhielte, ohne ihm denselben mitzutheilen. Leider ermangelte aber die nöthige Mannszucht in den Westphälischen, und noch mehr bei den Holländischen Truppen, von denen bereits einige Compagnien eingetroffen waren. Das Land litt viel durch Ausschweifungen und Requisitionen aller Art, und es war nicht zu leugnen, daß des Feindes musterhaftes Betragen dagegen sehr abstach. Freilich konnte Letzterer bisher, wegen seiner Ueberlegenheit, alle Unternehmungen berechnen, und seine Maßregeln in Sicherheit nehmen, während man diesseits immer noch von den Umständen abgehangen hatte. Dann besaß der Feind ein völlig organisirtes Corps, während dem diesseitigen nicht nur so manches Nöthige, als das Kriegscommissariat, Lazarethe, die Verpflegungsanstalten u. s. w. mangelten, sondern auch den Westphälischen Truppen, vom Flintensteine an bis zum Kochkessel, Alles fehlte, was nur irgend unerläßlich nothwendig ist, um im Felde zu erscheinen.

Am 29sten Junius traf der General Gratien mit der Holländischen 4000 Mann starken Division bei Waldheim ein, und übernahm den Oberbefehl über das nun vereinigte Corps. Dem Obersten Thielmann wurde die Führung des Vortrabes anvertraut, und dieser zusammengesetzt aus den Sächsischen Husaren und Schützen, dem Bataillon Einsiedel, 4 Kanonen reitender Artillerie, und dem Westphälischen Gardejäger-Bataillon; General d'Albignac erhielt das Commando sämmtlicher Cavallerie, und die Sächsische Artillerie wurde an die Befehle des Westphälischen Generals Allix verwiesen. — Nachmittags 5 Uhr traf der König Jerome ein, passirte die Fronte, und verlegte sein Hauptquartier nach Hartha.

Der Feind hatte sich in der Nacht ebenfalls zurückgezogen, und zwar der General am Ende mit dem größern Theile

nach Dresden, der Herzog von Braunschweig aber über Frankenberg nach Chemnitz. An des Letztern Corps schlossen sich von Oestreichischen Truppen einige Schwadronen Uhlanen und 3 Bataillone Infanterie. Wie früher, so auch jetzt, wurden die Anforderungen des Herzogs nach der Trennung von den Oestreichern bedeutender, und so kam z. B. dessen eintägiger Aufenthalt der Stadt Chemnitz, an baarem Gelde und Lieferungen aller Art, sehr theuer zu stehen.

Um dem Herzoge von Braunschweig in seiner jetzigen Richtung zuvor zu kommen, faßte der König den Entschluß, mit dem ganzen Corps nach Altenburg zu marschiren. Dies änderte sich jedoch am

30sten dahin ab, daß man gegen Dresden aufbrach, und nach Altenburg nur 2 Cuirassier Regimenter entsendete. Vortheilhafter würde es wohl gewesen seyn, das nach Dresden zurückgegangene Corps nur zu beobachten, sich aber mit der Hauptstärke auf den Herzog von Braunschweig zu werfen; des Königs Eitelkeit mochte jedoch ein Triumphzug in die befreite Residenz Sachsens eine zu verführerische Aussicht gewährt haben, um dieselbe dem Zweckmäßigern nachstehen zu lassen. Er gab jedoch als Beweggrund an: man müsse auf die öffentliche Meinung in Sachsen günstig zu wirken suchen, und dies geschähe gewiß am besten durch die Besetzung Dresdens.

Früh um 4 Uhr brach der Oberst Thielmann mit seinem Vortrabe auf, und marschirte bis Limbach, wo die Truppen aus den nächsten Ortschaften Lebensmittel erhielten. — Auf die Nachricht, daß Dresden vom Feinde geräumt sey, ging Thielmann Abends 6 Uhr wieder vorwärts, und rückte gegen 11 Uhr, unter den lautesten Freudensbezeugungen des Volkes, in Dresden ein. General d'Albignac hatte mit der Cavallerie jene Abtheilung noch auf dem Marsche eingeholt, und kam mit ihr zugleich in der Stadt an, wo sämmtliche Truppen die Nacht über auf den Straßen lagerten. — Der Feind hatte sich bis gegen Pirna zurückgezogen.

Digitized by Google

Am 1sten Julius früh nach 9 Uhr traf der König von Westphalen in Dresden ein. Der Vortrab, wovon jedoch das Gardejäger-Bataillon sich trennte, wurde bis Strehlen, Reick, Dobritz, Leuben und Prohlis vorgeschoben, sämmtliche Reiterei und die Sächsische Infanterie erhielten in den nächsten Dörfern Quartiere, die übrige Infanterie und die Artillerie blieben in Dresden.

„Ich habe nicht umhin gekonnt, — meldet Thielmann — einen Beweis strenger Polizei zu üben, indem ich den Weimarischen Hofrath, Adam Müller, sogleich von Dresden und aus dem Lande entfernte, da er hier den Secretair des Fürsten Lobkowitz gemacht, und dessen Proclamationen redigirte; es that mir dieses wehe, da ich mit diesem Hofrath Müller, wegen seiner Kenntnisse und Talente, von jeher in freundschaftlichen Verhältnissen gelebt habe."

Am 2ten Julius ging von Zwickau die sichere Nachricht ein, daß der Herzog von Braunschweig gestern daselbst gerastet, und seine Richtung gegen Hof genommen habe, um sich mit dem Feldmarschalllieutenant Baron Kienmayer zu vereinigen, welcher sich mit einem Oestreichischen Truppencorps von Bayreuth her im Anmarsche befand. Der General Am Ende war bereits über Peterswalde nach Böhmen zurückgegangen und man vermuthete, daß Derselbe sich von dort aus gegen Kienmayer bewegen werde. Es wurde daher beschlossen, zur Beobachtung dieses Seitenmarsches den Obersten Thielmann längs der Grenze bis Marienberg gehen zu lassen, während der König mit der Hauptstärke bis Altenburg marschiren wollte. In dieser Aufstellung sollten die weitern Bewegungen des Feindes beobachtet, und die Befehle Napoleons abgewartet werden. Oberst Thielmann machte bei diesem Plane vergebens darauf aufmerksam, daß es gewagt sey, die Vorhut des bei Altenburg stehenden Corps bis Marienberg vorzuschieben, da sie sich an diesem, überall zu umgehenden Orte gegen einen überlegenen Feind unmöglich mit Glück halten könne.

Digitized by Google

Am 3ten Julius Mittags wurde die dem Obersten Thielmann zur Führung bestimmte Abtheilung bei Sporbitz zusammengezogen, und bestand bei einer Stärke von 2200 Mann mit 468 Pferden aus folgenden Truppen: die Sächsischen Husaren und Chevaux-legers; die reitende Batterie Großmann und zwei 4pfündige Kanonen Fußartillerie; die ganze Sächsische Infanterie, und das Westphälische Gardejäger-Bataillon. Nachdem der König über diese Abtheilung Revue gehalten hatte, marschirte sie über Pirna bis Gieshübel, wo die Cavallerie diesseits des Städtchens, die Infanterie aber jenseits im Holze lagerten.

Am 4ten Julius marschirte der König bis Freiberg, der Oberst Thielmann aber über Gottlenbe, Haselberg, Hartmannsbach, Bernersdorf, Breitenau und Geißing nach Altenberg; ein höchst beschwerlicher Marsch, meist durch Engwege. Ein Commando Cavallerie, unter dem Lieutenant von Crausshaar, nebst den Schützen gingen als Seitenpatrouille über Hellendorf, und dann längs der Grenze bis Altenberg. Feindliche Patrouillen hatten diese Abtheilung fortwährend beobachtet; es kam zu kleinen Plänkereien, und einige Nachzügler fielen auf diesem Marsche in feindliche Hände. — Auf der Höhe hinter Altenberg, beim Schießhause lagerte das Corps, und die Stadt selbst wurde von den Schützen besetzt. Letztere gingen in der Nacht schnell nach Geißing, weil daselbst eine kleine Patrouille des Bataillons Einsiedel vom Feinde aufgehoben worden war, fanden den Ort aber bereits wieder verlassen.

Am 5ten Julius marschirte der Oberst Thielmann über Schillerhau nach Frauenstein, wo das Corps vor der Stadt am Schießhause einen Bivouac bezog. Ungeachtet des sehr beschwerlichen, über steile Berge und durch bedeutende Defileen führenden Weges, wurde doch der Marsch vom Feinde nicht im Geringsten beunruhigt.

Als die Truppen sich eben in den nach Frauenstein führenden Engwegen befanden, ging der Befehl zum Marsche nach Freiberg ein, da aber an ein Ausbiegen oder Umkehren

Digitized by Google

nicht zu denken war, so wurde der Marsch in der angenommenen Richtung fortgesetzt, und bei Frauenstein angekommen, erhielt man einen zweiten Befehl, hier zu verbleiben. Oberst Thielmann wurde zu dem ganz unnütz stehen gebliebenen König nach Freiberg beschieden. Der hier getroffenen Abrede gemäß, ging der Major Wolan mit 300 Mann Infanterie, 80 Chevaux-legers und den beiden 4pfündigen Kanonen von Frauenstein aus

am 6ten Julius nach Dresden, um dasselbe, während des weitern Marsches des Corps gegen feindliche Streifereien zu sichern. Der König marschirte bis Chemnitz, Oberst Thielmann aber über Seide nach Olbernhau, wo dicht am Orte ein Bivouac bezogen wurde. Tags darauf, den 7ten, ging Letzterer mit seinen Truppen bis Marienberg, und lagerte mit den nöthigen Vorposten dicht vor der Stadt, an der Straße nach Sebastiansberg. Nach dem in Freiberg gefaßten Plane wollte der König mit dem Hauptcorps von Chemnitz aus über Marienberg in Böhmen einrücken. Eine später als ungegründet sich erwiesene Nachricht, daß ein feindliches Corps gegen Zwickau vorrücke, bewog jedoch Denselben, jenen Entschluß zu ändern, und am 7ten bis Lichtenstein zu marschiren.

In Marienberg fand der Oberst Thielmann eine Ordre seines Königs vor, in welcher Derselbe ihm sein Mißfallen über die Proclamation vom 24sten v. M., und über die Publication des Briefs des Erherzogs Carl an den Herzog von Braunschweig zu erkennen gab. In seinem Rechtfertigungs-Rapporte führte Thielmann an: daß er die Ausfälle des Herzogs als eine persönliche Ehrensache angesehen habe, wobei aber der Dienst Sr. Maj. nicht weniger interessirt gewesen sey, da vom Feinde Alles gethan worden wäre, um die Truppen von ihm abzuwenden. Den Brief des Erzherzogs Carl hätte er dem General d'Albignac nicht verschweigen können, und sey ihm die Bekanntmachung desselben von Diesem ausdrücklich anbefohlen worden. Diese Maßregel habe ihren Zweck nicht verfehlt, indem nicht allein der Herzog von Braunschweig in noch größere Mißverhältnisse als vorher mit den Oestreichischen

Digitized by Google

Behörden gekommen sey, sondern es auch auf die öffentliche Meinung, die diesen feindlichen Führer begünstige, einen wichtigen Eindruck gemacht, und die bekannt gewordene Spaltung unter den feindlichen Behörden manche Hoffnung geschwächt habe. — In dieser Meldung fährt Thielmann also fort:

„Im Vertrauen zur Gnade Ew. K. Maj. wage ich, Allerhöchstdenenselben frei zu eröffnen, daß es mir scheint, als herrsche im Hauptquartiere zu viel Unbestimmtheit und Abänderung. So viel Vertrauen mir nicht allein Se. Maj. von Westphalen in Allerhöchst eigener Person zu schenken geruhen, sondern auch so schmeichelhaft von Seiten der ganzen Generalität der Werth ist, den man bisher meiner Meinung beilegte, so wünschte ich doch vor Allem, Ew. Maj. Truppen ungetrennt beisammen zu haben, als wodurch ich, nach der seit meinem Rückzuge von Dresden nach und nach erhaltenen Verstärkung an Cavallerie und Artillerie, jeder Defensive hinlänglich gewachsen zu seyn überzeugt bin; freilich aber ist vor Allem nöthig, daß auf Ersatz der Infanterie gedacht werde. Noch hat es mir nicht der Klugheit gemäß geschienen, auf diese Vereinigung der Truppen zu wirken, da ich immer noch auf eine Offensive hoffen zu können Ursache habe, auch der Befehl Sr. Maj. des Kaisers dazu erwartet wird, in diesem Falle aber eine Trennung Ew. Maj. Truppen, wegen Ueberzahl an Artillerie und Mangel an Infanterie, unvermeidlich ist."

Um den General am Ende, welcher noch bei Nollendorf stand, von der Sächsischen Grenze wegzumanövriren, rückte der Oberst Thielmann, auf Befehl des Königs von Westphalen, am 8ten Julius über Sebastiansberg bis Commothau vor, welchen Ort die Jäger und Schützen besetzten, während die andern Truppen in dessen Nähe bivouacquirten. Aus den Kaiserl. Kassen wurden 200 Gulden W. W. erhoben, und von der Stadt, auf Veranlassung und zum Nutzen der Westphälischen Jägergarde 120 Ellen graues Tuch, 30 Hemden und 30 Paar Schuhe entnommen, übrigens aber die beste Manns-

Digitized by Google

zucht gehalten. Ein Königl. Handschreiben vom 25sten Junius aus Frankfurt hatte den Obersten Thielmann schon früher angewiesen, bei einem Einrücken in Böhmen nur Kaiserl. Gelder und Kriegsbedürfnisse, als Repressalien des vom Feinde in Sachsen beobachteten Verfahrens, an sich zu nehmen, so lange ihm nicht von Französischen oder Westphälischen Behörden eine andere Anleitung gegeben werde.

Am 9ten Julius Vormittags überbrachte der Westphälische General von Klösterlein einen Befehl des Königs *), nach welchem Thielmann sich bis Chemnitz zurückziehen, einige Truppen seines Corps abgeben, dafür aber andere erhalten, und dann gegen Dresden rücken sollte. Er wurde zugleich benachrichtiget, daß der General d'Albignac sich bei Altenburg, der General Gratien bei Ronneburg aufstellen, und der König nach Gera gehen werde. — Mittags trat man den Rückweg nach Marienberg an, wo ein zweiter Befehl des Königs einlief, nach welchem schon wieder einige Abänderungen in der allgemeinen Aufstellung, jedoch nicht in des Obersten Thielmann Bestimmung stattfanden. Diesem Befehle gemäß ließ Derselbe

am 10ten Julius die Husaren auf dem geraden Wege, über Wolkenstein und Schneeberg nach Reichenbach abgehen, um zu dem General d'Albignac zu stoßen, er selbst aber marschirte mit dem Reste des Corps nach Chemnitz, und ließ in Marienberg, zur Beobachtung der großen Straße nach Böhmen, ein Cavalleriecommando zurück.

Während des Marsches ging abermals ein anderer Befehl des Königs Jerome ein, welcher den Obersten Thielmann anwies, ihm nach Reichenbach, wohin sich das ganze Corps wenden sollte, in Eilmärschen zu folgen. Diese schnell geän-

*) Die vor uns liegenden Befehle aus dem Westphälischen Hauptquartiere gewähren nur in so fern einiges Interesse, als sie ein treues Bild geben, welche Unbestimmtheit und schwankende Ansichten dort herrschten; ein Widerruf folgte dem andern, und von dem was heute „pour cûr" hieß, war morgen das Gegentheil „probable."

derte Marschrichtung ließ auf einen Uebergang in die Offensive schließen *), welche Aussicht jedoch Tags darauf gänzlich verschwand. Der König war nur bis Plauen vorgerückt und drehte dort wieder um, nachdem den Herzog von Abrantes der General Kienmayer bei Gefrees zurückgedrängt hatte. Letzterer würde durch eine frühere und kräftige Offensive des Königs in eine üble Lage gekommen seyn.

Am 11ten Abends erhielt der Oberst Thielmann in Zwickau den Befehl sich gegen Schleitz zu wenden, wo der König morgen sein ganzes Corps zusammenziehen wollte. Dem gemäß marschirte Jener am 12ten über Greitz bis Zeulenroda, wo die von Marienberg detaschirten Husaren wieder zum Corps stießen.

Am 13ten früh traf man bei Schleitz ein, wo des Königs vereinigte Truppen im Lager bei Oettersberg dieselbe Stellung inne hatten, welche der General Tauenzien im Jahre 1806 nahm. Das Gardejäger-Bataillon trennte sich hier vom Thielmannschen Corps, die reitende Batterie wurde ihm ebenfalls genommen, und mit dem Reste seiner Truppen mußte der Oberst die Vorposten sogleich übernehmen. Er stellte sich vorwärts der Stadt auf, und besetzte die nach dem Feinde zu führenden Straßen. Dieser befand sich nach dem mit dem Herzoge von Abrantes glücklich bestandenen Gefechte, und der Vereinigung mit dem Herzoge von Braunschweig, welcher bis gegen Plauen vorgegangen war, 20,000 Mann stark zwischen Hof und Oelsnitz. An Artillerie war man ihm bei weitem überlegen, denn das 10te Armeekorps führte 50 Stück Geschütze, meistens 8 und 12 Pfünder; eben so zählte man diesseits 2000 Pferde, der Feind nur die Hälfte; dagegen hatte Derselbe ein großes Uebergewicht an Infanterie, deren Gesammtzahl bei des Königs Corps sich nicht über 10,000 Mann belief. — Der König verlangte des Obersten Thielmann of-

*) In einer Tags vorher vom Könige erhaltenen Ordre hieß es am Schlusse: „Il est d'ailleurs encore possible, que J'entre sérieusement en Bohême."

sene Meinung über die jetzige Lage der Dinge, welche dieser dahin abgab: „daß man in der trefflichen Stellung einen Angriff abwarten müsse, der wegen diesseitiger Ueberlegenheit an Artillerie und Reiterei nicht anders als unglücklich für den Feind ablaufen könne. Uebrigens sey, nach des Feindes Bewegung von Hof auf Oelsnitz, gar kein Angriff zu vermuthen, sondern mit Zuversicht vorauszusetzen, daß das Vorgehen des Herzogs von Braunschweig gegen Plauen nur den Rückzug über Adorf nach Eger maskiren solle." Der König trat dieser Meinung bei, jedoch nur, um sie sehr bald wieder gegen eine andere zu vertauschen. Nach jener Unterredung sendete Derselbe einen seiner Offiziere als Courier an den Herzog von Abrantes, zu welcher Reise der Oberst Thielmann aus der Sächsischen Kasse 300 Thlr. vorschießen mußte, ohne daß je ein Ersatz erfolgt wäre.

Abends hatte der König die Nachricht von dem Siege bei Wagram erhalten, und ließ deshalb sogleich Victoria schießen, wodurch das Thielmannsche Corps, dem man hiervon keine Kenntniß gegeben hatte, sehr unnöthig allarmirt wurde.

In der Nacht zum 14ten Julius ließ der König den Obersten Thielmann zu sich berufen. Derselbe befand sich gerade auf den Vorposten, seine Ankunft hatte sich deshalb verspätigt, und der König, immer sehr eilig im Rückzuge, sie nicht abwarten wollen, sondern war bereits über Neustadt nach Kahla abgereist. General Gratien eröffnete dem Obersten, daß er, auf Befehl des Königs, den Rückzug mit seinem Corps decken solle, und gab vor, daß diese Bewegung durch eine Landung der Engländer bei Vlissingen geboten würde. Der Oberst machte gegen den beschlossenen Rückmarsch die kräftigsten und freimüthigsten Vorstellungen und bemerkte, daß da der Feind in seine rechte Flanke marschire, eine diesseitige Bewegung rechts rückwärts Sachsen dem Feinde nunmehr ganz Preis gäbe, und daß er eine große Verantwortlichkeit auf sich nehmen würde, wenn er, seiner Bestimmung so ganz entgegen, das Vaterland gänzlich verließe. Es war Alles vergebens, die bereits getroffenen Anordnungen konnten nicht zurückgenommen

Digitized by Google

werden, und die Armee trat um 2 Uhr früh den Rückzug an. Die reitende Batterie wurde der Nachhut wieder zugetheilt.

Der Marsch ging so langsam von Statten, daß Thielmann erst um 1 Uhr Mittags Neustadt erreichte und hier halten mußte, um die immer noch defilirende, unerhört zahlreiche Equipage der Westphälischen Truppen zu decken. Bei diesem Halte traf ein Befehl des Königs ein, des Inhalts, daß während er sich mit seiner Armee nach Erfurt ziehen werde, Thielmann sich bei Naumburg aufstellen solle. Das bereits bis Kahla mitgenommene Cuiraſſier-Regiment Zastrow kam hier höchst ermüdet zum Corps zurück; die sämmtliche Fußartillerie verblieb aber bei den Westphälischen Truppen.

Vom Major Wolan lief die Meldung ein, daß er am vorigen Tage früh 4 Uhr Dresden geräumt, und sich über Freiberg zurückgezogen habe, da der Feind von Peterswalde und Dippoldiswalda wieder vorrücke. Man mußte vermuthen, daß die Hauptstadt in diesem Augenblicke von den Oestreichern aufs Neue besetzt sey.

Nachmittags 4 Uhr zeigten sich einige 100 Mann Braunschweigische Cavallerie vor Neustadt, man rückte ihnen entgegen, und machte ohne den geringsten Verlust einige Gefangene. Gleichzeitig ging der Befehl vom General Gratien ein, den Rückzug noch an diesem Tage bis Leuchtenburg fortzusetzen. Der Oberst übergab nun das Commando dem Oberstlieutenant Gablenz, mit dem Befehle, diese Bewegung in der Nacht auszuführen, um keine Gelegenheit zur Klage du geben; er selbst aber eilte nach Kahla, um dem Könige Vorstellungen zu machen, fand diesen jedoch bereits nach Erfurt abgereist. Der Oberst Thielmann war nun allerdings in einer sehr unangenehmen Lage, die er in Nachstehendem seinem Könige darstellte:

„Nun geruhen E. K. Maj. zu erlauben, Allerhöchstdenenselben meine traurige Lage aus vollem Herzen schildern zu dürfen:

Mit ganz ermüdeten Truppen, denn das Regiment Zastrow ist so niedergeritten, daß es fast unfähig ist Dienste zu thun, befinde ich mich einem weit überlegenen Feinde

gegenüber; in Kahla steht noch der ganze Artilleriepark, und ich muß die Brücke vertheidigen, wenn nicht Alles verloren gehen soll. Dieser Park soll der schon vorangegangenen Armee heute über Kranichfeld folgen, wo er in den entsetzlichen Defileen mehr als den ganzen Tag brauchen wird. Meine Artillerie ist mir genommen, und ich habe nur die 6 reitenden Kanonen; die ganze Cavallerie ist nach einem ununterbrochenen Marsche von 13 Tagen durch ganz unwegsame Berge ganz niedergeritten; die Infanterie ohne Sohlen, und ich soll nach Naumburg marschiren! —

Wie schmerzhaft nun meine Lage ist, nach einer ehrenvollen Vertheidigung des Vaterlandes mich ohne alle Ursache meiner Streitkräfte beraubt, auf fremdem Boden zu sehen, das Land dem Feinde nicht allein überlassen, sondern auch vom Freunde noch rein ausgeplündert zu wissen, ich selbst von unglaublicher Anstrengung ganz erschöpft, und sogar ohne allen Repli, den ich doch vorher noch zu hoffen hatte, dies E. Maj. mit bitterm Schmerz zu schildern, werden Allerhöchstdieselben in Gnaden zu verzeihen geruhen. Mein einziger Trost ist, daß die Truppen und die Nation treu und wahrhaftig durch das Unglück nur noch ergebener sind. — Selbst hier in Kahla sind diese Nacht die schändlichsten Plünderungen vorgegangen, und das ganze Betragen kann man nicht anders nennen, als — eine Revolution organisiren.

Der Herzog von Abrantes ist nach Amberg zurück, und scheint bei Bayreuth einen Echec erlitten zu haben; die Haupturſache mag aber seyn, daß er nicht im 10ten Corps eine untergeordnete Stelle übernehmen will. Eben so scheint die augenblickliche Bewegung keinen andern Grund zu haben, als dadurch alle Operationen unmöglich zu machen, und vielleicht dadurch eine Verstärkung des 10ten Armeecorps zu bewirken. Bereits haben Se. Maj. der Kaiser solche versprochen.

In dem hiesigen Hauptquartiere muß ich den General d'Albignac, und den General Alix von der Artillerie als

Digitized by Google

einsichtsvolle Männer rühmen. Letzterer erwirbt sich sogar einiges Verdienst um unsere Artillerie, durch seinen Ordnungsgeist und große Sachkenntniß. — Die begangenen Fehler datiren vom Marsche auf Dresden her, im Generalstabe ist keine Ordnung, und der General Reubell seiner Stelle durchaus nicht gewachsen. Die ganze für Sachsen so unglückliche Operation ist mehr aus politischen Beweggründen geschehen — und darum so verfehlt — als aus militairischen. Einer höhern Macht ist es zuzuschreiben, daß gerade in diesem Augenblicke der Schlag an der Donau erfolgte, außerdem war in Sachsen, so wie in ganz Norddeutschland, für Nichts zu stehen, und eine Insurrection und Revolution unvermeidlich."

Der Oberstlieutenant Gablenz war am 14ten noch bis über Hummelshayn marschirt, mit dem Tage wieder aufgebrochen, und den 15ten sehr früh in Kahla eingetroffen. Die Braunschweigischen Truppen folgten bis Neustadt, und hatten die Stadt mit 3000 Thlr. und 6 Stücken Tuch in Contribution gesetzt.

Die Stadt Kahla, in der noch der Westphälische Park und ein Theil der Equipage standen, wurde nun mit 6 Compagnien Infanterie besetzt, zur Deckung der Brücke bei Lobeda ein Commando Cavallerie dahin, und ein Bataillon nach Burgau entsendet, der Rest des Corps bivouacquirte hinter Kahla, an der Straße nach Jena.

Kurze Zeit darauf ward die Bestimmung des Corps — seit 18 Stunden zum 3ten Male — abgeändert, und dem Obersten Thielmann in einem Schreiben des Generals Reubell, vom 15ten aus Jena datirt, der Befehl zu Theil, nach Dresden zu marschiren. Dies war nun freilich für dieses schwache Corps eine schwierige Aufgabe, zu einer Zeit, wo der Major Wolan mit seinem Detaschement schon bis Altenburg zurückgegangen war, der General Kienmayer sich mit 20,000 Mann gegen das Voigtland wendete, und der General Am Ende mit 6000 Mann ganz nahe bei Dresden stand, oder dasselbe schon besetzt hatte. An eine Unterstützung von dem bei Erfurt stehenden Könige von Westphalen war auch nicht zu denken

Digitized by Google

Doch dem Obersten Thielmann, der keine Gefahr scheute, und dem die Selbstständigkeit seines Corps sehr am Herzen lag, war dies seit langer Zeit der erste willkommene Befehl, und er marschirte noch an diesem Tage bis Jena. In Kahla blieb ein kleiner Cavalleriepoſten, in Goschwitz 2 Compagnien Infanterie, und in Lobeda und Burgau die Detaschements stehen.

Eine eingegangene Ordre des Königs aus Frankfurt enthielt die Versicherung der Allerhöchsten Zufriedenheit mit dem Benehmen des Obersten Thielmann, und stellte ihm 8 Verdienstmedaillen für die Mannschaft zu. Sie wurdem am Morgen

des 16ten Julius, nachdem alle Detaschements hereingezogen waren, in Jena vertheilt; diesen Belohnungen schlossen sich aber auch Bestrafungen an. Einen im Lager bei Gorbitz desertirten Musketier, der dann bei dem Braunschweigischen Corps Dienste genommen hatte, und kürzlich gefangen worden war, ließ der commandirende Oberst nach gehaltenem Standrechte erschießen, und zwei Husaren, welche sich Geldererpressungen erlaubt hatten, streng bestrafen. Der Eine wurde sofort schimpflich entfernt, der Andere aber erst nach einigen Tagen entlassen, da seine Cameraden nicht mehr mit ihm dienen wollten.

An diesem Tage marschirte man über Bürgel bis Eisenberg, wo dem Obersten Thielmann der Befehl zu einer abermals abgeänderten Bestimmung zukam. Ein Schreiben des Generals Reubell, vom 15ten aus Weimar, wies ihn nehmlich an, sich mit seinem Corps bei Leipzig aufzustellen. Oberst Thielmann, der nicht unthätig stehen bleiben wollte, war sogleich entschlossen, dem früher erhaltenen Befehle, und nicht diesem, Folge zu leisten. Als Beweggrund gab er in seinem Rapporte an, daß dieser Befehl, welcher den Umweg über Naumburg gemacht hatte, ihm früher geschrieben schiene als seine letztere Meldung, über den Stand der Dinge bei Dresden, im Hauptquartiere eingegangen seyn könne. Er setzte daher

den 17ten seinen Marsch nach Dresden fort, und ging an diesem Tage bis Zeitz. Hier empfing er ein Schreiben des

Generals Reubell, welches ihm die vorläufige Nachricht eines geschlossenen Waffenstillstandes mittheilte, zugleich aber auch den Befehl enthielt, den Marsch nach Dresden zu beschleunigen, damit eine offizielle Nachricht des Waffenstillstandes dann nicht das weitere Vorrücken hindere (Beilage 23.). Dies bewog nun den Obersten Thielmann, nachdem er seine Truppen auf zwei kleinen Märschen in Etwas hatte erholen lassen, so schnell als möglich auf Dresden zu gehen. Er gedachte die schwache Besatzung daselbst zu überfallen, und vielleicht den General Am Ende, dessen Corps fast ohne Cavallerie, und nur mit weniger Artillerie meist aus Landwehr bestand, aus Sachsen zu vertreiben, ehe Demselben Verstärkung zukommen konnte. Auf jeden Fall hoffte er das Abführen von Staatseigenthum aus Dresden verhindern zu können.

Am 18ten Julius ging der Oberst mit der Cavallerie bis Rochlitz, nachdem sie bei Frohburg geruht hatte; die Infanterie, welche sich in Treben erholte, marschirte bis Geithayn. Der Major Wolan, welcher seit dem 15ten in Altenburg stand, stieß heute mit seinem Detaschement zum Corps. Das Verlassen Dresdens, ohne es mit Zuziehung der Nationalgarde vertheidigt zu haben, legte der König von Westphalen diesem Stabsoffiziere sehr zur Last, und wollte ihn vor ein Kriegsgericht gestellt wissen; Oberst Thielmann vertrat ihn aber kräftig und erklärte: er müsse es billigen, daß sich Derselbe einer Vertheidigung Dresdens nicht aussetzte, wozu er ihm eben so wenig, als zur Armirung der Bürgerschaft irgend einen Befehl ertheilt habe. Das Einzige gegen seine Ansicht bestände in dem Rückzuge bis Altenburg, während es besser gewesen sey, wenn man näher an Dresden stehen geblieben wäre.

Am 19ten Julius ging der Oberst mit den Schützen und Husaren bis Nossen, die übrige Cavallerie und die reitende Batterie blieben in Marbach, die Infanterie aber in Etzdorf.

Als am 20sten früh das ganze Corps bei Nossen versammelt war, setzte man sich gegen Dresden in Marsch. Bei Wilsdruff stießen die Husaren des Vortrabes auf einen Oestreichischen Infanterieposten von 4 Mann, welcher entwaffnet wurde.

Digitized by Google

Man erfuhr, daß es der Vorposten einer bei Kaufbach aufgestellten Compagnie sey, gegen die nun sogleich der Oberstlieutenant Gablenz mit den Husaren vorrückte. Der Oestreichische Hauptmann kam mit einem Tambour als Parlamentair entgegen, und behauptete, daß Waffenruhe sey; hierauf ging man aber nicht ein, sondern ließ ihm nur 5 Minuten Bedenkzeit: sich entweder als Gefangenen zu ergeben, oder angegriffen zu werden. Nach einigen kurzen Unterhandlungen entschied er sich für jenes, und nachdem die gesammte Mannschaft — 1 Offizier, 84 Infanteristen und 4 Uhlanen — entwaffnet waren, wurden die Gefangenen, denen man sämmtlich ihr Eigenthum ließ, sogleich nach Nossen zurück gebracht. Aus der Erzählung des Hauptmanns ging hervor, daß der Anmarsch der Sachsen dem Oestreichischen Corps völlig unbekannt blieb, daß die Hauptstärke desselben bei Dippoldiswalda stehe, und Dresden nur schwach besetzt sey.

Da der Oberst Thielmann mit jedem Augenblicke der offiziellen Bekanntmachung des Waffenstillstandes, welche ihn dann am weiteren Vorrücken verhindern mußte, entgegen sah, so gab er dem Commandanten des Nachtrabes den Befehl, jeden ihm nachkommenden Courier aufzuhalten, und nicht eher als gegen Abend zu ihm vorgehen zu lassen. Diese Maßregel war nicht vergebens, denn kaum hatte man den Marsch fortgesetzt, so traf der von Kahla aus an den König nach Frankfurt entsendete Souslieutenant von Brause wieder ein.

An der Weiseritzbrücke ließ der Oberst halten, und sendete sogleich den Oberstlieutenant Gablenz als Parlamentair nach Dresden, um die Oestreicher zur Uebergabe der Stadt aufzufordern. Während dem Eintreffen der Sachsen an der Weißeritz rückte auch das ganze Corps des Generals Am Ende in der Residenz ein, was jedoch zufällig, und ohne die geringste Kenntniß von Thielmanns Ankunft geschehen war. Der Oberstlieutenant Gablenz verlangte vom General Am Ende die sofortige Räumung Dresdens, widrigenfalls man es noch heute angreifen werde, wogegen sich Dieser, die Forderung ablehnend, auf den Abschluß des Waffenstillstandes berief. Auf

des Oberstlieutenants Gablenz Versicherung, daß diese Nachricht dem Sächsischen Corpscommandanten noch unbekannt sey, erbot sich der Stadtcommandant Fürst Lobkowitz, ihn zum Obersten Thielmann zu begleiten. Dieser ritt nach einigen Unterhandlungen mit Jenem zu dem General Am Ende zurück, welcher ihm die förmliche Versicherung des abgeschlossenen Waffenstillstandes *) wiederholte, und auf die Freilassung der bei Wilsdruff gefangen genommenen Compagnie drang. Der Oberst Thielmann schlug dies ab, da ihm zu jener Zeit der Waffenstillstand noch unbekannt gewesen sey, verlangte aber die Räumung Dresdens, dessen heutige Besetzung, nachdem beim Oestreichischen Corps jene Nachricht schon seit 4 Tagen eingegangen sey, er als einen Bruch des Waffenstillstandes betrachten müsse. Diese Erklärung schien zwar Eindruck zu machen, vermochte aber doch nicht zum Zwecke zu führen; man vereinigte sich jedoch bald, die Feindseligkeiten einzustellen, und der Oberst Thielmann entwarf sogleich eine Convention, welche der General Am Ende, mit seinen eigenen Zusätzen versehen, genehmigte (Beilage 24.). Nach Auswechslung derselben bezogen die Sächsischen Truppen zwischen Prießnitz und Plauen Quartiere, und Thielmann sendete, nachdem er nun die offizielle Bekanntmachung des Waffenstillstandes durch den bis jetzt zurückgehaltenen Courier wirklich empfangen hatte, sogleich Abschriften jener Convention an den König Jerome, und den General Gratien. Er trug hierbei darauf an, daß der Status quo vom 12ten Julius, als dem Tage des Abschlusses, als Grundlage zur Bestimmung der Demarcationslinie dienen möchte, weil an jenem Tage Dresden von den Oestreichern noch gar nicht besetzt gewesen sey.

---

*) Am 16ten Julius war der vom Marschall Berthier an den König von Westphalen mit der Nachricht des geschlossenen Waffenstillstandes abgesendete Französische Lieutenant Septeuil durch Dresden gereist, und hatte dem Fürsten Lobkowitz jene Nachricht mitgetheilt; der General Am Ende ließ daher am 17ten die Waffenruhe in Dresden amtlich bekannt machen.

Digitized by Google

Jener, von Frankfurt zurückgekehrte Offizier hatte zugleich eine Ordre des Königs überbracht, worin Se. Maj. den Truppen über ihr gutes Benehmen, und dem Obersten Thielmann über seinen rastlos bewiesenen Diensteifer die vollkommenste Zufriedenheit bezeigten; zugleich enthielt sie aber auch, in Bezug auf des Obersten Anträge und Klagen, folgenden Befehl:

„Da der König von Westphalen mit einem Theile seiner Truppen in seine Staaten zurückgegangen ist, so hat der Oberst Thielmann alle, seinem Commando untergebene Truppen wieder an sich zu ziehen, und dies dem Könige von Westphalen mit der Bemerkung zu melden, daß, da diese Maßregel die Deckung der Sächsischen Grenzen beabsichtige, sie auch zum Vortheile der Seinigen gereichen würde. Die nöthigen Operationen zur Deckung und Vertheidigung der Sächsischen Lande blieben dem Obersten Thielmann überlassen, so viel möglich in Verbindung mit den Westphälischen Generalen, jedoch so, daß bei Detaschirungen die Sächsischen Truppen allemal unter seinen Befehlen verblieben."

Thielmann konnte sich nun als ziemlich unabhängig betrachten, und benachrichtigte sofort den General Am Ende hiervon, um Sachsen dennoch schützen zu können, und freie Hand zum Unterhandeln zu behalten, wenn der General Gratien bei Bestimmung der Demarcationslinie auf die Wichtigkeit des Landes und der Hauptstadt keine Rücksicht nehmen wolle (Beilage 25.).

Nach der zugleich erhaltenen Nachricht, daß die Depots in Thüringen alle zu Gebote stehende Truppen zum Corps des Obersten Thielmann absenden sollten, ertheilte er den Befehl, daß hiervon der Infanterie die Richtung auf Dresden zu geben sey, die Cavallerie aber sich in die Gegend von Leipzig wenden solle. Letzteres geschah, theils um den herumschweifenden einzelnen Marodeuren des Braunschweigischen Corps Einhalt zu thun, theils auch, um dem Könige, bei seiner nun bald zu erwartenden Rückkehr nach Leipzig, dort eine Schutzwache verschaffen zu können.

Digitized by Google

Der über die Ereigniſſe der jüngſten Zeit an den König erſtattete Rapport ſchloß ſich mit den Worten:

„Mit innigſter Rührung muß ich E. K. Maj. die allerunterthänigſte Verſicherung wiederholen, daß die Nation und die Armee mit treuer Anhänglichkeit an Allerhöchſtdenenſelben hangen, und die Entfernung E. K. Maj. dieſes ſo lange beſtandene Band nur noch unauflöslicher zu machen ſcheint, wovon ich auf meinem Marſche und hier die unzweideutigſten Beweiſe zu erhalten Gelegenheit gehabt habe.“

Abends theilte der Oberſt Thielmann noch dem General Am Ende ein Exemplar des von Frankfurt erhaltenen Waffenſtillſtands-Vertrags mit, worauf Dieſer

am 21ſten früh auf Freilaſſung der bei Wilsdruff gefangen genommenen Truppen antrug, zu welcher ſich der Oberſt in dem Falle der Räumung Dresdens erbot (Beilage 26.).

Im Laufe des Vormittags erſchien der Fürſt Lobkowitz bei dem Oberſten Thielmann in Plauen, mit einem Schreiben des Generals Am Ende, welches nächſt der Nachricht, daß auf erhaltenen Befehl noch heute Dresden, und morgen Sachſen von ihm geräumt werden ſolle, einige Punkte zu einer Uebereinkunft enthielt (Beilage 27.). Dieſe ward ſofort mit dem Fürſten Lobkowitz abgeſchloſſen, in deren Folge Befehl zur Freilaſſung der Oeſtreichiſchen Gefangenen gegeben und Dresden vom General Am Ende noch im Laufe des Tages geräumt. Der Oberſt Thielmann nahm ſogleich ſein Hauptquartier in Dresden, wo die Sächſiſchen Truppen

am 22ſten in Parade einrückten. Infanterie und Artillerie verblieben in der Stadt, die Huſaren wurden nach Pirna, die Chevaux-legers nach Dippoldiswalda, und die Cuiraſſiere nach Kötſchenbroda verlegt. Die früher nach Weißenfels gewieſene Equipage des Corps erhielt Befehl nach Dresden zu gehen.

Mittelſt einer Eſtaffette gab der General Gratien die Nachricht, daß zur Demarcationslinie die Grenze Böhmens beſtimmt worden ſey, General Kienmayer Sachſen erſt den

Digitized by Google

27sten räumen wolle, und er ihn aufgefordert habe, dies so schnell als möglich zu thun. Indem Derselbe ein an Kienmayer erlassenes Schreiben beifügte, ersuchte er den Obersten Thielmann, auch seiner Seits Schritte für gedachten Zweck zu thun.

Auf die Nachricht, daß ein Oestreichischer Uhlanenoffizier mit einem Commando in Chemnitz gewesen sey, dort verschiedene Requisitionen gemacht habe, und Braunschweigische Truppen bis gegegen Leipzig schwärmten, ließ Thielmann die, in Folge der gestrigen Convention frei gegebene, und schon auf dem Marsche nach Böhmen begriffen gewesene Oestreichische Compagnie wiederum entwaffnen, und nach Dresden zurückbringen. Dem General am Ende gab er sogleich hiervon Nachricht, und erklärte, daß er jene Mannschaft so lange als Geiseln behalten werde, bis er wegen jener Uebertretung des Waffenstillstandes Ersatz und Genugthuung bekommen hätte. Gegen diese Maßregel protestirte der General Am Ende, da die zur Klage gebrachten Excesse nicht von den unter seinen Befehlen stehenden Truppen begangen worden wären (Beilage 28.). Diesen und allen spätern Vorstellungen ungeachtet wurde jene Mannschaft bis zum 4ten August in Dresden zurückbehalten. Den desfallsigen

am 23sten Julius erhaltenen Antrag des Generals Kienmayer beantwortete der Oberst Thielmann eben so kategorisch, als jener abgefaßt war (Beilage 29.). In seinem über diesen Gegenstand eingereichten Rapport behauptete Thielmann, aus ganz sicherer Quelle erfahren zu haben, daß der Feldmarschallieutenant Kienmayer über die Verlassung Dresdens gegen den General Am Ende im höchsten Grade entrüstet gewesen sey, da er Dresden bis zum 27sten Julius habe halten, und durch Mitnahme aller Kunstsammlungen sich einen Ersatz verschaffen wollen. Wirklich war, ungeachtet des abgeschlossenen Waffenstillstandes, der zum Commissair über Sachsen ernannte Baron Buol am 19ten Julius in Dresden angekommen.

Es schwärmten immer noch einzelne Marodeure des Braunschweigischen Corps in Sachsen herum, und nur der

Digitized by Google

Magistrat zu Rochlitz hatte den Muth, zwei davon zu arretiren. Auf des Obersten Thielmann Antrag erließ das geheime Consilium eine Bekanntmachung, welche alle Obrigkeiten zu Aufgreifung von dergleichen Marodeuren anwies. Zugleich gingen am heutigen Tage einige Cavalleriecommando's ab, um das Land zu reinigen, und zu Sicherstellung der Rückkehr des Königs sollten von Auerstädt bis Leipzig Reiterescorten aufgestellt werden.

Sachsen war zwar nun gänzlich von den Oestreichern geräumt, der Herzog von Braunschweig stand aber noch immer in der Gegend von Zwickau, warb, requirirte, und schien den Waffenstillstand durchaus nicht anerkennen zu wollen. Thielmann nahm sich vor, Denselben mit dem 27sten Julius anzugreifen, wo er ihn in Sachsen finden würde. Da er Dresden nicht verlassen zu dürfen glaubte, um es nicht einer abermaligen Besitznahme durch ein Braunschweigisches Streifcorps auszusetzen, so entsendete er zu jenem Zwecke

am 24sten Julius den Oberstlieutenant von Gablenz gegen Altenburg, mit sämmtlichen Husaren und Chevaux-legers, 200 Cuirassieren, 200 Schützen und Freiwilligen der Infanterie, und 2 Kanonen reitender Artillerie. Er hielt diese Abtheilung für hinlänglich stark, um die Braunschweigischen Truppen zum Rückzuge nach Böhmen zu nöthigen.

Am nehmlichen Tage war aber auch der Herzog von Braunschweig schon von Zwickau vorgegangen, nachdem er in der Nacht seine sämmtlichen Offiziere versammelt, und ihnen eröffnet hatte, daß er den von Oestreich geschlossenen Waffenstillstand nicht anerkenne, daß er sich mit seinem Corps nach Norddeutschland durchzuschlagen gedenke, und es Jedem, der ihn nicht begleiten wolle, frei stelle zurück zu treten. Hierauf erklärte der Major von Otto — ein Mann, welcher der Stadt Zittau und Umgegend wesentliche Dienste geleistet hat — und mit ihm 21 der besten und ältesten Offiziere, worunter alle Schwadrons-Commandanten: daß sie nur unter Oestreichischem Schutze sich dem Herzoge angeschlossen hätten, und schon längst durch die unmäßigen Requisitionen, wozu er sie gebrauche,

Digitized by Google

indignirt, nicht länger bei ihm bleiben könnten, da sein jetziger Zug eine Trennung von der Sache des Hauses Oestreich sey. — Trotz allem Zureden blieben diese, fast alle vorher in Preußischem Dienste gestandenen Offiziere bei ihrem Entschlusse, und gingen sogleich über Schneeberg nach Eger ab, um dem General Kienmayer ihre Dienste anzubieten, oder in die Heimath zurück zu kehren. — Früh 8 Uhr brach der Herzog mit seinem Corps auf, und marschirte nach Altenburg. Bis Abends blieben jedoch noch Abtheilungen in Zwickau zurück, sperrten die Thore, und suchten durch fortwährendes Patrouilliren alle Verbindung zu hindern, wodurch sich auch die nach Dresden gegebene Nachricht jenes Vorganges verspätigte. — Bei dem Abmarsche von Zwickau bestand das Corps noch aus 1850 Mann, und zwar: 80 Uhlanen, 490 Husaren, 200 Jägern, 1000 Mann Infanterie, und 80 reitenden Artilleristen mit 6 sechspfündigen Kanonen. Der Abgang so vieler guter Offiziere löste die Bande der Disciplin noch mehr, und die Desertion nahm bald über Hand.

Am 25sten früh setzte der Herzog seinen Marsch gegen Leipzig fort, wobei er die auf dem Marsche von Weißenfels nach Dresden begriffene Equipage des Thielmannschen Corps bei Steinbach, unweit Borna, wegnahm. Schwache und schlechte Führung setzten ihm wenig Schwierigkeiten in den Weg; zwei Hauptleute kamen deshalb später in Untersuchung und wurden entlassen.

Der Oberstlieutenant Petzoldt stand mit einigen Cavallerie-Commando's, welche er aus den Depots dem Thielmannschen Corps zuführen sollte, jenseits Leipzig, und erfuhr früh, daß in der Nacht Braunschweigische Truppen in Altenburg gestanden hätten. Sofort gegen Lobstädt und Borna abgesendete Patrouillen bestätigten dies Gerücht, und meldeten, daß bereits Borna vom Feinde besetzt sey, worauf der Lieutenant von Staff gegen Mittag mit 12 Pferden auf Recognoscirung abging. Oberstlieutenant Petzoldt folgte Demselben mit ungefähr 180 Chevaux-legers, und bezog zwischen Leipzig und Connewitz einen Bivouac, wo noch 40 Husaren, unter

Digitized by Google

dem Lieutenant Roos, zu ihm stießen, deren Nachtrab bereits mit dem Feinde im Gefecht gewesen war. Abends 9 Uhr traf der Lieutenant Staff mit 2 Gefangenen ein. Gegen Mitternacht rückten feindliche Abtheilungen gegen die Feldwachen, wurden aber zurückgeworfen, und früh halb 2 Uhr erfolgte ein allgemeiner Angriff, wobei die Infanterie im hohen Getraide als Tirailleure, die Cavallerie aber auf der Straße in Colonne vorging. Letztere griff der Oberstlieutenant Petzoldt sogleich mit den Chevaux-legers in der Flanke an, während er die Husaren auf die feindlichen Schützen einhauen ließ. Dies hemmte zwar für den Augenblick das Vordringen des Feindes, da sich aber im Rücken der Sachsen auch Truppen zeigten, so zogen sie sich, um nicht abgeschnitten zu werden, über Stötteritz nach Grimma zurück. Bis Holzhausen wurde man verfolgt, wobei der Feind noch mehrere Todte und Gefangene verlor. Die Reiter jenes schwachen Detaschements hatten gegen Uebermacht sehr brav gefochten, und der Lieutenant Staff sich ganz besonders ausgezeichnet. Im Hospitale zu Leipzig fand man später viele in diesem Gefechte verwundete Braunschweiger.

Erst am 25sten gegen Abend erfuhr der Oberst Thielmann den Abmarsch des Braunschweigischen Corps von Zwickau nach Altenburg. Sofort gab er dem Oberstlieutenant Gablenz Befehl, dem Herzoge nach Leipzig zu folgen, ließ in der Nacht das Bataillon Einsiedel auf Wagen, nebst 2 Kanonen reitender Artillerie, nach Grimma abgehen*) und reiste

den 26sten Julius selbst nach, um das Commando zu übernehmen. Dresden, woselbst die bei der Westphälischen Armee bis jetzt zurückgehaltene Fußartillerie wieder eingetroffen war, blieb mit 2 Bataillonen besetzt, die Kanonen wurden auf die Wälle gefahren, und die Thore des Nachts geschlossen. — Bei Grimma vereinigten sich alle Abtheilungen, und der Oberst Thielmann kam mit dem Ganzen

*) Diese Truppen legten den Marsch von Dresden nach Leipzig in 33 Stunden zurück.

Digitized by Google

am 27sten Vormittags in Leipzig an. Der größten Anstrengung ungeachtet war ein früheres Eintreffen, da man vom Aufbruche des Herzogs von Braunschweig so spät Kunde erhielt, nicht wohl möglich. Die Truppen hatten den besten Willen gezeigt, und der Oberst sagte selbst in seiner Meldung: „das Betragen Derselben auf diesem Marsche erfordere seine ganze Dankbarkeit.“ Man kann hierbei einen schönen Zug des Carabiniers Adler nicht verschweigen: Einzeln in die Gegend von Rochlitz verschickt, nahm derselbe 2 Braunschweigische Marodeure gefangen und fand bei ihnen 200 Thlr. Er deponirte dieses Geld sofort bei dem Magistrate jener Stadt, und bat, dasselbe wo möglich den beraubten Einwohnern wieder zuzustellen.

In Leipzig fand der Oberst Thielmann eine Depesche von Frankfurt vor, welche seine, unterm 17ten erfolgte Ernennung zum General-Major enthielt. Er schrieb hierauf in seiner Meldung

vom 28sten Julius an den König:

„E. Maj. lege vor Allem meinen unterthänigsten Dank für das mir gnädigst ertheilte Avancement zu Füßen. Möchte sich doch Gelegenheit darbieten, E. K. Maj. meine Anhänglichkeit an Allerhöchstdero Person wahrhaft beweisen zu können.“

Mit den sehr ermüdeten Truppen war es am 27sten nicht thunlich, dem schon bis Halle vorgerückten Feinde nachzugehen, der bereits am Abend von dort gegen den Harz, theils über Eisleben, theils über Cönnern wieder aufgebrochen war, und bei diesem Vorsprunge schien ein Erreichen desselben jetzt unmöglich. — Gleichzeitig lief die (ungegründete) Nachricht ein, daß die Depots der Braunschweigischen Truppen, einige 100 Mann stark, dem Corps aus Böhmen folgen sollten.

„Nun habe ich geglaubt — meldet Thielmann — folgende Maßregeln ergreifen zu müssen, theils um in politischer Hinsicht Sr. K. Maj. von Westphalen reciprocirende Genüge zu leisten, theils und hauptsächlich, um E. Maj. Rückkehr zu sichern, und das Land zu schützen. Ich gehe heute mit ungefähr 600 Pferden, 500 Mann

Digitized by Google

Infanterie und 4 Kanonen reitender Artillerie nach Merseburg, und werde Patrouillen bis Querfurt und Sangerhausen vorpoussiren, habe zwar die Befehle Sr. Westphälischen Maj. mir erbeten, werde aber im Verfolgen des Feindes die Sächsische Grenze nicht sehr verlassen. — Um denen aus Böhmen nachrückenden Depots entgegen zu gehen und das Land zu säubern, sende ich zugleich 150 Pferde und 120 Mann Infanterie von Leipzig über Borna, Zeitz und Altenburg gegen Zwickau, wo sich diese Truppen mit dem, im Anmarsche Begriffenen neu errichteten Depotbataillone vereinigen sollen. Gleichfalls werden von dem bei Dresden zurückgebliebenen Reste des Regiments von Zastrow 100 Pferde beordert, über Chemnitz nach Zwickau zu gehen. Die Eskorten für E. Maj. liegen von Station zu Station bis Auerstädt bereit."

General Thielmann erhielt durch Estaffette ein Schreiben des Generals am Ende, welches mittelst eines Parlamentairs übergeben worden war. Wir theilen diese Zuschrift, so wie die Antwort in der Beilage 30. mit.

Der General ging mit seinen Truppen nur bis Lauchstädt vor, und machte hier Halt, „da — wie er meldete — es unmöglich war, das Corps des Herzogs von Braunschweig einzuholen und Sachsen zu verlassen, und Solchen noch weiter zu verfolgen, dem Interesse des Königs nicht angemessen schien." Er sendete nur starke Cavallerie-Patrouillen bis Artern, Sangerhausen, Scroplau und Halle. — Man hat diesen schnellen Halt mannichfach für unerklärlich gefunden, und von einigen Seiten selbst geglaubt, es sey vom Könige eine geheime Weisung eingegangen, den Herzog entschlüpfen zu lassen. So ähnlich dieser Zug auch dem edlen Fürstenherzen Friedrich Augusts sehen würde, so scheint sich die Vermuthung doch dadurch zu widerlegen, daß es wohl unmöglich war, aus Frankfurt einen desfallsigen Befehl am 28sten zu erhalten, während der Herzog erst am 24sten von Zwickau aufgebrochen war. Uebrigens fiel der erste Courier, den Thielmann mit der Nachricht vom Aufbruche des Herzogs von Dresden aus an den

König sendete, bei Leipzig in feindliche Hände, und seine Depeschen, zwar durch die Entschlossenheit und Intelligenz des Postillons gerettet, gelangten dadurch aber viel später an den Ort ihrer Bestimmung. Nächst den schon früher angedeuteten, aus der Lage der Dinge hervorgehenden Beweggründen mochte wohl auch Erbitterung gegen den König von Westphalen den General Thielmann hierbei leiten, welcher es nicht verschmerzen konnte, von Jenem so schlecht unterstützt worden zu seyn, und das Land vom Freunde verheert zu sehen. — Zu leugnen ist es wohl nicht, daß wenn man den Herzog so schnell verfolgte, als es bei dem guten Willen und dem Zustande der Truppen möglich war, man Denselben vielleicht wegen des durch die gezwungene Wegnahme von Halberstadt verursachten Aufenthalts noch erreichen konnte. Schwierig blieb es aber auch, Demselben in ein Land nachzueilen, wo der Funken zum Aufstande im Volke reichlich vorhanden war, und Kraft der Anwesenheit des Herzogs leicht zur Flamme ausbrechen konnte. —

General Gratien war bereits mit der Holländischen Division von Erfurt gegen Leipzig aufgebrochen. General Thielmann benachrichtigte ihn sogleich, daß für letzteren Ort Nichts mehr zu befürchten sey, sondern die Gefahr einer andern Seite drohe, worauf sich Derselbe gegen Eisleben ꝛc. wendete.

Da sich die Nachricht von nachkommenden Braunschweigischen Depots widerlegte, so erhielten alle ins Gebirge entsendete Truppen den Befehl Halt zu machen, wo sie eben ständen, und die Fußgarde wurde angewiesen, sich von Dresden nach Leipzig zu begeben, um daselbst den Dienst bei der erwarteten Ankunft des Königs zu übernehmen. Der General schrieb deshalb noch unter dem 31sten Julius an Se. Maj.:

„Ich wage Allerhöchstdenenselben meine unterthänigste, aus treuem Herzen kommende Bitte zu Füßen zu legen: E. Maj. wollen geruhen, Allerhöchstdero Rückkunft nach Leipzig nicht aufzuschieben; die Nation bedarf E. Maj. Gegenwart, und sie selbst wird sodann der Schutz und das Schild für die geheiligte Person E. Maj. seyn.“

Digitized by Google

In Lauchstädt erhielt Thielmann ein Schreiben des Königs von Westphalen, worin Derselbe ihm zu seiner Ernennung als General Glück wünschte (Beilage 31.). Er meldete dies nicht nur dem Könige nach Frankfurt, sondern sendete auch, da er sein Licht niemals unter den Scheffel setzte, eine Abschrift an den Minister, Grafen Bose. Im Briefe an Denselben sagt er zwar hierüber:

„cela doit avoir l'air de la vanité, mais je ne veux prouver par cela, sinon que la cour de Cassel n'a pas à se plaindre du militaire saxon,"

jedoch geschah die Einsendung des Königl. Handbillets wohl nur, um auf den Schluß desselben gehörig aufmerksam machen zu können. —

Am 3ten August wurden die entsendeten Commando's wieder eingezogen, und der Rückmarsch über Merseburg nach Leipzig und dessen Umgegend angetreten, und hier verblieb Thielmann bis zu der am 9ten erfolgten Rückkehr des Königs. Se. Maj. trafen am 11ten wieder in der Residenz Dresden ein, und sämmtliche Truppen gingen ebenfalls dahin zurück. —

Am 10ten August war ein Offizier der Braunschweigischen Depots mit ungefähr 120 Mann Infanterie aus Böhmen bis Schandau vorgegangen, um seinem Herzoge zu folgen. Auf diese Nachricht nahm der mit den maroden Pferden der Husaren in Pirna zurückgebliebene Cornet Wachtel 19 nothdürftig berittene Mann, ging jenem Trupp entgegen, traf ihn am 11ten bei Sebnitz, als er sich eben wieder nach Böhmen zurückziehen wollte, und zersprengte durch einen entschlossenen Angriff das ganze Commando. Der Braunschweigische Offizier und einige Mann blieben auf dem Platze, 31 Mann wurden als Gefangene eingebracht; Sächsischer Seits war 1 Husar getödtet und 2 Pferde blessirt worden. — Der General Thielmann führte bei dem General Kienmayer über gedachten Vorfall bittere Beschwerde, worauf dieser durch den General Am Ende antworten ließ, daß Alles ohne Vorwissen der Oestreicher geschehen sey (Beilage 32.).

Am 13ten August erschien der Divisionsgeneral Carra St. Cyr in Dresden, und die Sachsen gehörten von nun an

zu seiner Division, welche einen Theil des vom Herzoge von Abrantes befehligten 8ten Armeecorps bildete. — Während des Waffenstillstandes geschah alles Mögliche, um die Truppen zu vermehren. General Dyherrn war mit seinen Cadres am 17ten August in Meißen, Großenhayn und Lommatzsch eingerückt, wo 5 neue Bataillone, jedes zu 1000 Mann, formirt und die 3 alten Bataillone zu derselben Stärke gebracht wurden. Was dienstfähig war, rückte stets sogleich zu dem Thielmannschen Corps, welches beim Friedensschlusse aus 10,398 Mann mit 2195 Pferden bestand.

Werfen wir einen Blick auf den nun beendigten Feldzug zurück, so muß man dem General Thielmann die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er sich in demselben großentheils als kräftiger, umsichtiger und unternehmender Führer zeigte; Derselbe ist aber auch auf der andern Seite von der Beschuldigung nicht frei zu sprechen, politische Sünden an seinem Vaterlande begangen zu haben. Unthätig zu bleiben und aller Gelegenheit zur Auszeichnung sich beraubt zu sehen, war seinem Ehrgeize unerträglich. Er forderte so zu sagen den Feind heraus, und dessen Einfall in Sachsen war nur Folge seiner Nichts bezweckenden Streifzüge, wobei er auch später noch die feindlichen Führer durch ein unziemliches Benehmen erbitterte. Einen Namen machte er sich allerdings, Sachsen mußte dies aber theuer genug, ja mit Millionen bezahlen. Abgerechnet von dem, was der Feind kostete, und was Derselbe nach Böhmen abführte, wurde der sybaritische König von Westphalen mit seinen zuchtlosen Schaaren ins Land gezogen, ein Unglück, das jenes noch weit überstieg. Nächstdem war der König von Sachsen genöthigt, mit seiner ganzen Familie das Land zu verlassen und bis Frankfurt zu gehen, welche Reise einen großen Aufwand erforderte. —

Unter dem 4ten November erhielt der General Thielmann, auf Darstellung seiner mißlichen ökonomischen Lage, aus der Privatkasse des Königs eine Gratification von 2000 Thlrn. Derselbe hatte außerdem, zu Bestreitung außerordentlicher Ausgaben während des Feldzuges, über 3000 Thlr. Berechnungsgelder empfangen, und bei der, erst unterm 2ten Fe-

bruar 1810 erfolgten Ablegung der Rechnung sollten noch über 900 Thlr. in Kasse verblieben seyn, deren Ablieferung ihm ebenfalls erlassen ward. Der deshalb an den Kriegsminister gemachte Antrag Thielmanns enthält Folgendes:

„Ueber die nach den Rechnungen übrig bleibende Summe bin ich nicht vermögend Belege zu geben, wohl aber als treuer Diener Sr. Maj. die Versicherung, daß solche nicht in meinen Nutzen verwendet, sondern solche Ausgaben damit bestritten worden sind, welche zum Besten und zur Ehre des Dienstes unvermeidlich waren, und wozu mein so beschränktes Tractament in keiner Hinsicht zureichte. Ich will nur anführen, daß es mir unvermeidlich war, mehrere Mittagsessen, z. B. an den Fürst Lobkowitz in Plauen, an den General St. Cyr bei dessen Ankunft und Abgang u. s. w. zu geben, ich will ferner versichern, daß mir Freigebigkeit gegen eine Truppe, die beim Anfange des Feldzuges mich nicht kannte, und sich selbst sogar ganz fremd war, in so fern Pflicht war, indem Alles darauf ankam, mir ihr Vertrauen zu erwerben, und ich berufe mich auf das Zeugniß der Offiziere, die unter mir dienten, wie oft ich den gemeinen Mann beschenkt habe.

E. Ex. ist meine persönliche Lage hinlänglich bekannt, so wie ich mir auch schmeichle, daß ich von Denenselben nicht des Eigennutzes beschuldigt werde, ich verhoffe daher, E. Ex. werden die Gnade haben, mich wegen dieser Ausgabe bei Sr. K. Maj. zu vertreten."

Im Monat März des Jahres 1810 empfing der General Thielmann vom Könige Jerome das Commandeurkreuz des Ordens der Westphälischen Krone, und zu Rittern desselben wurden zugleich vier Offiziere ernannt, — Oberstlieutenant von Gablenz, Major von Brause, Rittmeister von der Planitz und Premierlieutenant von Kirchbach — welche Thielmann wegen ihres ausgezeichneten Benehmens in jenem Feldzuge dem Könige von Westphalen empfohlen hatte.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Vom Jahre 1810 bis zum Austritte des Generals von Thielmann aus dem Königl. Sächs. Dienste.

Am 26sten Februar 1810 wurde der Generalmajor Thielmann bereits zum Generallieutenant befördert, und ihm bei der nun erfolgten neuen Formirung der Armee das Commando einer Brigade übergeben, zu welcher die beiden Regimenter, Leib-Cuirassier-Garde und Zastrow Cuirassiere, gehörten. Das Brigadequartier behielt Derselbe in Dresden. Sein hochstrebender Geist konnte sich nur schwer in die untergeordnete Rolle fügen, doch ein so kräftiger und ausgezeichneter Mann, als der Divisionair, Generallieutenant Freiherr von Gutschmidt, wußte ihn in den gehörigen Schranken zu halten, und sich von ihm unbedingten Gehorsam zu verschaffen.

Unter dem 16ten Februar 1811 verlieh Napoleon dem General Thielmann das Offizierskreuz der Ehrenlegion.

Schon im Mai dieses Jahres wurde ein großer Theil der Sächs. Truppen auf verschiedenen Punkten zusammengezogen und eingeübt. Hier erhielt Thielmann anstatt der Garde-Cuirassiere, das Chevaux-legers-Regiment Prinz Albrecht zu seiner Brigade, die sich während der Uebungen bei Mühlberg vor dem Könige vortheilhaft auszeichnete.

Digitized by Google

Bei Thielmanns großen Bedürfnissen und seinem Hange zum Aufwande mußten dessen Ausgaben oft im Mißverhältnisse zu den Einkünften stehen; dann verließ ihn aber nie der Muth zu bitten, und den König nicht die Geneigtheit zu geben. — Nachdem er unterm 11ten April 1811 einen Vorschuß von 1000 Thlrn. aus der Königl. Schatulle erhalten hatte, empfing Derselbe bereits am 25sten Junius eine gleiche Summe als Darlehn. Beide Posten sollten durch monatliche Gehaltsabzüge von 50 Thlrn. getilgt werden; dieser Abzug fand jedoch nur einen einzigen Monat statt, und der ganze Rest wurde unterm 23sten October 1816 von Sr. Maj. gestrichen. — Daß aber der General Thielmann bereits in dem Jahre 1811 den Divisionairs-Gehalt empfangen haben solle, wie Hr. de L'Or — Seite 23. — erzählt, ist ungegründet, wenigstens in keiner Kassenrechnung hierüber Etwas aufzufinden.

Bei dem Aufbruche des Königl. Sächsischen Contingents im März 1812 zerfiel dasselbe unter den Befehlen des Generallieutenants Le Coq in 2 Divisionen, und jeder derselben war eine sogenannte Reiterdivision zugetheilt. Der Generallieutenant Thielmann gehörte mit der seingen, aus den Regimentern: Garde du Corps, Zastrow Cuirassiere, und Prinz Albrecht Chevaux-legers zusammengesetzt, zur Division des Generallieutenants Gutschmidt. Schon bei Karge wurde das Regiment Albrecht von dieser getrennt, und dem Französischen 3ten Reserve-Reiter-Corps zugetheilt; von Kalisch aber mußte Thielmann mit den beiden andern Regimentern, und der ihm zugewiesenen reitenden Batterie Hiller zur großen Armee abrücken, und sich dem 4ten Reserve-Reiter-Corps, unter dem General Latour-Maubourg, einverleiben lassen. Daß diese Trennung vom Contingente auf Betrieb des Generals Thielmann geschehen seyn solle, der mit einigen Französischen Machthabern in genauer Verbindung stand, — wurde schon damals, und vorzüglich vom General Reynier behauptet; Beweise dafür mangeln jedoch, und es spricht sogar die Thatsache dagegen, daß dergleichen Abgaben von Cavallerie, zur Formirung großer Reitermassen, beinahe alle andere Verbündete ebenfalls trafen.

Digitized by Google

Am 7ten Junius starb der Generallieutenant Gutschmidt, an dessen Stelle wurde der Generallieutenant von Funck zum Divisionair ernannt, und dadurch das Commando der aus 3 leichten Reiterregimentern bestehenden Brigade erledigt. Auf Befehl des Königs stellte der commandirende Generallieutenant Le Coq es in die Wahl des Generals Thielmann, ob er das Commando seiner bisherigen Brigade behalten, oder das jener leichten, und mit ihr zugleich die Führung der Vorhut des 7ten Armeecorps — unter Zuziehung eines Bataillons leichter Infanterie, und einer reitenden Batterie — übernehmen wolle? — General Thielmann antwortetre hierauf: „daß er sich nicht selbst eine Bestimmung zu geben wage, und daher von der Königl Gnade keine Anwendung machen werde."

Von den weiteren Ereignissen während des Feldzuges 1812 werden wir hier nur sehr wenig mittheilen, da dieser Gegenstand früher hinlänglich behandelt worden ist, und verweisen deshalb auf das Werk: „Feldzüge der Sachsen in den Jahren 1812 und 1813."

Der Generallieutenant Thielmann wurde für sein ausgezeichnetes Benehmen in der Schlacht bei Mosaisk von Napoleon zum Commandeur der Ehrenlegion, von seinem Könige aber zum gleichen Grade des Heinrich-Ordens ernannt, Derselbe in den Freiherrnstand erhoben, und ihm zugleich vom 1sten October an der Gehalt eines Divisionairs zugestanden. Die gewöhnlichen Kosten für das Diplom als Freiherr — ungefähr 1400 Thlr. — erließen Se. Maj. schon bei der Ausfertigung, und es blieben nur diejenigen Sporteln (gegen 240 Thlr.) zu berichtigen, welche damals zu dem Einkommen des Cabinetspersonals gehörten. — In der Beilage 33. theilen wir das Schreiben mit, in welchem er dem Könige für jene Erhebung seinen Dank darbrachte.

Wenn Hr. von Hüttel — Anmerkung S. 19. — behauptet: der General Thielmann habe ein Gesuch um Rückkehr der Reste seiner Brigade nach Sachsen dem Kaiser in Smolensk mündlich vorgetragen, so irrt sich Derselbe eben so sehr als Hr. de L'Or, welcher ihn — S. 25. — beschuldigt,

Digitized by Google

ohne Erlaubniß die Armee verlassen zu haben. Letzteres geschah wirklich mit Genehmigung des Königs von Neapel, und zwar dehnte sich dieselbe auch auf den ganzen kleinen Rest der Sächsischen Reiter aus, zu dessen Unterhalt Thielmann, vor seiner Trennung von Demselben noch so glücklich war, bei einem Banquier in Königsberg 2000 Thlr. auf Königl. Credit zu erhalten. — Im Bezug auf jene Andeutung des Hrn. von Hüttel theilen wir aus Thielmanns eigener Meldung, d. d. Smolensk am 9ten November Folgendes mit:

„Was ich Ew. über die uns bevorstehende traurige Aussicht einer gänzlichen Auflösung befürchteu lassen mußte, ist nunmehr leider eingetroffen, und die beiden Regimenter sind nicht allein zu Fuß, sondern wegen Mangel an Verpflegung, wegen der Unmöglichkeit, daß die zu Fuß seyende, gänzlich erschöpfte Mannschaft den noch mit dem 4ten Corps der Cavallerie marschirenden Offizieren folgen könne, als gänzlich aufgelöst zu betrachten, und mein einziger Trost ist, daß ich dieses Schicksal mit aller übrigen Cavallerie theile, indem dieses 4te, anfänglich 6500 Mann starke Corps heute aus ungefähr 50 Pferden besteht. Ohngeachtet dieser gänzlichen Auflösung muß ich doch bemerken, daß man einer baldigen Rekrutirung und Herstellung dieser beiden Regimenter hier entgegen sehe. Da nun nicht allein die Unmöglichkeit davon einleuchtend ist, und mir auch die Erhaltung sowohl des Offiziercorps, als auch der wenigen, vielleicht zu rettenden Mannschaft als heilige Pflicht am Herzen liegen mußte, so entschloß ich mich, Sr. Durchl. dem Prinzen von Neufchatel eine Note persönlich zu überreichen *). Meine

*) Nach der Darstellung des Zustandes, in welchem sich der kleine Rest der Brigade befand, heißt es in jener Note vom 8ten November: „Si j'ose donc implorer V. A. de nous diriger le plutôt possible vers nos dépots, je ne crains point de Lui déplaire, n'ayant d'autre vue comme Général d'un allié bien fidèle que de réunir les intérêts communs des deux souverains en procurant par ce seul chemin à S. M. le Roi mon

Ansicht schien jedoch hier nicht den gehörigen Eingang zu finden, obschon der Schritt selbst gut aufgenommen wurde. — Zufälligerweise hatte diesen Tag ein alter vertrauter Freund von mir, der General Graf Narbonne, den Dienst bei Sr. Maj. dem Kaiser, welchem ich meine Ansichten und Gründe im Gespräche auseinandersetzte. — Der Zufall wollte gleichfalls, daß Se. Maj. noch an diesem Tage geruhte, sich über die Mittel der Wiederherstellung der Cavallerie mit ihm zu unterhalten, wobei der General Narbonne Gelegenheit genommen hatte, Sr. Maj. zu erzählen, daß ihm so eben ein alter Freund, der gewiß keine arrière-pensée bei der Sache hätte, über die Alliirten im Allgemeinen, und die Sachsen insbesondere auseinander gesetzt habe: wie nur die Annäherung dieser zu Fuß seyenden Regimenter an ihre Depots eine mögliche Wiederherstellung dieser Cavallerie, und ihr Wiedererscheinen am Bug oder Niemen denkbar mache. Se. Maj. haben sich hierbei meiner in den schmeichelhaftesten Ausdrücken zu erinnern geruht, und die Richtigkeit meiner Gründe anerkannt. Ich wurde Abends an die Tafel des Marschalls Duroc gezogen, woselbst mir dieses der General Narbonne mittheilte, um davon an gehörigem Orte Gebrauch machen zu können."

Noch vor dem Aufbruche von Smolensk — am 12ten November — erhielt der General Thielmann Befehl, aus seiner Brigade Cadres zu formiren, welche im Verein mit denen aller 4 Reitercorps, unter dem Befehle des Generals Latour-Maubourg, den Vorpostendienst versehen sollten. Er machte sogleich schriftlich, aber vergebens, dem Letzteren Vorstellungen gegen jene Maßregel.

---

maître, comme le seul moyen de fournir deux nouveaux régiments et de remplir ses engagements comme allié, et je suis persuadé que S. M. le Roi de Saxe approuvera ma démarche, quand Elle apprendra la situation de Ses deux régiments, qu' Elle ignore jusqu'à présent etc."

Digitized by Google

Von den unsäglichen Beschwerden jenes Feldzuges höchst angegriffen und leidend, kehrte der General Thielmann zu Ende December nach Dresden zurück. Die ganze Feldequipage war verloren, die Gesundheit erschüttert, das Gemüth bedrückt, und Nichts als die Ehre gerettet. Die politischen Ansichten Desselben hatten sich bereits sehr geändert. Er, der Napoleon im glücklichen Falle mit Freuden bis nach Indien begleitet hätte, glaubte Denselben mit dem Untergange seiner großen und schönen Armee für immer verloren, und hielt deshalb einen baldigen Abfall Sachsens von dieser Verbindung für nothwendig und unvermeidlich. —

Der Generallieutenant Funck war in Wartegeld gesetzt worden, und unterm 2ten Januar 1813 rückte Thielmann an Dessen Stelle zum Divisionair der Cavallerie auf. Zur Anschaffung der nothwendigen neuen Equipage — vom Steigbügel bis zum Hutknopfe — verwilligten Se. Maj. dem neuen Divisionair aus der Kriegskasse 2000 Thlr. als Gratification, und eine gleiche Summe als Vorschuß. Letzterer sollte durch monatliche Gehaltsabzüge im Laufe des Jahres zurückerstattet werden, sie fanden jedoch nur im Januar und Februar statt, denn der König gestundete im März diese Abzüge auf 4 Monate, dann erließ sich Thielmann die Rückzahlung selbst, und es blieb ein Rest von 1666 Thlr., welchen der König unter dem 23sten October 1816 zu streichen befahl.

Von der ganzen Reiterei war bei dem Marsche nach Rußland nur die Cuirassiergarde zurückgeblieben; man errichtete in der Eile das, in jenem Feldzuge beinahe ganz verschwundene Regiment Zastrow Cuirassiere, und einige Schwadronen leichte Cavallerie. Der General Thielmann rückte mit einem Theile derselben, und einer ebenfalls neugebildeten reitenden Batterie gegen die Grenze, dem zurückkehrenden 7ten Armeecorps entgegen. Als er bald darauf selbst wieder gegen Dresden sich zurückzog, sendete er die leichte Cavallerie nach Görlitz, um zu den Truppen Reyniers zu stoßen. — Eine Königl. Ordre vom 24sten Februar, welche am 25sten einging, wies den General Thielmann an, das Commando der Festung Torgau zu übernehmen.

Digitized by Google

„Höchstdieselben befehlen demnach — heißt es ferner in jener Ordre — dem Generallieutenant Freiherrn von Thielmann hiermit gnädigst, er wolle sich dieses Commando's sofort unterziehen, selbiges jedoch, im Fall der K. K. Franz. General Graf Reynier selbst nach Torgau kommen oder sonst einen Andern hierzu bestimmen sollte, alsdann Diesem zu übergeben und des Weitern gewärtig zu seyn."

Diesem Befehle gemäß ging Thielmann sofort nach Dresden ab, erhielt hier seinen Gehalt auf die 4 Monate, März, April, Mai und Junius vorschußweise ausgezahlt, und übernahm bereits am 26sten Februar das Commando Torgau's.

Die Werke dieser Festung waren zum Theil noch lange nicht vollendet; die Bekleidung der Wälle fehlte beinahe gänzlich. Die Besatzung bestand aus: 1 Jägercompagnie, 1 Bataillon Leibgarde, 3 provisorischen Bataillonen Linien-, und 1 dergl. leichter Infanterie, so wie einiger Cavallerie. Die Infanterie erhielt täglich Zuwachs durch Ablieferung von Landrecruten. Die dienstfreie Mannschaft exerzirte, oder arbeitete an der Vollendung der Schanzen; sie möglichst bald schlagfertig zu machen, war des Generals eifrigstes Bestreben.

Am 4ten März meldete er bereits, daß er seine Verwunderung über das, was in Rücksicht der Bewaffnung und Befestigung geschehen sey, ausdrücken müsse. Er hielt die Festung gegen einen Coup de main gesichert, und glaubte, daß sie binnen 14 Tagen im Stande seyn werde, einer regelmäßigen Belagerung von einigen Wochen zu widerstehen. Die Verpflegung war noch nicht ganz auf 2 Monate gesichert, wobei die Hälfte des nöthigen Schlachtviehes fehlte, welches jedoch in jedem Augenblicke von den nächsten Dörfern erlangt werden konnte. — Der Bestand der Infanterie war an jenem Tage 5261 Mann, meist Rekruten, zu deren leichterer Ausbildung und Formirung in Bataillone der General Reynier 12 Offiziere und 70 Unteroffiziere und Gemeine des Sächsischen Corps nach Torgau gesendet, und dadurch einem großen Mangel in Etwas abgeholfen hatte. Derselbe hatte aber zugleich vom General Thielmann 3000 Mann zu seiner Ver-

Digitized by Google

stärkung verlangt, welches abgeschlagen werden mußte, da die Ausarbeitung der jungen Mannschaft theils noch unvollendet war, theils auch diese Leute bei der Schanzarbeit nicht entbehrt werden konnten. Jedoch wurden 600 Mann zur Besetzung von Meißen abgesendet.

Das Ansinnen, Französische Garnison aufzunehmen, und in Torgau ein Magazin für das Corps des Vicekönigs von Italien zu errichten, wies Thielmann sogleich ab, da es an Kasernen mangele, und die Verpflegung des Platzes nur auf die nöthige, bereits daselbst stehende Garnison berechnet sey. Er sendete deshalb einen Courier an den Vicekönig, und erhielt von dessen Chef des Generalstabes eine sehr gefällige Antwort. — Das Anerbieten des Generals Reynier, von einer in der Nähe der Festung cantonnirenden Polnischen Division Garnison aufzunehmen, lehnte Thielmann gleichfalls ab, da es ihm gegen das Königl. Interesse schien, und jene Masse eben so unausgebildete Rekruten, als die Besatzung enthielt. — Es wurde Sorge getragen, die Kähne und Fähren von Meißen bis Wittenberg nach Torgau zu schaffen: von den letztern blieben nur die unentbehrlichsten stehen, wurden jedoch mit Pontonieren bemannt.

Der General Thielmann beschwerte sich bei dem Könige, daß die in der Nähe cantonnirenden Truppen etappenmäßig verpflegt würden, welches nur auf dem Marsche statt finden sollte, und trug auf ein allgemeines Verpflegungs-Reglement für fremde Truppen besonders deshalb an, „da zu große Forderungen von Seiten Derselben auf den Geist der Nation, unter den jetzigen Verhältnissen, einen höchst nachtheiligen Einfluß äußern müßten."

Um von der Annäherung des Feindes bestimmte Nachrichten zu erlangen, hatte der Gouverneur einige der Gegend kundige Offiziere ausgesendet. Major von Kampz war hierbei verrathen, und in Lauban von den Kosaken Brendels gefangen genommen, aber wieder entlassen worden. Er überbrachte bei seiner Rückkehr ein Schreiben des Russischen Generals von Benkendorf an Thielmann, welches bereits Aufforderungen zur

Digitized by Google

Theilnahme an dem Kampfe gegen Frankreich enthielt. Man glaubte nicht, daß der Major Kampz unter diesen Verhältnissen zur Dienstleistung in Torgau verbleiben könne, weshalb ihn Thielmann mit Depeschen, denen jenes Schreiben Benkendorfs beigefügt war, zu dem Ende Februar bereits von Dresden nach Plauen abgereisten Könige sendete.

Seit geraumer Zeit passirten fast täglich Französische Truppen in größern und kleinern Abtheilungen die Festung. Um dies zu vermeiden, und da sich jetzt die Division Gerard auf Torgau zurückzog und zu fürchten war, daß der Feind von Treuenbrietzen her leicht vor, oder wenigstens mit derselben zu gleicher Zeit vor Torgau ankommen könne, ließ der General unter den Kanonen der Festung eine Schiffbrücke schlagen. Jene Division überschritt solche am 10ten März früh, während dem die Thore geschlossen wurden. Sämmtliche Generale der Division speisten bei Thielmann, und man billigte allgemein die getroffenen Sicherheitsmaßregeln.

An diesem Tage war der Bestand der Garnison unter den Waffen 141 Offiziere und 7018 Mann; im Hospitale lagen noch 700 Kranke. — Die Proviantirung war auf 2 Monate für 8000 Mann vollendet, auch betrieb man die Festungsarbeiten aufs Thätigste, und es waren hierzu bereits 2500 Arbeiter vom Lande eingetroffen. — Abends erschienen die ersten feindlichen Patrouillen bei den Vorposten vor dem Brükkenkopfe, und wurden mit Flintenschüssen empfangen.

Am 11ten März erhielt der General Thielmann ein Schreiben des Marschalls Davoust, worin dieser ihn aufforderte, zur Vertheidigung der Elbe beizutragen, und hierzu Truppen auf beiden Seiten Torgau's zu entsenden, welchen Antrag Thielmann aus triftigen Gründen ablehnte (Beil. 34.). Das hierauf am 12ten erhaltene Schreiben des Marschalls wurde sogleich beantwortet (Beilage 35.), und von Thielmann diese Gelegenheit benutzt, über die Indisciplin der Französischen Truppen Vorstellungen zu machen:

„Da solche — wie es in der Meldung an den König heißt — auf den Geist der Nation einen entschiedenen

und ganz sichtbaren Einfluß hat, so daß man sich gar nicht verhehlen kann: es glimme ein Feuer unter der Asche, welches allerdings eben so leicht zu unterdrücken seyn wird, als es nicht zu leugnen ist, daß es auch nur der geringsten Veranlassung bedarf, um es in eine helle Flamme ausbrechen zu lassen. Das Betragen des Feindes, welcher überall die größte Disciplin beobachtet, trägt hierzu das Meiste bei, und sey dieses auch nur eine politische Maxime, um die Völker ihren Gouvernements abspenstig zu machen, so sind doch die Folgen davon immer dieselben."

Auf einen Antrag des Französischen Gesandten, Baron Serra, an den Minister, Grafen Senfft, hatte der König den Befehl ertheilt, Torgau auf 6 Monate mit Mehl, Zwieback und Fourage zu versorgen. Diesem gemäß war das Möglichste geschehen, und bereits am 12ten März die Verpflegung für 8000 Mann bis in den Monat Julius vorhanden. An diesem Tage erschien in der Festung ein Französischer Kriegscommissair, mit einem Schreiben des in Leipzig angestellten Ordonateurs Bönio, um sich theils von dem zu überzeugen, was für die Proviantirung geschehen sey, theils dieselbe weiter zu betreiben. Der General Thielmann lehnte diesen Antrag auf das Bestimmteste ab, und sendete den Kriegscommissair wieder zurück (Beilage 36.). Er kannte die Behörden der Französischen Militairverwaltung zu gut, um nicht auch in jenem Antrage einen Versuch zu finden, Torgau zu gewinnsüchtigen Absichten zu benutzen.

In der heutigen Meldung an den König beklagte sich Thielmann, daß die Französischen Truppen die Maßregeln zur Verwehrung des Elbüberganges mit zu großer Härte ausführten. Viele Schiffe, welche man nach Torgau hätte bringen können, würden geradezu versenkt, und die Ladung dem Wasser übergeben. Ueber die Lage der Festung fügte er noch hinzu:

„Es gereicht mir zum Vergnügen, Allerhöchstdenenselben über den Fortgang der Fortification, über den Geist

der Truppen, über die Verproviantirung und über das Gelingen der Rekrutirung den allervortheilhaftesten Bericht zu Füßen legen zu können. — Die nun bereits über 8000 Mann starke Garnison ist vom besten Willen, fröhlichem Muthe und sehr gutem Geiste beseelt, und die drei ersten Bataillone können für alte Truppen gelten."

Ein hierauf erhaltenes Handschreiben des Königs, vom 14ten März aus Plauen, bezeigte dessen vollkommene Zufriedenheit mit Thielmanns bisher schon getroffenen Vertheidigungs- und Proviantirungs-Anstalten.

„Sie werden — heißt es darin ferner — in dem bisherigen Eifer fortfahren, und nach dem in Ihre Einsicht, Erfahrung und Thätigkeit gesetzten Vertrauen Alles, was zum Besten der Ihnen untergebenen Festung, zu Behauptung der Ehre Meiner Waffen gereichen kann, anwenden."

Die Zahl der Kranken — besonders am Nervenfieber — mehrte sich täglich, und die Sterblichkeit nahm zu. Es wurden deshalb vom Gouverneur die zweckmäßigsten Anordnungen erlassen.

Vom Artilleriegeneral Noury gelangte, auf Befehl des Vicekönigs von Italien, am 14ten März der schriftliche Antrag an den General Thielmann, 18 Kanonen, und für jede 200 Patronen nach Wittenberg zu senden. Er lehnte dieses Verlangen schriftlich mit wenigen Worten und aus dem Grunde ab, weil die Festung durchaus kein Geschütz entbehren könne; mündlich erklärte er aber noch dem das Schreiben überbringenden Französischen Offizier, daß er von Niemand Befehle in Hinsicht der Festung annehmen werde, als von dem Könige seinem Herrn. Eben so wies er den mündlichen Antrag dieses Officiers zurück, eine Bestandsliste der Artillerie an das Französische General-Commando einzureichen. — Zu gleicher Zeit empfing Thielmann ein Schreiben des, unterdessen in Dresden eingerückten Marschalls Davoust (Beilage 37.) *)

*) Dieses Schreiben, das erste was Thielmann nach dem, unter Beil. 35. aufgeführten vom Marschall erhielt, widerlegt die Be-

Am Schluß der Meldung über diese Vorgänge an den König sagte Thielmann:

---

hauptung des Hrn. v. Hüttel — Anmerk. S. 22 und 23. der Skizze — als habe Thielmann aus eigenem Antriebe den Mineurmeister nach Dresden gesendet. Was Derselbe auf jenes Schreiben dem Marschall antwortete, und ob er sich darin „in den kräftigsten Gegenvorstellungen wegen Sprengung der Brücke erschöpfte?" dies ist uns unbekannt; das aber, was er Demselben hierüber bei dessen Anwesenheit in Torgau später mündlich sagte, enthält ein Rapport an den König, ist mit denen von Hrn. v. Hüttel angeführten Worten sehr übereinstimmend, und wird weiter unten noch mitgetheilt werden.

Jene Anmerkung der Skizze enthält so viel Unrichtiges über die Ereignisse in Dresden, daß wir nicht umhin können, eine wahre Darstellung derselben hier folgen zu lassen.

Als der General Reynier mit dem 7ten Armeecorps in Dresden stand, faßte er den Entschluß, Anstalten zur Sprengung der Elbbrücke zu treffen, und ließ Sächsische Ingenieur- und Artillerieoffiziere befragen: ob sie die hierzu nöthigen Arbeiten zu leiten im Stande wären? Als man diesem an sich keineswegs schwierigen, aber sehr unangenehmen Auftrag auszuweichen suchte, wurde ein Artillerieoffizier der Division Durutte hierzu beauftragt, und ihm ein Sächsischer Ingenieuroffizier, nebst Sächsischen Sappeuren als Arbeiter beigegeben. Am 10ten März schritt man zur Ausführung, doch schon beim Beginnen der Arbeit versammelte sich eine Menge Bürger, die erst durch Worte ihren Unwillen über die Zerstörung dieses Kunstwerks — Dresdens Stolz und Zierde — ausdrückten, dann die Arbeiter drängten, ihnen das Arbeitszeug entrissen und es in die Elbe warfen. Der Franz. Offizier wollte Gewalt mit Gewalt vertreiben und zog den Degen. Im Augenblicke war er entwaffnet und bereits auf das Geländer der Brücke gehoben, um dem Arbeitszeuge der Sappeure nachgesendet zu werden, als die Entschlossenheit des Viertelsmeisters Hüttich und mehrerer achtbarer Männer ihm nicht nur das Leben rettete, sondern auch den Sächsischen Ingenieuroffizier vor den Ruhestörern schützte. — Es hatten sich während dem immer mehr Menschen versammelt, und vornehmer Pöbel — man könnte Namen nennen — suchte die Gemüther der sonst so ruhigen und loyalen Bürger Dresdens aufzureizen. Die Masse wälzte sich nun unter dumpfem Gemurmel nach dem Brühlschen Palais, der Wohnung des

Digitized by Google

„Ich bin hierbei jedoch im Zweifel, ob über die vom 7ten Armeecorps nach Torgau gesendeten 12 Kanonen

---

Generals en Chef, Grafen Reynier, erhob hier großes Geschrei, und durch das Beispiel einiger jener Aufwiegler angeregt, wurden mehrere Steine in die Fenster geworfen. Anstatt des verdienten Dankes, für die den Sächsischen Truppen stets bewiesenen väterlichen Gesinnungen, erfuhr jener würdige Mann hier, von den Landsleuten Derselben, die niedrigsten Beleidigungen, — ein Benehmen, welches jeden Soldaten empören mußte. — Reynier blieb dabei, wie immer, ganz ruhig, während der Divisionsgeneral Graf Durutte vor Zorn außer sich war und vorschlug, mit Kartätschen unter das zusammengerottete Volk schießen zu lassen. — Indessen war der Sächsische commandirende General Le Coq mit einigen Grenadiercompagnien herbeigeeilt, trat sogleich unter den größten Haufen, und mit wenigen treffenden Worten gelang es ihm, die erhitzten Gemüther zu besänftigen, und die Bürger zur Ordnung zurückzuführen. Man ging beruhigt aus einander, und bald war die Straße, ohne irgend einen Gebrauch der Gewalt, völlig geräumt. Der General Le Coq ließ die Grenadiere vor dem Palais als Wache, begab sich zu Reynier, verbürgte sich selbst für seine Sicherheit, und blieb bis zum Morgen in Dessen Wohnung. Während der Nacht, welche ganz ruhig verstrich, zogen fortwährend Cavallerie und Infanteriepatrouillen durch die Stadt.

Der General Le Coq suchte den General Reynier zum Verzichten auf die Sprengung der Brücke zu bewegen, da er nicht glaube, daß dieselbe in militairischer Hinsicht großen Vortheil bringen werde, und er für unangenehme Auftritte nicht stehen könne, welche dann strenges, vielleicht blutiges Einschreiten des Militairs gegen die Bürger zur Folge haben müsse. Diese dringenden Vorstellungen waren umsonst, denn Reynier glaubte, die Durchführung des einmal ausgesprochenen Willens seiner Ehre schuldig zu seyn, versicherte aber, daß er hierbei nur im Sinne habe, dem Feinde zu imponiren, keineswegs aber dies schöne Kunstwerk zu zerstören. Seine weiteren Anordnungen bestätigten dies.

Von starken Schutzwachen gedeckt wurden die Arbeiten am 11ten März, unter der Leitung des Sächs. Ingenieurmajors Damm, von Sächsischen Sappeuren und 12 Bergleuten aus den Pottschappler Kohlengruben fortgesetzt, des Nachts beendet, die

Digitized by Google

dem Marschall Prinz Eckmühl die Disposition verweigert werden könne. Jede aus der Festung abgesendete Kanone, unter den jetzigen Verhältnissen, ist als ein bestimmter Verlust anzusehen.

Die Nachricht von der Sprengung der Dresdner Brücke, welche gegen meinen Willen durch den den Mineur von hier abholenden Offizier bekannt wurde, hat einen großen Eindruck gemacht und eine Stimmung bewirkt, welche in Schranken zu halten, eben so viel Bestimmtheit als Delicatesse erfordert."

---

gefertigten Minenkasten auf geheimen Befehl Reyniers mit Sand gefüllt, eingelassen, die Löcher verschüttet und Wachen davor aufgestellt, wobei Alles ruhig blieb.

Reynier hatte früher um einen Urlaub auf 6 Wochen nach Paris gebeten, dessen Genehmigung am 13ten März einging, an welchem Tage Davoust nach Dresden kam. Am 14ten übergab Jener das Commando des 7ten Armeecorps dem ältesten Divisionsgeneral, Grafen Durutte, und reiste dann ab, nachdem er noch versprochen hatte, sich bei dem Vicekönig dahin zu verwenden, daß die Sächs. Truppen nach Torgau gezogen werden sollten. Die Division Durutte blieb noch längere Zeit in Dresden. Die von Hrn. v. Hüttel — S. 22. — angegebenen Beweggründe zur Abreise des Generals Reynier, so wie die damit verbundenen Umstände sind ganz unrichtig dargestellt.

Davoust fand für nothwendig, den Plan der Sprengung auszuführen, wohl mehr aus Opposition gegen Reynier und den Dresdnern zum Trotz, als aus militairischer Rücksicht. Er ließ einen Französischen Pionieroffizier von Leipzig kommen, übertrug Diesem die Leitung der Arbeit, und erbat sich vom Geneal Thielmann, wie wir oben gesehen haben, den Mineurmeister der Sappeurkompagnie, welcher sich in Torgau befand. Die früher angefangene — jetzt als ganz unzulänglich erkannte — Arbeit wurde nun unter jener Leitung von Sächsischen Sappeuren und Bergleuten wieder fortgesetzt, und am 19ten März die Brücke gesprengt.

Ueber die sonstigen Ereignisse in Dresden, und die Trennung der Sachsen von der Division Durutte giebt das Werk: „Die Feldzüge der Sachsen in den Jahren 1812 und 1813" weiteren Aufschluß.

Digitized by Google

Es geschahen beinahe täglich schriftlich und mündlich Anträge Französischer Behörden, Bestandslisten des Materials und Personals einzureichen, welche der General Thielmann stets auf das Bestimmteste ablehnte, ohne sich weiter auf Gründe einzulassen. Das Bestreben, wenn auch nicht in Torgau Posto zu fassen, doch wenigstens die Kräfte dieser Festung zur Vertheidigung eines Elbübergangs anwenden zu wollen, lag klar am Tage. Die Mittel hierzu waren freilich sehr gering. General Grenier versicherte einem von Thielmann an denselben gesendeten Offizier:

„es sey nicht möglich, daß der Feind die Elbe zwischen Wittenberg und Torgau passiren könne, indem, wenn man ihm 6 Stunden Zeit ließe, er auf dem bedrohten Punkte, seinen getroffenen Anstalten nach, jederzeit 6 Kanonen vereinigen könne, und wenn er 12 Stunden Zeit habe, mit seinem ganzen Armeecorps sich auf diesem Punkte zu vereinigen im Stande sey."

Bei der Schwäche dieses Corps konnte dieß nur für eine Redensart gelten, und doch verfuhr man mit einer Härte, als ständen 100,000 Mann zu Gebote. So hatte man, auf Befehl des Marschalls Davoust, alle auf der Elbe noch vorgefundene Schiffmühlen verbrannt, welche Maßregel nur erbittern, nicht aber nützen konnte, da der Feind gewiß hinreichend mit Brückenequipagen versehen war, und bereits in der Elster seine Mittel zu einem Elbübergange vorbereitet hatte. — Selbst im Betreffe der Maßregel, die Elbschiffe nach Torgau zu bringen, war die Indisciplin der Französischen Truppen von den nachtheiligsten Folgen, denn Pontoniercommando's, zu diesem Zwecke vom General Thielmann entsendet, wurden durch Mißhandlungen Französischer Offiziere zur Rückkehr nach Torgau gezwungen, während diese den Unterthanen gegen Geldopfer die Schiffe zurückgaben.

Unter diesen Verhältnissen erschien am 16ten März der Französische Bataillonschef St. Cyr in Torgau, um im Namen des Vicekönigs von Italien die Abgabe von 24 Kanonen und 2 Artilleriecompagnien zu verlangen. Letztere sollten nur

bereit gehalten, und sogleich durch Französische aus Magdeburg ersetzt werden. Jener Offizier wies dem General seine desfallsige schriftliche Instruction vor, gestand aber, nachdem ihm Alles bestimmt abgeschlagen worden war, daß er sich eine verneinende Antwort erwartet hätte, daß selbst der Vicekönig das Abschicken von Artilleristen aus Torgau als eine nicht thunliche Sache angesehen habe, und hierauf nicht bestehen werde. Auch zeigte Derselbe dem Gouverneur den Brief des Prinzen von Neufchatel, in welchem allerdings nur bedingungsweise gesagt war: „daß, wenn der Gouverneur von Torgau diese Mannschaft hergäbe, solche sogleich aus Magdeburg ersetzt werden müsse." — Kurz darauf kam aber auch, in Form einer bestimmten Ordre, die Wiederholung jenes Antrages vom Marschall Davoust, welcher verlangte: ohne Verzug 24 Geschütze, und zwar: 6 Zwölf-, 6 Acht- und 6 Sechspfünder, so wie 6 Haubitzen oder Mörser nach Wittenberg zu schicken. Thielmann hielt es nun der Klugheit gemäß, etwas in dieser Sache zu thun, „damit der Marschall es der Hauptstadt nicht gar zu hart entgelten lassen möchte," und ließ dem Bataillonschef St. Cyr 5 Polnische, bei der Division Durutte gewesene, und von Reynier nach Torgau gesendete Kanonen übergeben, mit welchen Solcher am 17ten nach Wittenberg abging. Die dem Marschall Davoust ertheilte Antwort Thielmanns enthält die Beilage 38. Hierauf ließ aber der General, „da er die Französischen Beobachter in Torgau nicht los werden konnte," alle Reservekanonen der Festung auf das Sorgfältigste verbergen.

Gegen keinen dieser Schritte ist etwas einzuwenden, und sie gereichen vielmehr dem Gouverneur zur Ehre. Er hat auch hierüber dem Könige unter dem 17ten März ausführlichen Rapport erstattet, und in einer Ordre die Allerhöchste Billigung seines Verfahrens erhalten. Von dem Ausdrucke aber: „da Sachsen wohl sein Contingent, jedoch nicht seine Festungen an Frankreich überlassen habe" — S. 25. und 26. der Skizze — ist diesseits nichts bekannt, und könnte selbiger wohl nur aus einem Privatbriefe der Umgebung des Königs gezogen seyn. Die Grundsätze des Rheinbundes, nach welchen alle Streitmit-

Digitized by Google

tel der Staaten zur Disposition Frankreichs gestellt werden mußten, so wie die Ordre, welche dem General Thielmann das Gouvernement der Festung Torgau übertrug, und nach welcher er dasselbe sogar dem General Reynier bei seinem Eintreffen daselbst abzutreten angewiesen war, scheinen damit im Widerspruche zu stehen. — Am Schlusse jener Meldung vom 17ten heißt es:

„Nach allerunterthänigst beigelegten Berliner Zeitung *), ist das Corps des Generals York in Berlin angekommen; es wird nach Privatnachrichten auf 40,000 Mann geschätzt. — Es scheint, als wenn die Preußischen Operationen der Kriegserklärung vorausgehen würden."

Am 21sten März langten vor der Festung 2 Bataillone und 1 Compagnie Französischer Truppen an, um auf Befehl des Marschalls Davoust daselbst als Garnison zu verbleiben, ließen sich aber durch die bestimmte abschlägliche Antwort Thielmanns abweisen. Nachmittags kam der Marschall selbst zu Wasser in Torgau an, nachdem auf sein Geheiß die Brücke in Dresden gesprengt, die bei Meißen verbrannt, und alle Kähne, Fähren, Schiffmühlen u. s. w. theils vernichtet, theils versenkt worden waren. Der General Thielmann empfing den Marschall vor der Stadt, beim Aussteigen aus dem Kahne, nahm denselben nebst seinem Generalstabe und einer kleinen Escorte in die Festung auf, und stattete ihm dann sogleich, von dem Offiziercorps der Garnison begleitet, den Besuch ab. Der Marschall besah die Festungswerke und übernachtete in Torgau. — Die Weigerung Thielmanns, Französische Garnison aufzunehmen, überging er mit Stillschweigen, drang aber desto mehr in Denselben, Kanonen herzugeben, und suchte ihm mit Härte zu imponiren.

„Nachdem ich — meldet Thielmann — ihm kalt versichert hatte, daß ich mir von Niemand werde imponiren

*) In dieser Beziehung sagte Thielmann zu einigen Offizieren: „in Plauen wissen sie nicht was vorgeht, ich muß ihnen nur die Preußischen Zeitungen schicken."

lassen, und nur Gott, aber sonst Niemand fürchte, sprach er mit Wohlgefallen von dem Dienste, den er dem Kaiser durch die Sprengung der Dresdner Brücke geleistet habe; worauf ich erwiederte, daß ich glaube, er habe dem Kaiser den schlechtesten Dienst erwiesen, indem er durch die in militairischer Hinsicht unnütze, sogar schädliche Maßregel die Herzen aller Rechtschaffenen entfernt habe. Er schien hierüber selbst einige Unruhe zu verrathen. General Gerard vertraute mir heute (d. 22sten), daß der Marschall Davoust eigentlich ohne Commando sey, und vom Vicekönige seine Expedition auf Dresden, so wie die augenblickliche Entfernung Reyniers, mit welchem er seit Egypten in Unfrieden lebe, durch Drohung erpreßt habe *), indem er sich außerdem genöthigt sähe, dem Kaiser anzuzeigen, daß die Behauptung der Elbe möglich gewesen, aber durch Nachlässigkeit unterlassen worden sey."

Am 22sten setzte Davoust, „den unverkennbaren Haß gegen Sachsen im Herzen," seine Reise nach Wittenberg fort, wohin auch die Tags vorher bei Torgau angekommenen Truppen abmarschirten. — Während der Gegenwart des Marschalls hatte sich, bei der immer mehr zunehmenden antifranzösischen Stimmung, zwischen dem Französischen Husarenoffizier der Escorte und einigen Offizieren der Garnison eine unangenehme Zwistigkeit ereignet, welche Davoust mit Stillschweigen überging. Der Gouverneur versammelte nach dessen Abreise das Corps Offiziere, um die nöthige, sehr abnehmende Mäßigung einzuschärfen, sprach sich aber hierbei auch, zum ersten Male, laut gegen Frankreich aus, worauf ihm die Versammlung ein Lebehoch brachte.

*) Daß die Entfernung des Generals Reynier durch den Marschall Davoust veranlaßt worden sey, bezweifeln wir um deswillen, weil ersterer schon früher, als von einer Ankunft des Marschalls in Dresden die Rede war, erklärte: er habe um Urlaub nach Paris gebeten.

Digitized by Google

Eine Meldung über das Zurückweisen der Anträge des Marschalls Davoust ging sogleich an den, unterdeß nach Regensburg gereisten König ab, es war aber nicht der Rittmeister von Minckwitz deren Ueberbringer, wie S. 23. der Skizze fälschlich behauptet wird. Die Königl. Billigung des Benehmens Thielmanns erfolgte zwar, jedoch ist das, von Hrn. v. Hüttel Seite 26. angeführte Königl. Handschreiben vom 8ten April *) keineswegs eine Antwort auf jene Meldung, wie man später sehen wird.

Die Lunetten Torgaus waren nun sämmtlich armirt, die Forts geschlossen, und ihre Bewaffnung wurde thätig betrieben. Zur Verbindung der Außenwerke unter sich und mit dem Hauptwerke arbeitete man an einer kofferartigen Palissadirung, welche rasch vorschritt. — Die Krankheiten nahmen seit einigen Tagen auf eine beunruhigende Weise zu; am 24sten befanden sich in der Festung schon über 1200 Kranke. — Die Russischen Truppen näherten sich immer mehr, und ein baldiger Uebergang derselben bei Merschwitz war sehr wahrscheinlich. In der Nacht zum 24sten kamen die feindlichen Patrouillen dem Brückenkopfe so nahe, daß dies zu einigen Flintenschüssen von beiden Seiten Gelegenheit gab. — Auf Befehl des Marschalls Davoust hatte alle Verbindung zwischen den beiden Elbufern, selbst mit Einschluß des Postenlaufes, aufgehört.

Am 27sten rückte der Generallieutenant Le Coq mit dem Reste der aus Rußland zurückgekehrten Truppen, nachdem er sich auf Befehl des Königs in Dresden von der Division Durutte getrennt hatte, in die Festung. Als er diese kleine, aber versuchte Schaar den Befehlen des Gouverneurs übergeben hatte, reiste derselbe sogleich zum Könige ab.

Am selbigen Tage erhielt der General Thielmann eine schriftliche Aufforderung des Generals Wittgenstein: der Sache für die Befreiung Deutschlands beizutreten, und den alliirten

*) Wir werden zwar hier, bei Erwähnung der Königl. Handschreiben auf die Skizze des Hrn. v. Hüttel verweisen, doch sind dieselben auch in der Beilage 56. zu finden.

Digitized by Google

Truppen den Marsch durch die Festung zu gestatten. Die ablehnende Antwort war kurz und würdig (Beilage 39.). Eine Meldung über diese Angelegenheit ging durch den Lieutenant von Schreckenstein an den König ab, so wie derselben am 3ten April eine zweite folgte, welche über weitere Anträge der Alliirten und die denselben in gleicher Maße gegebenen Antworten berichtete, und deren Ueberbringer nun der Rittmeister Minckwitz war. Das Königl. Handschreiben vom 8ten April enthielt also eigentlich eine Belobung des gegen die Anforderungen der Alliirten gezeigten loyalen Benehmens Thielmanns, während er auch die Billigung aller, früher gegen die Franzosen gethanen Schritte erhalten hatte. Hierdurch war demselben der zu nehmende Weg einer strengen Neutralität klar vorgeschrieben, und es scheint nicht ganz unwichtig, diesen Punkt besonders herauszuheben.

Am 29sten März ward die Infanterie in 2 Brigaden unter den Generalen von Steindel und von Sahr getheilt, deren jede aus 5 Bataillonen bestand. Dem aus dem Feldzuge zurückgekehrten, und in 1 Bataillon formirten Regimente Steindel gab der Gouverneur die Erlaubniß, seine ehrenvoll zurückgebrachten beiden Fahnen zugleich führen zu dürfen. — Die Garnison war nunmehro auf 4 Monate mit Lebensmitteln versehen.

Der Feind hatte an mehreren Punkten die Elbe überschritten, und alle versenkte Kähne wieder in Stand gesetzt; alles eigenmächtige Parlamentiren mit Demselben lies der Gouverneur am 31sten den Vorposten-Commandanten untersagen. Am 3ten April wurde von ihm der Garnison — Offizieren und Soldaten — streng verboten, „sich über die ausgesetzten Vorposten zu entfernen, damit Niemand in die Verlegenheit komme, von den Kosacken gefangen zu werden," denn Letzteres war wiederholt der Fall gewesen, doch hatte man die Gefangenen jedesmal wieder frei gegeben. —

Am 31sten März wurden der Flügeladjutant Sr. Maj. des Königs von Preußen, Major von Natzmer, und Tags darauf der Königl. Preußische Hauptmann von Röder,

Digitized by Google

vom Generalstabe, als Parlamentaire in die Festung eingelassen. Letzterer brachte den, einige Tage früher gefangenen Sächsischen Lieutenant Buchheim zurück.

Am 1sten April sendete der General Thielmann einen Offizier der leichten Infanterie, mit weniger Mannschaft und mehreren Kähnen nach Prettin, um Fourage in die Festung zu bringen. Dort kaum an das Land gestiegen, wurde das ganze Commando von Kosacken umringt, gefangen genommen und in das Hauptquartier des Generals Kleist gebracht, am 5ten April aber wieder nach Torgau entlassen. Ob die Absendung jenes Offiziers geschehen sey, um dem Feinde absichtlich Elbfahrzeuge zu überliefern, wie Hr. de L'Or. S. 28. anführt, möge dahin gestellt bleiben, doch ist der Schein allerdings sehr gegen den General Thielmann.

Am 7ten April war der Gouverneur mit dem General Sahr und mehreren Offizieren bei dem General Steindel zu einem Mittagsmahle versammelt. Die ziemlich freien Aeußerungen des Ersteren schienen auf eine baldige Aenderung der politischen Lage Sachsens hinzudeuten, und wie leicht und schnell werden aufgeregte Gemüther vom Wunsche zur Hoffnung und von dieser zur Zuversicht in ihren Erwartungen geführt.

Von mehreren Seiten waren dem General Thielmann Anträge, gleich denen Wittgensteins, in den bestimmtesten Ausdrücken zugekommen*). In der Meldung hierüber vom 8ten April an den König sagt derselbe wörtlich:

„Immer noch bin ich so glücklich gewesen, durch vorsichtige Unterhandlungen zum Besten Ew. Maj. Länder

*) **Der Oberstlieutenant von Brause wurde am 4ten April zu dem General Kleist, und am 6ten zu Blücher nach Rochlitz geschickt, und kehrte von der letztern Sendung am 8ten wieder zurück. An diesem Tage kamen der Preußische Major von Röder, vom General Scharnhorst, und der Lieutenant von Zänge vom General Kleist geschickt, als Parlamentaire in der Festung an, so wie der Herr von Miltitz Aufträge des Generals Winzingerode überbrachte.**

Digitized by Google

eine Art neutralen Zustand hinzuhalten, worüber der Oberstlieutenant von Brause die Gnade haben kann, das Weitere auseinander zu setzen. — Die Stimmen der Nation sprechen sich überall ohne Ausnahme so aus, daß darüber keine Zweifel mehr übrig bleiben, und eine Verzeihung dieser ausgesprochenen Meinung von Seiten Frankreichs nie möglich seyn kann."

Dem mit diesem Rapporte abgesendeten Stabsoffiziere wurde der Abgang zu Sr. Maj. vom Minister Stein, zu dem er vorher nach Dresden reisen mußte, nicht erlaubt, weshalb er die Depesche vernichtete und nach Torgau zurückkehrte. Da dem Minister die Absicht der Sendung jenes Couriers, so wie der Inhalt seiner Depeschen wohl nicht ganz unbekannt seyn konnte, so erscheint die Verweigerung der Abreise desselben zum Könige als ein Beleg zu der, hier nicht zum ersten Male besprochenen Behauptung: daß man, Seiten der Alliirten wohl den Beitritt der Sächsischen Nation, keineswegs aber den ihres Königs wünschte. Man wollte wohl geflissentlich die Nation dahin bringen, sich von ihrem Fürsten selbst zu trennen, um ein scheinbares Recht zur Ausführung des Kalischer Vertrags zu erhalten. Wir werden später eine zweite, ganz gleiche Thatsache als Beleg hierzu aufführen, glauben aber, von den vielen, zu jenem Zwecke unstreitig erlassenen Proclamationen und Aufrufen nur zweie, der Generale Blücher und Wittgenstein (Beilagen 40. und 41.) hier noch mittheilen zu müssen.

Nach jenem Vorgange wollte es der General Thielmann nicht mehr wagen, Offiziere an den König abgehen zu lassen, und sendete daher, am 14ten April das Duplicat jener Meldung vom 8ten durch einen Forstbeamten nach Regensburg. „Derselbe wird — sagt Thielmann — dasjenige mündlich mittheilen, welches schriftlich zu thun ich mir nicht mehr getraue." Zugleich meldete er noch, daß er am 12ten April mit dem Preußischen General von Kleist in Prettin (nicht „Uebigau," wie Hr. v. Hüttel S. 40. sagt), eine Zusammenkunft gehabt, und Denselben in Allem auf dem Wege der

Digitized by Google

Billigkeit, der Mäßigung und des Rechtes gefunden habe. „Der critischste Zeitpunkt — fährt er fort — für die Festung Torgau und mein Benehmen, wird in wenig Tagen eintreten, wenn der Marschall Kutusow die Elbe passirt, welches bei Dresden, Meißen und Mühlberg geschehen soll.“

Aus denen, nach der Rückkehr des Gouverneurs von Prettin getroffenen Anordnungen ging hervor, daß dort eine Uebereinkunft geschlossen ward, nach welcher die gegenseitigen Feldwachen in dem Umkreise der Festung eine bestimmte Linie nicht überschreiten, und ohne Noth nichts Feindliches unternehmen sollten.

Am 14ten April kehrte ein Offizier zurück, welchen der General Thielmann mit Pässen als Kaufmann nach Mainz ꝛc. entsendet hatte, um von der Stärke der wieder vorrückenden Französischen Armee in Geheim Erkundigungen einzuziehen. Nachdem ihn der General, welcher im Begriffe stand, nach Eilenburg zu reisen nur flüchtig gesprochen hatte, befahl er Demselben, sogleich eine Meldung über das Gesehene aufzusetzen, und dieselbe versiegelt dem Platzadjutanten zu übergeben, nahm ihm aber das Ehrenwort ab, sich gegen Niemand über den Stand der Dinge zu äußern. — Der Fragen der Cameraden gab es nun viele, welchen jener Offizier durch oberflächliche Antworten und durch das Vorgeben: „er habe nur wenig von den Franzosen gesehen,“ auszuweichen suchte. Daher vielleicht die Bemerkung des Herrn de L'Or — S. 30. — daß die Meldung jenes Offiziers nur schwacher Französischer Corps gedacht habe. Zudem war die Franz. Hauptmacht damals noch nicht bis an den Rhein vorgerückt, und der Offizier trug Bedenken, länger noch in Mainz zu verweilen, da ihn dort ein Stabsoffizier der Division Durutte wieder erkannt hatte. Doch ist Derselbe durch letztern Umstand nicht in Verlegenheit gesetzt worden, auch die Angabe des Herrn de L'Or: als habe er nur mit Mühe entkommen können, ungegründet.

An demselben Tage hatte Thielmann in Eilenburg eine Zusammenkunft mit dem Russischen General Winzingerode; am 18ten kam der Chef des Generalstabes des Grafen Wittgen-

Digitized by Google

stein, General d'Auvray, und am 22sten der Preußische Generallieutenant von Kleist zu demselben nach Torgau. Die in diesen 3 Conferenzen dem Gouverneur gemachten Anträge waren sich sämmtlich gleich, und beruhten nach dessen Meldung an den König darauf:

„daß, da es in militairischer Hinsicht unmöglich sey, auf der Basis der nunmehr angehenden Operationen eine Festung mit 11,000 Mann Garnison in einem ungewissen Zustande hinter sich zu lassen, General Thielmann sich durchaus erklären solle, und zwar unter Bedingungen, wie er sie als ein treuer Diener seines Königs für dessen Interesse nur immer zuträglich halten möchte."

In jener Meldung, vom 23sten April, heißt es ferner:

„Wäre meine Lage rein militairisch gewesen, so würde meine Antwort sehr leicht und kurz haben seyn können, allein ich hatte zu bedenken, durch ein solches Betragen nicht allein eine gänzlich feindliche Behandlung der Staaten Ew. Maj. herbeizuführen, weit mehr aber noch, die Nation in ein unfehlbares Mißverhältniß mit ihrem Souverain zu setzen, indem seit dem entschiedensten Religionskriege die Gesinnungen der Völker noch nie so einstimmig, laut und allgemein ausgesprochen gewesen sind, als in den jetzigen Verhältnissen gegen Frankreich, und daher das revolutionaire Bestreben gewisser Personen nur zu zeitig gelungen seyn würde.

Wenn ich nun bereits in meinem Benehmen gegen das Ansinnen Französischer Behörden mich aussprechen, und große Verantwortlichkeit auf mich nehmen zu müssen geglaubt hatte, worinne aber Allerhöchst Dero Genehmigung und Billigung zu erhalten ich so glücklich gewesen war, so mußte ich in diesem so weit wichtigeren Momente zur Erhaltung der Ruhe und des Wohles Ew. Maj. Staaten und Allerhöchst Dero Nation, ja selbst zur Sicherheit der Festung Torgau, deren vollendete Armirung ja einzig und allein von dem guten Vernehmen mit den Russischen und Preußischen Truppen abhängig

Digitized by Google

war, indem mir bei Ankunft der ersten Russischen Parteien sogar noch das nöthige Holz zum Schließen der Festung und des Fort Zinna fehlte, so mußte ich, sage ich, also glauben, noch mehr Verantwortlichkeit auf mich nehmen zu müssen, indem ich in allen diesen Conferenzen erklärte: daß auf revolutionaire Schritte meinerseits durchaus nicht zu rechnen, wohl aber, so lange Ew. Maj. das Gouvernement der Festung Torgau mir zu lassen geruhen würden, meinerseits keine feindliche Maßregel unternommen werden würde, mithin die Festung Torgau als neutral anzusehen sey *).

In allen drei Conferenzen bin ich so glücklich gewesen, durch meine Gründe zu überzeugen, dadurch Aufschub aller feindlichen Maßregeln zu erhalten, Ew. Maj. nicht zu compromittiren, und zum Besten des Landes blos auf meine Person die Verantwortlichkeit zu nehmen."

Die wichtigste dieser Conferenzen war unstreitig die mit dem General Kleist, welcher von Sr. Maj. dem Könige von Preußen offiziell abgeschickt, eine entscheidende Erklärung des Generals Thielmann verlangte. Die einzige Bemerkung des Letztern:

„Ob die coalisirten Mächte, welchen nach Kleists eigenem Geständnisse, Alles an Oestreichs Erklärung liegen müsse, wohl glauben könnten, jenes vorsichtige Cabinet zu einer Erklärung zu vermögen, wenn sie selbst Alles anwendeten, Deutschland in einen revolutionairen Zustand zu versetzen?"

veranlaßte jenen trefflich denkenden, und alle revolutionairen Maßregeln äußerst hassenden Mann zu der Aeußerung des Wunsches, daß man seine gemachten Eröffnungen vor der Hand noch als confidentiell und nicht als offiziell ansehen möge.

*) Wie diese loyale Erklärung eine Verantwortlichkeit hätte herbeiführen können, scheint unerklärlich.

Digitized by Google

Zu gleicher Zeit war von den Generalen Kleist und d'Auvray dem Gouverneur der Antrag gemacht worden: zu der, den Alliirten so äußerst wichtigen Einnahme von Wittenberg dergestalt mitzuwirken, daß er ihnen einiges fehlende schwere Wurfgeschütz aus Torgau verabfolgen lassen möchte. Die Abgabe von Kanonen wies der General Thielmann zwar vor der Hand, und bis hierzu erlangter Genehmigung seines Königs zurück, ließ dieselben jedoch immer vorläufig einschiffen, und sendete zur Schonung der Stadt den Plan Wittenbergs durch einen Stabsoffizier der Artillerie, dem General Kleist am 12ten April vertraulich zu.

Das vom Hrn. v. Hüttel — S. 32 u. f. — mitgetheilte Handschreiben des Königs vom 30sten April, billigte vollkommen das Benehmen Thielmanns bei jenen Conferenzen, verbot aber die Abgabe des verlangten Geschützes. — Die Unterhandlungen mit den noch feindlichen Generalen über eine Neutralität Torgaus, gereichten zum Wohle des Landes und zum Besten der Festung, können daher auch nicht anders als gebilligt werden, und erhielten die Zufriedenheit des Königs. Hierbei drängen sich aber folgende Bemerkungen auf.

1) In eine Festung feindliche Unterhändler — und dieß waren die Preußischen und Russischen Offiziere — da Sachsen seine Verbindung mit Frankreich noch nicht abgebrochen hatte, — einzulassen, kann wohl keinem Gouverneur zum Vorwurfe gereichen, wenn er die dabei hergebrachten und nöthigen Vorsichtsmaßregeln beobachtet. — Nur die ersten Parlamentaire — in den letzten Tagen des Monats März — waren mit verbundenen Augen zu dem General Thielmann gebracht worden; die andern alle, so wie die Generale, erschienen daselbst wie zu einem Besuche in einer offenen Stadt, **ja den General Kleist und 2 Offiziere seines Generalstabes führte der Gouverneur auf den Wällen herum! — Diesen Umstand verschwieg Thielmann dem Könige, und wer möchte ein solches Benehmen wohl rechtfertigen? — Wollte man eine Parallele zwischen der gleichförmigen Aufnahme und Behandlung Davousts und Kleists ziehen, so**

Digitized by Google

möchte dies wohl um so unpassender seyn, da bei des Erstern Erscheinen von Torgaus Neutralität noch gar nicht die Rede war, und die Sächsischen Truppen sich noch nicht von den Französischen getrennt hatten.

2) Die gezeigte Bereitwilligkeit zur Abgabe des verlangten Geschützes durch das Einschiffen desselben, verrieth ein zu eifriges Hinneigen auf die Seite der Alliirten, und hätte deshalb diese Anmuthung wohl unbedingt abgelehnt werden sollen.

3) Die vertrauliche Mittheilung des Planes von Wittenberg ist ein eben so arger Verstoß gegen die sich auferlegte Neutralität, und dieser Punkt auch im Königl. Handschreiben, wenn nicht gerade getadelt, doch mit Stillschweigen übergangen worden. — Die Mittheilung geschah, wie sich Thielmann in der Meldung ausdrückte, zur Schonung der Stadt; wahrscheinlich also, um dem Feinde durch genauere Kenntniß der Oertlichkeit, die Wegnahme ohne ein Bombardement zu erleichtern. Wo ist hierin ein Prinzip der Neutralität zu finden? Mitleid für eine Stadt aber, darf Befehlshaber in keinem Verhältnisse bei militairischen Maßregeln leiten.

Das Handschreiben des Königs vom 19ten April — Seite 30. und 31. der Skizze — benachrichtigte den General Thielmann von der Reise des Monarchen nach Prag. Er theilte diese Nachricht allen bisher mit ihm in Unterhandlung gestandenen Russischen und Preußischen Behörden mit, „um dadurch die ferneren Zumuthungen auf einmal von der Hand zu weisen." Der Garnison wurde mittelst Tagesbefehls vom 23sten April die Reise des Königs bekannt gemacht, hierbei aber der Punkt weggelassen, daß die Festung nur auf alleinigen Befehl des Königs geöffnet werden sollte. Ueber diesen Gegenstand sagte Thielmann in seiner Meldung vom 23sten April:

„Die Bekanntmachung davon (die Reise nach Prag) hat bei der Garnison jene lebhafte Aeußerung der Freude hervorgebracht, welche den Menschen nach einer überstandenen großen Gefahr zur allgemeinen Mittheilung hinreißt, und Allerhöchstdieselben können gewiß überzeugt seyn, daß noch unter keinen Verhältnissen heißere Wünsche für Allerhöchstdero Wohl zum Himmel gegangen sind.

Digitized by Google

Allerhöchstdieselben werden aber in Gnaden zu verzeihen geruhen, daß ich die mir anbefohlne Bekanntmachung wegen Eröffnung der Festung auf alleinigen Befehl Ew. K. Maj. unterlassen habe, indem ich dadurch dem mir geschenkten Vertrauen der mir anvertrauten Garnison, wovon ich täglich die rührendsten Beweise erhalte, zu nahe zu treten fürchten müßte, da vom Höchsten bis zum Niedrigsten gewiß noch Niemandem beigekommen ist, mir eine Handlung zuzutrauen, die nur durch meinen Tod oder durch Verlust meiner Freiheit möglich gewesen wäre, und welche entehrende Zumuthung mir nur von dem Marschall Davoust, aber nicht einmal von unsern bisherigen Feinden *) gemacht worden ist.

Am 24sten April langte ein Schreiben des Generals Wolkonsky an (Beilage 42.), welches den General Thielmann, im Namen der beiden verbündeten Monarchen nach Dresden einlud, um dort die für das Wohl Sachsens nützlichen Maßregeln mit ihm verabreden zu können. Der Ueberbringer dieser Aufforderung, Lieutenant Schack in Preußischen Diensten versicherte zugleich den Gouverneur des Kaiserlichen Wortes, wegen Sicherheit seiner Hin- und Herreise. Der General Thielmann ging hierauf, dem General Steindel das Commando der Festung übergebend, sogleich nach Dresden ab, und kam daselbst am Morgen des 25sten um 5 Uhr an. — Bei früher Tageszeit ward derselbe von dem Kaiser von Rußland vorgelassen, und hatte eine beinahe zweistündige Audienz, welcher der König von Preußen zuletzt auch beiwohnte. Der oft wiederkehrende Hauptstoff der Unterhaltung beruhte einzig und allein darauf: daß eine reine Neutralität Sachsens, unter keiner Bedingung, selbst nicht bei der innigsten Verbindung mit Oestreich möglich sey, da militairische Gründe alle übrige Rücksichten schweigen machten, und man eine Festung mit 11,000 Mann Besatzung ohne Entscheidung nie hinter sich lassen könne.

*) Für was rechnete Thielmann denn die Aufforderung des Grafen Wittgenstein vom 25sten März?

Digitized by Google

Der General Thielmann wurde daher dringend angegangen, unter jeder Bedingung, welche er als die beste für das Interesse des Königs, seines Herrn ansehe, und ohne daß Torgau von den Russischen oder Preußischen Truppen je betreten werden solle, zu erklären: daß er bestimmt für Rußland und Preußen, und gegen Frankreich handeln wolle, indem wegen der Abreise des Kaisers Napoleon zur Armee, und der deshalb stündlich zu erwartenden Eröffnung des Feldzuges, jede versäumte Stunde zu einem unersetzlichen Verluste werde. — Nach der hierauf von Thielmann bestimmt abgegebenen Erklärung, daß er ohne den Willen seines Königs sich nicht auf das Geringste einlassen könne und werde, entließ man ihn sehr gnädig mit der Einladung, sich in einer Stunde zu einer zweiten Conferenz bei dem Minister von Stein einzufinden. Dieser wohnten außer den beiden Monarchen, noch der Staatskanzler von Hardenberg und der Fürst Wolkonsky bey, und es wurden hier die frühern Anträge wiederholt, wobei man jedoch in die Gründe der verlangten Handlungsweise noch weit tiefer einging, und die politischen und militairischen Ansichten der Sache wirklich erschöpfte. Des Generals Weigerung blieb dieselbe, und er bestand hauptsächlich darauf, daß der guten Sache selbst geschadet werde, wenn man den Moment nicht erwarten wolle, wo eine Erklärung seines Königs kaum mehr zu bezweifeln wäre. Seinen Gründen war diplomatisch nichts entgegen zu setzen, desto mehr sah er sich aber in militairischer Hinsicht überstimmt. — Auf seinen wiederholten Antrag wurde der Abgang eines Couriers an den König nach Prag zwar genehmigt, jedoch vom Kaiser der Oberst von Carlowitz *) hierzu gewählt, während Thielmann seinen Chef des Generalstabes, Oberstlieutenant Aster, zu dieser Sendung vorgeschlagen hatte.

Auf des Generals bestimmtes Verlangen stellte man den Antrag an den König von Sachsen folgendermaßen:

*) Der Oberst Carlowitz, vom General Thielmann von Torgau auf die Festung Königstein gesendet, war auf der Rückreise dem Kaiser in Dresden vorgestellt worden.

Digitized by Google

1) „Sachsen soll sofort die Festung der allgemeinen Sache dadurch utilisiren, daß eine bestimmte Erklärung erfolge: die Festung, obschon von Sächsischen Truppen besetzt, nicht gegen die coalisirten Mächte, wohl aber gegen Frankreich feindselig zu gebrauchen.

2) Sachsen werde sofort unter sich selbst zu machenden Bedingungen, alle mögliche militairische Kräfte gegen den allgemeinen Feind wenden; widrigenfalls werde nach einer, durch den Courier erhaltenen abschläglichen Antwort Sachsen sofort unter militairische Gesetze genommen und durch das Volk dasjenige erlangt werden, was die Fürsten selbst zu thun nicht gemeint wären."

Nach dieser dem General definitiv mitgetheilten Meinung erbat sich Derselbe noch eine Audienz bei Sr. Maj. dem Könige von Preußen, und hatte sich zwar für seine Person der allergnädigsten Aufnahme zu erfreuen, mußte aber hier einen unwandelbaren Entschluß in Hinsicht der oben angeführten Maßregeln genommen finden. — Durch die Umgebungen Sr. Maj. hatte er noch Gelegenheit zu bemerken, daß des Sächsischen Gesandten, Generals von Thiollaz Benehmen in Breslau einen höchst unangenehmen Eindruck gemacht hatte.

Die über jene Conferenzen an demselben Tage von Dresden aus erstattete Meldung an den König, ist ein Muster edler und furchtloser Offenheit. Alles daraus mitzutheilen, möchte noch nicht an der Zeit seyn. Am Schlusse derselben heißt es:

„Meiner Ueberzeugung nach scheint man über das bisher gesagte seine unwandelbare Partie ergriffen zu haben, und ich halte es für meine heiligste Pflicht, Ew. Königl. Maj. von Allem und Jedem zu unterrichten. — Leider muß ich hinzufügen, daß Leipzig, und besonders die Universität sich in einem Zustande befinden, wo der allgemeine Aufstand nur durch ein Wort hervorzubringen ist, so wie mir Dresden im Gegentheile ganz ruhig zu seyn scheint."

Nachdem Thielmann noch einer großen Parade und dem Defiliren von 8 Regimentern unvergleichlich schöner Russischer

Digitized by Google

Gardereiterei beigewohnt, und sich hierbei einer äußerst ehrenvollen Behandlung des Kaisers zu erfreuen gehabt hatte, begab er sich noch am 25sten nach der anvertrauten Festung zurück.

Daß die in Dresden gefundene ausgezeichnete Aufnahme des Generals Stolze schmeichelte, ist eben so gewiß, als daß sein vertrautes und zuvorkommendes öffentliches Benehmen gegen die Alliirten daselbst, am Hoflager des Königs bittere Tadler fand, ungeachtet man ihm über seine Handlungsweise in den Conferenzen volle Gerechtigkeit widerfahren lassen mußte. Ob es aber in der Wahrheit beruhe, was man früher behaupten wollte:

> Derselbe habe schon in Dresden, für den Fall einer Mißbilligung seines Hofes, die beruhigendsten Zusagen über das eigene fernere Geschick vom Kaiser Alexander erhalten, —

dies ist bis jetzt noch unentschieden geblieben.

Das Benehmen gegen die Französischen Truppen; die Anwesenheit mehrerer Generale und Offiziere der alliirten Armeen und deren vorzügliche Aufnahme in Torgau; die steten Unterhandlungen mit Denselben; die Reise des Generals Thielmann nach Dresden; das, was er über seine dortige Aufnahme erzählte und was er öfters laut und unumwunden äußerte: Alles das lies in der Gesammtheit der Garnison die feste und frohe Ueberzeugung aufleben, daß ein baldiges Anschließen an Rußlands und Preußens Sache erfolgen werde. — Dem ruhigen Beobachter entging es jedoch nicht, daß der Gouverneur geflissentlich diese Ansicht zu verbreiten, und die Gemüther aufzuregen suchte. — Der älteste General nach ihm, Generalmajor von Steindel, ein überaus braver Soldat und rechtlicher Mann, war in den Jahren vorgeschritten: die Anstrengungen des Russischen Feldzuges und der kürzlich erfolgte Verlust seiner Lebensgefährtin, hatten dessen Gesundheit geschwächt, das Gemüth bedrückt, und dem Geiste dadurch jene Kraft und Selbstständigkeit genommen, welche in so bewegter Zeit zum Handeln unerläßlich sind. Der Entschluß, sich dem

Digitized by Google

Kriegerstande zu entziehen, stand bei ihm schon fest, ehe er nach Torgau kam, und hier bemeisterte sich seiner eine unverkennbare Besorgniß, in den letzten Tagen seines militairischen Lebens noch in irgend etwas Unheimliches verwickelt zu werden. — Der auf ihn folgende Generalmajor Sahrer von Sahr, noch in voller Manneskraft, weniger durch glänzende Talente, als ritterlichen Sinn, hohen Muth, Berufstreue und deutsche Biederkeit ausgezeichnet, erfreute sich allgemeiner Achtung. Sein Wort war ein Felsen, seine Meinung sprach er furchtlos gegen Jedermann aus, ließ sich aber, allzu reizbar, oft von schnell aufflammender Heftigkeit meistern*). — Während der General Thielmann des Königs Politik nach seiner eigenen Ansicht, und bis zum Unwiderruflichen zu leiten suchte, ja ihm auf dem betretenen Wege immer einen Schritt oder zehen vorauseilte, sträubte sich das strenge Pflichtgefühl des Generals Sahr gegen jede zweideutige, nicht durch Befehle des Monarchen gerechtfertigte Aeußerung oder Maßregel; es machte ihn nächstdem zum erklärtesten Feind aller politischen und diplomatischen Speculationen. Aus diesen ganz verschiedenen Ansichten entstand jetzt zwischen Beiden ein Mißverhältniß, ob sie gleich von früherer Zeit her, und vorzüglich seit den Rheinfeldzügen, vertraute Freunde waren.

---

*) Folgender Zug dient hoffentlich zur Bezeichnung dieses, dem Sächsischen Heere besonders werth gebliebenen Kriegers: Bei Leopoldshayn, jenseit Bautzen, wurde ein Theil der Sächsischen leichten Infanterie in ein sehr lebhaftes Plänkergefecht verwikkelt, in welches der General Sahr vorritt, um es den Schützen eifernd zu verweisen, daß sie auf ihre Deckung nicht genug Bedacht nähmen; — ein Vorwurf, den der General Reynier diesen Braven schon im Russischen Feldzuge mittelst Tagesbefehls gemacht hatte. „Herr General," entgegnete ein alter und versuchter Schütze freimüthig, doch bescheiden, „wenn wir uns dekken sollen, müssen Sie hier auch nicht zu Pferde bleiben!" worauf dieser in seiner Heftigkeit ausrief: „O, einen General, wie ich, bekommt der König alle Tage wieder, ich aber nicht solche Schützen, wie Ihr seyd! — Sie dankten ihm für diese rührende Anerkennung einstimmig durch ein Lebehoch!

Digitized by Google

So nahte der 27ste April, der Geburtstag des Generals Thielmann, zu welchem von der Stadt und Garnison mehrere Festlichkeiten veranstaltet wurden. Da das Gerücht umlief, Derselbe werde sich bei dieser Gelegenheit über das schwankende Schicksal Sachsens und Torgaus entscheidend aussprechen, so verfügte sich der General Sahr bei früher Tageszeit allein zu Thielmann, brachte ihm mit eigenthümlicher Herzlichkeit seine besten Glückwünsche dar, und bat dann um die Erlaubniß, noch eine große Bitte vortragen zu dürfen, welche darin bestehe: „daß er den Begebenheiten nicht vorgreifen, und die heutige Versammlung nicht dazu benutzen möge, auf die Offiziere in einem Sinne zu wirken, der mit den Befehlen des Königs nicht übereinstimme.“ Jener wurde ernst und erwiderte: „Ich begreife nicht, wie Sie dazu kommen, mir das zu sagen; ich werde thun, was mir gut dünkt.“ Als hierauf der General Sahr erklärte: „daß er sich Allem, was in dieser Hinsicht von ihm unternommen würde, auf's Kräftigste widersetzen werde,“ entgegnete Thielmann: „und ich werde Mittel finden, Sie unschädlich zu machen, und sollte ich Sie in Ketten und Banden legen lassen!“ worauf ihn Sahr mit den Worten verließ: „Darauf werde ich es ankommen lassen!“ — Beide wußten nun, was Jeder von dem Andern zu erwarten habe.

Im Laufe des Vormittags brachten alle Offiziercorps dem Gouverneur ihre Glückwünsche dar, und luden ihn zu einem Mittagsmahle in dem Locale der Militairgesellschaft ein, an welchem die Generale, Stabsoffiziere, Adjutanten, und von jedem Bataillon der älteste Offizier jeder Charge, nächstdem auch die Gemahlin des Gouverneurs und die Frauen mehrerer höherer Offiziere Theil nahmen. Als Alle hier versammelt waren, erschien der General; er hatte heute, als äußere Beweise seiner Gesinnungen, die Orden der Ehrenlegion und der Westphälischen Krone abgelegt, welches sofort bemerkt, und als Vorzeichen eines entscheidenden Schrittes angesehen wurde. Die gespannte Erwartung blieb lange unbefriedigt, denn erst gegen das Ende der Mahlzeit erhob sich der General, und hatte hierin wohl sehr gefehlt, denn, ob er gleich vielleicht die

Digitized by Google

Gemüther jetzt für seine Ansichten empfänglicher gestimmt halten mochte, so waren sie doch zum Theil nicht mehr geeignet, sich alsbald in eine so ernste Stimmung versetzen zu können; auch fand der Zögernde seine Gegner aus demselben Grunde viel aufgeregter, und endlich sprach er selbst stets weit klarer und zusammenhängender beim Anfange, als gegen das Ende eines Mahles. Der natürlichen Folge gemäß, war die ungelungene Rede von denen, in zwei Zimmern speisenden ziemlich lauten Gästen nur theilweise vernommen worden, und das Ganze artete daher in einen weiland Polnischen Reichstag aus, dem das vielseitige nie pozwalam nicht fehlte. — General Thielmann verkündigte bei seinem Auftreten drei Toaste, und indem er einen, an diesem Tage zum Geschenk erhaltenen, mit dem Bilde Friedrich Augusts gezierten Becher erhob, brachte er den ersten derselben, fast ohne Theilnahme und nur mit den Worten aus: „Der König!" — Hierauf ging Derselbe mit erhobener Stimme in das Gebiet der Politik über, fing bei Herrmann und deutscher Freiheit an, und hörte bei der „hohen, heiligen Sache" auf; erklärte, „daß jenseit des Rheines seine Sterne untergegangen wären, er von dorther kein Heil und keine Vergebung der gethanen Schritte zu erwarten habe, auch nie seinen Degen wieder für Frankreich ziehen werde." Als der General aber die Garnison „zur Einigkeit und Hingebung" aufforderte, „damit der Feind ein zweites Termopylä an Torgau fände," und dann den zweiten Toast mit dem Ausspruche der gewissen Erwartung begann: „auch den Sachsen werde sehr bald das Glück zu Theil werden, in den Reihen der hohen Alliirten, auf deren Wohl er jetzt den Becher leere, gegen den gemeinsamen Feind fechten zu können;" — da erhob sich der General Sahr, und sagte ungefähr Folgendes: „Mein Herr General, ich habe ein Glas Wein mehr getrunken, als meine Gewohnheit ist, und bin also nicht in der Stimmung, mich ganz so auszusprechen, als ich es möchte. Ja, Herr General! wir werden fechten, und mit der möglichsten Tapferkeit, mit den Franzosen gegen die Russen und Preußen, mit den Russen und Preußen gegen die Franzosen — wie unser König will! Nichts von Po-

litik! Nur unser König soll leben!" Auf diese Worte — zwar nicht in fließender Rede, aber mit einem, dem General Sahr eigenthümlichen Feuer ausgesprochen — entstand ein allgemeiner Tumult, während dessen man bald den König, bald den General Sahr leben ließ, bald den Ruf hörte: „laßt den General Thielmann ausreden." Von des Letztern Erwiederung an Sahr konnten nur die Nächststehenden ungefähr Folgendes vernehmen: „Daß Sie mich nicht verstehen würden, habe ich vorausgesehen, und deshalb das, was ich gesprochen, schriftlich aufgesetzt." Hierbei zog er ein Blatt Papier hervor, und warf es auf die Tafel; dasselbe ging aus einer Hand in die andere, und — verlor sich; Niemand erinnert sich des Inhalts noch deutlich, doch soll es zusammenhängender, als die gehaltene Rede, auch weniger als diese auf die Spitze gestellt gewesen seyn. — Der General Thielmann versuchte mehrmals wieder zu sprechen, bemühte sich, die vom General Sahr gebrauchten Worte zu verdrehen und so zu deuten, als ob derselbe nur für Frankreich fechten wolle, doch fiel ihm dieser, vom General Steindel unterstützt, stets mit gewaltiger Stimme in die Rede: „Morgen werde auch ich meine bestimmte Erklärung schriftlich geben: heute nichts von Politik! — So weit des Königs Wille reicht! — Es lebe der König allein!" — Die Fluth der Rede Thielmanns brach sich stets an dieser eisernen Haltung, und die Flamme in der Brust Mancher wurde gedämpft; ja es bemächtigte sich eines Theils der Anwesenden eine Art geistiger Abspannung, denn das Handeln des Mannes, der im Rufe eines unerschütterlichen Willens und großer Verstandesüberlegenheit stand, hatte man sich, selbst in verzweifelten Fällen, ganz anders gedacht. — Mehrere gab es aber auch, die dem Gouverneur ihren Beifall auf's Lauteste zollten, und Einzelne ließen sich bis zu den sonderbarsten Beweisen der Anhänglichkeit an die Person ihres Helden hinreißen. — Lange dauerte die Gährung noch fort, doch der General Sahr hatte seinen Zweck vollkommen erreicht, sein Gegner kam nicht wieder zum Worte, die Tafel wurde aufgehoben, und man ging auseinander. Den ganzen übrigen Theil des Tages sah man Grup-

Digitized by Google

pen von Offizieren aller Chargen auf dem Marktplatze versammelt, welche sich ihre Ansichten, zuweilen sehr lebhaft, mittheilten.

So wie die Ereignisse in Torgau oft mit Szenen aus Schillers Wallenstein verglichen worden sind, wobei es nicht an entsprechender Besetzung der meisten Rollen fehlte, erinnerte auch jenes, in der Tendenz wohl ziemlich gleiche Mahl an das Terzkische Banquet, und wirklich hörte man im größten Aufruhre ganz deutlich eine Stimme: „Wer ist gut kaiserlich? —

Dies ist die getreue, aus den Mittheilungen vieler und glaubwürdiger Zeugen zusammengestellte Erzählung jenes merkwürdigen Festes, welche freilich von der des Hrn. v. Hüttel — S. 32. — abweicht. — Verstand auch der General Sahr besser zu handeln, als öffentlich zu sprechen, so können wir in den gebrauchten Worten doch nur in dem Sinne seines Gegners „nicht glücklich gewählte Ausdrücke" finden, und müssen dem geradezu widersprechen, „daß er überschrieen worden, und es nur dem General Thielmann gelungen sey, die Sache wieder in's Geleise zu bringen."

Am Abende begab sich die Bürgerschaft mit Deputirten an der Spitze, im Fackelzuge nach dem Schlosse, der Wohnung des Gouverneurs; sie brachte ihm hier ein Lebehoch, und begleitete dann Denselben bis in den Gasthof zum Anker auf dem Markte, wo ihn Musik empfing. Ein von der Artillerie gefertigter, dem Hause gegenüber aufgestellter Namenszug Thielmanns, wurde durch ein Leitfeuer von der Hand seiner Gemahlin entzündet, worauf denn abermals das Vivat erscholl. Hierauf begann der ihm zu Ehren vom Civile und Militaire veranstaltete Ball, welcher aber bei der fortdauernden Gährung der Gemüther mehr zur Fortsetzung der begonnenen Erörterungen, als zum versöhnenden Genusse diente. — Der eben als Parlamentair vom General Bülow angekommene Preußische Hauptmann von Weyrach war gegenwärtig, und der Gouverneur unterhielt sich mit ihm lange und lebhaft.

Am Morgen des 28sten machte der General Sahr die gestern versprochene Erklärung dem Gouverneur und der Gar-

Digitized by Google

nison schriftlich bekannt; die Beilage 43. ist eine getreue Abschrift des im Originale vor uns liegenden, gewiß nicht unwichtigen Actenstückes. Zugleich gaben heute die Generale Steindel und Sahr eigenmächtig ihren Brigaden nachstehenden Tagesbefehl:

„Es wird der Garnison bekannt gemacht, daß Se. Maj. der König, Ihrer Alliance mit Oestreich gemäß, den Befehl gegeben hat, daß die Festung Torgau für Niemanden geöffnet werden soll, als auf Befehl Sr. Maj. des Königs, in Gemeinschaft mit Sr. Maj. dem Kaiser von Oestreich."

Es möge dies als Beweis dienen, wie sehr man einen vorschnellen Schritt des Gouverneurs fürchtete. Jene Erklärung und dieser Befehl — welchen letztern wir jedoch in militairischer Hinsicht nicht billigen können, da er ein Eingriff in die Rechte des obersten Befehlshabers war — erreichten den Zweck, denn die große Mehrzahl wurde zu einer ruhigeren Ansicht der Dinge zurückgebracht.

Am 1sten Mai erhielt der General Thielmann durch den Hauptmann Weyrach ein Schreiben des Generals von Bülow, worin dieser ihn ganz unbefangen ersuchte, zur Berennung Wittenbergs Truppen aus Torgau abrücken zu lassen. Dieses mindestens sonderbare Ansinnen wurde bedauernd abgewiesen, und die Antwort durch einen Sächsischen Offizier überschickt, welcher während der Wegnahme von Halle am 2ten dort bei dem General Bülow eintraf. Jenes Schreiben, so wie seine Antwort (Beilage 44.) sendete Thielmann dem Könige ein.

Am 3ten Mai empfing der Gouverneur das in der Skizze S. 32 u. f. aufgeführte Handschreiben des Königs, welches dessen Zufriedenheit aussprach über das, bei den Conferenzen mit den Russischen und Preußischen Generalen, so wie bei den Verhandlungen in Dresden mit den verbündeten Monarchen beobachtete Benehmen. Der Oberst Carlowitz, der, wie wir oben gesehen haben, am 25sten April von Dresden an den König nach Prag geschickt worden war, hatte dasselbe von Dresden

Digitized by Google

aus durch den Hofrath von Carlowitz nach Torgau gesendet, da er mit einem eigenhändigen Schreiben Sr. Maj. an den Kaiser Alexander, als Antwort auf die gemachten Anträge, in dessen Hauptquartier abgehen sollte. Derselbe wurde jedoch, wie der General Thielmann meldete, in Dresden mit dem Bedeuten zurückgehalten: „man könne ihm in dem jetzigen critischen Zeitpunkte keine sichern Pässe ausfertigen.“ — Ein sonderbarer Vorwand, bei einer so hochwichtigen Angelegenheit, besonders da die Gefahr nur auf der Seite des Obersten gewesen wäre. — Allein es gewann das Ansehen, als ob den diplomatischen Machthabern an der Antwort des Königs nichts gelegen sey, und die Truppen und die Nation sich ohne ihren Fürsten entscheiden sollten, um beide von einander trennen und ihm sagen zu können: Wir haben Diese und bedürfen Deiner nicht.“ —

Am 3ten Mai zählte die Garnison 3000 Kranke, und es verblieben zum Dienst noch 8477 Mann. In Uebereinstimmung mit den Russischen und Preußischen Behörden hatte der Gouverneur einen Theil der Truppen Cantonnements, im Umkreise einer Stunde um die Stadt beziehen lassen, um Quartiere und Casernen zu reinigen.

Der Geldmangel in den Kassen fing an drückend zu werden, und des Gouverneurs Versuch, eine Anleihe in Leipzig zu machen, scheiterte, da die Verbindung mit diesem Orte gesperrt war; er sah sich daher genöthigt, einen Theil der bisher betriebenen Festungsarbeiten einzustellen, und auf die Civilkassen Beschlag zu legen.

Ueber die Schlacht bei Lützen gingen seit dem 3ten Mai die widersprechendsten Nachrichten ein, bis sich am 5ten durch den, zum General Kleist entsendeten Hauptmann von François, die frühern Angaben eines großen Siegs der Alliirten widerlegten. Mit der gespanntesten Erwartung hatte man in Torgau der Entwickelung der Begebenheiten entgegen gesehen, denn von ihnen hing auch das weitere Schicksal der Festung und Garnison ab.

Am 6ten früh erhielt der Gouverneur ein Schreiben des damals zu Napoleon entsendeten Sächsischen Majors, Frei-

Digitized by Google

herrn von Odeleben, welcher demselben auf Befehl des Kaisers den Sieg bei Lützen bekannt machte und ihm eröffnete, daß er mit seinen Truppen dem 7ten Armeecorps, unter dem Oberbefehle des Marschalls Ney, zugetheilt werden solle. General Thielmann, welcher damals sehr unwohl war, ließ jenes Schreiben durch seinen Chef des Generalstabes, im Sinne der erhaltenen Königlichen Befehle beantworten (Beilage 45.). Das was Hr. v. Hüttel — S. 35. und 36. — über diese Angelegenheit erzählt, ist zum Theil ungegründet, denn Thielmann hat weder ein Schreiben von Napoleon selbst erhalten, noch ist er aufgefordert worden, mit seinen Truppen nach Meißen zu marschiren, um den Alliirten dort den Uebergang über die Elbe zu verwehren. Der Kaiser konnte jetzt noch gar nicht die Worte: „Vous pouvez, par ce mouvement, réparer tous vos torts" *) gebraucht haben, denn er erfuhr erst in Dresden die Schritte des Gouverneurs von Torgau. Der wahre Hergang der Sache ist folgender:

Schon in Borna erhielt der Major Odeleben aus dem Cabinet des Kaisers eine Note, welche ihn anwies, dem General Thielmann von der gewonnenen Schlacht und seiner künftigen Bestimmung Kenntniß zu geben. Derselbe nahm die Punkte des Kaiserlichen Befehls wörtlich in einem Schreiben an den General Thielmann auf, und sendete solches durch einen Boten ab. Als der Kaiser nach Laußig kam, und ihn hier ein pensionirter Stabsoffizier der Sächsischen Cavallerie, Major von Schleinitz, an der Spitze einer Deputation um Schonung des Städtchens bat, ließ er Denselben befragen: „ob er den Muth habe, nach Torgau zu reisen?" wozu sich Derselbe sogleich erbot. Auf Befehl des Kaisers wurde nun der Major Schleinitz abgefertigt, und erhielt von dem Major Odeleben eine wörtliche Abschrift des von Borna bereits abgegangenen Schreibens, mit welchem er in Uniform nach Torgau ritt. Die daselbst erhaltene Antwort gelangte nicht zu ihrer Bestimmung, denn der Major Schleinitz wurde auf dem Rückwege von den Kosacken angehalten und geplündert.

*) Manuscrit de 1813, par Fain, tome I. p. 378 et 379.

Digitized by Google

Am Abende des 6sten Mai's ging ein Schreiben des bereits bis Eilenburg vorgerückten Generals Reynier ein, welcher die Nachricht gab, daß er Tags darauf bei Torgau ankommen werde, und man ihm einen Offizier entgegen senden möchte. General Thielmann antwortete ihm sogleich, daß, in Folge erhaltener Weisung seines Königs, die Festung nur auf Dessen Befehl geöffnet werden könne, und er Niemand derselben sich würde nähern lassen. Der mit diesem Schreiben abgesendete Major von Cerrini traf Nachts in Eilenburg bei Reynier ein, und wurde von Demselben wahrhaft herzlich empfangen, obgleich die erhaltene Antwort Thielmanns ihn beinahe aus seiner eigenthümlichen, ruhigen Haltung gebracht hätte. Reynier ertheilte sogleich schriftliche Antwort, in welcher sich sein edler Charakter aussprach, denn er erklärte: dem Kaiser von des Gouverneurs Weigerung nicht eher Kenntniß geben zu wollen, bis er sich mit ihm besprochen habe, und lud Denselben deshalb ein, ihm bei seiner Annäherung entgegen zu kommen. Diesen Briefwechsel mit dem General Reynier theilen wir in der Beilage 46. mit. Dem letzten Schreiben dieses Generals war noch eins des Prinzen von Neufchatel beigefügt, welcher unter dem 5ten Mai von Borna aus dem General Thielmann in wenig Zeilen die Bestimmung der Sächsischen Truppen eröffnete.

Mittelst einer Meldung vom 7ten Mai, setzte der General Thielmann den König von den Tags vorher erhaltenen Aufforderungen in Kenntniß, und sendete die empfangenen Schreiben und seine Antworten in Abschrift ein. Zugleich übergab er Sr. Maj. den Auszug einer Depesche des Barons Serra aus Regensburg, an den Herzog von Bassano gerichtet, welche von einem Streifcorps aufgefangen, ihm von den Preußischen Behörden mitgetheilt, und durch den Major Natzmer gestern überbracht worden war (Beilage 47.). Jene Meldung enthält noch Folgendes:

„Der Kaiserliche Befehl, mit der Garnison von Torgau auszumarschiren, und mich unter die Befehle des Marschalls Ney zu begeben, so wie auf der andern Seite der Antrag des Generals Reynier, welches beides übrigens

Digitized by Google

nichts ist, als ein Versuch, mich zu induciren, beweisen nur zu deutlich, welcher Gefahr Torgau dadurch entgangen sey, keine Französische Garnison aufgenommen zu haben, denn unter allen und jeden Verhältnissen würde das Schicksal Torgaus kein anderes gewesen seyn, als, gleich den Festungen an der Oder, eine Französische Colonie zu werden.

Es ist gar nicht zu bezweifeln, daß die Feindseligkeiten zwischen Frankreich und Torgau heut Abend ihren Anfang nehmen werden, wenn ich nicht durch mündliche Vorstellungen, wobei ich jedoch auf meine persönliche Sicherheit alle Rücksicht nehmen werde, die Sache noch in die Länge ziehen kann.

Den Russischen und Preußischen Behörden habe ich von den Verhältnissen von Torgau und den mir Französischer Seits gemachten Anträgen Notiz gegeben, um die Redlichkeit meiner Gesinnungen und meiner neutralen Lage zu beweisen."

Hier drängt sich die Frage auf: wenn der General Thielmann es seiner neutralen Lage schuldig zu seyn glaubte, die Alliirten von den Anforderungen Frankreichs in Kenntniß zu setzen, warum theilte er früher den Französischen Behörden nicht auch die Anträge Jener mit? —

Am 7ten früh sendete der Gouverneur nochmals den Major Cerrini dem General Reynier bis Mockrehna entgegen, und ließ Demselben die angetragene Zusammenkunft zusagen, ihn aber auch dringend bitten, sich nicht auf Kanonenschußweite der Festung zu nähern. Die einzige Antwort war: „Eilen Sie nach Torgau zurück, damit ich Ihnen nicht zuvorkomme." Die Truppen Reyniers blieben in der Gegend von Siptitz und bezogen ein Hüttenlager, während der Marschall Ney mit seinem Corps bei Schilda stand. —

Gegen 3 Uhr Nachmittags fand die Unterredung zwischen den beiden Generalen, Reynier und Thielmann, unfern des sogenannten Entenfanges statt. Aus Torgau rückte deshalb eine Abtheilung Cavallerie vor, und die Artilleristen mußten

Digitized by Google

ſich auf die Wälle zu dem Geſchütz mit brennender Lunte begeben; von Franzöſiſcher Seite erſchienen ebenfalls Detaſchements, während weiter zurück die Truppen in's Gewehr getreten waren. Die beiden Generale ritten einander mit ihrem Gefolge entgegen, ſtiegen ab, und begaben ſich allein auf ein etwa 100 Schritt entferntes Feld, wo die Unterredung beinahe 1 Stunde dauerte. General Thielmann ſchlug alle Anforderungen ab, und berief ſich hierbei auf die beſtimmten Befehle ſeines Königs. — Nach beendigter Zuſammenkunft hatte der General Reynier dem Marſchall Ney Meldung über den Stand der Dinge erſtattet, und von Letzterem erhielt der General am 8ten eine ſchriftliche Aufforderung, die wir nebſt der Antwort in der Beilage 48. mittheilen.

Es ging heute, am 8ten, das Königl. Handſchreiben vom 5ten Mai ein — Seite 34 und 35. der Skizze — welches den General Thielmann anwies: „daß in dem Falle, wenn das Glück der Waffen die Franzöſiſche Armee wieder an die Elbe führen ſollte, die Feſtung auch nicht für Frankreich zu öffnen ſey.“ Durch dieſen, keinen Zweifel übrig laſſenden Befehl waren die jetzigen Schritte des Gouverneurs aufs Neue gerechtfertigt.

Schon geſtern unterſagte der General das Ueberſchreiten der Vorpoſten auf dem linken Elbufer auf's Strengſte, und da verlautete, daß durch einen Juden ſchriftliche Nachrichten über die Stärke der Garniſon an einen Adjutanten des Generals Reynier gelangt wären, ſo ordnete Thielmann die Verhaftung und Vernehmung aller Fremden an, die ſich in der Feſtung auffinden ließen, und empfahl die größte Aufmerkſamkeit.

Die Franzoſen blieben ruhig bei Siptitz und Schilda ſtehen, plünderten aber die in der Nähe ihrer Lager befindlichen Dörfer und mißhandelten die Einwohner, von denen ſich viele in die Feſtung flüchteten. Hier ſtieg nun die Erwartung der Dinge, die da kommen ſollten, auf's Höchſte.

Am 9ten erſchien in Torgau, damit auch der Queſtenberg dieſer Wallenſteiniade nicht fehle, als Mitglied der Im-

Digitized by Google

mediat-Commission aus Dresden, um im Namen des Tages vorher daselbst eingerückten Kaisers Napoleon, und im Auftrage jener Behörde, den Gouverneur aufzufordern, Torgau den Französischen Truppen zu öffnen. Derselbe mußte auch diese Aufforderung zurückweisen, sendete aber sogleich auf verschiedenen Wegen zwei Couriere an den König nach Prag mit der Meldung des Geschehenen, bat um weitere Verhaltungsbefehle, und fügte noch Folgendes hinzu:

„Ew. Königl. Maj. halte ich mich verpflichtet, hier noch allerunterthänigst zu bemerken: daß der Abfertigung dieser Depesche keineswegs eine Ungewißheit über mein ferneres Benehmen zum Grunde liegt, sondern dieselbe blos der Berücksichtigung, die ich der Meinung der Immediat-Commission schuldig zu seyn glaubte, ihre Entstehung verdankt."

Immittelst war aber schon die Entscheidung in Prag ganz anders erfolgt, als sie General Thielmann erwartete. Welche Verhältnisse obwalteten, und was alles zusammentraf, um den Entschluß des Königs von Sachsen zu bestimmen, ist bekannt, und so hart ihn Viele auch damals des gethanen Schrittes halber anklagen wollten, so erscheint Derselbe wohl schon jetzt vor der Welt gerechtfertigt. Diese Angelegenheit hier näher auseinander zu setzen, liegt weder in unserm Willen noch Bereiche.

Am 10ten Mai*) Mittags traf der Major von Watzdorf mit dem Befehle des Königs in Torgau ein, die Festung Torgau dem General Reynier zu öffnen, und die Sächsischen Truppen seinen Befehlen wieder zu übergeben (Beilage 49.). Der General Thielmann saß bei Tafel, als ihm jenes Handschreiben übergeben wurde, las dies, sein Schicksal entschei-

*) In den letzten Tagen waren noch mehrere Russische und Preußische Parlamentaire in Torgau erschienen, und namentlich am 9ten der Lieutenant von Osjanowsky vom General Kleist, so wie am 10ten der Lieutenant Schack vom Kaiser Alexander, und der Lieutenant Strons vom General Kleist gesendet.

Digitized by Google

dende Papier, ohne die Miene zu ändern, legte es zusammengeschlagen ruhig neben sich nieder, führte die Unterhaltung fort, als ob nichts geschehen sey, und zog sich erst nach aufgehobener Tafel auf sein Zimmer zurück. — Nachmittag 5¾ Uhr beschied Derselbe die Generale und Stabsoffiziere der Garnison zu sich, machte ihnen den erhaltenen Befehl bekannt, versicherte, daß er denselben befolgen werde, für seine Person aber das Commando niederlegen und Torgau verlassen müsse, wenn er sich mit ihnen nicht unter den Mauern begraben lassen wolle. Hierbei erwähnte Derselbe, daß zuweilen eine Regierung die Handlungen ihrer treuesten Diener, wie in diesem Falle, desavouiren müsse, daß es aber auch Verhältnisse gebe, wo einmüthige, kräftige Entschlüsse solchem Mißgeschicke begegnen können. Hierauf baten ihn Einige dringend, sie nicht zu verlassen; ein Anderer ersuchte seine Cameraden, in dieser Angelegenheit keinen übereilten Entschluß zu fassen, und Mehrere meinten, daß da, wo der Wille des Königs so klar ausgesprochen sey, kein Zweifel obwalten könne. Bei dieser verschiedenen Ansicht verwies der Gouverneur die Versammlung zu einer Ueberlegung bei kälterem Blute, sagte, daß er sich zu Sr. Maj. dem König verfüge, und übergab mittelst schriftlicher Ordre (Beilage 50.) dem General Steindel das Commando der Festung mit dem Befehle, solches in die Hände des Generals Reynier niederzulegen. Er zerriß hierauf die Reverse, in welchen sich ihm die Commandanten der Außenwerke zur äußersten Vertheidigung verpflichtet hatten, empfahl sich dem cameradschaftlichen Andenken und wankte in das Nebenzimmer, wo ihm ärztliche Hülfe gereicht werden mußte, denn körperliche Leiden und der höchst erregte Seelenzustand hatten ihn einer Ohnmacht nahe gebracht. — Einen der Anwesenden rufte er dann noch zu sich, und versicherte ihm vertraungsvoll, daß, im Falle eines allgemeinen festen Entschlusses, er in Torgau verbleiben, es fortwährend als neutral betrachten, und gegen die Franzosen sowohl, als die Alliirten standhaft vertheidigen werde. — Als man das Quartier des Generals verlassen hatte, erklärten die Stabsoffiziere, nach einer zweiten Berathschlagung, daß man dem deutlich ausge-

ſprochenen Willen des Königs Folge leiſten müſſe, und der Gouverneur fertigte, nachdem ihm dieſer einmüthige Entſchluß eröffnet worden war, den Major Watzdorf mit einem kurzen Schreiben an den König ab, laut deſſen er den Sächſiſchen Dienſt verließ, ohne jedoch um den Abſchied zu bitten (Beilage 51.). Der Chef des Generalſtabes, Oberſtlieutenant Aſter, ſah ſich genöthigt, das Schickſal ſeines Generals zu theilen, ſofern er ſich einer männlichen Conſequenz im Denken und Handeln bewußt bleiben wollte. Thielmanns politiſche Schritte waren ihm im Verlaufe dieſer Begebenheit ſo bekannt geworden, daß ſein Zeugniß bei einer darüber zu erwartenden Franzöſiſchen Inquiſition um ſo weniger zu entgehen war, als eine Königl. Ordre vom 8ten April ihn, während der Krankheit Thielmanns, für die genommenen Schritte ſogar zu gleichen Theilen verantwortlich gemacht hatte (Beilage 52.). Er aber bat Se. Maj. um die Entlaſſung, welche ihm auch ſpäter als Beweis der fortdauernden Huld von dem verewigten Könige Friedrich Auguſt ertheilt worden iſt. Das dankbare Andenken an dieſen ſo verdienten, jetzt hochgeſtellten Mann lebt ehrend in den Herzen ſeiner früheren Cameraden fort, da er nie aufhörte — auch in den ſpätern traurigen Verhältniſſen — ſich, in ſo weit es die Pflicht geſtattete, ſeiner gedrückten Landsleute anzunehmen.

Als der General Thielmann nach Empfang des Königl. Befehls den Entſchluß gefaßt hatte, zu den Alliirten überzugehen, ſich aber hierzu nicht mit den nöthigen Mitteln verſehen ſah, verlangte Derſelbe von dem Feldkriegskaſſirer Eichler den Gehalt und die Feldzulage auf die Monate Juli, Auguſt und September, in Summa 2250 Thlr. *) Die Weigerung, jenes Geld ohne Anweiſung des Intendanten auszuzahlen, führte eine heftige Szene herbei, welche ſich damit ſchloß, daß der General den Kaſſirer unter Aufſicht des Ordonanz-Un-

*) Die Gebührniſſe auf den Monat Juni hatte Thielmann, wie wir oben geſehen haben, ſchon im Februar in Dresden erhoben.

Digitized by Google

teroffiziers stellte, „bis er richtigere Begriffe von seiner Stellung gewönne*).“ Nach langem Unterhandeln stellte endlich der General dem erstern und dieser dann dem Kriegskassirer eine schriftliche Ordre zur Auszahlung jener Gelder. Letzterer wollte nun, außer mehrern, von dem General noch zu vertretenden Anrechnungen, auch zu Wiedererstattung des im Monat Januar erhaltenen Königl. Vorschusses 500 Thlr. in Abzug bringen, welches sich jedoch Thielmann nicht gefallen ließ, sondern deshalb den Intendanten mit schriftlichem Befehle versah (Beilage 53.), worauf er das Verlangte in Golde empfing. — Ueber die Nothwendigkeit dieses Schrittes schrieb der General mit dem abgehenden Couriere an Einen der Umgebung des Königs, und fügte die Bitte hinzu: in seinem Namen Se. Maj. deshalb um Verzeihung zu bitten und das Versprechen zu geben, jenes Geld in günstigeren Zeiten zurück erstatten zu wollen. Der nunmehro *viermonatliche* Tractamentsvorschuß — 3000 Thlr. — ist auf Anordnung des fremden Gouvernements vom 30sten November 1813. bei den Kassen als extraord. in Ausgabe verschrieben worden.

Als der General Thielmann gegen Abend Torgau verlassen wollte, hatten sich Viele — Einwohner und Militaire — in gespannter Erwartung um seinen Wagen versammelt. Er rief dem Postillione mit lauter Stimme zu: „*Nach Dresden!*“ —

Unmittelbar nach der Abreise Thielmanns wurden sämmtliche Thore geschlossen, die auf dem rechten Ufer der Elbe cantonnirenden Bataillone in die Festung gezogen, und der General Sahr brachte die Nacht im Brückenkopfe zu, da dieser in mehrfacher Hinsicht der wichtigste Punkt schien. — Abends fielen in der Gegend des Mahler Forts, wo leichte Infanterie cantonnirte, und im Vereine mit Reiterei die Vorposten hielt, einige Schüsse. Der Commandant des Zinnaer Forts rufte

*) Der General Thielmann ließ diesem achtbaren Beamten wegen der oben angeführten pflichtmäßigen Weigerung noch bei seiner Anwesenheit in Dresden im November 1813. eine eben so unwürdige als unverdiente Behandlung empfinden.

sogleich seine Truppen unter das Gewehr, und befahl dem, mit einem Bataillone zur Verbindung zwischen beiden Werken aufgestellten Stabsoffiziere ein Gleiches zu thun. Dieser ließ hierzu Generalmarsch schlagen, welches Signal bald bei andern Abtheilungen wiederholt, und so die ganze Garnison allarmirt wurde, ohne daß Jemand die wahre Ursache davon augenblicklich anzugeben wußte. Auf Befehl des Generals Steindel verblieben sämmtliche Truppen auf ihren Sammelplätzen bis nach Mitternacht.

Noch spät Abends wurde ein Offizier zu dem General Reynier geschickt, und Demselben die erhaltene Königliche Ordre mitgetheilt. Derselbe übernahm am 11ten früh 9 Uhr die Festung Torgau, worauf der wirklich kranke General Steindel, welcher noch in der Nacht dem General Sahr das Commando übergeben hatte, einen Courier mit der Meldung des Geschehenen, und der Bitte um Entlassung an den König sendete.

Vormittags gingen die Division Durutte, und Nachmittags die Corps von Ney und Lauriston (3tes und 5tes) durch die Festung, um auf dem linken Elbufer zu lagern. Die Corpscommandanten mit ihren Stäben und eine Menge von Offizieren und Soldaten blieben in Torgau, und waren daselbst kaum unterzubringen. Zwischen den Sächsischen und Französischen Truppen herrschte eine große Spannung, welche öfter in Thätlichkeiten überging; nur mit Mühe und der größten Aufmerksamkeit konnte einige Ordnung erhalten werden. Nachmittags hielt der General Reynier bereits Revue über mehrere Bataillone, und am 14ten Mai marschirten diejenigen Truppen, welche zur Vereinigung mit dem 7ten Armeecorps bestimmt waren, unter dem General Sahr von Torgau ab. — Aller Sachsen, denn wahrhaftig nur Einzelne konnten damals noch Franzosenfreunde genannt werden, hatte sich ein drückendes, nicht zu beschreibendes Gefühl bemeistert; nur noch vor wenigen Tagen in der festen Erwartung, gegen Frankreich fechten zu können, mußte man jetzt, kaum nothdürftig ausgerüstet und ohne Lazarethe, noch Equipagen, dessen Adlern wieder folgen. — Mehrere, die sich zu laut und bestimmt

Digitized by Google

ausgesprochen hatten, verließen noch den Sächsischen Dienst, zum größten Theile auf erlaubte Art, Einige dem Beispiele ihres Gouverneurs folgend.

So allgemein auch die Stimmung unter den Offizieren, und vorzüglich den jüngern, gegen Frankreich und für Thielmann war, so sind doch die von Hrn. v. Hüttel aufgestellten Behauptungen:

„die sämmtlichen Truppen, von der Mehrzahl der Stabs- und Subaltern-Offiziere geleitet, warteten nur auf einen Wink, um den Alliirten die Thore zu öffnen, und zu ihnen abzumarschiren;" (S. 38.)

und:

„standhaft lehnte er (Thielmann) das wiederholte Anerbieten der Offiziere: ihn mit allen Truppen zu den Alliirten zu begleiten, ab;" (S. 41. und 42.)

völlig unwahr. Thielmann sagte selbst in einem Vortrage an den Kaiser Alexander, vom 2ten November 1813, in welchem er einen Obersten zum General in Vortrag brachte:

„Il était le seul colonel *) à Torgau qui osa se prononcer à haute voix."

Der General Thielmann ist nur von Einzelnen gebeten worden, bei ihnen in Torgau zu bleiben; sie aber zum Feinde über zu führen, diesen Wunsch hat Niemand gegen ihn ausgesprochen, auch er nicht geäußert, wohl aber jene Bitte veranlaßt. — Ob Thielmann aber ein solches Anerbieten, wenn es wirklich geschehen wäre, standhaft würde zurückgewiesen haben, muß zwar dahin gestellt bleiben, obgleich man es, aus Nachstehendem zu schließen, beinahe bezweifeln möchte. Ein Offizier nehmlich, welcher die ersten Sächsischen Truppen, und zwar vom Vorposten aus, zu dem Feinde übergeführt hatte, glaubte sich für diese vermeintliche Heldenthat nicht hinlänglich belohnt, und klagte unmittelbar bei dem Könige von Preußen über Zurücksetzung in

*) Derselbe war übrigens in Torgau noch nicht Oberster.

der Sächsischen Armee. General von Kleist forderte dem General Thielmann hierüber Verantwortung ab, und dieser sagte in seinem Rapporte vom 5ten November 1814, in welchem er das Unziemliche und Ungegründete jener Beschwerde aus einander setzte, auch noch Folgendes:

„Ich finde den Zeitpunkt, in welchem er diesen Schritt that (den Uebertritt), nicht für gut gewählt; hatte er den in Torgau versäumt, so mußte er meines Dafürhaltens noch den abwarten, wo die ganze Sächsische Armee sich erklärte."

Was Herr v. Hüttel in der Anmerkung S. 39. sagt, ist kein Beweis für seine Behauptung, denn von dem Uebertritte des Sächsischen Corps in der Schlacht bei Leipzig konnte der General Thielmann gar keine Kenntniß haben, weil er zu weit entfernt war, und seit seinem Scheiden aus Torgau in gar keiner Verbindung mit den Sachsen stand. Ob Thielmann aber geneigt gewesen, die Truppen zu Schritten zu führen, auf welchen irgend ein noch so leiser Vorwurf haften konnte, — wie es in jener Anmerkung heißt — möchten wir völlig bezweifeln, denn unmittelbar nach seiner Ankunft bei den Alliirten schrieb er an den Minister Stein:

„espérant que l'armée saxonne se mettra de notre coté,"

und daß endlich Thielmann in Torgau, durch sein öffentliches und rücksichtsloses Besprechen der politischen Schritte des Monarchen, und durch seinen Uebertritt zu den Alliirten, den Grund zu jenem, zwar in der reinsten Absicht für König und Vaterland geschehenen, in seinen Folgen aber höchst unglücklichen Schritte bei Leipzig gelegt habe, leuchtet klar genug ein.

Wenn Hr. v. Hüttel — S. 40. — ferner sagt:

„Er konnte nach Dresden gehen, und dem erzürnten Kaiser durch Darlegung der hier mitgetheilten Instructionen seines Monarchen beweisen, daß er nur allein dessen Befehlen nachgekommen sey. Napoleons ganzer Zorn fiel dann auf den so hart bedrängten König ꝛc.

Digitized by Google

so glauben wir annehmen zu müssen, daß dieser Weg dem General Thielmann deshalb nicht mehr offen stand, da er die empfangenen Befehle wirklich überschritten hatte. Hierbei dürfen wir aber nicht mit Stillschweigen übergehen, daß aus jenem Versuche wohl kein weiterer Nachtheil für den König erwachsen konnte, da Napoleon von dem Geschehenen schon ziemlich unterrichtet war, und dies bald darauf, durch eine, auf Befehl des Königs ihm übergebene Denkschrift, noch ausführlicher erfolgte. In derselben hatte man nichts verschwiegen, was damals in der so bedrängten Lage Sachsens geschehen war, und wahrscheinlich zog Fain die 4 Handschreiben des Königs an Thielmann, welche er in seinem Manuscrit de 1813 mittheilt, aus jener Quelle. Gedachtes Memoire hatte das Ansehen einer Vertheidigung Thielmanns, und wirklich sagte Napoleon dem Verfertiger desselben; „Comment, vous plaidez pour Thielmann!“ — Eine freimüthige Auseinandersetzung der Lage der Dinge beruhigte den Kaiser, welcher Offenheit zu schätzen wußte; er fügte am Schlusse dieser Unterredung hinzu: „Eh bien, il faut confisquer ses biens!“ und konnte kaum begreifen, daß nichts in Beschlag zu nehmen sey.

Zur Berichtigung der Angaben des Hrn. v. Hüttel — S. 42. — und der des Hrn. de L'Or — S. 40. — theilen wir hier noch Folgendes mit:

Zu Ende des Monats Mai verlangte Napoleon, daß der König seinen Unterthanen die Mißbilligung und den höchsten Unwillen gegen diejenigen Diener bekannt machen solle, welche bei dem Feinde Dienste genommen. Dies geschah, doch wurde, auf ausdrücklichen Befehl des Königs, hierbei Niemand besonders genannt. Die zu gleicher Zeit vom Kaiser begehrte Zurückberufung aller, in fremden Diensten stehenden Sachsen, lehnte der König ab, „da sie nicht mit den Landesgesetzen übereinstimme, und zu Repressalien führen könne.“ — Erst unter dem 4ten August befahl der König, in Folge erneuerter Anträge des Kaisers, die Eröffnung des Edictalprozesses gegen den General Thielmann, und zwar:

Digitized by Google

„wegen eigenmächtiger Entfernung von seinem Posten, und des unbezweifelten Ueberganges zum Feinde.“

Von seinem Benehmen in Torgau selbst berührte aber jene Königl. Verordnung nur den Umstand, daß Thielmann die Abgabe des Archives verweigert habe. — Hierauf erfolgte in den Dresdner Anzeigen und der Leipziger Zeitung, zu drei verschiedenen Malen die Vorladung des Generals Thielmann, sich bis zum 4ten October vor dem General-Kriegs-Gerichts-Collegium zu stellen *). Da dies nicht erfolgte, so ordnete der König ein Kriegsrecht für den 12ten October an, zu welchem aber nur der hierzu bestimmte Präses, jedoch keiner der berufenen Beisitzer erschien, welche, wie man damals behauptete, auf erhaltene geheime Weisung ausblieben. Auf den, deshalb sofort erstatteten Bericht erfolgte keine Antwort. —

Es blieb übrigens dem General Thielmann in Torgau wohl nichts übrig, als seine Person in Sicherheit zu bringen, denn die durch jene Zeitereignisse herbeigeführte Politik seines Hofes hatte ihn schon in eine bedenkliche Lage gesetzt, und er diese durch eigne Schuld noch gefährlicher gemacht. Hierher rechnen wir: dessen bestimmte, öffentlich gegebene Erklärung, nie wieder für Frankreich den Degen ziehen zu wollen; das geflissentliche Einwirken auf den Geist der Offiziere, und endlich das augenscheinliche, durch Thatsachen beurkundete Hinneigen zu den Alliirten. Hätte sich Derselbe ausschließlich an die Königl. Befehle gehalten, und eine unparteiische Neutralität beobachtet, so konnte er getrost der Entwickelung der Dinge entgegen sehen. War er durch Briefe der damaligen Umgebung des Königs zu seinem Benehmen gegen die Alliirten aufgefordert worden, — was möglich, aber nicht erwiesen ist — so mußte sein Scharfblick hier den zu nehmenden Weg erkennen und die Geschichte ihn lehren, daß es in so critischen Verhältnissen gefährlich ist, mehr zu thun, als der eigenhän-

*) Im September 1813, während seiner damaligen Streifzüge, äußerte Thielmann hierüber eines Tages scherzweise: „Am 26sten August wollte ich mich in Dresden stellen, man ließ mich aber nicht hinein.“

Digitized by Google

dig unterzeichnete Befehl des Monarchen besagt. — Hätten die politischen Ereignisse die von Thielmann erwartete Richtung genommen, so würde er eine große Rolle gespielt, und man ihm vielleicht das zum Verdienste angerechnet haben, weshalb er jetzt getadelt wird. — Was auch die Haupttriebfeder der Handlungsweise des Generals Thielmann in Torgau gewesen seyn mag, so darf man doch seine dortigen Schritte gegen die Verbündeten, als zum Besten Sachsens und seines Königs gethan betrachten, und sie gereichten auch wirklich dem Lande zum größten Nutzen. Sein Uebertritt hingegen, so unvermeidlich er auch war, erscheint nicht als ein dem Vaterlande und seinem Monarchen gebrachtes Opfer, — S. 41. der Skizze — sondern nur als das einzig übrig gebliebene Rettungsmittel seiner Person. — Glaubte Thielmann wirklich als ein Opfer des Konigs fallen zu müssen, dem er in glücklicheren Zeiten oft gesagt hatte: „mein Leben ist Ew. Maj. dankbar geweiht!" — so konnte er dies mit großer Ehre thun, wenn er Demselben alle erhaltene schriftliche Befehle, bei Niederlegung seines Commando's, mit der Bitte um Entlassung zusendete, sich zwar in den Schutz der Alliirten begab, nicht aber unmittelbar darauf in die Reihen der Feinde trat. — Dies Benehmen wäre hochherzig gewesen, er würde gewiß gleich Andern den Abschied erhalten, der edle König Mittel gefunden haben, solche aufopfernde Treue zu vergelten, sein Name dann in den Annalen Sachsens geglänzt, und er sich durch diese Hingebung das Eichenlaub der Bürgerkrone erworben haben, ein höherer Schmuck, als der, ihm später aus fremder Hand gereichte, nicht unbefleckte Lorbeer.

Zum Fallstrick ward ihm diese Größ' und Macht
Und diese dunkelschwankende Gewalt.
Denn um sich greift der Mensch, nicht darf man ihn
Der eig'nen Mäßigung vertrau'n.

Schiller.

Dritter Abschnitt.

Vom Uebergange des Generals von Thielmann in Kaiserl. Russische Dienste, bis zu dessen Eintritte in das Königl. Preußische Heer.

Von Torgau aus nahm der Generallieutenant von Thielmann seinen Weg über Elsterwerda und Camenz in das Russische Hauptquartier nach Wurschen, wo seine Aufnahme nicht die erfreulichste war, denn es versicherte ihm namentlich der Fürst Wolkonsky: „daß des Generals Person, ohne Torgau und die Sächsischen Truppen den Alliirten von wenig Nutzen sey.“ Nur dem persönlichen Wohlwollen des Kaisers Alexander hatte er schon nach einigen Tagen die Anstellung als Russischer Generallieutenant und Adjutant Sr. Maj. zu danken. Bis Wurschen hatte ihn sein Ordonanz-Unteroffizier der Cavallerie, Wachtmeister Jentsch, begleitet. Was uns dieser, jetzt im Civile angestellte Ehrenmann, über seine Verhältnisse zu dem General Thielmann schriftlich mitgetheilt hat, enthält wörtlich die Beilage 54. Nicht allein die Persönlichkeit des Erzählers verbürgt die Wahrheit dieser Angaben, sondern sie kann auch noch von Vielen bestätigt werden.

Bald nach der Ankunft Thielmanns bei den Verbündeten, übergab Derselbe dem Minister Stein eine Denkschrift, deren

eigenhändiges, aber nicht datirtes Concept vor uns liegt (Beilage 55.). Die Antwort des Ministers, welche wir ebenfalls in der Urschrift besitzen, und aus Görlitz am 19ten Mai gezeichnet ist, forderte Thielmann auf, sich unverzüglich nach Görlitz zu verfügen, da die Entscheidungen des Kaisers auf sein Memoire eingegangen wären. Jenes merkwürdige Actenstück, und vorzüglich die Punkte 6 und 7. bedürfen wohl keines weitern Commentars. Die Behauptung des Herrn von Hüttel, als sey Thielmann weit davon entfernt gewesen, die Truppen je zu einer, mit der Pflicht unvereinbaren Handlung zu verleiten, möchte kräftiger nicht zu widerlegen seyn, als es hier geschieht; denn wer den Vorschlag niederschreiben konnte, seinen eigenen Landsleuten und Waffengefährten nur die fürchterliche Wahl zwischen Pflichtvergessenheit und der Verweisung nach Sibirien zu lassen, war gewiß fähig, jedes, seinem Zwecke genügende Mittel zu ergreifen *).

Während des Rückzuges nach der Schlacht bei Bautzen vertheilte der General Thielmann eine eigenhändig unterzeichnete Schrift, welche sein Benehmen in Torgau rechtfertigen sollte, und von der man in Laubau die ersten Exemplare vorfand. Der General Reynier sendete sofort ein solches nach Dresden, und sein Ueberreichungs-Schreiben begann mit den Worten: „Voilà la justification du Roi de Saxe.“ Es liegt ein mit zwei Anmerkungen des verstorbenen Generals Sahr versehenes Exemplar vor uns, dessen Abschrift die Beilage 56. enthält. — Späterhin ließ Thielmann jene Schrift auch gedruckt verbreiten, und namentlich ist sie in den, bei

*) Des Kaisers edler Sinn verwarf zum Glücke jenen Vorschlag, denn es erschienen keine ihm entsprechende Befehle. Was von den Russen und Preußen mit den gefangenen unglücklichen Sachsen vorgenommen wurde, um sie zum Eintritte in die neuerrichteten deutschen Legionen zu zwingen, fällt wohl nur einzelnen Unterbehörden zur Last, und zum gerechten Vorwurfe. Man könnte, jedes menschliche Gefühl empörende Thatsachen über die Behandlung der Sächsischen Gefangenen im Jahre 1813. aufführen, wenn dies nicht die Grenze dieser Schrift überschreiten möchte.

Digitized by Google

Brockhaus in Altenburg erschienenen „Deutschen Blättern" No. 5. vom 19. October, zu finden.

Die weiteren Schicksale und Thaten des Generals Thielmann in dem Feldzuge 1813. übergehen wir ganz, da es uns an zuverlässigen Nachrichten hierüber gebricht; glauben aber, daß Herr von Hüttel, obgleich wir seinem Gefeierten manches dabei gehabte Verdienst weder absprechen können noch wollen, auch hierüber ein zu glänzendes Licht verbreitet.

Durch ein Schreiben des Fürsten Wolkonsky aus Jena, vom 23sten October, wurde dem Generallieutenant Thielmann der Wille des Kaisers Alexander eröffnet, daß aus den Sächsischen Truppen ein eigenes Corps gebildet, dasselbe seinem Commando anvertraut, und unter dem Oberbefehle des Kronprinzen von Schweden unverzüglich gegen den Feind geführt werden solle. Nachdem Thielmann das Commando seines Streifcorps dem Kaiserl. Russischen Generaladjutanten Grafen Orloff übergeben hatte, verfügte sich Derselbe ungesäumt zu seiner neuen Bestimmung nach Leipzig, wo er den 28sten October eintraf, und bereits den, zum Russischen General-Gouverneur von Sachsen ernannten Fürsten Repnin vorfand. Er begann sogleich, mit der ihm eigenthümlichen Kraft und Thätigkeit, die Organisirung der Sächsischen Armee, welche bis zu 20,000 Mann (Linientruppen) gebracht werden sollte. Bei den ganz erschöpften Hülfsquellen des, von den Heeren Europa's ausgesogenen Sachsens, war dies eine schwere Aufgabe. Man hatte eigentlich blos Cadres, die nur nach und nach, durch Genesende aus den Hospitälern, durch heimkehrende Gefangene, und später durch Rekruten vollzählig gemacht werden konnten. Die Bekleidung und Bewaffnung war höchst mangelhaft, letztere nur für einen kleinen Theil hinreichend, und für die zu errichtende Landwehr fehlte sie ganz. Der obere Verwaltungsrath Deutschlands hatte deshalb das Versprechen gegeben, die auf dem Schlachtfelde von Leipzig gefundenen und dem St. Cyrschen Corps in Dresden abgenommenen Französischen Gewehre den Sächsischen Truppen zu überlassen. Als deren Herstellung auf Sächsische Kosten beinahe vollendet war, und ein Theil bereits in den Händen der Truppen sich befand,

Digitized by Google

erhielt der Fürst Repnin das Verbot der Abgabe jener Gewehre, und nur einer sehr kräftigen Vorstellung Thielmanns an den Fürsten Wolkonsky, welche in dessen Abwesenheit der Minister Stein in Freiburg zur Kenntniß des Kaisers Alexander brachte, war die Aufhebung desselben zu verdanken. Mit der Errichtung der Landwehr war der General Thielmann nicht beauftragt, sondern für dieselbe ein eigener Ausschuß ernannt, und an dessen Spitze ein anderer General getreten. Obgleich dieser ein Mann des Friedens genannt werden konnte, so hatte doch der General Thielmann mit ihm und dem Fürsten Repnin manche Fehde zu bestehen, wenn er bei jenem Geschäfte zum Zweckmäßigen rieth, und durch diese Einmischung die Eifersucht jener Herren erregte. In dieser Beziehung liegt vor uns ein interessantes Schreiben des Generals Thielmann an den Fürsten Repnin, vom 27ten Januar 1814, welches mit den Worten schließt:

„Si donc, dans mon procédé, il y a quelque chose qui Vous a offensé, je Vous prie, mon prince, de vouloir bien Vous tenir uniquement à Mr. le Général de . . . . .

Pour ce qui me concerne en personne, je défie qu'il y ait un homme en Saxe, qui puisse plus reconnaître les mérites que V. E. acquiert de chaque jour sur la nation saxonne, mais j'espère aussi que de Votre coté, mon prince, Vous voudrez bien réciproquement me rendre justice et Vous convaincre qu'il n'a jamais pu être de ma volonté à Vous manquer dans la moindre occasion. D'ailleurs, trente deux ans de service et dix campagnes m'ont assez appris à respecter l'ordre établi.“

Von der Landwehr unabhängig, wurde noch ein eigenes Corps, der Banner der freiwilligen Sachsen, errichtet, bei dessen Formirung dem General Thielmann ebenfalls keine directe Einwirkung zugestanden war. Beide Truppenarten der National-Bewaffnung sollten, nur erst vom Augenblicke des Abmarsches an, unter die Befehle des commandirenden Generals treten.

Digitized by Google

Um mit mehrerer Kraft handeln zu können, hatte sich Thielmann bei dem Russischen Kaiser, durch ein Schreiben an Wolkonsky vom 1sten November das Recht erbeten, und auch, laut jenes Fürsten Antwort vom 12ten November zugestanden erhalten: bis zum Range des Obersten unbedingte Abschiede selbst ertheilen zu können; alle Avancements-Vorschläge aber mußte er dem Kaiser zur Bestätigung einsenden. Erst im Jahre 1814, nachdem Thielmann in die, dem Herzoge von Weimar als Commandanten des 3ten deutschen Armeecorps eingeräumten Rechte trat, erhielt er die Befugniß, Offiziere bis mit dem Grade des Hauptmanns zu ernennen.

Ein Armeebefehl vom 12ten November enthielt folgende Anordnung:

„Es kann der Armee nicht anders als erfreulich seyn, daß von Sr. Kaiserl. Russischen Maj. die Erlaubniß ertheilt worden ist, von nun an die Nationalfarbe zum Feldzeichen zu tragen. Es ist selbige nach dem Sächsischen Rautenkranze die Grüne, zu welcher zum unvergeßlichen Andenken der erhabenen Befreier Deutschlands und Wiederhersteller (?) des Sächs. Vaterlandes, die Gelbe und Schwarze hinzugezügt werden sollen. Die Cocarde ist demnach hinführo grün, mit einem gelben und schwarzen Streifen umgeben.

Ferner haben mir Se. Kaiserl. Maj. anzubefehlen geruhet, die bisherigen, nach Französischer Sitte in der Armee eingeführten Auszeichnungen der Grade abzuschaffen und neue einzuführen, so daß damit alles vertilgt werde, was an die bisherige Zeit erinnert ꝛc.“

Bei dem Organisations-Geschäfte, wo freilich in den damaligen Verhältnissen nicht alle Wünsche und Ansprüche berücksichtiget werden konnten, verfuhr jedoch Thielmann oft mit vieler Rauhheit, und mancher brave, achtbare Camerad sah sich gekränkt. Er verweigerte z. B. Männern, die auf dem Schlachtfelde geblutet hatten, und nicht im Stande waren, alsbald wieder Dienste zu leisten, die erbetene Frist zur Herstellung, und wollte sie nöthigen, mit spärlichen Pensionen auszuscheiden. Viele, selbst Offiziere, die sich früher in Ruß-

Digitized by Google

land unter seinen Augen und Befehlen auszeichneten, nahm er mit kaltem Stolze und gleich Unbekannten auf. Mancher verdiente, aber im Wege stehende Mann wurde unter dem Vorwande beseitigt, daß er Anhänglichkeit an Frankreich gezeigt habe. — Viele der damals erhobenen Klagen über Rücksichtslosigkeit, trafen wohl zugleich einen Mann, der — zum Glück nicht mehr der Unsrige — sich gern in Alles mischte und auch bei jenem Formirungsgeschäfte bedeutenden Einfluß zu gewinnen wußte. Diesem war auch manches Unpassende und manche Unordnung bei der Anstellung der Offiziere zuzuschreiben, denn noch im Jahre 1814 wurden Offiziere bei zwei Parteien zugleich in den Listen geführt. — Manche Zudringlichkeit und seltsame Ansprüche wußte aber Thielmann auch gebührend in ihre Schranken zurückzuweisen. So hatte er z. B. einem früher in der Reiterei, doch kaum 3 Jahre gedienten, und im April 1806 mit dem Charakter eines Rittmeisters entlassenen Gutsbesitzer die Anstellung als Major zugesagt. Derselbe glaubte aber, „als Chef einer der ersten Familien des Landes," den Rang eines Obersten verlangen zu können, trug dieses Begehren dem General schriftlich vor, und erbot sich dabei: „durch freiwillige Beiträge, oder durch Ausrüstung von Leuten für die Armee, so weit das zerrüttete Vermögen es erlaube, seinen Eifer an den Tag legen zu wollen." Thielmann schrieb ihm hierauf wörtlich:

„Es thut mir leid, meinem gegebenen Versprechen, Ew. als Major anzustellen, nichts hinzufügen zu können. — Jetzt gilt es die Sache, je rücksichtsloser, je verdienstlicher! Werfen Sie einen Blick auf Preußen, welche Beispiele sich darbieten."

Obgleich Thielmann den Gehalt eines Russischen Generallieutenants bis zu seinem Eintritte in den Preußischen Dienst bezog, so ließ er sich doch auch das Tractament und die Feldgebührnisse eines Sächsischen Divisionairs auszahlen, und entnahm solche vom November 1813. bis mit April 1815. Ueberdies empfing Derselbe noch aus den Sächsischen Kassen monatlich 166 Thlr. 16 Gr. Tafelgelder, die nur vom Januar bis mit Mai 1814. wegfielen, während welcher Zeit der

Digitized by Google

regierende Herzog von Weimar als Corpscommandant, monatlich 1000 Thlr. Tafelgelder bezog.

Die noch schlagfertigen Sächsischen Truppen waren, unter dem General von Ryßel, bald nach der Schlacht von Leipzig zur Verstärkung des, vor Torgau stehenden Tauentzienschen Corps abgerückt, und daselbst bis zum 14ten November verblieben. In dieser Zeit entließ der General Narbonne alle, noch in Torgau befindliche Sächsische Depots mit Waffen und Gepäck, hatte auch dabei den General Thielmann, seinen alten Freund, grüßen und ihm sagen lassen, daß er eine gute Capitulation zu erhalten hoffe. Thielmann hielt dies für wichtig genug, um den General Bennigsen, unter dessen Befehlen er zu stehen glaubte, davon Meldung zu machen, und sich seine Meinung zu erbitten; worauf jener antwortete, daß ihm der günstige Zeitpunkt zu einer Capitulation noch nicht gekommen zu seyn schiene. Unbegreiflicher Weise war des Generals Bennigsen Meldung hierüber im grossen Hauptquartiere mißverstanden worden, und der General Thielmann erhielt vom Fürsten Wolkonsky, unterm 6sten November, den Befehl des Kaisers Alexander, die vorgeschlagenen Capitulations-Punkte sofort einzuschicken. Hierauf schrieb Thielmann an den General Tauentzien, bot, unter Mittheilung jener Verhältnisse, und dem Anführen seiner vertrauten Bekanntschaft mit dem Gouverneur Torgaus, seine Dienste an, und wollte sich selbst an Ort und Stelle begeben, um die Einleitung zu einer Zusammenkunft mit dem General Narbonne zu treffen. Der General Tauentzien lehnte dieses Anerbieten unbedingt ab, „da seine Einrichtung in allen Stücken bereits getroffen sey, er den General Narbonne auch persönlich kenne, früher mit ihm unterhandelt habe, und um so mehr diese Angelegenheit nunmehro allein beendigen werde, als ihm schiene, daß die mündlichen Eröffnungen, welche Narbonne an Thielmann habe machen lassen, sich auf keine eigentlichen Unterhandlungen gründeten.“

Unter dem 19ten November forderte der, nach dem Abgange des Generals Klenau in Dresden commandirende Oestreichische General Chasteler, in Form eines Befehls den General Thielmann auf, ihm die Sächsischen Truppen unverzüg-

Digitized by Google

lich zur Verstärkung zu senden, da die Capitulation des Marschalls St. Cyr verworfen, Demselben die Wahl gelassen worden sey, mit seinem Corps entweder als Kriegsgefangener abgeführt zu werden, oder nach Dresden zurückzukehren, und er von dem Letzteren überzeugt sey. Der General Thielmann versicherte: daß er die Rückkehr der Franzosen nach Dresden nicht für wahrscheinlich halte, und diese auch so schnell nicht erfolgen könne; er lehne daher die Anforderung ab, da er seiner weiteren Bestimmung täglich entgegen sähe, wolle jedoch, bei dem wirklichen Eintritte jenes Falles, des Oestreichischen Generals Operationen durch Entsendungen unterstützen.

Am 25sten November hielt der General Thielmann über die, in der Formirung noch begriffenen Sächsischen Truppen eine Heerschau bei Merseburg, und erließ in deren Folge einen Tagesbefehl, welcher durch die Wahl der Ausdrücke, und manches Ungerechte der darin enthaltenen Vorwürfe die allgemeine Mißbilligung erregte.

Der General Thielmann hatte ein, vom Preuß. Hauptmann von Linker in der Oberlausitz errichtetes Jägerbataillon nach Leipzig gezogen, um es daselbst aufzulösen, und die brauchbare Mannschaft den Sächsisch. Truppen einzuverleiben, über welche Verfügung der Feldmarschall Blücher sein großes Mißfallen schriftlich zu erkennen gab, und den Abmarsch dieses Bataillons zu seinem Corps unbedingt verlangte. Thielmann wies das Begehren kräftig und würdig zurück, indem er dem Feldmarschall die wahre Lage der Dinge auseinander setzte (Beilage 57.).

Zu jener Zeit wurde von dem Minister Stein der Vorschlag gemacht, den Sächsischen Militairorden aufzuheben, da er in der letzteren Zeit zur Belohnung der, für die Sache Frankreichs erwiesenen Dienste verliehen worden sey. Der General Thielmann war es vorzüglich, der sich dieser Maßregel nachdrücklich und erfolgreich entgegen stellte.

Durch die früheren Anordnungen des Kaisers von Rußland an die Befehle des Kronprinzen von Schweden gewiesen, erhielt von Demselben der General Thielmann mehrfache Aufforderungen, mit den Sächsischen Truppen zu seinem Corps

Digitized by Google

abzurücken. Es liegen sechs verschiedene Schreiben des Kronprinzen vor uns, welche die zu nehmende Marschrichtung angeben, jedoch kein besonderes Interesse gewähren *). Thielmann wollte nicht eher marschiren, bis er den größern Theil der Formirung beendet, und ein tüchtiges Corps beisammen habe; er machte daher immer Hoffnung zum Abmarsche, ließ auch einige Truppen gegen die Grenze rücken, dieselben aber wieder umkehren, als er die vorläufige Nachricht empfing, daß dem regierenden Herzoge von Weimar das Commando über die Königl. und Herzogl. Sächsischen, so wie die Schwarzburgischen und Anhaltischen Truppen, welche das 3te deutsche Armeecorps bilden sollten, von den Alliirten in Frankfurt übertragen worden sey. Die offizielle Bestätigung hiervon ging auch bald durch ein Schreiben des Fürsten Wolkonsky vom 9ten December ein; diesem folgte ein Brief des Herzogs selbst, aus Eisenach vom 15ten December, worin Derselbe erwähnte, daß der Kaiser Alexander ihm am 10ten in Frankfurt gesagt habe:

„J'ai fait dire au Prince Royal de Suède, qu'il est impossible que les Saxons marchent à présent; c'est un corps de troupes qui doit s'organiser."

Aus dieser Aeußerung schien hervorzugehen, daß man die völlige Organisation des Heeres abwarten, und es nicht theilweise ins Feld rücken lassen wolle, welches eben so wenig, als ein übereilter Abmarsch in dem Plane Thielmanns lag. Er machte hiergegen, unter dem 17ten December, bei dem Fürsten Wolkonsky Vorstellungen, und schrieb unter andern:

„J'ose me permettre à cette occasion une observation que je fais comme Saxon de naissance, c'est

*) Im ersten jener Schreiben, vom 8ten November aus Hannover heißt es: „Je me rappelle avec le plus grand plaisir l'époque à la quelle j'ai eu l'occasion de faire connaissance avec vous, c'était celle où nous combattions ensemble pour une cause bien différente de celle que nous défendons. Je serai charmé de revoir vos troupes, et de les mettre à même de concourir à la délivrance parfaite de l'Allemagne etc."

Digitized by Google

celle que l'honneur national me paraît compromis si les troupes déjà disponibles au moment actuel ne sont employées le plutôt possible, afin que la nation si bien pensante et si malheureuse en même tems puisse au moins être en état de combattre pour acquérir le droit de compter parmi les nations allemandes.“

Unter dem 20ſten December antwortete hierauf der Fürſt, daß der Kaiſer dem Herzoge von Weimar ſo eben den Befehl gegeben habe, mit dem marſchfertigen Theile nach Holland aufzubrechen, um den General Bülow bei ſeinen errungenen Vortheilen zu unterſtützen.

Der Herzog von Weimar, der am 24ſten December den Oberbefehl übernommen hatte, ließ die von Thielmann gebildeten 14 Bataillone in 17 theilen, und trat mit 11 Bataillonen, 9 Schwadronen, ſämmtlich unvollzählig, und 28 Geſchützen — zuſammen 8620 Mann mit 2163 Dienſtpferden — am 2ten Januar den Marſch nach Holland an. Mit dieſen Truppen vereinigte ſich ein 743 Mann ſtarkes Weimariſches Bataillon.

Die Ausrüſtung der marſchirenden Sächſiſchen Truppen war noch höchſt unvollkommen: es fehlte an Munition, welchem Mangel erſt ſpäter in Breda einigermaßen abgeholfen wurde; die Bewaffnung war ſehr verſchieden, und nicht einmal alle Gewehre brauchbar; im ſchlechteſten Zuſtande aber befand ſich die Bekleidung, beſonders bei der Infanterie, wo ein großer Theil den Wintermarſch ohne Tuchhoſen antreten mußte, und nur Wenige mit Rock und Weſte zugleich verſehen werden konnten. In dieſem Zuſtande rückten die Linientruppen zuerſt ins Feld, während der freiwillige Banner mit Sorgfalt und Luxus ausgerüſtet, und zum Verdruſſe der Mitglieder deſſelben, bis zur zweiten Hälfte des Monats März in Sachſen zurückgehalten wurde.

Bei jenem marſchirenden Theile hatte endlich auch der Generallieutenant Le Coq, auf wiederholtes Anſuchen, ſeine Anſtellung als Brigadier gefunden, und hierzu wohl vorzüglich der Herzog von Weimar das Seinige beigetragen.

Digitized by Google

Der General Thielmann war bisher gegen dessen Wiederanstellung gewesen — ob aus Zartgefühl, oder in der Besorgniß, daß jener allgemein geliebte und verehrte Führer seinem Ansehen bei der Armee Abbruch thun werde, möge dahin gestellt bleiben. — Der schnelle Umtausch der Stellung beider Männer bleibt gewiß ein seltenes Beispiel des Rollenwechsels, in einer so hohen Rangstufe. Als Sächs. General hatte Thielmann unlängst noch unter den Befehlen des commandirenden Generals Le Coq gestanden, und als Russischer Generallieutenant war er um Jahre später ernannt. Daß dieses Mißverhältniß keinen nachtheiligen Einfluß auf den Dienst herbeizog, ist beiden hoch anzurechnen; der Eine ersuchte da, wo er zu gebieten hatte, und der Andere war ein folgsamer Untergebene gegen den, dem er sonst nur Befehle zu ertheilen gewohnt war. Wie schwer auch dem Gefühle des Letzteren jenes Dienstverhältniß werden mußte, so brachte er doch willig dieses Opfer, und benutzte in der bald folgenden, verhängnißvollen Zeit, als unumschränkter Gebieter der Herzen der Sächs. Krieger, diesen entscheidenden Einfluß nur für den heiligen Zweck: wo möglich Alle auf dem Wege der Pflicht, der Ehre und der Treue zu leiten. Leider wurde ihm auch dies Bestreben zum Vorwurfe gemacht, und Derselbe, eben in dem wichtigsten Zeitpunkte, wieder von dem Heere getrennt. —

Bei dem Abmarsche des Herzogs von Weimar blieben dem General Thielmann in Sachsen die Cadres von 6 Bataillonen und 5 Schwadronen, sammt der Mannschaft zu 3 Batterien, um deren Formirung zu beenden. — Mit einigen Marschbataillonen, als Ersatz der Linien- und leichten Infanterie, 1 Schwadron Cuirassire und 6 Landwehrbataillonen — zusammen 6200 Mann mit 133 Pferden — überschritt Derselbe am 7ten Februar die Sächsische Grenze und traf, nachdem sich auf dem Marsche noch 1000 Mann Anhaltische, wohl organisirte Infanterie, ihm angeschlossen hatte, am 12ten März in Brüssel und den 15ten in Tournay ein. In Lüttich hatte er mehrere Tage gerastet, um in den dortigen Fabriken die mangelhaften Gewehre der Landwehr in Stand setzen zu lassen. — Jener Colonie folgten, unter der Führung des

Obersten von Seydewitz, in mehreren Abtheilungen zwischen dem 23sten und 26sten Februar: 1 Schwadron Husaren; die Ersatzmannschaft für die 3 Reiterregimenter: 1 Linienbataillon; 6 Landwehrbataillone; 1 zwölfpfündige Batterie, und der Artilleriepark; zusammen gegen 6300 Mann, mit 778 Pferden. Später kamen noch mehrere Truppen nach.

Die Ereignisse bei dem 3ten deutschen Armeecorps, während des kurzen Feldzuges in Flandern, glauben wir übergehen, und deshalb auf das Werk des Herrn von Plotho, und den 5ten Jahrgang des „militairischen Taschenbuchs" verweisen zu können; auch hat Herr von Hüttel in seiner Skizze einen gedrängten Auszug desselben gegeben. Nur über das Gefecht bei Courtray noch Folgendes:

General Thielmann war keineswegs — wie Herr von Hüttel S. 57. sagt — im Irrthume über die Unternehmung des Generals Maison, denn er kannte dessen Stärke genau, und schrieb selbst am 31sten März:

„Ew. Durchlaucht habe ich die Ehre, ganz gehorsamst zu melden, daß ich gestern, den 30sten d., auf die sicher erhaltene Nachricht, daß der General Maison auf Courtray marschire, noch Abends bis Avelghem ging, und heute mit Tagesanbruch eine Recognoscirung gegen Courtray unternahm."

Hatte auch der Feind etwas detaschirt, so war er immer noch dem Thielmannschen Corps weit überlegen, sowohl an Zahl, als an Güte der Truppen. Und wenn auch der General Thielmann angab, daß nur eine Recognoscirung, und ein Angriff des feindlichen Nachtrabes in seinem Plane gelegen habe, so war doch des Feindes Marsch in gedrängter Colonne bekannt, und deshalb vorauszusetzen, daß der General Maison mit dem Hauptcorps der angegriffenen Nachhut in kurzer Zeit zur Unterstützung herbei eilen, und dann einem allgemeinen Gefechte schwerlich auszuweichen seyn werde. Uebrigens möchte Thielmann noch um so mehr zu tadeln seyn, da der General Graf Wallmoden, von dem er wußte, daß er sich mit dem General Gablenz bereits auf dem Marsche zu seiner Unterstützung

befand, ihn dringend gebeten hatte, vor ihrer Vereinigung keinen Angriff zu unternehmen.

Die Einleitung zu dem Gefechte bei Courtray, welches ganz zu vermeiden war, ist Sächsischer Seits stets als ein verwegenes Unternehmen betrachtet, und dem General Thielmann der Vorwurf gemacht worden, durch selbiges die Nationalehre compromittirt zu haben. Außer 3 Linienbataillonen bestand die übrige Infanterie nur aus Landwehr, welche, ein Bataillon ausgenommen, noch nie den Feind gesehen hatte, nicht einmal nothdürftig taktisch ausgebildet war, und zum großen Theil, selbst in einigen höheren Stellen, von ganz unerfahrenen Offizieren angeführt wurde. Solche neue Soldaten muß man wohl, so lange es in der eigenen Macht steht, erst — in Verbindung mit geprüften Truppen — in kleinere Gefechte zu bringen suchen; sie aber zum ersten Male der Uebermacht, sogar der Kaiserlichen Garde entgegen zu führen, blieb ein vermessenes Wagestück. Thielmann konnte seinen, auch hier bewiesenen hohen Muth nicht allgemein machen; sein und vieler Tapfern Beispiel ging an denen verlohren, die nur der Uniform nach Soldaten genannt werden mochten. Gewiß würde aber — was auch Hr. von Hüttel andeutet — jenes Gefecht weniger nachtheilig geendet haben, wenn der Prinz Paul von Würtemberg, welcher einen Theil seiner ganz unerfahrnen Truppe als Plänker vorsendete, sich anfänglich nicht zu lange aufgehalten, Derselbe bei'm Rückzuge den Muth seiner Untergebenen durch eigenes Beispiel zu beleben verstanden, und wenn sich endlich das Hellwigsche Freicorps an diesem Tage zur Verwendung williger gezeigt hätte. General Thielmann schrieb selbst, nachdem ihm der Befehl zu einer veränderten Eintheilung und Aufstellung des 3ten deutschen Armeecorps zugekommen war, am 3ten April an den Herzog von Weimar:

„Hierbei erlaube ich mir die Bitte an Ew. Durchl., mir entweder ein leichtes Infanteriebataillon, oder das Jägerbataillon zu überlassen, denn hätte ich bei dem letzten Gefechte von Sweweghem durch ein solches meine linke Flanke decken können, statt sie dem Prinzen von

Würtemberg und Major Hellwig überlassen zu müssen, so würde diese Affaire gar kein Resultat gehabt haben."

In einer anderen Meldung des Generals von demselben Tage heißt es:

„Der Bericht des Obersten Dierschen ist ein Beleg meines Rapportes von heute, über das Vorgehen des linken Flügels unter dem Prinzen Paul von Würtemberg. — Das auffallende Mißverhältniß des Verlustes des Generals von Brause, welcher die Avantgarde commandirte, und also eigentlich gegen den Feind stand, zu dem Prinzen von Würtemberg auf meinem linken Flügel, ist der Schlüssel der Geschichte des Tages, wobei ich nur noch hinzuzufügen habe, daß die Avantgarde kaum das Drittel verlohren haben würde, wenn sie nicht genöthigt gewesen wäre, sich mehr einzulassen, als es Plan war, um den linken Flügel vor dem gänzlichen Aufreiben zu schützen."

Nach der Angabe des Hrn. v. Hüttel wäre nur eine Protze verlohren gegangen; allein es fiel wirklich eine Kanone, ungeachtet der entschlossensten Angriffe der beiden braven Cuirassier-Schwadronen, in feindliche Hände, da 1 Trainsoldat und 3 Pferde erschossen wurden; eben so ging ein demontirter Munitionswagen verlohren.

Herr von Hüttel läßt nur 2 Schwadronen des Husarenregiments an jenem Treffen Theil nehmen, während deren 3 im Gefechte waren. Der General von Brause, welcher den Rückzug deckte, sagte über diese Truppe in seinem Berichte:

„Das Husarenregiment benahm sich durchgehends brav und seines alten Ruhmes würdig, und der Schwadron des Majors von Taubenheim, und insbesondere der Compagnie des Rittmeisters von Lindemann verdankt die Linieninfanterie — und vielleicht auch das Ganze — daß es keinen größern Verlust erlitten; denn feindliche Cavallerie hieb gleich, nachdem der Rückzug angetreten wurde, mit vieler Keckheit in gedachte Infanterie ein, und wurde nur durch das entschlossene Umkehren und Choquiren der Escadron Taubenheim, an deren Spitze sich der Fürst von Schönburg setzte, wieder zurückgeworfen. Diese

Attaque war entscheidend, und durch selbige wurden viele gefangene Infanteristen befreit."

Der General Thielmann rühmte, außer dem vortrefflichen Benehmen der Reiterei, Artillerie und Linieninfanterie, auch noch die gute Haltung einiger Landwehrbataillone. Zum Unglücke waren, gleich beim Anfange des Gefechtes, die Commandeure und besten Offiziere mehrerer Bataillone gefallen.

Der Verlust an jenem Tage betrug:

Offiziere: 3 todt; 17 verwundet, worunter der Oberst v. Thümmel, welcher bald darauf starb; 19 gefangen.

Unteroffiziere und Gemeine: 252 todt; 423 verwundet; 493 gefangen. — Mehrere Hundert versprengte Landwehrmänner trafen nach und nach wieder beim Corps ein.

An Pferden verlohr man: 37 todte; 33 blessirte, und 7, welche in feindliche Hände fielen.

Die Gefangenen genossen von Seiten des Generals Maison eine rühmenswerthe Behandlung, er ließ sogar die Verwundeten in Courtray zurück, und alle wurden bald darauf ausgewechselt, da gerade ein Transport Französischer Kriegsgefangener von der großen Armee in Mons ankam.

Der General Thielmann sprach im Tagesbefehle seine Unzufriedenheit mit dem Benehmen eines Theils der Landwehr bei jenem Gefechte aus, und bei der Heimkehr dieser Truppe erließ der, an der Spitze der Landesbewaffnung stehende, aber nicht mit in's Feld gerückte General, unterm 16ten May einen Befehl, laut dessen, „zur Ehre der Sächsischen Nation, das Verhalten jener Truppen genau untersucht, und Jeder gewissenhaft und ohne Schonung angezeigt werden sollte, welcher Veranlassung zu jenem beugenden Befehle gegeben hätte, damit er aus der Reihe der ehrliebenden Vaterlandsvertheidiger ausgestoßen werden könne." Der General Thielmann drang jedoch in den bestimmtesten Ausdrücken darauf, eine Sache ruhen zu lassen, die bereits von dem Generalcommando, als der competenten Behörde, völlig abgethan worden sey.

Bei der am 21sten April erfolgten Abreise des Herzogs von Weimar nach Paris, übernahm der General Thielmann, und als dieser am 2ten Mai dahin nachfolgte, der General

Digitized by Google

Le Coq das interimistische Commando des 3ten deutschen Armeecorps. Die Landwehr und die Freiwilligen kehrten unter der Führung des Generalmajors Gablenz in das Vaterland zurück, und das Corps selbst bewegte sich über Brüssel in die Gegend von Aachen, wo es den 19ten Mai eintraf, und daselbst Cantonnirungen bezog. — Am 25sten Mai kehrte der General Thielmann von Paris zurück, und man erfuhr, daß derselbe dort sehr feindlich gegen seinen frühern Monarchen gestimmt worden war.

Am 1sten Junius erhielt der Preußische General der Infanterie, Graf Kleist von Nollendorff, statt des Russischen Feldmarschalls, Grafen Barclay de Tolly, den Oberbefehl des 1sten, 2ten und 3ten Preußischen, so wie des 3ten, 4ten und 5ten deutschen Armeecorps, welche nun die Armee des Nieder-Rheines bildeten.

Nach der Abreise des Herzogs von Paris nach London übernahm der General Thielmann, auf Befehl des Kaisers Alexander, am 9ten Junius definitiv das Commando des 3ten deutschen Armeecorps. In den nächsten Tagen hielt Derselbe eine Specialrevue über sämmtliche Truppen, bezeigte mittelst Tagesbefehls vom 16ten Junius seine vollkommene Zufriedenheit, und ernannte dabei zugleich — dem Beispiele der Monarchen folgend — die 3 ältesten Premierlieutenants zu aggreirten Hauptleuten, und einen Fahnjunker zum Souslieutenant, „um der Infanterie einen Beweis seiner Dankbarkeit zu geben.“ — Es war mehrmals unverkennbar, daß Thielmann, so wie früher die Französischen Einrichtungen, jetzt die der Russischen Armee nachzuahmen suchte; er sagte z. B. in jenem Tagesbefehle vom 16ten Junius: „Die Artillerie wird künftig die Kanonen putzen, wie es in der Russischen Armee eingeführt ist,“ ungeachtet der Commandant dieser Waffe ihm vorher das Unzweckmäßige dieser Anordnung dringend vorgestellt hatte. Ferner waren ihm die Uniformen der Sächsischen Infanterieoffiziere, im Vergleiche zu den Russischen, welche damals bis auf die Waden herabreichten, als zu kurz erschienen, und er tadelte dies, mittelst Tagesbefehls vom 10ten Julius, in ganz unpassenden Ausdrücken. Derselbe Tagesbe-

Digitized by Google

fehl verfügte zugleich, daß die Infanterie- und Artillerie-Offiziere sich Pantalons von weißer Leinwand, unten wie Gamaschen geformt, anschaffen sollten; eine Tracht, die zwar in der Russischen Armee eingeführt war, mit der sich aber die Sächsischen Offiziere nicht befreunden konnten.

Am 19ten Junius brach das Corps wieder auf, und bezog den 25sten Cantonnirungen im Rhein- und Mosel-Departement, zwischen Coblenz und Bonn, an welchem ersteren Orte der General Thielmann sein Hauptquartier nahm. — Die Anhalt-Thüringische Brigade, unter dem, durch die Vertheidigung von Tournay am 31sten März sich ausgezeichneten Obersten von Egloffstein, passirte am 26sten Junius den Rhein, um sich in's Vaterland zurück zu ziehen, wo sie in Cantonnirungen auf dem Kriegsfuße verbleiben, und noch zum 3ten deutschen Armeecorps gehören sollte.

Als der Kaiser Alexander, bei seiner Rückkehr von London, in der Nacht zum 7ten Julius in Coblenz eintraf, war das Corps längs der Straße aufgestellt, und defilirte dann früh 5 Uhr in der Stadt vor Sr. Majestät. Ein Tagesbefehl des Generals Thielmann versicherte den Truppen die Allerhöchste Zufriedenheit mit ihrer schönen Haltung und militairischen Ordnung, und sprach zugleich den Dank des Generals für den rastlosen Eifer aus, welchen die Generale, Stabs- und Oberoffiziere bei der Vervollkommnung der untergebenen Truppen so unzweideutig an den Tag gelegt hätten. Der Kaiser war ungemein huldvoll, hatte mündlich und öffentlich die Untheilbarkeit Sachsens zugesichert, und alle früher erbetene Decorationen bewilliget. —

So sehr der General Thielmann auf strenge Mannszucht hielt, so besorgt war er stets für das Wohl der Truppe, gab nicht nur hiervon, auch in jener Zeit, mannigfache Beweise, sondern bemühte sich zugleich, wo es nur immer in seinen Kräften stand, zum Besten Sachsens, in finanzieller Hinsicht, zu wirken. Hiervon werden hier und im Laufe dieser Darstellung noch einige Beispiele angeführt werden.

Vom General-Gouvernement Sachsens war die Nachricht eingegangen, daß es den Anschein gewinne, als würde

Digitized by Google

ein Ersatz der in Belgien an die Sächsischen Truppen verabfolgten Gelder und Militaireffecten verlangt werden, und man bat den General Thielmann, zur Abwendung dieser Verfügung beizutragen. Er versprach dies, und bemerkte dabei in seiner Antwort vom 24sten Junius:

„Der Gedanke, daß ich meinem Vaterlande dadurch einen Dienst erweisen kann, ist hinlänglich, um mich hierzu alle Kräfte aufbieten zu lassen."

Thielmann verwendete sich wirklich deshalb dringend, und wie man glaubt, mit Erfolg bei dem Minister Stein, durch welchen auch noch später aus den, von Belgien zu zahlenden Geldern der Sächsischen Kriegskasse bedeutende Summen zugewiesen wurden.

Unter dem 1sten Julius forderte Thielmann die Offiziere der Armee zu Beiträgen für die, durch die Zeitereignisse verarmten Landsleute auf, trug selbst zu dieser Collecte 100 Thlr. bei, und sendete am 25sten Julius die Summe von 1915 Thlr. nach Sachsen.

Es war von dem General Kleist die Aussicht eröffnet worden, daß aus den Einkünften der besetzten Provinzen eine monatliche Beihülfe für die Sächsische Kriegskasse als Vorschuß abgegeben werden solle. Hierauf schrieb Thielmann unterm 21sten Julius an Jenen:

„Ew. Ex. dabei gemachte Bemerkung, daß diese Summe nur als ein Vorschuß an die Sächsischen Truppen anzusehen sey, veranlaßt mich, Denenselben, sowohl als deutscher, wie als sächsischer Patriot, folgende gehorsamste Vorstellungen zu machen:

Die Sächsische Nation, welche sich für die allgemeine Sache so unbezweifelt ausgesprochen, und trotz alles unglaublich erlittenen Kriegsunglücks unter allen deutschen Völkern zuerst 30,000 wohlbewaffnete Mann in's Feld gestellt hat, dürfte schon aus diesen Gründen gerechte Ansprüche auf Unterstützung aus den Kassen wiedereroberter Länder haben.

Wenn aber das zukünftige Schicksal Sachsens nicht mehr unbekannt ist, so scheint es um so nothwendiger,

der Sächsischen Nation in Zeiten diejenigen Vortheile zufließen zu lassen, welche die alten Unterthanen des neuen künftigen Souverains dadurch genießen, daß der Ueberschuß der Kassen der wiedereroberten Länder zur Bezahlung der Armee angewendet wird. Das Sächsische Volk, welches ohnehin hart genug die Fehler seines Gouvernements gebüßt hat, würde dadurch sehr bald eine neue Regierung segnen, welche mit milder Hand die Wunden des Kriegs zu heilen bestrebt ist, ehe noch die Politik erlaubt hat, daß die Bestimmung dieser herrenlosen Nation bekannt werde; und wenn auch ein monatlicher Zuschuß in die Sächsische Kriegskasse von 15 bis 20,000 Thaler aus den hiesigen Landen Sachsen gerade nicht in den alten Wohlstand versetzen könnte, so würde doch der moralische Gewinn davon für den neuen Regenten gar nicht zu berechnen seyn.

E. E. fühlen dies gewiß mit mir, ohne daß ich mich weiter darüber auslassen dürfte, und werden daher auch Dieselben ohne mein weiteres Bitten dahin zu wirken suchen; wie endlich auch Dieselben in diesen meinen freimüthigen Aeußerungen nichts anderes, als ein reinpatriotisches Bestreben zu ersehen die Güte haben werden."

Ein beinahe wörtlich gleichlautendes Schreiben ging auch an den General-Gouverneur des Nieder- und Mittelrheines. Beide antworteten, daß, bei aller Bereitwilligkeit, es doch nicht in ihrer Macht läge, auf diesen Antrag einzugehen, sie aber deshalb weiter angefragt hätten. Der würdige Kleist schloß sein Schreiben vom 28sten Julius also:

„Sollte inzwischen Hochdero unterhabendes Corps etwas bedürfen, so bitte ich, mich davon gefälligst zur Veranlassung des weiter Nöthigen zu benachrichtigen und Sich überzeugt zu halten, daß ich jede Gelegenheit, den braven Sachsen nützlich zu seyn, mit Vergnügen ergreife."

Der Generalgouverneur schien in die von Thielmann hierbei ausgesprochenen politischen Ansichten tiefer eingegangen zu seyn, denn er bemerkte in seiner Antwort vom 27sten Julius:

Digitized by Google

„Indessen ist die von Ew. Ex. geöffnete Aussicht zu schön, und Ihre im Voraus geäußerten Gesinnungen sind zu patriotisch, (?) als daß ich es mir nicht hätte zur angenehmen Pflicht rechnen sollen, Ihr Gesuch, mit allen dafür sprechenden Gründen unterstützt, an das Finanzministerium einzuschicken." —

Die Russisch-Deutsche Legion wurde dem 3ten Deutschen Armeecorps zugewiesen (Beilage 58.), führte von nun an den Namen der „Deutschen Legion," und bezog den 25sten Julius in und bei Bonn Cantonnirungen. Sie zählte damals 5697 Mann, mit 2197 Pferden, und war in 1 Cavallerie- und 1 Infanterie-Brigade, 2 reitenden und 1 Fußbatterie formirt; letztere wurde jedoch bald aufgelöst. Alle bei dieser Legion gestandenen Bayern, Würtemberger und Holländer hatten bereits die Entlassung erhalten; später geschah dies auch, bei überhand nehmender Desertion, mit derjenigen Mannschaft der Cavallerie und Artillerie, welche nicht Sachsen oder Preußen war.

In dem Rheinischen Mercur, einer in Coblenz damals herauskommenden Zeitschrift, erschien der Aufsatz eines patriotischen Sächsischen Offiziers: „Sachsens Pflicht und Recht;" der Redacteur jenes Blattes setzte denselben in seinen eigenen Ansichten fort, und endete mit Schmähungen gegen den König von Sachsen. Der Hauptmann D..... ließ sich hierdurch zu der Uebereilung hinreißen, den Redacteur in dessen eigener Wohnung zur Rede zu stellen, und ihn zuletzt durch eine Patrouille zu verhaften. Der General Le Coq arretirte jenen sogleich, meldete dann dem General Thielmann, welcher einige Stunden abwesend gewesen war, das Ereigniß, und jener Offizier würde auf Befehl des Letztern in den Depot nach Sachsen zurückgesendet. — General Thielmann erließ hierauf an die Brigadiers ein Schreiben, welches, bei Erzählung des gedachten Vorfalls zugleich den Gesichtspunkt feststellen sollte, aus welchem die Armee das Verhältniß zu ihrem gefangenen Monarchen zu betrachten habe. Indem wir nicht Anstand nehmen, jenes Schreiben, das besonders in seinen Folgen sehr entscheidend und merk-

Digitized by Google

würdig ward, in der Beilage 59. mitzutheilen, haben wir den wichtigsten Stellen desselben unsere Bemerkungen beigefügt. — Die hierdurch veranlaßte Unzufriedenheit der Sächsischen Offiziere darf wohl nicht erst geschildert werden; die letzten, bereits lockern Bande der alten Liebe für den Führer, waren nun gewaltsam zerrissen. —

In dieser höchst gereizten Stimmung erschien der 3te August, der Geburtstag des Königs von Preußen und zugleich der Namenstag Friedrich August's. Im Herzen feierte man ihn als letztern zwar von selbst, doch waren Alle auch bereit, der erhaltenen Aufforderung gemäß, diesen Tag zu Ehren jenes Monarchen offiziell zu begehen. Deshalb hatte der General Thielmann sämmtliche Commandeure des Corps, mehrere andere Offiziere und die Civilbehörden zu einem Mittagsmahle in seiner Behausung vereiniget und brachte bei demselben folgenden Toast aus:

„Auf daß bald das ganze nördliche protestantische Deutschland unter dem gerechten, weisen, kräftigen und milden Scepter Sr. Maj. des Königs Friedrich Wilhelm vereiniget werde! Dieser erhabene Fürst, er lebe hoch!"

So gewiß jeder Sachse gern und laut in den rein ausgesprochenen Wunsch für das Wohl jenes deutschen Monarchen eingestimmt haben würde, konnte doch die, demselben gegebene Verbindung nur gerechte Mißbilligung erwecken, denn sie enthielt ja ganz offen den Wunsch, daß Sachsens Selbstständigkeit aufhören, und es dem Nachbarstaate einverleibt werden möchte. Man blieb unter diesen Umständen nicht nur allgemein ohne Theilnahme, sondern Viele der Gäste schütteten die Gläser, anstatt sie zu leeren, auf ihre Teller. Die Stimmung wurde noch trüber, als kurz darauf die Meldung einging, daß einer der ersten, jenen Toast begleitenden Kanonenschüsse einem Sächsischen Artilleristen den Arm abgerissen habe. Der später von dem vornehmsten Civilbeamten, in stockender Rede ausgebrachte Toast auf den Generallieutenant Thielmann, worin er zuletzt zum Commandanten des 3ten Deutschen Bataillons herabgesetzt wurde, konnte nur auf Augenblicke dem gestörten Feste eine etwas freundlichere Wendung geben. — Noch trank

Digitized by Google

der Wirth auf das Wohl des Ministers Stein, und nannte dabei Denselben — als Anspielung auf seinen Namen — den deutschen Apostel Petrus. Wer mit den früheren, mehrmals öffentlich ausgesprochenen feindseligen Gesinnungen Thielmanns gegen jenen Staatsmann, von denen wir im 1sten Abschnitte eine kleine Probe gaben, bekannt war, mußte die jetzige, große Anhänglichkeit ganz sonderbar finden. — Das oben angeführte Benehmen eines Theils der Anwesenden, bei der ausgebrachten Gesundheit auf Se. Maj. von Preußen, war dem General Thielmann nicht entgangen, und Tags darauf äußerte er, zur weitern Mittheilung gegen Einen seiner Umgebung: „die Herren möchten bedenken, daß es, außer dem Königsteine, noch andere Festungen gäbe."

Der Fürst Repnin unterrichtete den General Thielmann, in einem Schreiben vom 25sten Julius, von dem höchst mißlichen Stande der Sächsischen Kassen, bemerkte dabei, daß ihm unter mehreren andern, auch der Vorschlag gemacht worden sey: den Generalen und Obersten, während eines halben Jahres monatlich 41 Thlr. 16 Gr. vom Gehalte zu kürzen, und erbat sich über diesen Plan die Meinung des Generals. Dieser entwickelte, in seiner Antwort vom 3ten August alle Gründe, welche ihn bestimmten jenen Vorschlag zu mißbilligen und schloß mit den Worten:

„Da ich jedoch in dieser Sache Richter und Partei bin, so will ich für meine Person dies Opfer sehr gern auf dem Altare des Vaterlandes niederlegen, für eine allgemeine Maßregel darin aber kann ich aus den vorangeführten Gründen durchaus nicht stimmen, da ich befürchte, daß dadurch ein moralischer Nachtheil entstehen würde, welcher mit dem nichtigen Gewinne einiger Tausend Thaler nicht in Vergleich zu setzen wäre."

Am 5ten August ging der Befehl des Generals Kleist ein, mit dem ganzen 3ten deutschen Armeecorps in das Churfürstenthum Hessen zu marschiren.

„Dieselben werden, heißt es in jener Ordre, für jetzt im Churfürstenthume Hessen stehen bleiben, und Ihre Verpflegung daraus beziehen. Sollte die Churhessische

Digitized by Google

Regierung die Truppen daselbst Mangel leiden lassen, so müssen die Quartiere bis Cassel ausgedehnt werden. Ich ersuche E. E. in dieser Stellung alle militairischen Maßregeln zu ergreifen, und Concentrirungen des Corps auf den beiden Deboucheen Heersfeld und Marburg vorzubereiten. Ich muß E. E. diese Stellung übertragen, da Sr. Durchlaucht der Herr Churprinz von Hessen, dem ich sie übergeben hatte, Ihr Armeecorps *) haben auseinander gehen lassen, welches gegen die mir ertheilten Instructionen ist.

Ich bitte den Marsch und den Zweck desselben möglichst geheim zu halten ꝛc."

Dieser Befehl erzeugte bei dem General Thielmann die Besorgniß, daß die Truppen, bei der wahrscheinlich bald zu erwartenden Beendigung des jetzigen Auftrages, dann vielleicht nach Sachsen zurückgehen, und dadurch dem Lande kaum zu erschwingende Lasten erwachsen würden. Er reichte deshalb eine Vorstellung an den General en Chef ein, welche wir uns nicht enthalten können, in ihrem ganzen Umfange mitzutheilen (Beilage 60.).

Am Tage des Aufbruches, den 9ten August, ließ der General Kleist in und bei Coblenz die Sächsischen Truppen die Revue passiren; am 13ten und 14ten traf das Corps in Marburg und dessen Umgegend ein.

Den erhaltenen unangenehmen Auftrag dem Lande so wenig drückend als möglich werden zu lassen, war des Generals Thielmann eifrigstes Bestreben. Die angewiesenen Cantonnirungen, zum Theil noch mit hessischen Truppen belegt, waren so ungemein beengt, daß dadurch, außer der schlechten Verpflegung der Soldaten, auch eine unerschwingliche Last für die armen Einwohner erwuchs. Thielmann ließ kein Mittel unversucht, diesem Uebelstande abzuhelfen, was ihm jedoch, bei den vielfach in den Weg gelegten Schwierigkeiten, erst

*) Die Churfürstl. Hessischen Truppen bildeten das 4te Deutsche Armeecorps.

bis zum 24sten August gelang. Er gab die gemessensten Befehle zur guten Aufführung; auf Antrag der dortigen Regierung wurden die Haferrationen, gegen vermehrtes Heu, herabgesetzt; ein Tagesbefehl forderte die Truppen auf, den Landleuten bei der Ernte behülflich zu seyn, und gebot zugleich die Trainpferde, so weit es der Dienst nur einigermaßen gestatte, zu verwenden. Wir glauben auch, daß — einige, nicht unbestraft gebliebene Jagdexcesse, und andere unbedeutende Dinge abgerechnet — sich die Einwohner nicht über die Sächsischen Truppen zu beklagen hatten. Hierbei können wir aber einen höchst unangenehmen Vorfall nicht verschweigen, welcher das gute Vernehmen zu stören drohte. Es hatten nehmlich in Marburg einige Studenten den allgemeinen polizeilichen Anordnungen nicht Folge leisten wollen, und Schildwachen und Offiziere öffentlich beleidigt. Mit dieser übereilten Jugend hatte man es etwas zu ernst genommen, gröbere Vergehen waren die Folge, und endlich mußten Mehrere arretirt werden, worauf am Abende des 5ten September das gewöhnliche „Burschen raus!" die Menge zum Kampfe rufte. Eine schwache, mit ihrer Zerstreuung beauftragte Patrouille der Polizeiwache vom Gardebataillone griff man mit Stöcken und Waffen an; es folgte bald eine stärkere Patrouille, und alle gerade auf der Straße befindliche und in der Nähe wohnende Soldaten kamen ihren Cameraden zu Hülfe. Die herbeigeeilten Offiziere konnten nicht schnell genug einer Schlägerei ein Ende machen, bei der mehrere Studenten verwundet wurden; leider hatte in der Dunkelheit dies Schicksal auch achtbare Männer betroffen, die gerade keinen Antheil an dem Auflaufe nahmen. Die Sache wurde in Zeitungen, und durch eine eigene Broschüre ganz entstellt, und nur dem Militair zum Nachtheile der Oeffentlichkeit übergeben, weshalb der General Thielmann in der Leipziger und Frankfurter Zeitung einen berichtigenden Artikel erscheinen ließ, und außerdem noch in einer kleinen Druckschrift jene Broschüre im Namen der Gardeoffiziere beantwortete.

Es war von mehreren Seiten die Nachricht eingelaufen, daß der Wunsch für die baldige Rückkehr des noch immer gefangen gehaltenen Königs, sich auch in dem Vaterlande von

Digitized by Google

Tage zu Tage lauter ausspreche, und daß man dort deshalb schon mehrere offizielle Schritte gethan habe. Dies und die Erklärung des Generals Thielmann vom 31sten Julius bestärkte die Offiziere in der schon längst gefaßten Ueberzeugung, wie es unumgänglich nothwendig sey, daß auch die Armee ihre wahren Gesinnungen der Treue und Ergebenheit für den hochverehrten Fürsten auf eine würdige, und mit der Dienstpflicht zu vereinigende Weise an den Tag legen müsse. Man glaubte sich hierzu um so mehr verpflichtet, als es vielleicht zu befürchten stand, daß, nach dem bei Leipzig von der Armee gethanen Schritte, ein dauerndes Stillschweigen derselben für eine entgegengesetzte Meinung ausgelegt werden könne. Nach reiflicher Ueberlegung, und nachdem bereits mehrere Bittschriften von Vereinen subalterner Offiziere, aus eigenem Antriebe und ohne irgend eine höhere Veranlassung, bei ihren Obern eingegangen waren, wurde allgemein beschlossen, die Bitte um die Rückkehr des Königs zu seinem Volke in besonderen Adressen bescheiden auszusprechen, und diese auf dem Dienstwege an die hohen verbündeten Häupter nach Wien gelangen zu lassen. Der Generallieutenant Le Coq, als ältester Sächsischer General, und von den Offizieren als Führer in allen vaterländischen Angelegenheiten betrachtet, stellte sich nun an die Spitze jenes Vereins. Die Adressen wurden Regimenter- und Parteiweise gefertigt, von allen Offizieren unterzeichnet, und durch sämmtliche Brigadiers und Parteicommandanten dem General Thielmann am 1sten September in Marburg überreicht. Bemerkenswerth ist es, und beweist ganz unzweideutig die allgemeine Uebereinstimmung, daß dieses Vorhaben dem General verschwiegen blieb, ungeachtet kein Name im Corps, auch nicht der nächsten Umgebung Thielmanns auf den Bittschriften fehlte. Der General Thielmann schien bei dem Eintreten jener Herren sehr erfreut, und ihren Besuch für eine, seiner Person geltenden Aufmerksamkeit zu halten; um desto größer aber war seine Ueberraschung, als er den Zweck ihres Erscheinens erfuhr.

Im Allgemeinen enthielten die Adressen nur die Versicherung der größten Anhänglichkeit und Liebe für den angestamm-

ten Monarchen, so wie den sehnlichsten Wunsch, daß Derselbe seinem Volke bald zurückgegeben werden möge; in mehreren hatte man aber auch, durch Thielmanns Erklärung der Eidesentbindung veranlaßt, ausgesprochen, daß man sich dieses Eides nicht für entbunden halte, und der Uebertritt bei Leipzig keineswegs als eine Lossagung von Demselben zu betrachten sey. Von diesen, als strafbar angesehenen Adressen heben wir nur die beiden des Artilleriecorps und des 2ten leichten Infanterie-Regiments heraus, um sie hier mitzutheilen (Beilagen 61. und 62.). Diese Ausdrücke erklärte Thielmann, welcher übrigens die Beförderung derselben zusagte, als anstößig, und gab bis zum Abende Bedenkzeit, bis wohin die Abänderung frei stehe. — Bei dem eigentlichen Zwecke: jene Bitten um Wiedereinsetzung des Königs so bald als möglich zur Kenntniß der hohen Verbündeten zu bringen, würde die Annahme des Vorschlages vielleicht gerathener gewesen seyn; allein die Commandeure glaubten eines Theils sich keine Einmischung in die Abfassung der, von ihren Untergebenen eingereichten Adressen erlauben zu dürfen, andern Theils war man auch der festen Ueberzeugung, daß jene Erklärung, im Betreffe des Eides, höhern Orts unmöglich als ein Verbrechen angesehen werden könne. Für selbst entbunden hielt man sich nicht, von den Alliirten war hierüber auch keine Erklärung erlassen worden, und der Gedanke konnte Niemand beikommen, als werde man in diesem Schritte ein Auflehnen gegen die bestehende Ordnung der Dinge, oder gar eine Aufkündigung des Gehorsams gegen die Verbündeten, während der Gefangenschaft des Königs sehen wollen. Nächstdem bestand ja ein großer Unterschied zwischen völliger Entbindung vom heiligsten der Eide und momentaner Aufhebung der Unterthanenpflicht. Genug, das Anerbieten Thielmanns wurde zurückgewiesen, und um die baldige Beförderung der Adressen erneuert gebeten. Diese erfolgte Tags darauf an den General Kleist, und zugleich setzte Thielmann den Minister Stein von diesem Schritte der Sächsischen Armee in Kenntniß, welchen er nicht allein als Folge der Anhänglichkeit der Offiziere an ihren Fürsten betrachtete, sondern dabei vorzüglich eine höhere politische Tendenz, und den Einfluß

Digitized by Google

des Oestreichischen Cabinets gefunden zu haben glaubte. Zu dieser, man kann sagen, ungereimten Muthmaßung, war Derselbe durch das Erscheinen, des früher in Sächsischen Diensten gestandenen K. Oestreichischen Hauptmanns von Langenau — dem Bruder des Generals — verleitet worden, welcher bei einer Courierreise nach Antwerpen, dem Sächsischen Corps auf dem Marsche nach Marburg begegnete, und die Generale Thielmann, Le Coq, den Obersten Zezschwitz, und mehrere seiner früheren Cameraden besucht hatte. Ohne irgend einen Auftrag zu haben, und mit dem Entwurfe jener Adressen völlig unbekannt, erweckte seine Gegenwart Thielmanns Mißtrauen, das ihm auch, Trotz aller Versicherungen, damals nicht benommen werden konnte. Wäre dasselbe auch übrigens gegründet gewesen, so blieb doch wohl den Sachsen eine Verbindung mit Oestreich gestattet, da diese Macht, gleich der Preußischen, zur Coalition gehörte, und wir nicht Einer allein, sondern sämmtlichen Mächten verpflichtet waren. Freilich durfte Thielmann nur im Sinne des Russischen und Preußischen Cabinets handeln, dessen Plänen sich damals Oestreich entgegen zu stellen schien, und hierin möchte einigermaßen seine Entschuldigung für jene vorgefaßte Meinung liegen. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, stellte er dem Minister Stein und dem General Kleist den Schritt der Sächsischen Offiziere nicht nur als revolutionair dar, sondern, da Derselbe in dem General Le Coq und dem Obersten Zezschwitz die Hebel des Ganzen, und die eigentlichen Häupter jener geheimen Verbindung voraussetzte, so trug er zugleich auf die Entfernung der Genannten an. Durch die Vermittelung eines Dritten gelang es nach mehreren Tagen, dem commandirenGeneral gemäßigtere Gesinnungen beizubringen, und dieser Dazwischenkunft dankte man auch die Erlaubniß, zwei höhere Offiziere, den General von Brause und den Oberstlieutenant von Lindemann, in das Hauptquartier des Generals en Chef senden zu dürfen, um Denselben von den reinen Absichten und Gesinnungen der Offiziere zu überzeugen, und die etwa erregten Mißverständnisse aufzuklären. Ganz glückte dies jedoch den Beauftragten nicht, da die Anzeige Thielmanns, welche

wir in ihrem ganzen Umfange haben kennen lernen, den eigentlichen Zweck wohl mit zu schwarzen Farben dargestellt hatte.

Dem erhaltenen Befehle gemäß, trat indeß das Corps, am 8ten September, seinen Rückmarsch nach dem Rheine an, und traf den 15ten wieder bei Coblenz ein. Hier erfuhr man nun, welche ungünstige Aufnahme die Einreichung der Adressen auch bei dem General Kleist gefunden, auch daß Derselbe befohlen hatte, den General Le Coq und den Obersten Zezschwitz nach Sachsen zurück zu senden, um ihr Benehmen einer Untersuchung des General-Gouvernements zu unterwerfen. Bei aller in dessen Ordre vorwaltenden, aus Thielmanns falschen Schilderungen, und dem Standpunkte als Preußischer General hervorgegangenen militairischen Strenge, sind darin doch die Gesinnungen des edlen Mannes keineswegs zu verkennen (Beilage 63.).

In Folge dieser Ordre wurden sogleich die Brigadiers und Regiments-Commandanten, so wie der Oberst Zezschwitz zu dem General Thielmann, die sämmtlichen Offiziercorps aber zu dem K. Preuß. General von Müffling beschieden, und ihnen hier des Generals en Chef Ansichten und Befehle eröffnet. General Thielmann las dessen Ordre zum größern Theile vor, und verlangte nochmals in Betreff des Eides, eine Aenderung der Adressen, so wie eine gemeinschaftliche schriftliche Angelobung fortdauernden Gehorsams gegen die hohen Alliirten. Bei Erfüllung dieses Anspruches sicherte Derselbe nicht nur die Beförderung der Adressen, sondern auch das Unterbleiben aller ferneren Maßregeln zu. — Nicht aus Furcht vor letzteren, — denn die Furcht kannten jene beiden patriotischen Männer nicht — sondern um den Hauptzweck — die schleunigste Gelangung der Adressen an die hohen Souveraine — in Erfüllung gehen zu sehen, entschloß man sich, beiden Anforderungen zu genügen. Die Adressen wurden so abgeändert, wie unter andern die Beilage 64. zeigt, und die Commandeure unterschrieben die verlangte Erklärung (Beilage 65.), welches letztere zu thun man um so weniger Anstand nahm, als es keinem Sachsen in den Sinn gekommen war, sich dem verein-

Digitized by Google

ten Willen der hohen Verbündeten entgegen zu stellen. Hierauf unterblieb die Entfernung gedachter Ehrenmänner, und die Adressen gingen in einigen Tagen nach Wien ab. — Den deshalb an den General Kleist eingereichten Rapport Thielmanns enthält die Beilage 66., welcher zugleich einige nöthig geschienene Bemerkungen beigefügt sind. Noch setzte der General Thielmann den Fürsten Repnin von dem Einreichen und der Abänderung der Adressen in Kenntniß. Um Wiederholungen zu vermeiden, theilen wir nachstehend nur einige, noch bemerkenswerthe Stellen dieses Schreibens mit:

„Die in den Adressen aufgeführten Gründe waren hauptsächlich folgende:

1) daß der Prinz Maximilian von Sachsen der von Dresden aus an ihn geschickten Deputation geantwortet habe: es möge sich auch die Armee mit der Nation vereinigen, und um die Wiedereinsetzung des Königs bitten.

2) die Armee glaube durch ihren Uebergang bei Leipzig im Sinne des Königs gehandelt zu haben.

3) die Armee glaube sich des Eides gegen den König von Sachsen noch nicht entbunden ꝛc.

Ich habe selbige dienstgemäß an den General en Chef, Grafen Kleist von Nollendorf überschickt, und dabei auf die Entfernung des Generallieutenants von Le Coq und des Obersten Zezschwitz angetragen."

Nach der Anzeige der hierauf erfolgten Aenderung ꝛc. heißt es am Schlusse:

„In so fern die Beziehung auf die Antwort des Prinzen Maximilian unverkennbar fremden Einfluß voraussetzt, so habe ich um so mehr geeilt, Ew. Erlaucht hiervon in Kenntniß zu setzen."

Was den 1sten Punkt dieses Schreibens betrifft, so bleibt nur zu bemerken, daß jene Aeußerung Sr. Königl. Hoheit nicht der Beweggrund zur Abfassung der Adressen war, wohl aber den schon früher gefaßten Entschluß beschleunigte. — Den 2ten Punkt anlangend, kann es der Armee nur zur Ehre gereichen, wenn sie glaubte, jenen unglücklichen Schritt bei Leipzig, zum Besten des Königs und des Vaterlandes ge-

Digitized by Google

than zu haben. Sie befand sich in der nehmlichen Lage, wie das Yorksche Corps, und es hat wohl Niemand behaupten wollen, daß dessen Uebertritt eine Aufkündigung der Pflichten gegen den Monarchen gewesen sey. — Der 3te Punkt ward bereits früher erledigt.

Der Fürst Repnin, welchen auch der Minister Stein sogleich von dieser Angelegenheit unterrichtet hatte, erließ ein Schreiben an Thielmann (Beilage 67.), welches keine weitere Folgen nach sich zog, da die Sache bereits durch den General Kleist abgethan war. — Welche Aufnahme die Adressen bei den hohen Alliirten fanden, — ist den Sachsen unbekannt geblieben. —

Bei dem Beginnen des letzten Feldzuges, machte der Herzog von Weimar zwei Preußischen Offizieren den Antrag, in seine Dienste zu treten, welchen diese unter der Bedingung annahmen, daß ihnen die Aussicht eröffnet werde, nach beendigtem Feldzuge in eine größere Armee übergehen zu können. Der Herzog ihrer bedürftig, erließ dem zu Folge am 11ten März einen Tagesbefehl, laut dessen beide Offiziere, als Hauptleute 1ster Classe, in die Sächs. Infanterie versetzt wurden, während des Krieges aber bei der Weimarischen Truppe Dienste thun, und aus der Herzogl. Kasse den Gehalt beziehen sollten. — Während des Aufenthalts in Marburg erhielt der General Thielmann von diesen Offizieren ein Schreiben, worin sie, auf jenen Tagesbefehl verweisend, um Anstellung baten. Er fühlte das Unbillige eines solchen Einschubes, antwortete, daß die Erfüllung ihres Gesuches unthunlich und eine „schreiende Ungerechtigkeit gegen so viele verdiente Männer seyn würde," sendete ihnen unterm 11ten September die Abschiede aus Sächsischen Diensten zu, und schrieb deshalb ganz offen an den Herzog. Zugleich unterrichtete er auch den General Kleist von dieser Angelegenheit, und führte unter mehreren Gründen auch noch an, daß der Eine derselben im Mai 1813. als Sächs. Sous-lieutenant gefangen genommen, in Preuß. Dienste getreten, und wenn er in der Sächs. Armee geblieben sey, immer noch unter den Sous-lieutenanten rangiren würde. Sein Schreiben schloß mit der Bemerkung:

Digitized by Google

„Es ist unnöthig, E. E. die Schwierigkeiten mehr aus einander zu setzen, welche sich der Anstellung dieser Offiziere entgegen stellen, und gewiß werden Dieselben mit mir dahin einverstanden seyn, daß — vorzüglich bei dem jetzigen Geiste der Sächsischen Offiziere — solche nicht thunlich ist."

Nach dem Eintreffen bei Coblenz wurden die Truppen zu Herbstübungen, erst Regimenter- und dann Brigadenweise zusammengezogen, und am 27sten September vereinigte sich das ganze Corps in der Gegend von Mayen und Pollich. Hier fand Tags darauf ein Manöver statt, dem auch der General Kleist beiwohnte, und nach welchem, „zum Beweis der Zufriedenheit," Thielmann einen Artillerie-Premierlieutenant zum Hauptmann ernannte.

Durch die bisher innegehabten gedrängten Cantonnirungen waren die Ortschaften überlegt, und die Verpflegung sehr mangelhaft. Die Civilbehörde trug schon am 19ten September auf ausgedehntere Cantonnirungen an, worauf Thielmann am 23sten antwortete, daß er nicht willkührlich, sondern auf höheren Befehl die Truppen zu den Uebungen habe zusammenziehen müssen. Hierbei beklagte er sich bitter über die schlechte Verpflegung der Truppen, und wir theilen zum Beweis seiner Fürsorge, den Schluß jenes höchst energischen Schreibens im Auszuge mit:

„Von der Ungenießbarkeit des Brodes und des Weines habe ich mich gestern persönlich überzeugt; für die Kranken im Hospitale habe ich sogar aus eigenen Mitteln Wein gekauft, da der gelieferte, nach dem Ausspruche der Aerzte, die Kranken noch kränker gemacht haben würde. Das Brod, welches ich selbst habe untersuchen lassen, ist so schlecht, daß ich mir ein Gewissen daraus machen würde, es Verbrechern, die zur Eisenstrafe verurtheilt sind, zu geben. Es ist unverantwortlich, daß man den Soldaten auf eine solche Art verpflegt. Nur der strengen Disciplin der Truppen ist es zuzurechnen, daß nicht bedeutendere Excesse vorfallen, und Alles was in dieser Hinsicht vorfallen könnte, ist ganz allein

Digitized by Google

die Folge schlechter Verpflegung, welches Ew. Hochwohlgeb. zur Last fällt, und welches ich hiermit offiziell erkläre."

In Wien hatte man beschlossen, das bisher von Rußland geführte General-Gouvernement Sachsens an Preußen zu übergeben, und es gewann den Anschein, als sollte unser Vaterland dieser Monarchie völlig einverleibt werden. Der an den Kaiser Alexander nach Wien entsendet gewesene Russische Adjutant Thielmanns, Rittmeister von Dreiling, überbrachte diese Nachricht zuerst, und der General konnte es sich nicht versagen, sie sogleich seinen ehemaligen Landsleuten auf der Parade, wo man ihn seit geraumer Zeit nicht gesehen hatte, persönlich mitzutheilen, und hierbei die Vereinigung Sachsens mit Preußen als entschieden auszusprechen. Eine solche Kunde, auf solche Art gegeben, mußte für die noch immer hoffenden Sachsen sehr niederbeugend seyn, und es gereicht dem Manne nicht zur Ehre, der sich hier, von seiner Leidenschaftlichkeit gemeistert, als Hiobsbote zu gefallen schien.

Ein am 16ten November angekommener Courier aus Dresden brachte die offizielle Nachricht der am 8ten erfolgten provisorischen Besitznahme Sachsens durch Preußen. Der Fürst Repnin nahm Abschied, und die neuen General-Gouverneure — Minister Reck und General Gaudi — eröffneten hierauf dem General Thielmann die Uebernahme der Regierung, wobei sie nach vielem, seinem Verdienste um Sachsen gestreuten Weihrauche, ihr Schreiben mit den Worten schlossen:

„Wir versichern, daß uns nichts angelegener seyn wird, als E. E. und dem, unter Deroselben Befehlen stehenden Sächsischen Armeecorps, bei jeder sich darbietenden Gelegenheit durch die That zu beweisen, wie sehr der Sachsen Wohl uns am Herzen liegt, und wie sehr wir wünschen, das Vertrauen und die Liebe der höchst achtbaren Sächsischen Nation zu dem jetzigen Gouvernement, für die Gegenwart und für die Zukunft fest zu begründen."

So waren wir denn von einem Provisorium zu dem andern übergegangen, und dieses sollte uns nun einem fremden Herr-

Digitized by Google

scher völlig zuführen. Von einigen und dreißig Staaten Deutschlands, dessen Wiedergeburt man verkündet hatte, der einzige zu seyn, welcher nach zahllosen Opfern, zur Vergrößerung des Nachbars untergehen sollte, — dies Loos erschien uns als ein niederdrückendes Verhängniß. — Bald folgten jedoch andere Nachrichten; die gänzliche Ueberweisung Sachsens an Preußen war noch nicht so ausgemacht, als Thielmann sie verkündete, denn Frankreich und England schienen sich der Bedrängten anzunehmen. Gern faßte man alles in den öffentlichen Blättern und in Privatbriefen auf, was nur irgend einen Schimmer von Hoffnung geben konnte; des Königs Friedrich August bekannte Protestation vom 4ten November erhob alle Gemüther; die Reden eines Whitbread ꝛc., so wie die vielen damals erschienenen patriotischen Flugschriften und Gedichte *), wurden begierig und mit Enthusiasmus gelesen; kurz, man muß die gedachte provisorische Zeit in jenem Kreise durchlebt haben, um sich einen Begriff von der Stimmung der Gemüther, und dem Wechsel zwischen Furcht und Hoffnung zu machen.

Um bei dem herannahenden Winter den rauhern Theil des Eyffelgebirges zu räumen, war die Verlegung eines Regiments nothwendig geworden, und hierdurch ein Zurücken der

*) Manches gelungene Gedicht erschien in jener Zeit; die Muse begeisterter Sänger ermahnte zur Vaterlandsliebe und Treue; sie sprach oft rührend den allgemeinen Kummer und die tiefste Wehmuth aus, während sie bald wieder den Balsam des Trostes und der Hoffnung in die wunden Herzen träufelte. So erschien unmittelbar nach Thielmanns Verkünden der Vereinigung Sachsens mit Preußen, Emil Reinigers „Verblühen der Sächsischen Raute.“ Längst schon hatte Reiniger durch seine Dichtungen den Unwillen Thielmanns auf sich gezogen, und nach dem Bekanntwerden jenes Gedichtes, rieth ihm dieser persönlich, seiner Muse eine bessere Richtung zu geben, da die jetzige in eine Festung oder auf den Sandhaufen zu führen scheine, und belegte ihn bei dieser Unterredung mit dem Ehrennamen: Rebell und Staatsverbrecher. Doch keine Drohung vermochte den jungen Mann voll Vaterlandsliebe zu beschwichtigen.

Cantonnirung, gegen Cöln hin erfolgt, weshalb auch der General Thielmann am 11ten December mit seinem Hauptquartiere nach Bonn ging. — Am 18ten Januar traf der Befehl ein, die jetzigen Cantonnements Preußischen Truppen zu überlassen, und andere in der Gegend von Cöln zu beziehen, an welchem Orte Thielmann sein Quartier am 23sten nahm. Man gab zwar als Grund dieser Veränderung an: daß, wegen der jetzt ungangbaren Wege, das Preußische Corps des Generals von Pirch getrennt sey, und den Departements zwischen der Mosel und dem Rheine eine Erleichterung verschafft werden müsse; doch lag der wahre Zweck: die Sächsischen Truppen, bei dem noch zweifelhaften Ausgange des Congresses, aus der Nähe der Oestreichischen Truppen zu bringen und von Preußischen einzuschließen, klar am Tage.

Mit der Ausführung jener Maßregel traf zugleich eine andere zusammen, welche den Herzen der Sächsischen Krieger tiefe Wunden schlug, und sie mit banger Besorgniß erfüllte. Ein Tagesbefehl vom 23sten Januar machte nehmlich dem Corps bekannt, daß der General Le Coq zu einer andern Bestimmung nach Sachsen abgehen werde. Ein Antrag des General-Gouvernements in Sachsen hatte die Zurücksendung Desselben veranlaßt. Ob nun gleich einer anderen Anstellung im Lande gedacht war, so ging doch diese Zusage nicht in Erfüllung. — Es ist wohl unbezweifelt, daß man diesen furchtlosen und unbestechbaren *) Vertreter der Sache Sachsens und seines Königs, der von der Armee vor Allen und nach Verdienst geehrt, so manchem Plane entgegen stand, jetzt unter einem Vorwande entfernen wollte, nachdem man früher einen

*) In Aachen wurde, zu Anfange des Monats Junius 1814, dem General Le Coq, für sein ausgezeichnetes Benehmen in dem beendigten Feldzuge, die Aussicht zur Verleihung eines Großkreuzes eröffnet, wenn man seiner Gesinnungen sich versichert halten könne. — Später erschienen in Coblenz mehrmals Emissaire, Denselben für den Preußischen Dienst zu gewinnen; man forderte ihn dringend auf, nur seine Wünsche auszusprechen, und sicherte im Voraus die Erfüllung zu.

desfalsigen Machtspruch nicht gewagt hatte*). Hauptsächlich mochte wohl die Geburtstags-Feier des Königs Friedrich August, am 25sten December, Thielmanns Aufmerksamkeit und Besorgniß erregt, und ihn veranlaßt haben, auf jene Entfernung anzutragen. Dieser Tag war in mehreren Cantonnements, besonders feierlich aber bei der Brigade Le Coq, begangen worden. Ob nun gleich dabei nichts geschah, was mit den jetzigen Pflichten stritt, so waren doch manche fromme Wünsche für das Wohl und die baldige Rückkehr des geliebten Fürsten laut geworden, und auch diese sah man damals für strafbar an.

Mit bitterm Schmerz und Kummer sah das Corps einen Mann scheiden, auf den aller Augen gerichtet waren; gegen welchen die, schon früher ihm gewidmeten Gesinnungen des Vertrauens und der Liebe in dem jetzigen verhängnißvollen Zeitraume sich nur gesteigert hatten. Seine eben so väterlichen,

*) Zum Beweise, wie gefährlich den damaligen Machthabern die Person des Generals Le Coq erschienen seyn mochte, mögen folgende Thatsachen dienen: Nach seiner Ankunft in Dresden schenkte ihm die geheime Polizei ihre ganz besondere Aufmerksamkeit; er war von Auflaurern umgeben, sah sich bei jedem Ausgange in einiger Entfernung von Bealeitern verfolgt, ja die Postbehörde hatte Befehl, ihm ohne höhere Erlaubniß keine Pferde zu geben. — Als zu Ende des Monats Mai 1813 einer seiner Adjutanten, mit einem Passe der Kaiserl. Oestreichischen Staatscanzlei versehen, von Wien aus zur Armee als Courier reiste, um die Befehle des Königs, wegen der Abtretung des halben Landes, und der Theilung der Truppen zu überbringen, wurde Derselbe in Cöln von dem Preußischen Commandanten aufgehalten, und durch einen Offizier in das Hauptquartier des Fürsten Blücher nach Namur abgeführt. Als sich gedachter Offizier in Cöln über diese unbegreifliche, und, wie es ihm schien, das Völkerrecht verletzende Maßregel eine Erklärung erbat, ward ihm die Antwort: „Man habe vom Generalcommando bestimmte Befehle, den General Le Coq oder jeden seiner Adjutanten, bei dem etwaigen Durchgange durch Cöln zur Armee sofort anzuhalten, und unbedingt in's Hauptquartier zu senden."

als ernsten Ermahnungen und Vorstellungen hielten damals den lauten Ausbruch des Unmuthes zurück, und die Truppen in den Schranken der Ruhe. Doch sah man in ihm den Leitstern in dieser dunkeln Nacht untergehen; mit seinem Scheiden verschwand das Vertrauen des erbitterten Soldaten; der Willkühr wähnte er sich Preis gegeben; in jeder Maßregel glaubte er einen beabsichtigten Verrath an König und Vaterland zu erblicken, und da man später seiner Pflicht und Ehre wirklich zu nahe trat, so werden die unglücklichen Ereignisse in Lüttich erklärlich, welche bei der Anwesenheit des Generals Le Coq gewiß nicht erfolgt wären.

Als der General Thielmann die bekannte Congreßacte erhielt, in welcher die Theilung Sachsens ausgesprochen war, forderte er sogleich, ohne hierzu höhern Befehl erhalten zu haben, in einer eigenhändig entworfenen Ordre an sämmtliche Parteien die Offiziere auf, sich zu erklären, welchem der beiden Monarchen sie künftig dienen wollten (Beilage 68.). Das Unzulässige einer solchen Erklärung, bevor der König von Sachsen die Einwilligung zu jenem Beschlusse gegeben, und die Armee ihrer Pflicht entbunden hatte, leuchtete dem größten Theile klar ein, und so kam es, daß bei den mehresten, von bedächtigen Führern geleiteten Abtheilungen jener Befehl unbeachtet blieb. Anderwärts war man jedoch hierbei mit solchem Diensteifer und einer so verderblichen Eile zu Werke gegangen, daß den Offizieren nur Stunden zu ihrer Entscheidung gelassen, und sie leider dadurch, von Familien- und Besitzungs-Verhältnissen veranlaßt, zu einer übereilten Erklärung hingerissen wurden. Laut und unumwunden tadelte man dies; es entstanden Factionen, und die letzte Stütze der kleinen Schaar in dieser hochbewegten Zeit, die Einigkeit war vernichtet. Spätere wohlgemeinte Schritte konnten hier das Geschehene nicht wieder gut machen, und der Erfolg war, daß die Eintracht unter den Offizieren verschwand, das Vertrauen gegen Vorgesetzte, welche in einem so zweideutigen Lichte erschienen, bei den Soldaten verlohren ging, und diese, keinen einzigen sächsischen General mehr an der Spitze sehend, zuletzt Empörer aus Vaterlandsliebe wurden. — Wie eng und

Digitized by Google

fest aber die ihrem Fürsten und Vaterlande treu gebliebenen Sachsen verbunden waren, dazu möge als Beweis dienen, daß in der Periode vor dem Wiedereintreffen Napoleons, als der Ausgang des Wiener Congresses höchst zweifelhaft erschien, Trotz der großen Wachsamkeit und des lebendigen Mißtrauens Thielmanns, doch alle Veranstaltungen bei dem Corps getroffen waren, um eintretenden Falls augenblicklich und kräftig die Maßregeln ergreifen zu können, welche dann Pflicht und Ehre geboten haben würden. — Als lastende Schuld fällt jene Ordre auf den General Thielmann, der dadurch die bösen Geister der Zwietracht und des Mißtrauens hervorrufte; möge Gott sie ihm vergeben, uns wird dies zu schwer! — Man hat zwar Beweise von seiner eigenen Hand, daß er das bei Lüttich vergossene Blut den Gewissen des Generals Le Coq und des Obersten Zezschwitz aufbürden wollte; doch liegt hierin nur in so fern eine Wahrheit, als jene Ereignisse nicht vorgefallen seyn würden, wenn diese beiden Männer sich dazu verstanden hätten, nach Thielmanns Sinne als Abtrünnige die Armee zu leiten, und zu einer verkäuflichen, willenlosen Heerde herab zu würdigen. Nach Jahren sah dies Thielmann selbst ein, und berente herzlich seinen unüberlegten Gewaltschritt.

Auf die erhaltene Nachricht von den großen Fortschritten, die Napoleon bei seinem Wiedererscheinen in Frankreich machte, und daß Derselbe bereits in Paris angekommen sey, ließ der General en Chef sogleich das Heer zusammen ziehen, und das 3te deutsche Armeecorps gegen Aachen rücken, wo der General Thielmann am 27sten März eintraf. — Der General von Kleist erhielt eine andere Bestimmung, machte dies durch einen Tagesbefehl vom 2ten April bekannt und sprach in demselben noch die wohlwollendsten Gesinnungen für das Sächsische Corps aus. Mit Wehmuth sah man diesen hochverehrten Führer, diesen edlen Menschen scheiden; er hatte die traurige Lage der unglücklichen, von so Vielen verkannten Sachsen gewürdigt, ihnen zarte Schonung und wahre Theilnahme gezeigt, und noch jetzt sey den Manen dieses hochherzigen Feldherrn das reine Opfer unbegrenzter Verehrung dargebracht; sein Andenken wird in den dankbaren Herzen seiner

Digitized by Google

damaligen Untergebenen nicht erlöschen. — Nach seinem Abgange trat das Corps, bis zur Ankunft des Fürsten Blücher, unter den Oberbefehl des Generals Grafen von Gneisenau.

Schon am 9ten April hatte der General Thielmann die Nachricht von seiner Anstellung in Preußischen Diensten erhalten. In Lüttich, wo das Corps am 10ten einrückte, machte er, mittelst gedruckten Tagesbefehls vom 17ten April seine anderweite Bestimmung, und seinen Abgang dem Corps bekannt (Beilage 69.).

Das weitere aus dem Leben des Generals Thielmann liegt außer unserm Bereiche, und wir schließen mit Schillers Worten:

Zu stark für dieses schlimmverwahrte Herz
War die Versuchung! Hätte sie doch selbst
Dem bessern Mann gefährlich werden müssen!

Digitized by Google

Beilagen.

Digitized by Google

damaligen Untergebenen nicht erlöschen. — Nach seinem Abgange trat das Corps, bis zur Ankunft des Fürsten Blücher, unter den Oberbefehl des Generals Grafen von Gneisenau.

Schon am 9ten April hatte der General Thielmann die Nachricht von seiner Anstellung in Preußischen Diensten erhalten. In Lüttich, wo das Corps am 10ten einrückte, machte er, mittelst gedruckten Tagesbefehls vom 17ten April seine anderweite Bestimmung, und seinen Abgang dem Corps bekannt (Beilage 69.).

Das weitere aus dem Leben des Generals Thielmann liegt außer unserm Bereiche, und wir schließen mit Schillers Worten:

Zu stark für dieses schlimmverwahrte Herz
War die Versuchung! Hätte sie doch selbst
Dem bessern Mann gefährlich werden müssen!

Digitized by Google

Beilagen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Beilage 1.

An den Herrn Oberst von Trützschler, Hochwohlgeb.

Ew. Hochwohlgeb. erlauben, Denenselben ganz gehorsamst vorzutragen, wie meine Vermögensumstände mir nicht länger gestatten, dem Kriegsdienste Sr. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen meine Kräfte noch ferner zu widmen, weswegen ich mich denn genöthigt sehe, Ew. Hochwohlgeb. ganz gehorsamst und geziemend zu bitten, Sr. Churf. Durchl., meinem Gnädigsten Herrn, dieses mein unterthänigstes Abschiedsgesuch zu Füßen zu legen.

Indem aber unter den getreuen Unterthanen Sr. Churf. Durchl. dessen Höchster Person Niemand mit treuerem Herzen und innigerer Verehrung zugethan seyn kann, als ich, so würde ich untröstlich seyn, wenn Höchstdieselben in dem Schritte, den ich thue, Undank oder bösen Willen erkennen sollten, da ich in Höchstdero Dienst Auszeichnung und Belohnung erfahren habe. Ich sehe mich daher genöthigt, die Gründe aus einander zu setzen, welche mich zu diesem Schritte bewegen konnten.

Durch meinen Uebertritt zum Husarenregimente sind meine Aussichten in die Zukunft auf immer, unverschuldeter Weise, beschränkt worden, denn der Wahrscheinlichkeit nach darf ich nicht hoffen, unter 4 Jahren eine Escadron zu erhalten, da ich hingegen im Regimente Prinz Clemens seit bereits 2 Jahren eine Compagnie haben würde; eine Beförderung zu höherm Avancement kann mir aber nur in meinen spätern Lebensjahren zu Theil werden. Wenn ich indessen auch allen Erwartungen des Ehrgeizes entsage, und mich nur auf die billige Hoffnung be-

Digitized by Google

schränke, durch eine Escadron dereinst meinen Lebensunterhalt zu finden, so wird auch diese Hoffnung durch die Möglichkeit, daß das Husarenregiment einen Chef erhält, abermals auf lange Jahre hinausgerückt. Der Pflicht der Selbsterhaltung gemäß habe ich daher geglaubt, mich nach einer Lage umsehen zu müssen, wo mein Auskommen wenigstens gesichert ist.

Von der eben so menschenfreundlichen, als gerechten und erhabenen Gesinnung Sr. Churf. Durchl. verhoffe ich daher, daß mir statt der höchsten Ungnade, vielmehr Höchstdero Bedauern dafür zu Theil werden wird, daß ich in einem Alter von 40 Jahren, als Vater einer Familie, und nach einer 23jährigen ehrenvollen Dienstzeit, noch durch den Lauf der Dinge, und durch die einmal hergebrachte Ordnung genöthiget bin, auf fremden Boden Brod und Aussichten für die Zukunft zu suchen.

Schlüßlich ersuche ich Ew. Hochw. ganz gehorsamst, diese meine Darstellung Sr. Churf. Durchl. wörtlich vorzulegen.

Wiehe den 15ten Julius 1804.

J. A. Thielmann,
Rittmeister.

Beilage 2.

An den Herrn Generalmajor und Inspecteur von Trützschler, Hochwohlgeb.

Wiehe den 11ten August 1804.

Mit gerührtem Herzen verehre ich die huldvolle Gnade Sr. Churf. Durchl., meines Gnädigsten Herrn, und willig und gern will ich dem Wunsche meines Herzens folgen, meinem Landesherrn und meinem Vaterlande so lange ich lebe meine Kräfte und Dienste zu widmen. Wenn ich aber nach einer 23jährigen Dienstzeit, nach 3 gemachten Feldzügen, und durch eine neue Equipirung bei Versetzung zum Husarenregimente, mein geringes Vermögen gänzlich erschöpft sehe, so muß ich auf eine sichere Zukunft denken, wenn ich nicht mit meiner Familie dem bittersten Mangel ausgesetzt seyn soll.

Da nun durch die Möglichkeit, daß das Husarenregiment einem Chef ertheilt würde, meine Hoffnung, meine Escadron zu erhalten, den wahrscheinlichsten Ansichten nach wenigstens auf 8 Jahre hinausgesetzt wäre, indem derjenige, durch

Digitized by Google

dessen Abgang als Oberstlieutenant ich nur eine Escadron erhalten könnte, der Zeit noch Rittmeister ist, so flehe ich zu der Gnade Sr. Churf. Durchl.:

„im Fall Höchstdieselben geruhen sollten, das Husarenregiment einem Chef zu ertheilen, mir durch Vacanz einer Stabsoffizierstelle diejenige Escadron zu sichern, welche ich durch das Avançement des Majors von Funck zum Oberstlieutenant erhalten würde."

Um mich der gewissen Erhörung dieser meiner unterthänigsten Bitte gewiß versichert zu halten, glaube ich der erhabenen Gerechtigkeitsliebe Sr. Churf. Durchl. nur bemerkbar machen zu dürfen, daß ich im angeführten Fall der Vergebung des Regiments mit Besetzung aller Stabsoffiziersstellen, ehe ich eine Escadron erhielt, dadurch gegen alle meine Cameraden, welche vor mir zur Escadron gelangt sind, unverschuldeter Weise zurückgesetzt würde, indem selbige sodann nur allein des Benefizes der vacanten Leib-Escadron theilhaftig geworden wären, welches mich um so bitterer schmerzen müßte, da ich der einzige Offizier im Regimente bin, welcher ohnehin durch den Uebertritt ins Husarenregiment so ansehnlich verlohren hat, weil ich im Regimente Prinz Clemens seit 2 Jahren eine Compagnie haben würde.

Unter dieser Höchsten gnädigen Zusicherung werde ich, aller Furcht entbunden, mit neuem Muthe belebt, das Leben meinen Pflichten und dem Dienste des Vaterlandes widmen.

Ew. Hochw. ersuche ich ganz gehorsamst, die Gnade zu haben, Sr. Churf. Durchl. dieses mein unterthänigstes Gesuch zu Füßen zu legen.

J. A. Thielmann,
Rittmeister.

Beilage 3.

Instruction für den Stabs-Rittmeister Thielmann.

Der Rittmeister Thielmann bricht wenig Stunden nach Empfang dieser Instruction mit 100 Pferden, und den dazu gehörigen Offizieren der Escadron, welche in Wiehe garnisonirt, dergestalt auf, daß er mit 2 Märschen diejenige Gegend erreicht, welche hier weiter unten bestimmt werden wird, und deren Localität sich durch die Anzeige des Endzwecks bestimmt, den folgende Zeilen erklären.

Digitized by Google

Se. Kaiserl. Maj. aller Reußen gedenken Ihre Frau Schwester, die Erbprinzeß von Weimar Kaiserl. Hoh., einen dieser Tage zu besuchen; da aber die Vorfälle des Kriegs die unwahrscheinlichsten Unglücksfälle möglich machen, und der Fall erdenklich wäre, daß ein Partisan von der Gegenwart des Russisch. Kaisers unterrichtet, das Unternehmen wagen könnte, Se. Kaiserl. Maj. aller Reußen gefangen zu nehmen, so ist es nöthig, daß auf allen Straßen, welche von dem Thüringer Wald nach Weimar führen, auf die Distanz von 2 Meilen von Weimar entfernt, Husaren-Commando's gesetzt werden, welche alle andringende Patrouillen defensive zurückweisen, und zugleich aufs schleunigste nach Weimar an des regierenden Herzogs Durchl. Nachricht von irgend einem Fall dieser Art geben.

Von diesem Posten sind vertraute und intelligente Husaren noch mehrere Meilen gegen den Thüringer Wald vorzupoussiren, um frühzeitig genug die nöthigen Nachrichten und Avertissements für die Husarenposten einzuziehen.

Auf beiliegende offene Ordre hat der Rittmeister Thielmann mit seinem unterhabenden Commando Quartier, Rationen und Portionen im Weimarischen frei zu empfangen, in aller andern Landesherrn Territorien sollen die Requisitionen dazu sogleich nachfolgen.

Der Rittmeister Thielmann nimmt zufolge beiliegender offener Ordre alle in Weimar befindliche Weimarische Husaren mit sich, vertheilt sie unter sein Commando, und gebraucht sie mit seinen Leuten untermischt, nach seinem Belieben und nach Befinden der Umstände.

Bei der Ankunft Sr. Maj. des Kaisers aller Reußen in Weimar meldet sich der Rittmeister Thielmann bei Sr. Kais. Maj., und trägt während Höchstderoselben Aufenthalt in Weimar auf die ihm angewiesene Art, auf dem ihm anvertrauten Posten, alle mögliche Sorgfalt für die Sicherheit Sr. Kaiserl. Majestät.

Das Commando ist mit 36 scharfen Patronen par tête versehen, hat sich aber so viel möglich aller Gewaltthätigkeiten zu enthalten.

Sobald Se. Kaiserl. Maj. der Kaiser aller Reußen, ohne irgend einen vorhergegangenen Unfall, Weimar verlassen haben werden, so hat auf Ansuchen des regierenden Herzogs von Weimar Durchl. selbiger sein Commando wieder zusammen zu ziehen, und wieder zurück in seine Garnison sich mit so vielen Märschen, als die Umstände es erfordern, zu begeben.

Digitized by Google

Da der Rittmeister Thielmann als ein ausgezeichneter, geschickter, erfahrner und tüchtiger Offizier bekannt ist, so wird seinem Ermessen die Ausführung dieses wichtigen Auftrages gänzlich überlassen.

Dem Rittmeister Thielmann wird auf Ehre und Pflicht aufgegeben, Niemandem, er möge Namen haben wie er wolle, irgend eine Kenntniß von diesem seinem erhaltenen Auftrage zukommen zu lassen, und er hat die an sein Detaschement nöthigen Instructionen dergestalt einzurichten, daß Niemand desselben die wahre Absicht dieses Auftrags erfahre, bis daß Se. Maj. aller Reußen von Weimar abgereist seyn werden.

Beilage 4.

Paris le 22. Février 1809.

J'ai reçu Votre lettre du 14, je compte beaucoup sur Vous, pour être au courant des mouvemens des troupes Autrichiennes, des differens bruits, qu'on fait courir, et pour les apprécier.

Je ne doute point que la marche du corps du Général Oudinot qui se porte en Italie, ne donne lieu à mille fausses conjectures. J'ai acquis ici la conviction de ce que je Vous ai toujours dit, c'est que notre souverain ne veut pas la guerre; ainsi si les Autrichiens ne peesent qu' à la défensive, elle n'aura pas lieu. — Enfin si les prétextes qu'ils mettent en avant sont faux, ce sera une guerre tout Anglaise, comme celle de 1805 et de 1808, il est vraisemblable que celle-ci aurait les mêmes résultats.

Ceux qui attribuent le retour de l'Empereur à la nécessité de calmer une révolution dans Paris, sont de la raçe des véritables gobe-mouches; son pouvoir repose sur des fondemens inébranlables: la fermeté de son caractère, l'amour et la reconnaissance que lui portent tous les Français. Il est revenu parceque les affaires d'Espagne étaient non seulement décidées, mais à peu de chose près terminées, et que Sa présence n'y était plus nécessaire.

Recevez, mon cher colonel, l'assurance de toute l'estime que je Vous ai vouée.

Le Maréchal
Duc d' Auerstaedt.

Digitized by Google

Beilage 5.

Plus qu'il parait être sûr que les forces principales de l'Autriche se sont portées vers l'Italie et la Bavière, plus il est impossible de supposer que l'Autriche pourrait intentionner une opération vers Magdebourg, et plus il est de notre devoir de nous rassembler dans Dresde, pour défendre la ville contre un coup de main.

Posons-nous le cas qu'une colonne Autrichienne se portât par Commotau en ligne droite vers le Hannovre ou vers Magdebourg — d'abord ce corps trouverait en face, le corps du Prince Ponte-Corvo, les divisions Morand et Gudin et une cavalerie très-nombreuse, en un mot 50,000 hommes au moins, en outre les divisions Friand à Bayreuth et la division Saxonne à Dresde menaceraient ses deux flancs et son dos. Voudrait-on supposer que ce corps Autrichien voudrait tomber sur les Saxons pour les écraser, je crois pouvoir soutenir que 18,000 hommes dans Dresde pourraient se soutenir pendant 8 jours contre une armée menacée elle-même de tous côtés, et 8 jours suffisent pour faire arriver l'armée Française et notre secours.

Voudrions-nous abandonner Dresde, cette forteresse abandonnée serait là bien à propos pour que les Autrichiens pourraient en faire la base de leur entreprise sur Magdebourg. Les Autrichiens mettraient la ville en état de défense, et le plan de campagne de S. M. L'Empereur serait peut-être bien dérangé.

L'idée de vouloir défendre Dresde avec 16 à 20,000 hommes ne peut partir que de la conviction qu' il y ait une armée Française prête à nous secourir, sans cela certes, cette idée serait une témerité folle.

C'est un malheur que Dresde est une forteresse, et une aussi mauvaise qu'on ne peut pas la tenir sans brûler les faubourgs, mais elle est toujours à soutenir par un ennemi qui n' a pas de ménagemens à prendre, surtout pour un ennemi qui a fait une levée en masse, et qui ne peut demander mieux que d'acquérir ses milices derrière des remparts. La chute de la Prusse a fait tomber en même temps l'idée que Dresde soit une place forte ou plutôt un camp retranché, pour

Digitized by Google

servir d'asyle à une armée Prussienne battue en Bohème, ce qui était même déjà alors fort sujet à caution. A présent cette armée n' existe plus, mais malheureusement les fortifications existent encore, et tant qu' elles existent elles doivent nécessairement entrer pour quelque chose dans tous les calculs politiques et militaires. Le conseil le plus patriotique à donner est celui de faire sauter les fortifications de Dresde le plutôt possible, qu' il n'en reste pas de trace.

Si les forces Autrichiennes étaient aussi décidemment dirigées contre nous qu'elles le sont contre la Bavière et l'Italie, chaque conseil de défendre Dresde serait coupable, en exposant l'armée à être prise avec la ville, mais d'après la situation des choses d'aujourd'hui, je ne puis pas avoir d'autre opinion que celle-ci:

„de vouloir tenir Dresde aussi long-tems, et jusqu' à ce que la volonté de S. M. Impériale nous soit parvenue, comme l'évacuation de Dresde sans y être forcé nous exposerait à une grande responsabilité."

Beilage 6.

Paris le 6. Mars 1809.

Je reçois à l'instant, mon cher colonel, Votre lettre du 25, que me remet Mr. Heinecken.

La prudence veut que pour n'être pas pris au dépourvu, on se réunisse. Je ne puis qu' approuver toutes les mesures que Vous m' annoncez par Votre lettre avoir été prises.

S. M. L'Empereur me charge de faire connaître au gouvernement Saxon, et je le fais par Votre organe, qu'il faut, sans perdre du tems, réunir en deux camps autour de Dresde les troupes Saxonnes, de manière, qu'il y ait pour la défense de la capitale et du territoire les 13,000 hommes d'infanterie et les 3,300 chevaux, et l'artillerie nécessaire. — En parlant de camp, je n'entends pas un campement réel, mais que les troupes soient établies dans des cantonnemens assez reserrés, pour qu'elles puissent être réunies en quelques heures.

Digitized by Google

Ainsi, par les mesures que Vous m'annoncez, vous vous trouvez avoir rempli les intentions de S. M. L'Empereur.

Il est trop tard pour que j'aille soumettre à L'Empereur le contenu de Votre lettre, et prendre ses ordres relativement au conseil que demande la famille Royale pour son départ de Dresde.

Demain à Son lever je la lui mettrai sous les yeux, et sans perdre du tems je Vous ferai connaître Sa réponse. — Je suis convaincu qu'elle rassurera la famille Royale, et qu'elle sera le conseil de ne point quitter Dresde, la guerre n'étant pas déclarée, et étant très vraisemblable qu'elle ne le sera pas, — lorsqu' on s' entendra.

Je suis faché, mon cher colonel, que Vous ayez quitté Dresde dans ces circonstances, je Vous engage d'y retourner, pour faire connaître les dispositions de S. M., rassurer la famille Royale et le pays.

Je ne doute pas que si les Saxons étaient attaqués, ils ne soutinssent leurs réputations, et qu'ils ne se batissent avec cet acharnement que devrait inspirer la trahison des Autrichiens. — Vous ne devez pas douter que les Français de leur côté, ne fissent des prodiges pour tirer vengence de cette attaque contre leur allié.

Je me serai rendu à Erfurt 24 heures après l'arrivée de cette lettre à Erfurt, c'est à dire à l'époque, où Vous Vous serez rendu à Dresde. Je Vous prie de n'en point parler à Erfurt, Vous pouvez l'annoncer à Dresde comme certain.

Je Vous engage à me donner fréquemment de Vos nouvelles à Erfurt, et à en envoyer le double au général Friand qu'on a sagement établi entre Dresde et Erfurt.

Ne négligez rien pour avoir des nouvelles positives. Vos dépêches m'ont déterminé à demander à L'Empereur de me rendre de suite à mon poste, quoique ma femme ne soit pas encore accouchée: il m'en cou-

Digitized by Google

te dans ce moment de la quitter, mais le devoir doit passer avant tout.

J'ai l'honneur de Vous saluer.

Le Maréchal
Duc d' Auerstaedt.

Beilage 7.

Hochedelgeborner Herr,
Hochgeehrteſter Herr!

Es iſt mir aus ſicherer Quelle hinterbracht worden, daß Ew. Hochedelgeb. öffentlich und laut Geſinnungen äußern, die derjenigen Politik gerade entgegenſtehen, welche unſer geliebter König anzunehmen in ſeiner Weisheit für gut befunden hat.

Ich gebe mir die Ehre, Dieſelben, meiner Pflicht und der mir ertheilten Allerhöchſten Aufträge gemäß, zuerſt privatim als Patriot zu warnen, an Sich, Ihre Familie und Ihr Vermögen zu denken, indem ein jedes Beſtreben, Fürſt und Volk in Oppoſition zu ſetzen, auf das Strengſte geahndet werden wird. Bedenken Sie, wie viel Unheil unüberlegte Reden jetzt ſtiften können, und denken Sie zurück, welche Folgen die Franzöſiſche Revolution aus ähnlichen Urſachen gehabt hat. Ich warne Sie und mache Ihnen bekannt, daß Sie von nun an beobachtet werden.

Empfangen Sie übrigens für die Perſon die Verſicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung

Dresden, am 10ten Mai, 1809.

Thielmann.

Beilage 8.

Dresde le 21. Mai 1809.

Monsieur!

Il parait que ces Messieurs près de Zittau veulent nous taquiner! je m'en moque, nous sommes en mesure depuis hier, cependant, il faut être sur ses gardes.

Digitized by Google

Les rapports de Mr. Passarelli sont très-exacts, mais c'est une méchanceté de dire que les états de la haute-Lusaçe eussent envoyé dans la personne du Mr. de M..... un commissaire pour recevoir ce corps ennemi. J'aurai l'honneur de Vous montrer la lettre où l'on me fait part des mesures que le gouvernement de la province a pris, en envoyant M. M. de M..... et de G..... sur la frontière pour observer et pour avertir à tems de l'approche de l'ennemi.

Je veux bien croire qu'il y ait par ci par là de l'esprit aristocratique ou marchand dans la haute-Lusaçe, mais aussi il n'y a rien de plus facile que de noirçir la chose la plus innocente, et l'expression de Mr. Passarelli:

„Soins des commissaires Saxons à cette occasion pour recevoir le corps du Duc de Bronsvic,"

est une calomnie atroce, je Vous répète cela.

Ce sont précisement ces petits agens passionnés, qui ont tant contribué à denigrer le nom Français ou Allemagne.

Je Vous dis cela Mr. avec toute franchise, car nous sommes liés maintenant à vie, et il faut que les deux nations s'entendent — l'intérêt commun exige cela, et le grand homme qui nous a unis le veut, même il ne suffit pas de s'entendre, il faut vraiment se lier, et pour cela il n'y a pas d'autre moyen que *loyauté* et *franchise*.

Veuillez etc. etc.

Thielmann.

Beilage 9.

Die Ueberzeugung, welche meine Soldaten beseelt, daß sie für eine gerechte Sache fechten, hat disziplinirte Truppen daraus gemacht. Ich hoffe, Ihr werdet meinen Erwartungen entsprechen; der Ungehorsam gegen meine Befehle würde Euch die strengste Strafe zuziehen. Euer Betragen muß so seyn, daß Eure Landsleute sich nicht darüber beschweren können, und Ihr dürft durchaus Nichts fordern, als Speise und Futter für Eure Pferde, ohne Euch die mindesten Ausschweifungen

Digitized by Google

zu erlauben. Uebrigens seyd überzeugt, daß ich auch Eure Landsleute für jede übelwollende oder unsern Waffen nachtheilige Handlung zu bestrafen wissen werde. Zugleich thue ich kund, daß die Einwohner von Wien sich muthig vertheidigen. 100,000 Bürger haben die Waffen ergriffen, und 60,000 Landwehrmänner sind in der Stadt. General Hiller und der Erzherzog Carl stehen in der Nähe, um ihre Anstrengungen zu unterstützen. Der Franz. General Legrand hat an der Spitze von 1000 Mann die Vorstädte Wiens überfallen wollen; aber die Bürger haben ihn angegriffen, und seinen kleinen Haufen zusammengehauen. Man hat alle an die Bewohner von Wien geschehene Aufforderungen abschlägig beantwortet, und 300 Mann, die Lebensmittel beitreiben wollten, hatten das Schicksal von General Legrand's Truppen. Die Französ. Armeen leiden an Lebensmitteln. Die Ungarn stehen bei Mariazell. Feldmarschall-Lieutenant Kollowrat hat Linz weggenommen. General Jyllachich steht nahe bei München, und General Chasteler hat sich an der Spitze von 60,000 Tyrolern mit den Schweizern vereinigt. Von allen Seiten bemüht man sich, die Communication des Feindes zu beunruhigen, und in kurzer Zeit werden wir die Früchte unserer Anstrengungen ernten.

Zittau, den 21sten Mai, 1809.

Unterz. Wilhelm, Herzog von Braunschweig-Lüneburg.

Beilage 10.

An meine Landsleute.

Welcher Deutsche sollte nicht mit mir das Unglück seines Vaterlandes fühlen? — Welcher ist unter uns, der nicht vereint zu den Waffen greife? — Jetzt oder nie ist der Zeitpunkt gekommen, wo wir Deutsche für unsere gesetzliche Freiheit kämpfen können.

Wir sehen, daß bereits ein Theil unserer Landsleute im Kampf begriffen ist, und wir sollten ruhig diesem zusehen, ohne auch unserer Seits Hand an's Werk zu legen? —

Wenn Deutsche früher Schlachten verlohren, so lag es darin, daß wir nicht vereint handelten; daß man unter uns Mißverständnisse erhielt, und durch Ränke das über uns zu

Digitized by Google

gewinnen wußte, was eine kraftvolle Deutsche Nation vereint nie gestattet hätte. Jetzt trete daher Alles zusammen, wir mögen Nord- oder Süd-Deutsche seyn, Ihr mögt diesem oder jenem Fürsten untergeordnet seyn, Alles greife zu den Waffen! —

Ich bin bereit, auch nach meinen Kräften, das Aeußerste für mein Vaterland zu unternehmen; doch da man uns vielleicht nicht die Zeit läßt, uns ganz zu sammeln, um in Masse auf einen Punkt zu wirken, wie unsere Feinde es mit uns machen, so müssen wir in kleineren Abtheilungen handeln. Der kleine Krieg ist derjenige, den ich meinen Landsleuten anempfehle; Ihr könnt mit kleinen Trupps wichtige Dienste leisten, Euch auf die Communication des Feindes werfen, Couriers, Rekruten-Transporte, Magazine, Artillerie, Alles mit einem Worte, was ihm gehört, wegführen oder vernichten.

So handle jeder, der zu weit entfernt ist, um sich an mich anzuschließen; alle andere fordere ich aber auf, zu mir zu eilen; ich werde jeden gern und willig aufnehmen, nur muß keiner auf einen Rang bestehen, in sofern er nicht die Verdienste dazu hat, oder durch Zuführung von Menschen sich dessen würdig macht.

Für meine Truppen fordere ich nichts als Essen und Trinken; keine Geldererpressungen oder Mißhandlungen der Unterthanen finden statt, sondern ich verspreche vielmehr, den Unterthanen Abgaben zu erlassen, Niemand aus seinem Amte zu setzen, und bleibt dies den rechtmäßigen Besitzern der einzelnen Deutschen Provinzen überlassen.

Auf denn, zu den Waffen! Laßt uns zeigen, daß wir Deutsche sind, die für ihre Gesetze, Verfassung, und gegen Bedrückung kämpfen. Welchem Deutschen kann es unbekannt seyn, wie meine Familie ungerechterweise aus den Besitzungen meiner Voreltern vertrieben worden; und wer kann daher mehr Ursache finden, sich mit aller Wärme an Euch anzuschließen, und euch zum Beistand aufzufordern, als ich! —

Hauptquartier Zittau, den 21sten Mai, 1809.

Wilhelm, Herzog von Braunschweig-Lüneburg.

Digitized by Google

Beilage 11.

Nachdem der Prinz von Braunschweig-Oels durch gedruckte Proclamationen die getreuen Unterthanen Sr. Maj. des Königs von Sachsen zum Aufruhr und Verbrechen aufgerufen, nachdem selbiger die Städte und Dörfer der Sächsischen Grenze feindlich behandelt hat, und daraus von den Truppen Sr. Maj. nach aller raison de guerre vertrieben worden ist, nach alle dem, und nachdem man seine Gefangenen nach allem rechtlichen Kriegsgebrauch behandelt hat, erklärt der Prinz von Braunschweig-Oels in der Sprache eines Räuberhauptmanns: die Stadt Zittau zu verbrennen, wenn sich selbiger ein Soldat ihres rechtmäßigen Herrn wieder näherte. Diese frevelhafte Gesinnung kann gegen den Prinz von Braunschweig-Oels nur die tiefste Verachtung erzeugen, zugleich aber auch nur Mitleid gegen seine Ohnmacht einflößen. Ein jeder Frevel dieser Art wird in dem benachbarten Böhmen zehnfach gerochen, und die von der Stadt erpreßte Contribution eben so vielfältig wieder erhoben werden.

Endesunterzeichneter giebt sich die Ehre, der Bürgerschaft von Zittau zu versichern, daß sehr bald eine hinlängliche Macht vorhanden seyn wird, alle Besorgnisse verschwinden zu machen.

Lager bei Seifersdorf, am 31sten Mai 1809.

Joh. Adolph Thielmann,
Oberster und General-Adjutant Sr. Maj. des Königs.

Beilage 12.

Sachsen!

Ungeachtet des ausgebrochenen Krieges wurdet Ihr stets mit der größten Schonung behandelt, Euer Gebiet von unsern Truppen nicht betreten, die möglichste Willfährigkeit Euch bewiesen, und eine solche Mäßigung gegen Euch an den Tag gelegt, daß Ihr daraus erkennen mußtet, wie wehe es Sr. Maj. dem Kaiser meinem Herrn that, Euch Sachsen, einstens Oestreichs Bundesgenossen und Freunde, und mit Oestreichs Staaten durch so manche Bande verbunden, bekämpfen zu müssen, und Euch nicht als Verfechter der deutschen Freiheit und Selbstständigkeit, wohl aber zur Unterjochung und zur Unterdrückung des deutschen Vaterlandes kämpfen zu sehen.

Digitized by Google

Schlecht wurde zwar diese beispiellose Mäßigung bisher gelohnt, Beleidigung auf Beleidigung gehäuft, und selbst der jeder Regierung schuldige Anstand verletzt.

Se. Maj. der Kaiser mein Herr, groß, erhaben und gut, übersah so manches, weil Allerhöchstderselbe überzeugt war, daß nur einige wenige Menschen, deren Namen die Nachwelt mit Verachtung aussprechen wird, alle diese Vorgänge veranlaßt hatten, und weil es dem Vaterherzen Sr. Maj. des Kaisers meines Herrn zu wehe that, die Drangsale des Kriegs zu vermehren, und solche wegen einiger wenigen Menschen, ein so achtungswerthes Volk als das Sächsische, fühlen zu lassen.

Allein nun, wo nicht allein ein Sächsisches Heer unter einem fremden Befehlshaber in die Erbstaaten vordringt, sondern man sich in dem thörichten, durch Napoleons am 21sten und 22sten Mai bei Aspern und Eßling erlittene vollständige Niederlage, am besten zur Lüge gestraften Wahne, als wären Oestreichs Streitkräfte vernichtet, Streifzüge in Böhmen erlaubt, ruhige Bürger plündert, und in dem nach Petswalde unternommenen Plünderungszuge Heldenthaten ausgeübt zu haben sich dünkt, kann Se. Maj. der Kaiser mein Herr ein so empörendes Benehmen nicht ungeahndet lassen und nicht länger zugeben, daß man seine Mäßigung auf eine so unedle Art erwiedere.

Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Carl, Generalissimus, haben mich daher befehligt, mit den mir anvertrauten Truppen in Sachsen einzurücken, und diesem höchsten Befehle gemäß, betrete ich mit meinem Armeecorps Euren Boden.

Sachsen! Benutzt diese Gelegenheit, um Euch als wahre Deutsche zu beweisen. Schließt Euch an die gerechte Sache meines großen Monarchen an, kämpfet für Deutschlands Freiheit und Selbstständigkeit, und Ihr werdet Euch mit Ruhm bedecken, wo dagegen Schmach und Fluch des spätesten Enkels Euch treffen würde, wenn Ihr fortfahren solltet Deutschlands Freiheit zu bekämpfen, und für Europa's Unterjochung zu bluten. Durch strenge Achtung für persönliches Eigenthum, und durch die genaueste Mannszucht von Seiten der mir anvertrauten Truppen werde ich Euch beweisen, wie sehr ich Euer Zutrauen verdiene, welche hohe Meinung ich von Euch, wohl wissend, daß der überwiegend größere Theil von Euch der guten Sache in dem Innern seines Herzens noch immer fest anhängt, habe, und was ich von Euch erwarte.

Digitized by Google

Eure Autoritäten werden in Thätigkeit bleiben, und ihre Geschäfte unter Aufsicht des Intendanten meines Armeecorps fortsetzen. So viel es nur immer möglich ist, wird das Ungemach des Krieges von Euch abgewendet werden, Plünderungen habt Ihr nicht zu besorgen, und bei jeder billigen Klage habt Ihr schleunige Abhülfe von mir zu erwarten.

Entsprecht aber auch meinen Erwartungen, setzt mich nicht in die unangenehme Nothwendigkeit, schärfere Maaßregeln zu ergreifen, macht mein Zutrauen zu Euch nicht zu Schanden, und bemüßigt mich nicht, mit unerbittlicher Strenge vorgehen zu müssen, und Euch die Drangsale des Kriegs im doppelten Maaße empfinden zu lassen!

Sachsen! der wichtigste Moment für Euch ist gekommen. Laßt ihn nicht vorüber gehen und beweiset Europa, daß Ihr nicht entartete, sondern wahre, hochherzige Deutsche seyd, daß fremde Fesseln für Euch nicht gemacht sind, daß Ihr Eure Nationalehre und Selbstständigkeit zu erringen wissen, Euch durch Französische Lockungen nicht länger täuschen, und Euch um Euren schönsten Ruhm nicht bringen lassen werdet. Vereinigt mit Oestreich wart Ihr noch immer glücklich, (?) und werdet es auch in Zukunft seyn. Als Bundesgenossen Napoleons erwartet Euch kein anderes Schicksal, als in Spanien oder andern entfernten Reichen zu bluten, und Euer Leben, Euren Wohlstand, Eure Selbstständigkeit und Euren wahren Ruhm zur Fröhnung seiner unersättlichen Ländersucht, und der von ihm im Sinne führenden Weltherrschaft vergeuden und Preis geben zu müssen.

Hauptquartier Töplitz den 9ten Junius 1809.

Am Ende,

commandirender General des in Sachsen eingerückten Kaiserl. Oestr. Armeecorps.

Beilage 13.

Das Armeecorps Sr. K. K. Apost. Maj. ist am 11ten Junius Abends um 6 Uhr mit klingendem Spiele und fliegenden Fahnen in Dresden eingezogen, und von Seiten der Einwohner dieser Stadt mit der ruhigen Willfährigkeit empfangen worden, die sich von einem Volke erwarten läßt, welches deutsche Brüder und ehemalige Alliirte zu bewillkommnen, und dennoch seinem Landesherrn treu zu bleiben weiß. — Bei der

Digitized by Google

Ueberlegenheit der K. K. Truppen ließ sich voraussetzen, daß das K. Sächs. Truppencorps, welches im Lager bei Dresden stand, die gegen dasselbe beobachtete Schonung zu einem schleunigen Rückzuge benutzen, und die Uebel eines durch das unglücklichste Verhängniß herbeigeführten Krieges zwischen den beiden Nachbarstaaten nicht durch ganz unnütze Angriffe vermehren würde.

Nichts desto weniger wurde die Stadt einige Stunden nach der Ankunft der K. K. Armee durch Angriffe von Seiten des Sächs. Truppencorps allarmirt. Selbige sind zurückgewiesen, die Sächs. Truppen zum Rückzuge genöthigt, und dem feindlichen Anführer im freien Felde ein beträchtlicher Theil des K. K. Armeecorps gezeigt worden, damit nicht ferner durch falsche Rapporte über die Anzahl der Truppen unnützes Blutvergießen veranlaßt werde. Sollten diese schonenden Maaßregeln noch ferner von dem Sächs. Anführer mißverstanden werden, so ist die brave Sächs. Nation nunmehr in den Stand gesetzt, zu beurtheilen, auf wessen Rechnung die unausbleiblichen, unglücklichen Folgen der gegenwärtigen Fehde zu setzen sind.

Unterz. Anton Isidor Fürst von Lobkowitz,
K. K. Oestr. Stadtcommandant.

Beilage 14.

Hochwohlgebohrner
Hochgeehrter Herr Generalmajor!

Ew. Hochwohlgeboren ersuche von mir die Versicherung anzunehmen, daß ich mit einem schmerzlichen Gefühl die verschiedenen Feindseligkeiten gesehen, welche unter den Königl. Sächs. Truppen und den meinigen statt gehabt. Durch die früheren Campagnen am Rhein gewöhnt, mich innigst an eine so schöne Armee anzuschließen und ihre Bravour zu bewundern, ist es mir nicht gleichgültig, gerade diese meine Freunde und Bekannte nun als Feinde zu sehen.

Um das Schicksal unserer gegenseitigen Gefangenen zu erleichtern, bringe ich bei Ew. Hochwohlgeb. eine Auswechslung in Vorschlag, mit welcher ich um so mehr zu eilen für nöthig erachte, da meine Leute zum Theil nach Magdeburg geschickt seyn sollen, wo ich für ihre gute Aufnahme zweifle. Sollten Ew. Hochwohlgeb. meinem Vorschlage willfahren wol-

Digitized by Google

len, so bitte den Ort und die Zeit zu bestimmen, wenn diese Auswechslung Statt haben kann.

Empfangen Ew. Hochwohlgeb. übrigens noch die Zusicherung von mir, daß ich alle meine Kräfte aufbieten werde, Sr. Maj. dem König von Sachsen Beweise meiner tiefen Verehrung, und Ihnen derjenigen wahren Hochachtung zu geben, mit welchen Gesinnungen ich die vorzügliche Ehre habe, mich zu nennen

Ew. Hochwohlgeboren
ganz gehorsamer Diener
Wilhelm,
Herz. v. Braunschweig-Oels.

Hauptquartier Meißen d. 17ten Junius 1809.

Antwort.

Leipzig den 19ten Junius 1809.

Durchlauchtiger Prinz
Gnädiger Herr!

Von Sr. Königl. Maj. von Sachsen mit besondern Aufträgen versehen, habe ich Ew. Durchl. Schreiben an den Hrn. General von Dyherrn auf dem Vorposten eröffnet und gebe mir die Ehre, Folgendes zu erwidern:

Erstlich sind die Gefangenen von Ew. Durchl. Truppen vorlängst über Erfurt transportirt worden, und eine Auswechslung steht daher nicht mehr in unserer Gewalt; was deren Behandlung betrifft, so ist Alles geschehen, was Kriegsgebrauch und rechtliche Gesinnung fordern, Hochdieselben können also alle Besorgniß schwinden lassen.

Zweitens muß ich einen Rechnungsfehler in der Anzahl der Gefangenen bemerklich machen. Es sind nämlich in unserer Gewalt 5 Offiziere, als:

1) Graf Sickingen, in Kaiserl. Oestr. Diensten,
2) v. Rosentreter, } schwer blessirt in Zittau, aber auf gegebenes Ehrenwort in Gegegenwart von Zeugen, Kriegsgefangene,
3) v. Kleist, }
4) v. Köseggi,
5) v. Schoper,

überdies 36 Unteroffiziere und Gemeine von Ew. Durchl. Truppen, ohne die gefangenen Oestreicher zu rechnen; wir ha-

Digitized by Google

ben daher 2 Offiziere, 14 Gemeine mehr, als die eingeschickte Liste besagt.

Hierbei nehme ich Gelegenheit, Ew. Durchl. meine ehrfurchtsvolle Hochachtung zu versichern.

Ew. Durchlaucht
unterthäniger Diener
Johann Adolph Thielmann,
Oberster und Generaladjutant Sr. Königl. Maj. von Sachsen.

Beilage 15.

Tagesbefehl am 21sten Junius 1809.

Sachsen! — Vierzehntausend Mann Westphälischer Truppen unter Höchsteigenem Commando Sr. Maj des Königs von Westphalen haben bereits die Sächs. Grenze passirt, um Sachsen von dem verderblichen Einfalle feindlicher Truppen zu befreien.

Wir werden in wenig Tagen gemeinschaftlich vorwärts gehen, und es braucht keinen Aufruf an Euch Sachsen, um Euch zu sagen, wofür Ihr streitet, und was es heißt, für das Vaterland zu fechten.

Wer hier nicht sterben, wer hier den Namen eines Feigen auf sich laden will, der würde hundertfachen Fluchs würdig seyn.

Vielleicht schon Morgen geht es vorwärts!

Beilage 16.

à S. E. Mr. le Général Comte d'Eblé, Ministre de la guerre de S. M. le Roi de Westphalie.

Lützen le 21. Juin 1809.

Monsieur le Général!

Étant chargé de la part de S. M. le Roi de Saxe, dont j'ai l'honneur d'être l'aide de camp général, de soigner les intérêts de S. M. par rapport aux affaires militaires, je crois de mon devoir, de m'adresser à

Digitized by Google

V. E. relativement à tout ce qui regarde cet objet. L'avant-garde ennemie sous les ordres du prince de Bronsvic-Oels est sur le point de passer la Mulde, forte de 3000 hommes à peu près, savoir:

300 Uhlans de Schwarzenberg,
600 Hussards du prince d'Oels,
200 Chasseurs à pied,
1000 un batail. de dépot du regim. de Mitrowski,
800 infanterie du Duc d'Oels,

2900
100 hommes d'artillerie et du train.

Le but de ce corps est pour le moment de s'emparer de toutes les propriétés Françaises à Leipzig. Comme cet objet est de la plus haute importance pour les deux nations, et notamment pour la ville de Lyon, j'ai cru convenable de détruire le pont d'Eilenbourg et de couler bas le bac de Wurzen, pour gagner un jour, afin que l'armée de S. M. le Roi de Westphalie pût s'approcher de Leipzig, et secourir ce point important pour le commerce des deux nations, pour l'opinion publique et pour l'agrandissement des forces ennemies.

L'ennemi a déclaré la ville de Dresde en état de siège. Quelque ridicule que soit cette Donquichotterie pour un ennemi qui n'a que 15 pièces de 3 pour la défense de cette place, cela ne pourrait manquer cependant de devenir très-nuisible aux intérêts de S. M. L'Empereur et Roi, si l'on laissait le temps à l'ennemi, d'aprovisioner cette place, peu importante en elle-même, mais toujours capable de se défendre pendant 3 semaines, ce qui a été malheureusement prouvé deux fois par l'exemple de la guerre de 7 ans, et l'ennemi en trouverait bientôt le moyen en faisant venir du canon et l'attirail de guerre de Theresienstadt et de Prag, et en y jettant ses milices pour y faire garnison.

Je ne parle pas du malheur incalculable pour la ville de Dresde, si ses faubourgs dussent être brûlés, et si les dépots précieux de tant d'objets d'art dussent être exposés à un bombardement.

A présent c'est le moment de détruire ce corps ennemi naissant, mais il n'y a pas un moment à perdre, pour que ce, qui est aujourd'hui en quelque sorte

Digitized by Google

ridicule, ne devienne pas sérieux dans quelques semaines.

Si l'ennemi nous attaque aujourd'hui venant par Grimma où j'ai laissé le pont, ce que je ne crois pas, nous prendrons notre retraite derrière la Saale par Weissenfels, pour ne point courir risque de souffrir un échec, et de consumer nos forces en détail, avant de nous être réunis.

Si j'avois seulement 2000 hommes d'infanterie de plus, je tiendrais ferme, car je suis sûr, comme de mon existance, de les battre, mais notre situation est telle, que notre artillerie est pour nous un embarras de richesses.

Daignez etc.

Thielmann.

Beilage 17.

Am 10ten dieses rückte das Oestr. Armeecorps, unter dem Befehl des Generals Am Ende, bei Zinnwald über die Grenze, und vereinigte sich bei Dippoldiswalda mit dem Corps des Herzogs von Braunschweig-Oels, welches über Fürstenwalda und Glashütte dahin gekommen war. Der Angriff auf Dresden wurde sogleich für den künftigen Tag beschlossen. Die vorlauten Aeußerungen des Obersten Thielmann ließen einen ernstlichen Widerstand vermuthen, da dieser von fremdem Interesse bestochene Offizier alles aufbot, sein Vaterland zu verrathen, und das Herz seines rechtlichen, guten Königs zu betrüben. Den 11ten rückte das feindliche Armeecorps gegen Dresden; man erstaunte, keiner Sächs. Patrouille begegnet, und Dresden ohne Militair gefunden zu haben. Das Einrücken in diese schöne Hauptstadt überraschte die guten, achtungswerthen Bewohner derselben, welche ihre deutschen Brüder mit rührendem, frohlockendem Enthusiasmus *), der sich auf alle mögliche Art, und noch den folgenden Tag laut äußerte empfangen, und bewiesen haben, daß noch ächtes deutsches Blut in ihren Adern rollt, und daß sie das Interesse ihres liebenswürdigsten Königs und ihres werthen Vaterlandes nicht verkennen.

*) Von einem „frohlockenden Enthusiasmus" ist nichts zu bemerken gewesen. Die Proclamation des Fürsten Lobkowitz schildert das Benehmen der Dresdner richtiger. H.

Digitized by Google

Die Sächsischen Truppen waren bei Wilsdruff aufgestellt. Thielmann, ein Neuling im Kriege, versuchte in der nächsten Nacht einen Ueberfall auf Dresden, und um diesen zu begünstigen, rückte er in der Nacht auf die zunächst liegenden Höhen vor Dresden und zündete mehrere Lagerfeuer an, wo seine Truppen ruhten und der Angriff vorbereitet wurde.

Zwischen 2 und 3 Uhr Nachts erfolgte dieser, vom Herzog von Braunschweig (der die Wilsdruffer Vorstadt besetzt hielt, und von 2 Escadr. Kaiserl. Uhlanen unterstützt war) erwartete Ueberfall, der sich damit endigte, daß Thielmann athemlos bis Leipzig retirirte, und dadurch die Sächsischen Waffen, welche bekanntlich von ausgezeichneten Kriegern geführt worden, compromittirte, und sich die Geringschätzung so wie seiner Landsleute, auch die seiner braven Kriegsgefährten, zuzog. Thielmann wurde bis 2 Stunden über Wilsdruff verfolgt, ohne jedoch den Willen zu haben, seinen mit uns verwandten Soldaten zu schaden; die Verfolgung wurde eingestellt und den folgenden Tag Meißen besetzt, um die Mittel, welche zu Deutschlands Unterjochung ausgeschrieben waren, zum Theil für Deutschlands Ehre und Freiheit zu benutzen, und die bedrängten Herzen der Sachsen, welche mit Schmerzen sehen mußten, wie die Früchte ihrer Betriebsamkeit und Industrie zur Vernichtung ihrer Glückseligkeit hinströmten, zu beruhigen.

Hauptquartier Meißen, den 15ten Junius 1809.

Beilage 18.

Proclamation:

Se. Majestät der König von Westphalen treffen heute Abend, den 24sten dieses, mit 16,000 Mann an der Saale ein; 6300 Mann *) haben sich bereits gestern unter den Befehlen Sr. Excellenz des Herrn Generals d'Albignac, Oberststallmeister Sr. Westphälischen Majestät, hier in Weißenfels mit dem Sächsischen Corps vereinigt. Diese Truppen machen einen Theil des 10ten Corps der großen Armee Deutschlands

*) Diese Angabe enthält mehr als das Doppelte des wahren Bestandes. Man sieht, daß Thielmann bei Redigirung seiner Proclamationen sich die Franzosen zum Muster nahm, und ihnen in Uebertreibung nicht nachstand. H.

Digitized by Google

aus; Sachsen wird also in wenig Tagen von dem feindlichen Einfalle befreiet seyn.

Der Oberst Thielmann, Generaladjutant Sr. Königl. Maj. von Sachsen ꝛc., findet sich sehr geehrt, daß der feindliche Anführer in einer Proclamation, de dato Meißen vom 15ten dieses, ihn mit Schmähungen überhäuft hat. Es ist dieses der sicherste Beweis, daß der Oberst Thielmann seine Pflicht gegen seinen König und gegen seine Nation mit aller Treue erfüllt, und die militairische Eitelkeit des Feindes beleidiget hat. Es kann genanntem Obersten nicht anders als zur Ehre gereichen, sich mit einem Corps von kaum 3000 Mann vor einer starken feindlichen Armee, die sich sehr groß angiebt, bis an seine Verstärkung ohne Verlust zurückgezogen zu haben. Die frühere und spätere, sowohl bürgerliche als militairische Lebensgeschichte des feindlichen Anführers würden dem Obersten Thielmann Gelegenheit geben, zu beweisen, daß er die Waffen des Lächerlichen eben so gut wie den Degen zu führen verstehe, er ist aber weit entfernt, diejenige gebührende Hochachtung aus den Augen zu setzen, die Derselbe einem feindlichen Anführer aus einem alten Heldenstamme schuldig zu seyn glaubt.

Hauptquartier Weißenfels, den 24sten Junius 1809.

Beilage 19.

Dem Herrn Commandanten des Königl. Sächs. Truppencorps Oberst Thielmann.

Ich habe dem Herrn General v. Dyherrn wegen Auswechslung der Kriegsgefangenen schon Vorschläge gethan, es liegt also allein an dem Königl. Sächs. Corps-Commando, um diese Sache in Gang zu bringen. Indeß erbiete ich mich, den gefangenen Lieutenant von Feilitsch gegen den von meinem Corps gefangenen Pelinski auszuwechseln. Näheren Erörterungen über das Ganze des Auswechslungsgeschäfts werde ich nicht zuwider seyn, und nochmals Vorschläge hierüber übersenden.

Lindenau, den 24sten Junius 1809.

Wilhelm,
Herzog von Braunschweig-Lüneburg.

Digitized by Google

N. S. Juliegende Beilage bitte ich dem Commandanten in Magdeburg zu übersenden. Es hängt hiervon das Leben mehrerer Menschen ab, ich hoffe also, daß es sicher abgeschickt wird *).

Dem Kaiserl. Französischen General und Commandanten in Magdeburg.

Da ich in Erfahrung gebracht, daß Sie, Herr General, mehrere brave deutsche Offiziere, Bürger und Soldaten, die Theils vom Schillschen Corps waren, Theils sich anderwärts als ächte Deutsche betrugen, mißhandeln und einige sogar haben todt schießen lassen, andere mit derselben Strafe bedrohen, so sehe ich mich genöthigt Repressalien zu gebrauchen. Schon sind viele Franzosen, Offiziere und Gemeine in meiner Gewalt, und das rasche Vordringen Oestreichischer Truppencorps in Franken und Schwaben, nebst der Landung der Engländer, läßt wohl keinen Zweifel übrig, daß wenige der Franzosen, die sich in Norddeutschland befinden, entkommen werden.

Sie haben also, Herr General, sich alle schreckliche Folgen solcher grausamen Repressalien zuzuschreiben, und ich erkläre Ihnen hiermit, daß jedes von Ihnen auf solche barbarische Art vergossene deutsche Blut, mit Französischem vollwichtig bezahlt werden wird, und daß Alles, was an Deutschen geschieht, den schon jetzt gefangenen Franzosen, und die noch in der Zukunft gefangen werden können, wieder geschehen wird.

Leipzig, den 24sten Junius 1809.

Wilhelm,
Herzog v. Braunschweig, Lüneburg.

Beilage 20.

An Sr. des Herrn Herzogs von Braunschweig-Oels, Durchl.

Hauptquartier Deutsch-Wagram, am 18ten Junius 1809.

Mit Leidwesen, welches Ew. Liebden gewiß mit mir theilen, habe ich erfahren, daß die Truppen Ew. Liebden sich im

*) Dies kann nicht geschehen seyn, denn das Original-Schreiben liegt noch jetzt vor uns. H.

Königreich Sachsen Ausschweifungen, Erpressungen und Gewaltthätigkeiten erlaubt haben, welche den Ruf der Armee entehren, die Plackereien des Feindes vergessen machen, und der guten Sache durch die Erbitterung des Volkes höchst gefährlich werden.

Ich habe dem Feldmarschall-Lieutenant Kienmayer, dem ich das Commando der K. K. Truppen in Sachsen übertragen, befohlen, kund zu machen, daß er jeden Exceß, gleichviel ob er von K. K., Hessischen oder Braunschweigischen Truppen begangen würde, nach der ganzen Strenge militairischer Gesetze ahnden werde. — Dieses Mittel ist, so lange die Truppen Ew. Liebden nur einen Theil des Armeecorps in Sachsen ausmachen, unerläßlich.

Ein Schwärm von Leuten, die vor der Hand noch kein Vaterland haben, kann nur durch die Furcht vor dem gemeinschaftlichen Commando im Zaum gehalten werden.

Ich muß Ew. Liebden ersuchen, gleichfalls diese Maaßregeln in Ihrer Truppe bekannt machen zu lassen.

Carl.

Beilage 21.

Westphälische Krieger!

Ihr Deutsche! wollet gegen Deutsche fechten? Ihr, deren Aeltern, Schwestern und Brüder von den Franzosen gemißhandelt wurden, und deren Haab und Gut von diesen Fremdlingen verschwelgt wird, Ihr wollet eben diese Franzosen mit Eurem Blute schützen? Und gegen wen? Eure Brüder sind es, Soldaten, gegen die Ihr zieht, die gekommen sind, Eure Fesseln zu zerbrechen, und Deutschlands Freiheit erkämpfen wollen! Auf denn Hessen, Preußen, Braunschweiger, Hannoveraner und Ihr alle, die Ihr den hohen Namen Deutsche führt, eilt herbei, um mit uns Deutschlands Schmach an seinen Unterdrückern zu rächen, und unser unglückliches Vaterland von dem schnöden Joche zu befreien, unter dem es schon lange seufzet. Der Augenblick ist gekommen, kein günstigerer erscheint wieder. Buonapartes stolze Macht ist bei Aspern durch Deutschlands Retter, den Erzherzog Carl, zertrümmert, Schwaben und Franken sind im Aufstande, Oestreicher dringen gegen Frankfurt vor, Engländer sind gelandet und Preußen rücken heran! Wollt Ihr die Letzten seyn, die als

Digitized by Google

ächte Deutsche handeln? Kommt zu uns, Ihr findet nur Brüder, die Euch mit offenen Armen empfangen und in Euer Vaterland zurückführen werden. Doch wer von Euch Sclav genug ist, für Franzosen fechten zu wollen, der mag dann auch mit seinem Tyrannen über den Rhein entfliehn, und dort zu spät beweinen, gegen Deutschland gekämpft zu haben.

Hauptquartier Hubertsburg, am 25sten Junius 1809.

Unterz. Wilhelm,
Herzog zu Braunscheig-Lüneburg.

Beilage 22.

Tagesbefehl.

Soldaten!

Die Schnelligkeit unserer Märsche und das pünktliche Zusammentreffen unserer Bewegungen haben für den Feind dieselbe Wirkung gehabt, als hätte er eine Schlacht verloren.

Noch vorgestern trotzte er unsern Verbündeten, und drohte mit nichts Geringerm, als mit Brand und Zerstörung unserer Städte und Dörfer! — Heute flieht er erschrocken vor uns! — Kaum hat er den Anblick unserer Vorposten ausgehalten.

Ganzer acht Tage bedurfte er, um von Dresden bis Leipzig vorzurücken; dagegen hat er nun gefunden, daß es deren noch nicht zwei bedarf, um von Leipzig nach Dresden zu gelangen.

Er glaubte uns noch an den Ufern der Fulde, als wir bereits über die Saale giengen. Er wußte nicht, daß wir weder Beschwerde, noch Gefahr kennen würden, wenn es darum zu thun sey, unserm redlichen Alliirten, dem Könige von Sachsen, zu Hülfe zu eilen.

Soldaten! Ihr habt Euch ein Recht auf die Achtung und Freundschaft der braven Sachsen erworben, und Ihr würdet im ähnlichen Falle eben so gewiß auf sie rechnen können, als sie mit edlem Vertrauen auf Euch gerechnet haben.

Königl. Westphäl. Hauptquartier zu Leipzig, den 26sten Junius 1809.

Hieronymus Napoleon.

Digitized by Google

Beilage 23.

Monsieur le Colonel!

Le Prince Windischgraetz *), chef d'escadron des uhlans vient d'annoncer verbalement que les deux Empereurs avaient conclu un armistice. Comme cette nouvelle n'est point parvenue officiellement à S. M., Elle me charge de vous ordonner de vous porter à marches forcées sur Dresde pour l'occuper, avant que l'armistice ne vous soit dénoncée, 'parcequ' alors vous ne pourriez plus vous porter en avant.

J'ai l'honneur etc.

le 17. Juillet 1809, à 1. heure. Reubell.

Beilage 24.

Convention **).

Nachdem der commandirende Offizier der Königl. Sächs. Truppen, Oberst Thielmann, von Sr. Königl. Maj. von Westphalen Befehl erhalten, Dresden zu besetzen, langte benannter Oberster mit seinem Corps den 20sten Julius früh vor Wilsdruff an, ohne im Geringsten von dem seit seinem Abgang von der Armee abgeschlossenen Waffenstillstande auf eine offizielle Art unterrichtet zu seyn. Es macht daher der Oberst Thielmann die in Wilsdruff auf Vorposten vorgefundene Compagnie des Bataillons Fürst Lobkowitz nebst einigen Uhlanen ohne Widerstand zu Gefangenen, läßt sodann die Stadt Dresden durch einen Parlamentair zur Uebergabe auffordern, und erfährt nun erst durch das gegebene Ehrenwort des Herrn Generals Baron Am Ende und Fürsten von Lobkowitz, den wirklich abgeschlossenen Waffenstillstand.

Der Herr General Am Ende protestirt gegen Gefangennehmung obgenannter Compagnie, und reclamirt selbige sammt ihren Waffen, Pferden und Bagage; der Oberst

*) Man glaubt, aus dem fast unleserlich geschriebenen Originale diesen Namen richtig entziffert zu haben.

**) Die durch den Druck ausgezeichneten Stellen sind die Zusätze des Generals Am Ende. H.

Thielmann schlägt solches ab, verspricht, die Compagnie in der Entfernung einiger Meilen Halt machen zu lassen, und will hierüber die Entscheidung der höhern Behörde abwarten.

Der Oberst Thielmann verlangt und bezieht eine Linie von Plauen bis Prießnitz, Herr General Baron Am Ende protestirt dagegen, verspricht aber, die Feindseligkeiten nicht anzufangen, wenn er von seiner Behörde dazu den Befehl erhalten sollte, ohne vier Stunden vorher solchen aufzukündigen, welches der Oberst Thielmann hiermit gegenseitig verspricht. Uebrigens versprechen sich der Herr General Baron Am Ende und der Oberst Thielmann gegenseitig, die ihnen von ihren respectiven Behörden zukommende Festsetzung der Demarcationslinie einander sogleich gegenseitig zukommen zu lassen, und in so fern das erhaltene Instrument von beiden obern Behörden gegenseitig anerkannt ist, sogleich in Ausführung zu bringen.

General Am Ende protestirt gegen die Wegnahme mehrerer Bagage-Wagen durch die Sächsischen Truppen und reclamirt solche, protestirt auch gegen alle Angriffe auf die übrigen Oestreichischen Vorposten.

Gleichfalls protestirt Oberst Thielmann gegen alle seit Abschluß des Waffenstillstandes von Oestreichischen oder Braunschweigischen Behörden gemachten Wegnahmen.

Beilage 25.

An den K. K. Generalmajor Herrn Baron Am Ende.

Plauen, am 20sten Julius 1809.

Mein Herr General!

In diesem Augenblicke erhalte ich Befehl von dem Könige, meinem Herrn, mich als ein separirtes Corps durchaus anzusehen. Ich gebe mir daher die Ehre, Ihnen, mein Herr General, ergebenst anzuzeigen, daß ich gegen alle und jede Arrangements hiermit feierlichst protestire, welche man über die, meinem Commando anvertrauten Königl. Sächs. Truppen in Hinsicht der Demarcationslinie irgendwo hätte nehmen können, und werde keine anderen Befehle als die Sr. Kaiserl. Maj. von Frankreich, und die des Königs, meines Herrn, respectiren.

Digitized by Google

Ich nehme hierbei Gelegenheit, dem Herrn General Baron Am Ende meine ausgezeichnete Hochachtung zu versichern.

J. A. Thielmann,
Oberſter.

Beilage 26.

An den Königl. Sächſ. Herrn Oberſten Thielmann.

Dresden, am 21ſten Julius 1809.

Mein Herr Oberſter!

Sie hatten die Güte, mir geſtern Abends durch den Herrn Oberſtlieutenant von Gablenz ein Exemplar des — zwiſchen Sr. Maj. dem Kaiſer von Oeſtreich meinem Herrn, und Sr. Maj. dem Kaiſer der Franzoſen und ſeinen Alliirten abgeſchloſſenen Waffenſtillſtandes zu überſchicken, woraus erhellet, daß dieſer Vertrag am 12ten Julius 1809. richtig abgeſchloſſen worden iſt. Durch dieſe — nunmehr nicht mehr zu bezweifelnde Thatſache finde ich mich um ſo mehr berechtiget, Sie, mein Herr Oberſter, nochmals zu erſuchen, ſämmtliche geſtern — alſo 8 Tage nach geſchloſſenem Waffenſtillſtande — widerrechtlich gefangen genommenen K. K. Truppen, ſammt Waffen, Pferden, und auch die genommene Bagage wieder zurück zu geben, als unſerer Seits der Waffenſtillſtand gehörig reſpectirt und genau beobachtet, von Ihrer Seite aber nur allein verletzt worden iſt.

Bei dieſer Gelegenheit habe ich die Ehre, dem Herrn Oberſten meine ganz beſondere Hochachtung zu verſichern.

Am Ende,
Generalmajor.

Antwort.

An den K. K. Generalmajor Herrn Baron Am Ende.

Plauen, den 21ſten Julius 1809.

Mein Herr General!

So wenig als der Waffenſtillſtand, ſo am 12ten abgeſchloſſen war, für Ew. Hochw. bei der Beſitznahme von Dresden am 14ten exiſtirte, ſo wenig konnte ich ſelbigen aus gleicher Urſache am 20ſten reſpectiren, — er war uns Beiden unbekannt

Digitized by Google

Eben so widerrechtlich, als Ihnen, mein Herr General, die Gefangennehmung Ihrer Compagnie scheint, eben so widerrechtlich scheint mir, daß Sie im Besitz von Dresden bleiben.

Wollen Ew. Hochw. Dresden verlassen, so will ich ohne Anstand die seit dem Waffenstillstande gemachten Gefangenen ausliefern. — Was die Offiziers-Equipage betrifft, so habe ich bereits diesen Morgen früh Befehl ertheilt, solche in mein Hauptquartier zu bringen, um solche sogleich durch einen Trompeter nach der Stadt zu senden.

Ich habe die Ehre, die Versicherungen meiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern.

Thielmann.

Beilage 27.

An den Königl. Sächs. Herrn Obersten ꝛc. Thielmann.

Ich habe so eben den Befehl von meinem commandirenden General erhalten, mit allen meinen unterhabenden Truppen mich nach Böhmen zurückzuziehen.

Ich habe die Ehre, dieses dem Herrn Obersten zu wissen zu machen, und schicke den Herrn Oberstwachtmeister, Fürsten von Lobkowitz, an Dieselben ab, um über einige Punkte mit dem Herrn Obersten die nöthige Uebereinkunft zu treffen:

1) werde ich heute noch bis Pirna, und morgen früh nach Peterswalde abrücken.

2) Meine zu Freiberg stehenden Truppen erhalten von mir den Befehl, gleich nach Empfang dieser Ordre aufzubrechen, und nach Frauenstein, morgen aber mit dem zu Frauenstein stehenden Detaschement über Altenberg nach Böhmen zu marschiren. Die gegen Meißen zu Coßwig stehenden Vorposten-Truppen meines Corps, marschiren heute noch durch Dresden meiner Colonne nach Pirna ungehindert nach.

3) Von Sächs. Seite wird der Marsch meiner sämmtlichen Truppen, dem Waffenstillstande gemäß, auf keine Art gehindert werden.

Digitized by Google

Der Abmarsch der K. K. Truppen wird und kann auf keine Weise gehindert werden *).

4) So viel Vorspannpferde, als ich zu Fortbringung meines Fuhrwerks unumgänglich benöthiget, werden mir von hiesigem Lande verabfolgt, wofür ich mein Wort verpfände, solche aus Böhmen, sobald solche durch böhmische Pferde abgelöst seyn werden, sogleich wieder zurück zu schicken, welches ich auch bei meinem ersten Rückzuge sehr genau erfüllt habe.

Angenommen.

Es hat der Oberst Thielmann bei seiner Anwesenheit in Commothau, was die unter seinem Befehl gestandenen Westphäl. Truppen betrifft, das Gleiche gethan.

5) Um alle Collisionen möglichst zu vermeiden, wolle das K. Sächs. Truppencorps erst morgen in die Stadt Dresden einrücken, wo indessen die Bürgergarde die Wachen halten könnte.

Die Sächs. Truppen werden nicht eher als morgen in Dresden einrücken.

6) Die Verpflegung meiner Truppen für heute und morgen, wird noch auf die bisherige Art vom Sächs. Lande geleistet.

Es wird meinerseits der Verpflegung nicht das geringste Hinderniß in den Weg gelegt werden.

Ich bitte den Herrn Obersten die Versicherung meiner unbegrenzten Hochachtung gütig annehmen zu wollen.

Dresden, am 21sten Julius 1809.

Am Ende,
Generalmajor.

*) Die durch den Druck ausgezeichneten Stellen enthalten die, in des Fürsten von Lobkowitz Beiseyn vom Obersten Thielmann einigen Punkten der Uebereinkunft eigenhändig beigefügten Bemerkungen, welche man hier im Contexte mit aufgenommen hat. H.

Beilage 28.

An den K. K. Generalmajor Baron Am Ende.

Dresden, den 22sten Julius 1809.

Mein Herr General!

Mit höchstem Befremden muß ich Ihnen, mein Herr General, anzeigen, daß am 19ten dieses, also lange nach der in der Oestreich. Armee in Sachsen erfolgten Publication des Waffenstillstandes, ein Oestreichischer Offizier mit 14 Uhlanen in Chemnitz eingerückt ist, daselbst alle Vorstellungen wegen geschlossenen Waffenstillstandes von sich gewiesen, und sich Erpressungen und Requisitionen aller Art, als: Sättel, Zäume ꝛc. erlaubt hat.

Die persönliche Hochachtung, welche Sie, mein Herr General, mir für Dero Charakter eingeflößt haben, läßt mich durchaus voraussetzen, daß dieses nicht allein gegen Dero Willen geschehen, sondern sogar von Truppen verübt worden sey, welche nicht unter Dero Kommando stehen. Ferner streifen Truppen vom Braunschweigischen Corps noch heute zu mehreren Hunderten bis gegen Leipzig.

Da nun in dem Corps des Feldmarschall-Lieutenant Baron Kienmayer der Waffenstillstand noch ohne Vergleich früher bekannt worden seyn muß, als in Dero unterhabendem Corps, so ist diese Verletzung des Waffenstillstandes desto unerhörter, und auf dem Kopf des Herrn Feldmarschall-Lieutenants Baron Kienmayer, so wie auf Ihrer Person, mein Herr General, wird die große Verantwortlichkeit ruhen, welche aus dieser Verletzung der Verträge entstehen wird.

Ew. Hochwohlgeb. muß ich daher mir die Ehre geben, bekannt zu machen, daß ich die gefangene Compagnie vom Bataillon Fürst Lobkowitz, welche, wie ich Ihnen auf mein Ehrenwort versichere, bereits wieder bewaffnet und auf dem Marsche nach Böhmen begriffen war, als Geißel so lange behalten werde, bis

1) wegen dieser Erpressungen nicht allein der strengste Ersatz geleistet, sondern auch

2) mir durch Bestrafung der Uebertreter die eclatanteste Satisfaction gegeben worden.

Uebrigens wird mich Ew. Hochw. Rückantwort durch gegenwärtigen Parlamentair bestimmen, ob ich dieses als einen

Bruch des Waffenstillstandes anzusehen habe oder nicht, und in welchen Verhältnissen das Braunschweigisch. Corps zu der Oestreichischen Armee steht.

Ich gebe mir die Ehre ꝛc.

Thielmann.

Antwort.

An den Königl. Sächs. Herrn Oberst Thielmann.

Peterswalde, am 22sten Junius 1809.

Mein Herr Oberster!

Die Kaiserl. Oestreich. Truppen, welche unter meinem unmittelbaren Commando gestanden, haben sich nur bis nach Freiberg erstreckt, jene also, welche nach Chemnitz gekommen seyn sollen, müssen von dem Corps des Hrn. Feldmarschall-Lieutenant Baron Kienmayer gewesen seyn. Mir ist von dem ganzen Vorgange nicht das Geringste bewußt. Hr. Feldmarschall-Lieut. Baron Kienmayer stehet in Unterhandlungen mit dem General Gratien, und da Sie, mein Herr Oberster, sich ganz unabhängig von dem General Gratien erklärt haben, so befremdet es mich sehr, wie Sie eine Sache, welche von Truppen, die gegen General Gratien stehen, begangen worden seyn soll, bei mir zur Klage bringen, und Ihre Repressalien an mir nehmen wollen. Wer weiß, ob zwischen vorbenannten beiden Herren Generalen in Betreff der Requisitionen etwas festgesetzt worden ist oder nicht; eben so wenig ist in dem gedruckten Waffenstillstande zwischen den beiden großen Armeen etwas in Betreff der gegenseitigen Requisitionen festgesetzt. Bei diesen Umständen glaube ich, daß Sie, mein Herr Oberster, wegen dieser noch unentschiedenen Sache, die allenfalls auch ein Exceß eines einzelnen Individuums seyn kann, keine Ursache zu haben glauben sollten, Ihr mir gegebenes Wort, die Zurückgabe der gefangen genommenen K. K. Mannschaft betreffend, auf welches Wort ich fest baue, dadurch brechen zu müssen. Ich hoffe also zuversichtlich, daß Sie, mein Herr Oberster, die Zurückgabe der Compagnie nicht länger beanstanden werden, dagegen versichere ich Dieselben, daß ich auf der Stelle den Herrn Feldmarschall-Lieutenant Baron Kienmayer von dem ganzen Vorgang der Sache in die volle Kenntniß setzen werde, und ich bin überzeugt, daß nach Befund der Umstände alle mögliche Genugthuung geleistet werden wird.

In keinem Falle ist dieser Vorgang als ein Bruch des Waffenstillstandes anzusehen, und was das Verhältniß des

Digitized by Google

Braunschweigischen Corps zu der Oestreichischen Armee betrifft, so ist dieses Corps, an dessen Spitze der regierende Herzog von Braunschweig selbst steht, bisher von uns als eine alliirte Truppe angesehen worden.

Ich bitte den Herrn Oberst ꝛc.

Am Ende,
Generalmajor.

Beilage 29.

Der Feldmarschall-Lieutenant Baron Kienmayer an den K. Sächs. Herrn Obersten Thielmann.

Plauen, den 22sten Julius 1809.

Herr Oberster!

Der Herr General Am Ende hat mir angezeigt, daß Sie, mein Herr Oberst, gegen alle Regel eines von unsern Souverains abgeschlossenen Waffenstillstandes, der Ihnen in rechter Zeit von Sr. Maj. dem Könige von Westphalen notificirt worden, feindselig gegen unsere Truppen vorgegangen, Vorposten, die das Verbot hatten, Feindseligkeiten auszuüben, gefangen nehmen, und Bagagen, meinen Offiziers gehörig, plündern ließen.

Dieses Benehmen muß mich von einem Offizier Ihres Ranges um so mehr befremden, als hier gar keine Widerlegung dieses kriegs- und gesetzwidrigen Verfahrens Platz greifen kann. Denn wenn Sie Sich auch von den Befehlen des Königs von Westphalen lossagen, so ist die Mittheilung des Waffenstillstandes durch den König, ein durch Dieselben ergangener Befehl Sr. Maj. des Kaisers der Franzosen an Sie, mein Herr Oberst.

Dabei habe ich zu viel Vertrauen in Ihre militairischen Talente, als daß ich glauben sollte, daß Sie es bei meiner Aufstellung und Ueberlegenheit gewagt hätten, auf Dresden los zu gehen, wenn Sie nicht auf die von unserer Seite rechtliche Vollziehung der Waffenstillstands-Convention gerechnet, und solche zu mißbrauchen sich vorgenommen hätten.

Indem ich einen Courier an Sr. K. Hoh. den Generalissimus, mit Abschrift Ihres Briefs, der Auseinandersetzung dieses Vorgangs, und der Beschwerde darüber abschicke, muß

ich Sie dringend ersuchen, alle bei dieser Gelegenheit, die gewiß keine Lorbeern trägt, als gefangen in Ihrer Verwahrung behaltene Mannschaft sammt Rüstung, so wie Bagagen ungesweilt zurückgeben, und dadurch jene gehässigen Reciprocitäten vermeiden zu wollen, die zwischen erfahrnen und cultivirten Kriegsvölkern immer sorgfältig beseitigt werden, wie dieses der Fall bei meiner Unterhandlung mit Sr. Exc. dem Herzog von Abrantes war, mit dem ich am 18ten dies. unterhandelte, und mit ihm im besten Einverständniß einig geworden bin, das Bayreuther Land bis zum 25sten dieses gänzlich zu räumen.

Se. Maj. der König von Westphalen erklärten in einer, mit Höchstdenenselben in rechtlichster Eintracht stattgehabten Unterhandlung, daß die unter Ihren Befehlen stehende Sächs. Truppenabtheilung einen Theil des 10ten Armeecorps ausmache, und bürgten für die rechtliche Vollziehung der Waffenstillstands-Convention, auch für Sie, mein Herr Oberst. Weswegen es keinem Zweifel unterliegen kann, daß durch Ihr Verfahren das Ansehen und die Rechte Sr. Maj. des Königs compromittirt worden.

Indem ich Sie, mein Herr Oberst, um eine schleunige Beantwortung nach Eger, und Vollbringung meiner billigen Forderung ersuche, gebe ich mir die Ehre, Ihnen jene Hochachtung zu versichern, mit welcher ich bin,

Herr Oberst,

ergebenster

Kienmayer.

Antwort.

Der Oberst Thielmann an den K. K. Herrn General, Feldmarschall-Lieut. Baron Kienmayer.

Dresden, den 23ten Julius 1809.

Die von Ew. Excellenz in dem unterm 22sten Julius d. J. an mich erlassenen Schreiben aufgestellten Bemerkungen sind durch die einzige Thatsache entkräftet, daß mir irgend eine offizielle Nachricht eines abgeschlossenen Waffenstillstands nicht eher zugekommen ist, als durch das in Dresden mir gegebene Ehrenwort des Herrn General Baron Am Ende und des Fürsten von Lobkowitz Durchl. Wäre mir dieser Befehl Sr. K. Maj. von Westphalen zugekommen, so würde ich solchen eher zu respectiren gewußt haben, als daß es nothwendig gewesen

wäre, eine Auslegung darüber durch den Brief Ew. Exc. an mich zu erfahren.

Mein Vordringen zwischen das Armeecorps Ew. Exc. und das des Generals Am Ende dürfte so unmilitairisch nicht gewesen seyn, als Ew. Exc. es anzusehen belieben wollen; da Hochdieselben nichts eher von meiner Bewegung erfuhren, als bis es zu spät war, von Dero Ueberlegenheit gegen mich Gebrauch zu machen, meine Kräfte aber denen des Generals Am Ende hinlänglich gewachsen waren.

Ew. Exc. erlauben mir, zu bemerken, daß Dieselben genöthigt seyn werden, den Ausdruck von geplünderter Offiziersequipage zurückzunehmen, indem selbige ungeplündert vorlängst an ihre Behörde zurückgegeben worden ist, so wie auch die Compagnie des Bataill. Fürst Lobkowitz, welche bei Wilsdruff das Gewehr streckte, längst wieder bewaffnet und auf dem Marsche nach Böhmen begriffen war.

Nunmehr wird es an mir seyn, mir von Ew. Exc. über folgende Punkte Erklärung zu erbitten:

1) Der Waffenstillstand ist zwischen beiden Kaiserl. Maj. am 12ten dies. abgeschlossen worden, am 14ten oder höchstens am 15ten muß solcher zu Ew. Exc. Wissenschaft gekommen seyn: Warum sind Ew. Exc. am 22sten noch in Sachsen?

2) Der Herr General Baron Am Ende erklärte mir den 22sten dies. schriftlich und mündlich, von Sr. Kaiserl. Hoh. dem Generalissimus, Erzherzog Carl, Befehl erhalten zu haben, Sachsen zu räumen, welches er selbigen Tages noch gewissenhaft befolgt hat: wenn nun der General Am Ende von Ew. Exc. Befehlen abhängig ist, warum sind Ew. Exc. den 22sten noch in Plauen?

3) Es ist am 19ten dies. ein K. K. Uhlanenoffizier mit 14 Mann in Chemnitz eingerückt, und hat daselbst Requisitionen an Sätteln, Zeug und anderer Art gemacht. Ferner: es streifen die Herz. Oelsischen Truppen bis gegen Leipzig, und es waren deren am 20sten dies. gegen 200 Mann in der Gegend von Euthra, und haben sich Erpressungen aller Art erlaubt. Werden dieses Ew. Exc. eine gewissenhafte Erfüllung des Waffenstillstandes nennen?

Hierbei gebe ich mir die Ehre, Ew. Exc. zu erklären, daß ich die Comp. des Bataill. Fürst Lobkowitz, nach dem Vorfall in Chemnitz, so lange als Geißeln behalten werde, bis hierüber hinlänglicher Ersatz und Satisfaction erfolgt ist

Digitized by Google

Ich reclamire daher bei Ew. Exc. alle seit dem 13ten dieses von den Braunschweigischen Truppen, als Dero Alliirten, erhobenen Contributionen; indem nach allen völkerrechtlichen Grundsätzen der Tag des Abschlusses eines Waffenstillstandes als Basis angenommen wird.

Auch ich habe die Ehre, gleichfalls zu versichern, daß ich meinerseits Seits Sr. Maj. dem Könige, meinem Herrn, über diese Vorfälle gewissenhaften Rapport erstattet habe, und Dero gegen alle Verträge laufendes Verweilen, ja sogar Vordringen in Sachsen, zur sichern Kenntniß Sr. K. Maj. von Frankreich gebracht werden wird.

Schlüßlich muß ich mir noch die Ehre geben, die Bemerkung hinzuzufügen, daß mir die Grundsätze eines rechtlichen Kriegs so gut bekannt sind, als ich entfernt bin, mir von dem Feinde Lorbeerkränze flechten zu lassen.

Ich ergreife diese Gelegenheit, Ew. Exc. meine ausgezeichnetste Hochachtung zu versichern.

J. A. Thielmann.

Beilage 30.

An den Königl. Sächs. Herrn Obersten Thielmann.

Hauptquartier Töplitz, den 26sten Julius 1809.

Mein Herr Oberster!

Das anliegende Befehlschreiben des Herrn Divisionsgenerals Gratien an Sie, mein Herr Oberster, hat mir der Herr Generallieut. Baron von Kienmayer mit dem Bedeuten zugeschickt, solches Denenselben sobald wie möglich zukommen zu machen, und dabei zu bemerken, wienach die Adresse selbst beweise, daß Ew. Hochwohlgeb., ohngeachtet Dero mir versicherten Indépendance und Selbstständigkeit, dennoch zum 10ten Armeecorps gehören.

Indem ich mich dieses Auftrages hierdurch entledige, habe ich die Ehre, Ew. Hochw. die Versicherung meiner ganz besondern Hochachtung hier beizufügen.

Am Ende,
Generalmajor.

Digitized by Google

Antwort.

Der K. Sächs. Generalmajor Thielmann an Sr. den K. K. Generalmajor Herrn Baron Am Ende.

Leipzig, den 28sten Julius 1809.

Mein Herr General!

Ew. Hochw. habe ich die Ehre, für's Erste zu versichern, daß ich keine andere Behauptung, als die der Wahrheit kenne, und dabei zu wiederholen, daß ich unter jetzigen Verhältnissen mich an die Befehle des Herrn Divisions-General Gratien nicht mehr gebunden glaube; übrigens haben mir Se. Exc. der Herr General Baron von Kienmayer noch nicht die Ehre erzeigt, mir auf meine an ihn erlassene Anfrage zu antworten. Da nun Ew. Hochw. selbst schriftlich und mündlich mir erklärten, daß der Herzog von Braunschweig-Oels von Ihnen als Alliirter betrachtet und behandelt würde, so werden Sie, mein Herr General, Sich selbst zu bescheiden belieben, daß das Betragen des Prinzen von Braunschweig-Oels nicht allein, sondern auch das Betragen der K. K. Oestreich. Behörden ein offenbarer Bruch des Waffenstillstandes sey, indem man dem Herzog von Braunschweig-Oels Depots aus Böhmen nachgeschickt *), da hingegen vorauszusetzen war, daß die K. K. Oestr. Militairbehörden mit mir zu Aufrechthaltung der eingegangenen Waffenstillstands-Verträge gegen den Prinzen von Braunschweig-Oels gemeinschaftliche Sache hätten machen sollen; so aber, wie gesagt, schickt man Oestr. Seits noch die Depots dieses Corps nach, um Sachsen zu ravagiren.

Ew. Hochw. werden mich daher mit fernern Verlangen, wegen Auslieferung der gefangenen Compagnie des Bataill. Fürst Lobkowitz so lange zu verschonen die Güte haben, bis ich die von meiner höhern Behörde darüber eingegangene Entscheidung Ihnen selbst vorzulegen die Ehre haben werde.

Sie haben, mein Herr General, die Sächs. Bauernpferde, die Sie auf Ihr Ehrenwort zurück zu geben versprachen, als Repressalien zurückbehalten; ich lasse Ihnen zu entscheiden, ob dies ein Object sey, um dagegen K. K. Oestreichisches Militair auszuwechseln, und verhoffe daher, daß Ew. Hochw. das Eigenthum unschuldiger Unterthanen nicht länger vorenthalten werden.

---

*) Erwies sich später als ungegründete Nachricht. H.

Mich als Staatsdiener kann dieſes nicht binden, und Ihnen kann es nicht frommen, dieſe Maßregel länger fortzuſetzen.

Ich habe die Ehre, für Dero Perſon die Verſicherung der ausgezeichnetſten Hochachtung zu wiederholen.

Thielmann.

Beilage 31.

Au Général Thielmann!

Vos deux lettres du 25 et celle du 26me sont parvenues. Le Duc d'Oels ne doit point nous échapper. Le Général Reubell avec sa Division sera demain à Bronswick, par ce moyen il sera pris entre deux feux.

Je Vous fais mon compliment sur le nouveau grade que le Roi Votre maître Vous a accordé; personne ne le méritait mieux que Vous, et si la guerre continue, ce n'est pas la dernière faveur qu'il aura à Vous accorder.

Napoleonshöhe, le 28. Juillet
11 heures du soir.

Jérome Napoléon.

Beilage 32.

Sr. Exc. dem K. K. Oeſtreich. Feldmarſchall-Lieutenant Baron von Kienmayer.

Mein Herr General!

Es iſt am 10ten dieſ. Monats ein Commando Braunſchw. Oelſiſcher Truppen von 140 Mann aus Leutmeritz in Böhmen kommend, über die Sächſ. Grenze gegangen, und hat in den Städten Schandau und Sebnitz die gröbſten Exceſſe und Plünderungen verübt. Als es ſodann bei letzterer Stadt auf ein kleines Commando Sächſ. Huſaren geſtoßen, und nach Verluſt vieler Todten und 31 Gefangener zurückgeworfen worden, iſt es nach Böhmen zurückgekehrt, und hat 11 geraubte Sächſ. Bauernpferde mit nach Böhmen genommen.

Digitized by Google

Wie nun diese Braunschw. Oelsischen Truppen durch den Herrn General Am Ende officiell als Allürte der Oestreichischen Waffen erklärt worden, so ist es schon unerklärbar, daß man diesen Truppen bei bestehendem Waffenstillstande den Ausgang aus Böhmen erlauben konnte; noch unerklärbarer aber bleibt es, wie solchen der Rückzug nach Böhmen gestattet werden mochte. Ew. Exc. werden die Güte haben, mir über diesen Vorfall eine categorische Erklärung zu geben, und ob Dieselben nicht gesonnen sind, die bestehenden Waffenstillstands-Verträge ferner zu halten.

Ich habe die Ehre ꝛc.

Dresden, den 12ten August 1809.

Der K. Sächs. Generalmajor
Thielmann.

Antwort.

An den K. Sächs. Herrn Generalmajor Thielmann.

Mein Herr General!

Se. Exc. der Herr General der Cavallerie und commandirende General des 11ten Armeecorps, Baron von Kienmayer, beauftragen mich, Ew. Hochwohlgeb. zu erklären, daß die Nachricht von dem Uebergange der Braunschw. Depot-Mannschaft über die Grenze nach Sachsen uns eben so überrascht habe, wie Dieselben, und daß nach näherer Untersuchung derselbe, während der Abwesenheit des Depot-Commandanten, durch den Lieutenant Günther veranlaßt worden sey. — Besagter Lieutenant suchte durch Vorspiegelungen aller Art, durch falsche Versicherungen, daß es beschlossen sey, das Braunschweigische Depot unter die Linienregimenter zu stecken, die Mannschaft aufzuwiegeln, und zu seinem eigenmächtigen Entschluß zu bewegen, den er ohne Ueberlegung, doch so schnell vollzogen hat, daß es unmöglich war, selben zu verhindern.

Indessen ist den diesseitigen Vorposten und dem Festungscommando zu Theresienstadt der Befehl ertheilt worden, die zurückkehrenden Braunschweiger, deren schon gegen 50 wieder eingetroffen sind, zu arretiren, und für ihr strafbares Benehmen zur Verantwortung und gebührenden Strafe zu ziehen. Lieutenant Günther ist nicht nach Böhmen zurück, und dürfte wahrscheinlich seinen Weg nach Sachsen genommen haben.

Uebrigens würde alle weitere Explication über die Haltung des Waffenstillstandes hier überflüssig seyn, da es weder

Digitized by Google

in unserer, noch in Ihrer Willkühr liegt, den Waffenstillstand zu halten oder zu brechen.

Indem ich mich dieses Auftrages entledige, habe ich die Ehre ꝛc.

Töplitz, am 14ten August 1809.

Am Ende,
K. Oestr. Generalmajor.

Beilage 33.

Gegend von Smolensk, den 11ten November 1812.

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König,
Allergnädigster König und Herr!

Ew. Königl. Maj. haben in Gnaden geruht, mich für die Erfüllung meiner Pflicht durch Erhebung in den Freiherrnstand mit Königl. Größe zu belohnen. Geruhen Allerhöchstdieselben auch die Regungen eines mit Dank erfüllten Herzens, die ich Ew. Maj. zu Füßen lege, mit Königl. Milde gnädigst auf und anzunehmen.

Mein Leben ist Allerhöchstdenenselben geweiht, oder auch mit Freuden für Allerhöchstdieselben hingegeben.

Ich ersterbe in tiefster Unterthänigkeit,

Ew. Königl. Majestät

allerunterthänigst treugehorsamster

Johann Adolph Freiherr von Thielmann.
Generallieutenant

Beilage 34.

Leipzig, le 10. Mars 1813.

Je Vous préviens, mon cher Général, que le Vice-Roi vient de me confier la défense de l'Elbe depuis Torgau, jusqu' aux frontières de Bohême. Je m'en félicite d'autant plus que je vais me trouver avec Vous en rélation plus intime et plus suivie. J'aurai sous mes ordres, y compris ce que j'amène, 25,000 bayonettes, non compris la cavalerie, et 80 bouches à

Digitized by Google

feu attelées. Ces troupes s'augmenteront encore journellement par les renforts, qui seront dirigés sur ce point.

Je désire, jusqu' à ce que j'aie fait la dislocation des troupes, et établi les postes, que Vous fassiez observer l'Elbe jusqu' à Riesa, inclus d'un côté, tandis que de l'autre Vous Vous lierez avec le Général Grenier, qui est à Wittenberg chargé de la défense de la tête de pont, à la quelle on travaille, et d'entrer en communication avec Vous.

Le point de Meissen sera gardé par les Bavarois, ainsi Votre surveillance s'étendra sur ceux de Belgern, Muhlberg, Strehla, où les Bavarois enverront un poste pour se lier avec Vous.

Je crois que déjà Vous avez réuni à Torgau tous les bacs, et bateaux qui existent entre Dresde et Vous, si Vous ne l'avez pas fait, il faudrait le faire et pousser la rigeur jusqu' à faire enlever les nacelles et même les radeaux et matériaux nécessaires pour en faire, que Vous trouverez existant sur l'Elbe. Vous connaissez l'addresse des Russes à faire des ponts de radeaux; il faut s'en défier. Cette considération rend le point de Muhlberg très-dangereux. Dans une ville de cette importance, il doit y avoir beaucoup de bois de fort échantillon; il faut absolument, que Vous fassiez cette opération avant l'arrivée des postes ennemis, qui la rendraient plus difficile.

Ce que je dis de l'Elbe, s'entend également de l'Elstre (noire). Il doit se trouver sur cette rivière des bacs et des bateaux: il ne faut rien négliger pour les amener dans l'Elbe, et les réunir à Torgau, ou à Wittenberg sur la rive gauche.

J'envoie un officier à Meissen, pour faire détruire le pont: il n'y a pas d'ennemis dans les environs, j'autoriserai les habitans à faire enlever les matériaux, et je les ferai transporter par eau à Torgau. Si l'ennemi était à proximité, je les ferais brûler.

Il ne faut pas établir des postes d'observation inutiles, il faut les placer dans des positions, d'où ils puissent courir au loin, et où l'Elbe serait abordable. En général les postes, et même les sentinelles doi-

Digitized by Google

vent être placés de manière à voir, et à n'être pas vues; il ne faut que les uns et les autres soient différens de jour et de nuit. Il est même de principe de varier ces postes de tems en tems, pour prévenir les surprises.

Il est inutile, mon cher Général, de Vous recommander de ne rien négliger pour avoir des nouvelles. Vous aurez de grandes facilités par la frontière, et les Saxons devoués, qui bordent les frontières de la Prusse.

Etablissez Votre correspondance avec le Commandant de Meissen par la rive gauche, de manière à ce que j'aie tous les jour de Vos nouvelles. Le Commandant de Meissen profitera du passage de l'estaffette pour me faire parvenir Vos depêches.

J'ignore si les Saxons, que Vous aviez envoyés à Meissen pour la garde du pont, y sont encore; dans cette hypothèse le chef d'escadron de Castres, qui porte à Meissen l'ordre de détruire de suite le pont, Vous renverra les mille Saxons, et les dirigera à Strehla, où ils attendront Vos ordres.

Les points de Muhlberg et de Strehla ont été de tout tems des points de passage: il faut, mon cher Général, y placer du monde, de l'infanterie, de la cavalerie, et même de l'artillerie. Vous pouvez prendre ces troupes sur ces mille hommes, et sur la garnison de Torgau. Ce sont des dispositions générales pour le moment. De Dresde je ferai la disposition des troupes sous mes ordres. Je compte être à Meissen le 12, où je désire de recevoir de Vos nouvelles. Adressez Vos lettres au Commandant de place à Meissen, en lui disant de me les remettre à mon arrivée, qu'il ne dira à qui que soit.

Prenez, mon cher Général, l'assurance etc. etc.

Le Maréchal
Duc d'Auerstaedt.
Prince d'Eckmuhl.

Digitized by Google

Antwort.

Au Maréchal Davoust.

A Torgau, le 11. Mars 1813.

Monseigneur!

Votre Altesse permettra avant tout de Lui exprimer la grande satisfaction que j'éprouve en sachant entre Ses mains un commandement aussi important pour toute l'Allemagne.

La mésure d'amener tous le bacs, bateaux et navires quelconques depuis Wittenberg jusqu' à Meissen sous les canons de Torgau ou de les détruire, est déjà executée depuis avant-hier.

Quant à l'exécution de la même mésure sur l'Elster, il n'en est plus le tems, comme la place de Torgau est cernée par l'ennemi sur la rive droite depuis hier soir.

Abstraction faite de garder la forteresse de Torgau j'ai encore deux buts principaux à remplir, c'est à dire la continuation si indispensablement nécessaire des fortifications de cette place naissante, et puis d'exercer les recrues qui font les trois quarts de la garnison.

Or, Mons. le Maréchal sentira Lui-même que je ne puis nullement m'occuper d'observer l'Elbe et qu'il me fait laisser ce soin à l'armée qui est destinée à disputer le passage de cette rivière. Ma cavalerie suffie précisément pour faire les avant-postes de la place et je ne puis pas en détacher un seul homme pour une autre destination.

Il est de même impossible que je fasse quelque chose pour Muhlberg, parceque cette ville se trouve sur la rive droite de l'Elbe et le détachement que je voudrais y envoyer de la rive gauche, ne trouverait pas les moyens de passer la rivière. Au reste je sais positivement que l'ennemi à détaché cette nuit 200 Cosaques pour remonter l'Elbe.

Le bataillon de 600 hommes que j'ai envoyé à Meissen d'après les ordres de Mr. le Général Reynier, à reçu ordre de se porter à Dresde et je ne suis déja

Digitized by Google

que trop géné dans le service de la forteresse par le départ de cette troupe.

Or en m'occupant d'autre chose je perdrais de vue mon but principal, c'est à dire de faire de Torgau une place respectable, car le moindre détachement ne saurait être fait qu'au détriment des travaux de la place.

Tous les renseignemens se réunissent à me faire croire que les forces ennemies, qui se portent sur Wittenberg et les environs, sont au-delà de 37,000 hommes. Il m'est revenu hier un homme que j'avais envoyé à Berlin, qui a evalué l'infanterie de l'avant-garde Russe à 6000 hommes.

Toutes les nouvelles de la Prusse portent la force de l'armée Prussienne pour sur à 180,000 hommes.

Il parait probable que l'ennemi veut effectuer son passage de l'Elbe entre Wittenberg et Magdebourg.

J'ai encore une ligne de correspondance d'ici à Meissen, par laquelle je ferai parvenir mes rapports à Mons. le Maréchal; pour ce moment-ci j'ai cru de mon devoir d'envoyer à Votre Altesse l'officier porteur de cette lettre.

Daignez agréer l'hommage de mon profond respect etc.

Thielmann etc.

Beilage 35.

A Wourzen, le 11. Mars 1813.

Mon cher Général, l'officier Saxon m'a remis à mon passage ici Votre lettre du 11. Mars; je serai demain de grand matin à Meissen, où j'espère trouver le pont détruit. Je continuerai ma route sur Dresde où suivant ce qu'on a dit à cet officier, il a dû y avoir du trouble pour le pont.

Le Général Charpentier est avec sa division à Duben, il doit fournir des détachements sur l'Elbe entre Torgau et Wittenberg. Faites-lui connaître que les partis ennemis se sont portés sur la rive droite, afin

Digitized by Google

qu'il redouble de surveillance, et indiquez lui l'embouchure de l'Elstre.

On a fait courir le bruit à Wittenberg que les Russes prenaient des voitures de paysans pour aller prendre sur la Sprée des bateaux pour passer l'Elbe, mais il faut d'autres voitures que celles de paysans pour ces transports, et dans tous les cas, on est en mesure, et je ne doute pas que le tems de nos retraites soit passé. A mon passage à Meissen, je ferai diriger quelques troupes entre Torgau et cette ville, pour observer les points les plus importants.

Il faut, mon cher Général, tenir la main à ce qu' il n'y ait jamais de parlementage. Quand l'ennemi se présente à portée, il faut tirer dessus. Un de leurs moyens est d'employer cette ressource pour atténuer l'ardeur du soldat.

Quel jour, mon cher Général, Votre observateur a-t-il vu les 6000 hommes? il y a sans doute erreur en parlant de 180,000 Prusiens, il y a, je crois, un zero de trop.

Je Vous renouvelle etc. etc.

Le Maréchal
Dnc d'Auerstaedt.

Antwort.

Au Maréchal Davoust.

A Torgau, le 12. Mars 1813.

Monseigneur!

J'ai l'honneur de remettre à Votre Altesse une lettre du Général Langeron.

L'ennemi s'est rétiré de la forteresse, prenant la route de Muhlberg; ce n'étaient que 300 cosaques.

Il est peu croyable que l'ennemi ait l'idée de faire venir les bateaux de la Sprée, cette rivière n'est pas navigable en Saxe et il n'y a que des barques, au reste il aura trouvé en Prusse tant de moyens de s'arranger des équipages de pont, qu'il ne sera du tout embarrassé d'effectuer son passage de l'Elbe là où il voudra, s'il ne trouve pas des forces suffisantes de l'autre côté pour le lui disputer.

Digitized by Google

Je Vous prie, Monsieur, d'être tranquille sur les relations avec l'ennemi par le parlementage; l'officier commandant les Russes, qui se sont présentés ici, a voulu parlementer, mais n'ayant pas de trompête il a reçu des coups de carabine pour réponse, et j'ai l'honneur de Vous assurer que ma garnison est animée d'un esprit parfait.

Il serait à désirer qu'il y eut une meilleure discipline dans les troupes Françaises, il m'en arrivent tous les jours des plaintes et l'esprit de la nation ne peut qu'en être altéré! Voilà encore pourquoi je me félicite de voir Monsieur le Maréchal à la tête du commandement.

L'observateur que j'avais envoyé pour observer la marche de l'ennemi, a passé par l'avant-garde lundi le 8. du côté de Treuenbritzen. Quant aux Prussiens je Vous prie, Monsieur, de ne pas Vous tromper sur leurs forces; il me faut insister sur mon opinion là-dessus.

Thielmann etc.

Beilage 36.

A Monsieur l'Ordonnateur des troupes Françaises en Saxe.

A Torgau, le 12. Mars 1813.

Monsieur!

Croyant que le caractère de S. M. le Roi de Saxe, mon maître, sera le meilleur garant de l'exécution des engagemens que S. M. a pris envers S. M. L'Empereur et Roi de Souverain à Souverain, il me semble que l'envoi d'un commissaire de guerre de Votre part, pour surveiller l'exécution des ordres de mon auguste maître soit une chose au moins superflue, et certainement contraire aux intentions de S. M. L'Empereur et Roi.

N'ayant cependant pas à rougir de ce que nous avons fait depuis 5 jours pour remplir les intentions de S. M. L'Empereur, c'est à dire depuis l'époque où la note de S. E. M. le Baron de Serra relativement à l'approvisionnement de Torgau, datée du 3. d. c., a pu

Digitized by Google

m'arriver de Dresde par Plauen, j'ai fait ouvrir à Mr. le Commissaire les magasins de la place. Me reposant au reste sur ce que je dois à la dignité de mon gouvernement et sur ce que S. E. Mr. le Baron de Serra exprime lui-même par la phrase suivante dans la note qu'il a remise à S. E. le ministre des relations extérieures:

„le soin de le remplir ne saurait appartenir dignement qu' à Son Gouvernement sous tous les rapports,"

j'ai invité Mr. le Commissaire Lemur de s'en retourner près de Vous, comme les autorités administratives Saxonnes suffisent pour exécuter les ordres de S. M.

Agréez etc. etc.

Le Général de Division et
Gouverneur de Torgau
Baron de Thielmann.

Beilage 37.

A Dresde, le 13. Mars 1813.

Mon cher Général!

On a eu connaissance à Dresde du même parti des Cosaques qui s'est présenté devant Torgau et aussi du parti de Brendel. Je fais porter demain de l'infanterie en avant. Tous les préparatifs pour faire sauter deux arches et une pile du pont de Dresde, se continuent, mais je ne prendrai ce parti que lorsqu' une armée de 30,000 hommes et de 80 bouches à feu m'y auront forcé et que les aurai vus en bataille. Il est du plus grand intérêt que nous conservions le pont de Dresde; mais si l'on y est obligé, il faut en faire le sacrifice. Je Vous prie en conséquence de m'envoyer un maître mineur de la compagnie Saxonne pour surveiller ce travail. Je Vous serai obligé de lui faire donner les moyens de transport, pour qu'il soit rendu à Dresde dans 20 heures. Le 7. Corps a renvoyé à Torgau beaucoup de matériel de son artillerie; faites-

Digitized by Google

moi connaître en quoi cela consiste si l'on Vous a envoyé des pièces de 12. de campagne.

Je Vous renouvelle, mon Général etc. etc.

Signé le Maréchal, Duc d'Auerstaedt,
Prince d'Eckmuhl.

Beilage 38.

Au Prince d'Eckmuhl.

A Torgau, le 16. Mars 1813.

Monseigneur!

Le même ordre que je viens de recevoir de Votre Altesse, relativement à un envoi d'artillerie à Wittenberg, m'est déjà arrivé hier par invitation de la part du Général Noury, et aujourd'hui verbalement de la part de S. A. I. le Prince Vice-Roi.

Mais n'ayant pas une pièce disponible, n'ayant pas même assez pour armer suffisamment la place de Torgau, je ne puis faire partir que 5 pièces Polonaises qui m'ont été envoyées en dépot. En en envoyant davantage je manquerais à S. M. le Roi mon maître qui ma confié la place et je ne ferai pas sortir une seule pièce de la forteresse sans Ses ordres, car ce serait vouloir dégarnir ce point important.

Depuis 2 jours il ne s'est pas présenté le moindre parti ennemi sur l'Elbe depuis Elster jusqu' à Strehla.

6000 hommes d'infanterie ont passé par Dobrilugk se rendant à Elsterwerda, cette nouvelle est positive. Le corps du prince Wittgenstein est arrivé à Zahna devant Wittenberg. Depuis 2 jours je n'ai aucune nouvelle de la Silésie.

Daignez etc. etc.

Thielmann.

Beilage 39.

Monsieur le Général!

Les succès de l'armée Impériale de Russie, l'alliance qui vient d'être conclue entre l'Empereur mon

Digitized by Google

maître et S. M. le Roi de Prusse, enfin la démarche de S. M. le Roi de Saxe m'autorisent à Vous faire les observations suivantes.

L'état d'oppression dans lequel a gémi l'Allemagne, ne peut pas Vous avoir échappé. Vous avez vu même périr une partie de l'armée du Roi en Russie, Vous voyez ses trésors dissipés, la prospérité de ses sujets anéantie et son commerce ruiné *). Enfin après tant de sacrifices les états héréditaires de S. M. prêts à être envahis et lui-même obligé de chercher un réfuge dans des pays étrangers.

Vous avez vu que rien n'a pu arrêter la marche rapide et victorieuse des armées Russes. Espérez-Vous avec une poignée de monde pouvoir atteindre ce but contre les forces réunies de la Russie et de la Prusse? Voulez-Vous exposer gratuitement la Saxe à la dévastation, en la laissant devenir le théatre de la guerre? Enfin voulez-Vous que l'histoire vous reproche d'avoir combattu pour l'asservissement de l'Allemagne, tandis qu'il était en Votre pouvoir de contribuer à la délivrance. de sauver Votre patrie du pillage et de la désolation, et de rouvrir au Roi Ses états et Sa capitale?

Une armée victorieuse, suivie de toutes les forces de la Prusse, Vous offre, en sauvant Votre patrie, l'honneur de concourir à la délivrance de l'Allemagne. Suspendez les hostilités entre Vos troupes et le nôtres, accordez-nous un libre passage pour aller chercher nos ennemis dans leurs rassemblements, invitez le Roi à rentrer dans Ses états et consultez la voix publique et l'intérêt du peuple.

Si Vous êtes intentionné, Mr. le Général, à faire quelque chose pour le salut de l'Allemagne, veuillez bien Vous adresser au Commandant de mon avant-garde devant Wittenberg, Mr. le Lieut. Général de Kleist, en son absence au Général Maj. Baron de Diebitsch, qui sont chargés par moi, d'entrer en négociation avec Vous sur ce point.

J'ai l'honneur etc. etc.

1813. le $\frac{13}{25}$ Mars
Berlin.

Comte Wittgenstein.

---

*) Ist seit der Befreiung Deutschlands nicht gestiegen!

H.

Digitized by Google

Antwort.

Au Général Comte Wittgenstein.

A Torgau, le 27. Mars 1813.

Monsieur le Général!

J'ai l'honneur d'accuser réception de la lettre que Vous m'avez adressée sous la date du 25. d. c. de Berlin. La place de Torgau m'a été confiée uniquement par S. M. le Roi de Saxe, mon auguste maître — je suis militaire — ce n'est que de S. M. que je pourrais recevoir des ordres pour le passage des troupes étrangères par la place.

Je Vous prie etc. etc.

Thielmann.

Beilage 40.

An Sachsens Einwohner.

Sachsen! Wir Preußen betreten Euer Gebiet, Euch die brüderliche Hand bietend. Im Osten von Europa hat der Herr der Heerschaaren ein schreckliches Gericht gehalten, und der Todesengel hat dreimalhunderttausend jener Fremdlinge durch Schwert, Hunger und Kälte von der Erde vertilgt, welche sie im Uebermuth ihres Glücks unterjochen wollten. Wir ziehen, wohin der Finger der Vorsehung uns weiset, um zu kämpfen für die Sicherheit der alten Throne und unsere Nationalunabhängigkeit. Mit uns kommt ein tapferes Volk, das die fremde Unterdrückung trotzig abgewiesen hat, und im Hochgefühl seiner Siege den unterjochten Völkern Befreiung verheißt. Wir bringen Euch die Morgenröthe eines neuen Tages. Die Zeit ist endlich gekommen, ein verhaßtes Joch abzuwerfen, das uns seit sechs Jahren furchtbar drückte.

Ein unglücklich begonnener und noch unglücklicher geendeter Krieg, drang uns den Friedenstraktat von Tilsit auf; aber selbst von jenes harten Traktats Artikeln ist uns nicht ein einziger gehalten worden. Jeder folgende Traktat steigerte die harten Bedingungen des vorhergehenden. — Darum werfen wir ab dieses schimpfliche Joch, und ziehen zum herzerhebenden Kampf für unsere Freiheit.

Digitized by Google

Sachsen! Ihr seid ein edles, aufgeklärtes Volk! Ihr wißt, daß ohne Unabhängigkeit alle Güter des Lebens für edelgesinnte Gemüther keinen Werth haben, — daß Unterjochung die höchste Schmach sey! Ihr könnt und werdet nicht die Sklaverei länger tragen, Ihr werdet nicht länger dulden, daß eine arglistige, gleisnerische Politik für ihre ehrsüchtigen, raubgierigen Entwürfe das Blut Eurer Söhne fordere, die Quellen Eures Handels austrockne, Euren Kunstfleiß lähme, Eure Preßfreiheit vernichte, und Euer einst so glückliches Land zum Schauplatz des Kriegs mache. Schon hat der Vandalismus der Euch unterdrückenden Fremdlinge Euer schönstes Monument der Baukunst, die Brücke zu Dresden unnöthig und muthwillig zerstört. — Auf! vereinigt Euch mit uns, erhebt die Fahne des Aufstandes gegen die fremden Unterdrücker und seyd frei!

Euer Landesherr ist in fremder Gewalt; die Freiheit des Entschlusses ist ihm genommen. Die Schritte beklagend, die zu thun eine verrätherische Politik ihn nöthigte, wollen wir sie eben so wenig ihm zurechnen, als sie Euch entgelten lassen. Nur für Euren Herrn wollen wir die Provinzen Eures Landes in Verwaltung nehmen, die das Glück, die Ueberlegenheit unserer Waffen, und die Tapferkeit unserer Gewalt unterwirft. Befriedigt die billigen Bedürfnisse unserer Krieger, und erwartet dafür von uns die Handhabung der strengsten Mannszucht. Der Zutritt zu mir, dem Preußischen Feldherrn, sey jedem Unterdrückten offen; jede Klage werde ich hören, jede Angabe untersuchen, jede Verletzung der Mannszucht streng bestrafen.

Jeder, auch der Geringste, kann sich mir vertrauensvoll nähern, ich werde ihn liebreich aufnehmen.

Den Freund deutscher Unabhängigkeit werden wir als unsern Bruder betrachten, den irregeleiteten Schwachsinnigen mit Milde auf die rechte Bahn leiten; — den ehrlosen, verworfenen Handlanger fremder Tyrannei aber als einen Verräther am gemeinsamen Vaterlande unerbittlich verfolgen.

Bunzlau, den 23sten März 1813.

Blücher.

Beilage 41.

An die Sachsen.

Brave Sachsen! wie soll ich zu Euch reden? — als Euer Feind? das bin ich nicht. Ihr seyd ja biedere Deutsche und

ich bin gekommen, im Namen meines Kaisers, um alle Deutsche von dem schimpflichen Joche zu befreien. So will ich denn als Euer Freund mit Euch reden; hört mich! denn ich meine es gut mit Euch.

Es mag wohl seyn, daß Ihr stutzt bei dem Anblick der Russen und Preußen, die bewaffnet in Euer Land rücken; es mag wohl seyn, daß Ihr bekümmert seyd und nicht wißt, was Ihr thun sollt, da Euer König Euch verlassen und Euch Ruhe geboten hat. Aber wenn ein Haus brennt, so muß man nicht erst den Eigenthümer um Erlaubniß fragen, ob man löschen dürfe. Eures Königs Haus brennt schon lange; er ist selbst in Noth; er darf nicht sprechen, wie es ihm gewiß ums deutsche Herz ist. Denn bedenkt doch nur! Er, ein Deutscher König, der schon so lange Euern Schweiß und Euer Blut den Franzosen hat liefern müssen, Er sollte Euch zur Ruhe ermahnen, in einem Augenblicke, wo Ruhe ein Verbrechen ist? Es hat eine Stunde geschlagen, die nicht zum zweiten Male schlägt, die Stunde der Befreiung von dem fremden Joche! und Er selbst könnte verlangen, daß Ihr Eure Ohren verstopft? Seit 45 Jahren hat Er Euer Glück, Eure Ehre gewollt, und sollte nun Euer Unglück, Eure Schande wollen? Nimmermehr! Hat Er Euch doch selbst ermahnt, Ihr möchtet den alten Ruhm der Sachsen behaupten. Worin bestand denn dieser alte Ruhm? Leset in Euren Chroniken; da werdet Ihr finden: es gab auch einmal einen herrschsüchtigen Kaiser der Franken, man nannte ihn Carl den Großen; der hat dreißig Jahre gegen Euch Krieg führen müssen, um Euch zu unterjochen. Damals hattet Ihr auch einen König, er hieß Wittekind; der verließ Euch nicht in der Noth, und rief Euch nicht zu: Ihr solltet ruhig seyn, sondern er führte Euch selbst in den blutigen Kampf für Eure Freiheit! Sehet da, das ist Euer alter Ruhm, an dem müßt Ihr halten! Tausend Jahre sind seitdem verflossen; seit tausend Jahren hatte Gott Europa nicht wieder mit einer solchen Geißel heimgesucht; nun ist sie wieder da, und Ihr wollt nicht gegen sie kämpfen, wie damals? Ihr wollt den Rücken freiwillig entblößen? — Hört und bedenkt, wie viel leichter jetzt Euch der Kampf gemacht wird, als Euren Vorfahren vor tausend Jahren; die standen allein; die mußten allein gegen den mächtigen Carl sich wehren.

Ihr aber steht nicht allein; mein Kaiser mit seiner ganzen Macht, der König von Preußen mit seiner ganzen Macht, sind zu Eurer Hülfe, Eurer Rettung aufgestanden, und —

Digitized by Google

wenn Ihr nur wollt — so wird der Kampf nicht 30 Jahre dauern, wir werden mit Gottes Hülfe in Einem Jahre die Ketten abschütteln, und dann wird Jeder mit Ehren ruhig seyn dürfen. Dann werden Eure zerstörten Fabriken wieder aufblühen, Euer Handel wird die alten versperrten Wege wieder finden, Euer Ackerbau wird gedeihen, Eure Söhne werden nicht mehr zur Schlachtbank geführt werden; kurz, dann ist die schöne Zeit der Ruhe gekommen, für die Euer König selbst Euch danken wird. Wer aber bis dahin ruhig bleiben wollte, den erkenne ich für keinen ächten Sachsen, für keinen Deutschen. Wer nicht mit der Freiheit ist, der ist gegen sie. Darum wählt! meinen brüderlichen Gruß oder mein Schwerdt! Vereint Euch mit mir, um Euren König und seine Selbstständigkeit wieder zu erobern, und dann möge Er Euch, so Gott will, noch 45 Jahre in Frieden und Ueberfluß regieren. Denn glaubt nicht, ich wolle Euch von ihm abwendig machen; ich will vielmehr die Bande zwischen Euch und ihm wieder enger knüpfen, die von fremder Tyrannei zerrissen worden; Ihr sollt einen freien König haben, und freie Sachsen genannt werden! — Auf! auf! bewaffnet Euch! und wäre es auch nur mit Sicheln, Sensen und Keulen! Vertilgt die Fremdlinge von Eurem Boden! Mich und meine Russen und die tapfern Preußen sollt Ihr überall finden, wo die Gefahr am größten ist. Schon hat Gottes Gericht am Uebermüthigen sich offenbart! Glaubt mir, wir werden siegen! Gottes Langmuth ist erschöpft; wir werden siegen! so spreche ich nicht aus eitler Prahlerei, sondern im Vertrauen auf Gott und Euch, auf die heilige, gerechte Sache!

Gegeben in meinem Hauptquartier zu Berlin, am 11ten (23sten) März 1813.

Graf von Wittgenstein.

Beilage 42.

Die große und wichtige Angelegenheit, in deren Verfolg die Armeen Sr. Maj. des Kaisers von Rußland und die des Königs von Preußen das Königreich Sachsen betraten, macht es höchst wünschenswerth, daß Ew. Exc. sich selbst von den Gesinnungen der beiden genannten Monarchen überzeugen. Ich habe daher den mir sehr schätzbaren Auftrag erhalten, Ew. Exc. im Namen Sr. Maj. des Kaisers, meines Herrn, und

Digitized by Google

Sr. Maj. des Königs von Preußen einzuladen, so schnell, als es Ihnen möglich ist, nach Dresden zu kommen, und dort selbst die für das Wohl von Sachsen nützlichen Maaßregeln verabreden zu können.

Gern ergreife ich ꝛc.

Marschquartier Radeberg, den $\frac{11}{23}$. April 1823.

Der Chef des Generalstabes aller Armeen und Kaiserl. General-Adjutant
Fürst Wolkonsky.

An den Königl. Sächs. Generallieut. und command. General ꝛc.
Herrn von Thielmann Exc.

Beilage 43.

Daß der commandirende Herr Generallieutenant Freiherr von Thielmann die Aufnahme Kaiserl. Französischer Truppen in die Festung Torgau, und alle übrige Forderungen der Französischen Generale, mit eben so viel Klugheit als Standhaftigkeit abgewiesen hat, wird nach meiner Ueberzeugung gewiß Jedermann nicht nur vollkommen recht finden, sondern er hat sich auch (aus in die Augen springenden Gründen) dadurch neuerdings die größte Achtung, und den Dank jedes Sächsischen Patrioten erworben.

Daß aber auch nunmehro, nachdem ein ansehnlicher Theil der Sächsischen Armee ganz allein, ohne einen Mann fremder Truppen, in der Festung steht, über die Pflichten des Gouverneurs und der ihm untergebenen Truppen, selbst ohne alle Instruction Sr. Maj. unsers Königs, nicht der mindeste Zweifel existiren kann, bin ich eben so überzeugt; und diese Pflichten können, nach meinem Dafürhalten, in nichts Anderem bestehen, als:

1) Bis auf weitern Königl. Befehl gegen Niemanden einen offensiven Schritt zu thun.

2) Die Festung gegen Jedermann bis aufs Aeußerste zu vertheidigen.

3) Ruhig abzuwarten, welche Partei unser verehrtester König nach seiner Weisheit ergreifen wird, und

4) Sich in keine voreiligen, Sr. Maj. dem König vorgreifenden Negociationen mit fremden Generalen einzulassen

Digitized by Google

wohl aber blos mündlich, oder wenn darauf gedrungen würde, auch schriftlich zu erklären:

„Daß man von Seiten der Sächsischen Truppen keine Feindseligkeiten anfangen, aber auch in Kanonen-Schußweite der Festung keinen Mann fremder Truppen dulden werde."

Alle weiter gehende Anforderungen hingegen, mit eben der Standhaftigkeit, als die Französischer Seits geschehenen, zurückzuweisen.

Dies sind meine Ansichten, nach welchen auch jede, von Ihro Maj. unserm Könige in Allerhöchsteigener Person nicht abgeschlossene oder ratificirte Convention, sey sie anscheinend auch noch so vortheilhaft für König und Vaterland, dennoch als vorgreifend und voreilig ansehen, und derselben deswegen auf keine Weise beitreten kann, weil ich nach meiner Ueberzeugung, ganz besonders in jetzigen Verhältnissen, wider meine Ehre und Pflicht zu handeln glaubte, wenn ich einen Schritt gegen Wissen und Willen Sr. Maj. unsers Königs thun wollte.

Torgau, den 27sten April 1813.

Carl Ludwig Sahrer von Sahr.
Generalmajor.

Umstehendes hatte ich schon vor mehreren Tagen dem Herrn Generallieutenant von Thielmann mündlich auf das Bestimmteste erklärt, seit der unangenehmen Begebenheit aber, die gestern unsere Freude störte und mich zu dem Versprechen nöthigte, öffentlich eine bestimmte Erklärung zu geben, muß ich noch Folgendes hinzufügen:

Nie habe ich für die Franzosen gern und aus freiem Willen gefochten; ich wünsche, wie jeder Deutsche, daß es nie wieder geschehen möge, und daß ich vielmehr, mit meines Königs Befehl, die Waffen gegen sie führen könnte. Sollte aber unser König anders befehlen, so werde ich, treu den Pflichten gegen meinen Herrn, auch mit Frankreich, als für die Sache meines Königs fechten.

Dieses ist meine freimüthige Declaration, die ich ohne mich vor Frankreich, Rußland oder Preußen zu scheuen, hierdurch öffentlich zu erkennen gebe; denn ich scheue nichts, als gegen die Pflichten zu handeln, die ich Sr. Maj. unserm höchstverehrtesten König schuldig bin, dessen Befehl mir heilig bleibt, und den ich, bei jetziger Gelegenheit besonders, ruhig

Digitized by Google

erwarten werde. Jedermann möge wissen, daß die Sächs. Armee in der Treue gegen ihren Regenten unerschütterlich ist, und die Sorge für sein Land, was Derselbe schon lange Jahre väterlich und mit größter Weisheit regierte, nur Ihm allein überläßt.

Torgau, den 28sten April 1813.

Carl Ludwig Sahrer von Sahr.
Generalmajor.

Beilage 44.

Dem Königl. Sächs. Generallieutenant Freiherrn von Thielmann.

Der entscheidende Moment nähert sich mit starken Schritten. Der Feind zurückgetrieben bei Halle, hat sich gestern Merseburgs bemeistert. Eine Schlacht, die ihm wahrscheinlich in diesen Tagen, ohnweit Leipzig oder Lützen geliefert werden dürfte, wird über die nächsten Begebenheiten entscheiden. Mir liegt es ob, und es ist durchaus nothwendig, daß ich offensive gegen die untere Saale und in die linke Flanke des Feindes operire, um ihn zu beunruhigen und eine Diversion zu machen. Zu diesem Zweck bin ich genöthigt, alles zusammen zu ziehen, was ich nur einigermaßen auftreiben kann, und nicht allein, daß ich das ehemalige Belagerungscorps vor Spandau hierher beordert habe, so bin ich auch gezwungen, einen großen Theil des vor Wittenberg stehenden Corps zu meiner Verstärkung herbei zu rufen.

So wie ich Ew. Exc. zu kennen die Ehre habe, darf ich vertrauungsvoll auf Ihre Mitwirkung zu dem großen Zwecke rechnen, der unser einziges Ziel — die heilige Sache der Rettung deutscher Freiheit und Selbstständigkeit ist. An Ew. Exc. reges Gefühl für diese Sache darf ich kühn appelliren. Mit mir werden Sie einverstanden seyn, daß, die Formen bei Seite gesetzt, wir vereint auf das Ziel losgehen müssen, und uns keine Rücksicht zu einem, jetzt so gefährlichen Aufschub verleiten darf.

Wenn Ew. Exc. belieben wollten, 2—3 Bataillons mit 1 Escadron und etwas schwerem Geschütz vor Wittenberg rücken zu lassen, so würde ich die dort stehenden Preußischen Truppen ohne Besorgniß an mich ziehen können, und hieraus ein großer Vortheil für mich entstehen.

Digitized by Google

Haben Hochdies. jetzt auch noch nicht die directen Ordres von Ihrem Monarchen erhalten, so sind solche doch gewiß im Begriff einzugehen, und es muß Höchstdenens. lieb, für die allgemeine Sache aber von außerordentlichem Nutzen seyn, wenn Ew. Exc. schon im Voraus der Allerhöchsten Intention entsprochen haben, und Sachsen und Deutschland wird Sie als Befreier und Retter verehren.

Cöthen, den 30sten April 1813.

von Bülow.

Antwort.

An den Königl. Preuß. Herrn Generallieutenant von Bülow, Exc.

Torgau, den 1sten Mai 1813.

Ew. Exc. können wohl überzeugt seyn, daß ich die Gründe, in deren Erfolg Dies. mich zu einer Verstärkung des Wittenberger Belagerungs-Corps einladen, für unbezweifelt erkenne, und daß es mich um so mehr schmerzen muß, Ihren diesfallsigen Wünschen abermals nicht entsprechen, und der Unabhängkeit unsers Vaterlandes diesen Dienst vor der Hand noch nicht leisten zu können.

Der Courier, der mir die entscheidende Meinung meines Königs bringen wird und muß, ist noch nicht zurück, und ich erwarte stündlich durch denselben die fernere Bestimmung für mich und die unterhabenden Truppen, welche, wenn sie gleich unmöglich anders, als für unsere gemeinschaftliche Sache ausfällt, doch immer durch höhere Unterhandlungen eine andere Richtung erhalten dürfte, als die ich ihnen jetzt durch eine vorzeitige, willkührliche Handlung geben würde.

Nächst diesem triftigen Grunde meiner Verweigerung muß ich Ew. Exc. noch auf die mir obliegenden heiligen Pflichten eines Festungs-Commandanten aufmerksam machen, die ich aus den Augen setzen würde, wenn ich in dem jetzigen critischen Zeitpunkte meine ältern und bessern Truppen, mit denen Ihnen nur allein gedient seyn könnte, aus eigenem Antrieb aus der mir anvertrauten Festung entfernte, und mich dadurch den gegründetsten Vorwürfen aussetzte.

Ich habe die Ehre ꝛc.

von Thielmann.

Digitized by Google

Beilage 45.

Sr. Excellenz dem command. Herrn Generallieut. Freih. v. Thielmann, Gouverneur von Torgau.

Borna, den 5ten Mai 1813.

Se. Maj. der Kaiser Napoleon haben am 2ten dies. bei Lützen einen glänzenden Sieg über die Russ. Preuß. Armee erfochten; sowohl der Kaiser Alexander, als der König von Preußen waren zugegen. Der Feind hat an 18,000 Mann an Todten und Verwundeten verloren. Wir sind in seiner Verfolgung begriffen, und werden in wenig Tagen in Dresden seyn. Se. Maj. der Kaiser haben mir befohlen, Ew. Exc. von diesem glücklichen Erfolge in Kenntniß zu setzen, und Ihnen zugleich Folgendes bekannt zu machen:

Das Corps von Ew. Exc. ist zu dem 7ten Armeecorps gesetzt, der General Reynier wird zu der Division Durutte abgehen, um das Commando derselben zu übernehmen. Ew. Exc. stehen unter den Befehlen des Prinzen von Moskwa, welcher sich in Leipzig befindet; Dieselben sollen suchen, sich mit Leipzig in Verbindung zu setzen, um die Vereinigung zu bewerkstelligen. So bald als möglich sollen Ew. Exc. in das Hauptquartier des Kaisers (welches ohne Zweifel von hier auf der geraden Linie vorwärts geht) einen Offizier senden, welcher von der Lage Torgau's, und von Ihrem Corps Bericht erstatten kann. Alles, was streitfähig ist, muß zu dem Feldzuge gebraucht werden, wenigstens die unter Ihren Befehlen stehenden 10,000 Mann, wenn nur die Eidatelle gedeckt ist. Es ist hinreichend, daselbst 2000 Mann zu lassen.

Die Armee des Kaisers ist von unerwarteter Stärke und von dem vortrefflichsten Geiste beseelt. Es ist unmöglich, von jungen Leuten mehr Muth zu verlangen. Der Kaiser ist gesund. Alle Corps sind vereinigt.

Der Oberstlieutenant Aster wird die Richtigkeit meiner Handschrift bezeugen können. Es muß vielleicht schon eine Nachricht in Ew. Exc. Händen seyn. Der Ueberbringer dieses muß suchen, bald möglichst mit einer Antwort zurückzukehren. Ich hoffe, daß dies Schreiben — dessen gedrängte Kürze mir Ew. Exc. verzeihen werden — in Dero Hände gelangen wird.

Der Major von Odeleben.

Digitized by Google

Antwort.

An den Königl. Sächs. Major von Odeleben.

Torgau, den 6sten Mai 1813.

Der Generallieutenant von Thielmann hat von seinem Könige die Ordre erhalten, die Festung nicht zu öffnen, ausgenommen auf seinen besondern Befehl, und in Uebereinstimmung mit dem Kaiser von Oestreich. Seinen Pflichten getreu wird er sich eher unter den Trümmern seiner Festung begraben lassen, als von diesem Befehle abgehen.

Der Oberstlieutenant Aster.

Beilage 46.

A Monsieur le Général de Division Baron de Thielmann.

A Eilenbourg, le 6. Mai 1813.

Monsieur le Général!

Je Vous préviens que je suis arrivé à Eilenbourg et que je marcherai demain vers Torgau. Il sera nécessaire que je prenne à Torgau et dans les environs les dispositions nécessaires pour la nourriture de l'armée.

Vous me ferez plaisir d'envoyer un officier au-devant de moi, et de lui donner les renseignements que Vous aurez sur les dispositions des ennemis sur la rive droite de l'Elbe.

Vous aurez appris les résultats de la bataille de Lutzen; le corps de Blucher et de York ont infiniment souffert, ainsi que celui de Wittgenstein et particulièrement les gardes de l'Empereur et du Roi de Prusse.

Le Vice-roi a battu hier à Waldheim le corps de Milloradowitz qui était arrivé après la bataille et avait pris l'arrière-garde.

Nous aurons demain 300,000 hommes sur les bords de l'Elbe.

Digitized by Google

A la bataille de Lutzen on n'a pas engagé le quart de notre armée et nos jeunes soldats ont combattu comme les meilleurs troupes.

Agréez etc.

Le Général Commandant en Chef
le 7me Corps
Comte Reynier.

A Son Excellence, le Général de Division Comte Reynier.

A Torgau, le 6. Mai 1813.

Monsieur le Général!

J'ai l'honneur d'accuser la réception de la lettre que Vous m'avez adressée d'Eilenbourg et du duplicatum.

Ayant reçu de S. M. le Roi mon maître l'ordre le plus strict de n'ouvrir la place de Torgau pour personne que par un ordre signé de Sa main et qui ne pourrait être donné qu' avec le consentiment de S. M. l'Empereur d'Autriche, il me faut Vous déclarer, Monsieur le Général, que je ne laisserai approcher personne de ma forteresse.

Veuillez agréer etc. etc.

Le Général de Division
Baron de Thielmann.

A Eilenbourg, le 7. Mai 1813.

Monsieur le Général!

Le Major Cerrini m'a remis votre lettre qui m'a causé infiniment de surprise.

Les ordres que Vous avez reçus ne peuvent regarder que les ennemis et Vous ne tarderez pas à recevoir des ordres pour remettre les troupes en campagne sous mes ordres. Ce refus pourrait faire le plus grand tort à S. M. le Roi de Saxe et à ses sujets. L'attachement que je lui ai voué, ainsi qu' à ses troupes, m' engage à retarder de faire connaître Votre réponse à S. M. l'Empereur avant de Vous avoir parlé, et je

Vous invite à venir me parler, lorsque je m'approcherai de Torgau ce matin.

Agréez etc. etc.

Le Géuéral Commandant le 7me Corps
Reynier.

Beilage 47.

Die von dem Franz. Gesandten am Dresdner Hofe, Hrn. von Serra, an den Franz. Minister, Herzog von Bassano gerichtete, aus Regensburg datirte, und von einem Preußischen Streifcorps aufgefangene Depesche, die Sr. Maj. des Königs von Preußen originaliter übersendet worden ist, enthält im Wesentlichen, nach einigen höchst beleidigenden Urtheilen über des Königs von Sachsen Maj.: daß dieser Monarch nicht allein durch seine voreilige Entfernung aus Sachsen, und durch die Ablehnung des Vorschlags, sich über Frankfurt nach Frankreich zu begeben, sondern besonders auch durch sein zweideutiges Benehmen, und durch den Entschluß, den er gefaßt habe, sich nach Böhmen zu begeben, der höchsten Ungnade Sr. Maj. des Kaisers Napoleon sich verdient gemacht habe. Hierzu können noch die freien Gesinnungen, die er sich darüber erlaubt habe, daß ungeachtet seines wiederholten Verlangens, ihm den Rest seiner Truppen zurück zu schicken, man selbige noch bei Lüneburg aufgeopfert, und der Vernichtung Preis gegeben habe. Am aller strafwürdigsten habe er aber sich dadurch gemacht, daß er mit dem Oestreich. Hofe in geheime Unterhandlungen getreten sey, von denen ihm, als Franz. Gesandten, keine Mittheilung gemacht worden sey, und deren Zweck also offenbar gegen das Interesse des Franz. Hofes gerichtet gewesen sey. Endlich macht erwähnter Gesandte noch die Bemerkung, daß die Sächs. Festungs-Commandanten den Durchmarsch Franz. Truppen verweigert, und der größte Theil der Sächs. Truppen sich von den Franz. getrennt habe.

Diese merkwürdige Depesche schließt damit, daß das Betragen des Gesandten, ohnerachtet dieser schwierigen Verhältnisse von der Art gewesen sey, dem Franz. Kaiser die Wahl zweier Wege offen zu lassen, nämlich den, das Geschehene noch mit Stillschweigen zu übergehen, bis zu dem Zeitpunkte eines ersten günstigen Erfolgs der Franz. Waffen, oder den König von Sachsen gleich als einen Abtrünnigen zu betrachten, und ihm den ganzen Zorn des Kaisers empfinden zu lassen.

Digitized by Google

Beilage 48.

Au Général de Division Baron de Thielmann.

Monsieur le Général!

Le Général Reynier me rend compte de Votre refus d'ouvrir à l'armée Française les portes de Torgau, et de réunir Vos troupes aux nôtres. Cet acte contraire au traité d'alliance toujours subsistant entre les deux gouvernements, est un sujet d'étonnement, soit qu' on le considère en lui-même, soit qu'on examine dans quelles circonstances il a lieu.

En réfléchissant attentivement sur l'ordre du Roi de ne laisser entrer aucunes troupes dans la forteresse, je crois, Mons. le Général, que Vous n'y trouverez pas un motif suffisant de la fermer à l'armée Française, car Vous êtes trop éclairé pour ne pas sentir que, particulièrement dans le cas actuel, c'est à l'esprit et non pas à la lettre des ordres qu'il est important de s'attacher.

Il est en effet naturel de penser que le Roi de Saxe voyant son pays envahi par les Russes et les Prussiens, et ne croyant peut-être pas à un aussi prompt retour de nos armées sur l'Elbe a voulu gagner du tems et empêcher, en manifestant le désir et le projet de rester neutre, que ses peuples ne fussent traités comme ennemis. Mais c'est précisément ce soin paternel du Roi Votre maître pour ses sujets qui donne la garantie de l'empressement que mettra S. M. à reprendre toutes ses anciennes relations avec nous, maintenant que la présence de l'Empereur à la tête d'une armée puissante et victorieuse, assure la prochaine évacuation de tous les états Saxons par les troupes ennemies. Ainsi, Mr. le Général, il n'est pas raisonnablement permis de douter qu'en introduisant les Français dans Torgau, Vous ne Vous conformiez aux véritables dispositions du Roi, dispositions qui lui sont inspirées non seulement par Ses sentiments bien connus de loyauté, mais aussi par les conseils d'une saine politique.

Quoiqu' il en soit, la possession de Torgau ne peut avoir aucune influence sur la suite des opérations;

Digitized by Google

l'armée est pourvue de tous les moyens de passer l'Elbe et ne doit attacher qu'une faible importance à une forteresse qui va bientôt devenir une place de seconde ligne; mais il serait fâcheux qu'elle fût obligée de renoncer aux dispositions amicales avec lesquelles elle est entrée en Saxe et j'éprouve particulièrement beaucoup de regret de voir un officier qui, comme Vous, Mr. le Général, jouit de la plus belle réputation, se rendre résponsable envers son Roi et sa patrie de tous les malheurs qui peuvent résulter d'une détermination irréfléchie.

C'est ce sentiment de bienveillance pour le peuple Saxon et d'estime pour Vous que je partage avec toute l'armée, qui m'engage à Vous rappeler les considérations majeures qui doivent Vous empêcher de persister dans une résolution que je crois contraire à la volonté de Votre gouvernement et qui l'est bien évidemment à ses plus chers intérêts.

Recevez etc. etc.

Le Maréchal Duc d'Elchingen
Prince de la Moskwa.

Antwort.

Au Maréchal Duc d'Elchingen, Prince de la Moskwa.

A Torgau, le 8. Mai 1813.

J'ai l'honneur d'accuser la réception de la lettre que Votre Excellence a bien voulu m'adresser sous la date d'aujourd'hui.

Le refus, qu'il m'a fallu donner à Mr. le Général Reynier relativement de l'entrée des troupes Françaises et de toute autre troupe à Torgau, est basé sur un ordre bien précis de S. M. le Roi mon maître, en conséquence d'un traité d'alliance intime avec S. M. l'Empereur d'Autriche.

Daignez agréer etc. etc.

Le Baron de Thielmann.

Digitized by Google

Beilage 49.

Mein lieber Generallieutenant Freiherr von Thielmann. Ich finde Mich bewogen, auf das neuerlich geschehene Anlangen Sr. Maj. des Kaisers von Frankreich, die Festung Torgau und deren Besatzung den Befehlen des anderweit zum Commandanten des 7ten Armeecorps bestimmten Generals, Grafen Reynier zu untergeben; Sie haben Sich mithin hiernach zu achten, und werden sich mit dem General Reynier insonderheit darüber, welcher Theil der Garnison zum Dienst der Festung verbleiben, und welcher dagegen zu Formirung des 7ten Armeecorps herausgezogen werden solle, gehörig zu vernehmen wissen.

Uebrigens ꝛc.

Prag, am 8ten Mai 1813.

Friedrich August.

Beilage 50.

Torgau, den 10ten Mai 1813.

Auf Befehl Sr. Königl. Maj. wollen Ew. Hochwohlgeb., dem ich hiermit das Commando der Festung übergebe, selbiges in die Hände des Generals Reynier niederlegen, dessen Ordre in Allem annehmen, und sich mit ihm verständigen, welcher Theil der Garnison zum 7ten Armeecorps stoßen, und welcher Rest die Garnison ausmachen soll. Ich mache Ew. Hochw. zugleich bekannt, daß der Oberstlieutenant Aster nebst mir sich zu Sr. Königl. Maj. begiebt.

J. A. Freih. von Thielmann,
Generalmajor.

An den Herrn Generalmajor
von Steindel, Hochw.

Beilage 51.

Torgau, den 10ten Mai 1813.

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König,
Allergnädigster Herr!

Die Festung Torgau, die ich Ew. Majestät treu erhalten habe, ist übergeben.

Digitized by Google

Ew. Königl. Maj. lege ich meine 32jährigen Dienste hiermit allerunterthänigst zu Füßen.

Ew. Königl. Maj.

allerunterthänigster *)

J. A. Freih. von Thielmann,
Generallieutenant.

Beilage 52.

Regensburg, am 8ten April 1813.

Es ist nicht im Geringsten wahrscheinlich, daß die Krankheit des Herrn Generallieutenants Thielmann von Folgen seyn könnte, am wenigsten von tödtlichen. Es wäre inzwischen möglich, daß sie einen gefährlichen Character nur für kurze Zeit und dergestalt annehmen könnte, daß er selbst in solchen Augenblicken Befehle zu ertheilen, außer Stande wäre.

Diese doch mögliche Aussicht, beunruhiget Se. Maj. sehr, und Höchst Sie befehlen mir, Ihnen zu eröffnen, daß Sie alsdann besonderes Vertrauen auf Ew. Hochw. setzen, und daß Sie alsdann für Alles, was vorfällt, zu gleichen Theilen mit verantwortlich gemacht werden sollen.

Gegenwärtige Ordre kann Ihnen dann zur Legitimation gegen die dienen, die Ihre wohlgemeinten Rathschläge nicht achten wollten.

von Gersdorff,
Generallieut.

An den Herrn Oberstlieutenant
Aster, Hochwolgeb.
in Torgau.

Beilage 53.

Der Feld-Kriegs-Cassirer Eichler hat mir bei Ueberbringung meines Tractaments pr. Julius, August und September a. c. unter mehreren Anrechnungen auch 500 Thlr. zur Wiederbezahlung eines von Sr. Königl. Maj. mir gemachten

*) Der sonst gebrauchte Zusatz: „treugehorsamster" fiel diesmal weg. H.

Digitized by Google

Vorschusses à Mt. 166 Thlr. 16 Gr. abgezogen. Da ich nun dieses Geld dermalen zu wichtigen Zwecken brauche (!?), ich auch die hieraus für Ew. Hochwohlgeb. zu erwartende Verantwortlichkeit auf mich nehme, und solches hiermit ausdrücklich anordne, auch nur Sr. Königl. Maj. hierüber verantwortlich bin, so wollen Ew. Hochw. den Feld-Kriegs-Cassirer Eichler demgemäß sofort bescheiden ꝛc.

Festung Torgau, den 10ten Mai 1813.

J. A. Freih. von Thielmann,
Generallieutenant.

An den Herrn Oberstlieutenant
von Ryssel, Hochwolgeb.

Beilage 54.

In Torgau hatte mir der General Thielmann davon noch nichts gesagt, daß er übergehen wolle, sondern trug mir blos auf, daß ich für die Packung seiner Equipage sorgen solle, indem er nach Dresden gehen werde. Ich that dies, und wir gingen dann mit der Equipage bis Cosdorf, wo er mir erst sagte, daß er nicht nach Dresden, sondern vorläufig blos bis Elsterwerda gehe. Dort angekommen, trat er nun mit seinem Plan überzugehen, völlig hervor, und forderte mich auf, ihm zu folgen. Als ich mich nun weigerte, gab er mir das Versprechen, ich solle, wenn ich seine Equipage bis in's Russische Hauptquartier gebracht habe, ungehindert zurückkehren dürfen. Darauf vertrauend, führte ich seine Equipage bis Wurschen. Als ich mich bei ihm meldete, und nun um meine Entlassung bat, fing er aus einem ganz andern Tone mit mir zu reden an, und sagte: „Sie werden Sich wohl entschließen müssen, hier zu bleiben, indem Sie sonst, wenn Sie zurückkehren wollen, als Kriegsgefangener da behalten werden; überdies habe ich schon mit dem Kaiser Alexander darüber gesprochen, und Sie sollen, wenn Sie da bleiben, sogleich Offizier werden.“ Alle meine Bitten, mich zu meinem Regimente zurückkehren zu lassen, waren vergeblich, bis ich nach einigen Tagen selbst mit dem Kaiser Alexander sprach und ihn demüthig bat: mich zu meinem König zurückkehren zu lassen; worauf mir der Kaiser Alexander antwortete: „wollen Sie denn nicht bei mir bleiben, ich will Sie zum Offizier befördern.“ Dankend für diese große Ehre, bat ich nur um die einzige

Digitized by Google

Gnade, mich zurückkehren zu lassen, worauf ich auch des andern Tages von einem Russischen Offizier bis Neusalza escortirt wurde. Von Neusalza habe ich mich dann an die Grenze nach Schandau verfügt, und bin von da über Dresden nach Bautzen gegangen, wo ich gerade zur Zeit ankam, als die Bataille beginnen sollte. — Gleich bei meiner Ankunft wurde ich zum Kaiser Napoleon gefordert. — Von dieser Zeit an habe ich beim Regimente gestanden, bis der General Thielmann wieder nach Leipzig kam, wo er mich sogleich wieder zu sich verlangte; und bin bei ihm bis Lüttich geblieben. Hier suchte er mich auf alle Art zu überreden, in Preußische Dienste zu treten, und seinen Vorstellungen besonders dadurch Gewicht zu geben, daß er sagte: „Sachsen ist nun getheilt, und die Menge der alten Soldaten ist zu groß, sie können ja nicht alle versorgt werden! Ich will väterlich für Sie sorgen, wenn Sie Preußische Dienste nehmen;" darauf ich ihm aber unverholen zur Antwort gab: „ich bin als Sachse geboren, gehöre in den Theil, der Sachsen bleibt, und kann mein König auch nicht für alle gleich sorgen, so will ich als Sachse lieber mein Brod mit den Händen verdienen, ehe ich in andere Dienste gehe." Dies brachte den General so auf, daß er mich mit größter Heftigkeit von sich entließ.

Dies alles ist die wahre Darstellung dessen, was sich mit mir beim General Thielmann zugetragen.

Johann Christian Jentsch

Beilage 55.

A Son Excellence Monsieur le Baron de Stein Ministre d' Etat.

Votre Excellence a bien voulu me faire part que S. M. L'Empereur ait daigné me confier l'organisation des nouvelles levées et en général des forces militaires en Saxe.

J'ose lui faire les observations suivantes pour les mettre sous les yeux de S. M.

1) Il me parait avant tout nécessaire que je suis nommé membre de la commission administrative de la Saxe, relativement à la partie militaire, en qualité de lieutenant-général aux services de S. M. L'Empereur, ayant part aux délibérations.

Digitized by Google

2) le droit de faire des propositions à S. M. pour l'emplacement des officiers ne dépendra que du Général.

3) la solde des officiers et de la troupe sera garanti par S. M. et ne sera moindre que celle que le gouvernement a payé jusqu' à présent.

4) l'armement sera fourni de S. M. L'Empereur.

5) l'habillement et l'équipement sera fourni par un conseil administratif militaire, qui sera résponsable au conseil administratif du pays.

6) espérant que l'armée Saxonne se mettra de notre côté, et présumant que les prisonniers de guerre en Russie prendront service, le plan des forces militaires sera calculé sur 20,000 hommes.

7) il en résulte que les prisonniers de guerre soient ramenés vers les frontières le plutôt possible, en leur laissant le choix ou de prendre service, ou d'être renvoyés en Sibérie. Cette mesure est d'autant plus urgente, parcequ' elle nous procurera nombre de bons officiers, auxquels il faut procurer tous les moyens de transport pour les faire arriver en toute hâte.

8) Cette force armée ne consistera que de l'infanterie et d'artillerie, formée en bataillons de 1000 hommes, et dans 6 régiments, de 3 bataillons chacun, ce qui fera 18,000 hommes d'infanterie, et 2000 hommes d'artillerie et soldats du train.

9) chaque bataillon sera formé en quatre compagnies, le premier bataillon de chaque régiment aura parmi ces 4 compagnies une compagnie de grenadiers, comme troupe d'élite.

10) les 6 régiments d'infanterie seront formés en 5 régiments de ligne et un régiment d'infanterie légère. On tâchera d'avoir à chaque bataillon de l'infanterie légère une compagnie d'élite, armée de carabines, et consistante en plus grande part de chasseurs de profession.

11) chaque bataillon aura un drapeau portant un emblême qui indique l'union de l'Allemagne, comme

Digitized by Google

les couleurs de la cocarde pourraient être celles de l'ancienne empire, jaune et noir.

12) la couleur de l'uniforme sera bleu, et celle de l'infanterie légère vert foncé.

13) le chef lieu de l'organisation sera en attendant Lauban, et quand les armées auront repassé l'Elbe, Dresde.

14) le général de Thielmann sera muni d'un ordre Impérial.

15) il faudra au général Thielmann un aide de camp Russe, parlant et écrivant les deux langues.

16) il en faudra de même au général de Thielmann moins 20 cosaques pour la sûreté et pour la correspondance.

17) on accordera une distinction, ou pour le grade, ou pour l'habillement, aux volontaires.

Beilage 56.

Die Uebergabe der Festung Torgau an die Französischen Befehle ist wegen des wichtigen Einflusses auf die Operationen der alliirten Mächte von einem allgemeinen Interesse für ganz Deutschland, besonders aber sind die Folgen dieses Ereignisses wegen der Ursachen, die es erzeugten, für die Sächs. Nation von der höchsten Wichtigkeit. Der General von Thielmann, als Gouverneur der Festung, ist es daher Deutschland, seinem Vaterlande Sachsen und sich selbst schuldig, eine gedrängte, aber treue, und durch Actenstücke belegte Darstellung davon der öffentlichen Beurtheilung vorzulegen.

Der General Thielmann erhielt das Commando der Festung Torgau laut einer Königl. Ordre vom 24sten Februar 1813. mit der Bedingung, das Commando bei Ankunft des von der Oder zurückkommenden Generals Reynier entweder ihm selbst, oder dem von ihm zu bestimmenden Commandanten zu übergeben. Der Gouverneur von Torgau befand sich nun offenbar unter zweierlei Befehlen, unter denen des Königs, seines Herrn, der ihm die Festung anvertraut hatte, und unter denen des Französischen Generals Reynier, wenn dieser nämlich in Hinsicht der Festung ihm Befehle ertheilten

wollte. Obwohl der General Reynier von Torgau keine Notiz nahm, so mußte der Gouverneur nichts desto weniger die Französischen Befehle überhaupt, der Politik seines Hofes gemäß, gar sehr berücksichtigen.

Welchem vernünftigen, ja man muß wohl sagen, welchem treuen Diener des Königs von Sachsen hätte es wohl beikommen können, die Ereignisse der Zeit gar nicht zu beachten, sondern nur blind Französischen Befehlen zu gehorchen, in einem Moment, wo Frankreichs Armeen noch nicht über den Rhein waren, Rußlands und Preußens verbündete Macht aber sich mit starken Schritten der Elbe näherte, und der Geist und die Meinung der deutschen Nation sich wie in einem Religionskriege von heiligem Eifer entflammt, einmüthig gegen Frankreich laut ausgesprochen hatte; ja wo endlich selbst die Direction, welche der König, als er sein Land verließ, nahm, das anfangende Schwanken seiner Politik, und die innere Hoffnung und den Glauben an eine mögliche Aenderung der Dinge hinlänglich und offenbar andeutete! Nun standen aber Sachsens und Frankreichs Interessen, in Bezug auf die Festung Torgau, im diametralen Widerspruche. Sachsens Interesse erheischte, Torgau dem Könige rein und ohne allen fremden Einfluß zu erhalten, es als ein heiliges Depot der wenigen ihm übrig gebliebenen Streitkräfte, und als ein Asyl der aus Polen zurükkehrenden Trümmer der Armee, besonders aber in Hinsicht der Zukunft es als eine Basis des freiern Entschlusses und als ein Kleinod anzusehen, um diesem freien Entschlusse des Königs in der politischen Wagschale einiges Gewicht zu ertheilen. Frankreichs Interesse wollte hingegen, Torgau in jeder Hinsicht zu compromittiren, die darin überflüssigen Mittel zu eigenem Nutzen für Wittenberg und Magdeburg zu benutzen, und die Garnison zu unwiderruflichen Schritten gegen die Alliirten zu verleiten suchen. Der General von Thielmann fühlte dies Alles sehr tief, und nahm gleich in den ersten Stunden des Antritts seines Gouvernements die Verantwortlichkeit auf sich, alle Französische Truppen aus Torgau zu entfernen, und keine Durchmärsche durch die Stadt zu gestatten, zu welchem Zwecke er unter den Kanonen der Festung eine Schiffbrücke schlagen ließ.

Immer noch blieb der General von Thielmann ohne offizielle Verhaltungsbefehle, wohl aber billigte der Minister in Privatbriefen seine Handlungsweise. Auf eigne Gefahr und Verantwortlichkeit mußte der Gouverneur von Torgau es daher auf sich nehmen, die bestimmten Befehle des Marschalls

Digitized by Google

Davouſt, und Sr. H. des Vicekönigs von Italien: erſtens die Garniſon von Torgau zur Vertheidigung der Elbe bis Meißen anzuwenden, und zweitens die beſten Kanonen nebſt Munition nach Wittenberg zu ſchicken, mit Feſtigkeit und Entſchloſſenheit abzulehnen, erſteres ſchriftlich, weil die Garniſon zur Vollendung der Feſtung nicht zu entbehren ſey, und es auch wirklich nicht war; letzteres mündlich, aus dem Grunde, weil ihm unbekannt ſey, daß der König, ſein Herr, als Alliirter eine Verbindlichkeit dieſer Art auf ſich genommen habe, ſeine Feſtungen der Franzöſiſchen Dispoſition zu überlaſſen.

Ueber beides erhielt der General von Thielmann auf Befehl des Königs deſſen unbedingte Zufriedenheit, zugleich auch die Nachricht, daß Se. Maj. dem, die Sächſiſchen Truppen beim 7ten Armeecorps commandirenden General von Le Coq Befehl gegeben hätten, ſich mit Ausſchluß von 100 Pferden vom 7ten Armeecorps abzuziehen, und die Truppen nach Torgau abzuführen; auch ſtellte ihm der Miniſter ſelbſt die Idee auf, daß Sachſen wohl ſein Contingent, nicht aber ſeine Feſtungen an Frankreich überlaſſen habe. Den endlich noch gemachten Verſuch des Marſchalls Davouſt, Franzöſiſche Garniſon nach Torgau zu legen, konnte der Gouverneur nunmehr ſo gut als mit Bewilligung ſeines Hofes abweiſen, und erhielt auch hierüber eine abermalige ſchriftliche Genehmigung des Königs in den allerbeſtimmteſten und unzweideutigſten Ausdrücken:

„Mein lieber Generallieutenant, Freiherr von Thielmann. Ich habe aus Ihrem durch den Rittmeiſter von Minckwitz überſendeten Rapport die Lage der Feſtung und der dortigen Garniſon mit vorzüglicher Zufriedenheit erſehen. Die Feſtigkeit, mit welcher Sie alle Ihnen in Bezug auf den Ihnen übertragenen Poſten beſchehene, mit den Verhältniſſen Meiner Staaten aber unter den dermaligen Umſtänden unvereinbaren Anträge abgelehnt haben, entſpricht ganz Meinem in Sie geſetzten Vertrauen, und Ihre bisherige Handlungsweiſe hat in Allem Meinen vollkommenen Beifall. Ich rechne darauf, daß Sie ferner in allen vorkommenden Fällen gleiche Grundſätze beobachten werden, und bitte Gott, daß er Sie in ſeinen heiligen Schutz nehme.“

Regensburg, den 8ten April 1813.

Friedrich Auguſt.

Digitized by Google

Hiermit endigten nun vor der Hand die Verhältnisse der Festung Torgau mit den Französischen Truppen, die sich von der Elbe abzogen, und es trat das neue Verhältniß mit der nun angekommenen verbündeten Russischen und Preußischen Armee ein. Der Gouverneur von Torgau hatte hierbei zu berücksichtigen:

1) durch ein nicht feindliches Benehmen die Möglichkeit zu erlangen, die so nothwendige Fortsetzung der Festungsarbeiten, die Verproviantirung der Festung und die Rekrutirung der Truppen zu vollenden;

2) bei der Unentschlossenheit des Hofes aber die feindliche Behandlung des Landes, Seiten der alliirten Mächte, so lange als möglich hinzuhalten.

Obschon der General von Thielmann alle Anträge der coalisirten Mächte, sich ohne Einwilligung seines Hofes gegen Frankreich zu erklären, standhaft abwieß, indem er an dem Beitritt seines Hofes zur Coalition gar nicht mehr zweifeln konnte, da selbiger alle Schritte des Gouverneurs von Torgau gegen Frankreich unbedingt gebilligt hatte, und alle Briefe des Ministers und der den König umgebenden Generale es als eine Sache darstellten, von der keine Rückkehr mehr möglich sey, so gelang es ihm doch vollkommen, von den coalisirten Armeen als neutral angesehen und behandelt zu werden.

So sehr der General von Thielmann glauben mußte, dem Könige, seinem Herrn, und dem ganzen Lande hierdurch einen wesentlichen Dienst geleistet zu haben, so konnte er doch am Hofe dem Verdachte nicht entgehen, eines willkührlichen Schrittes fähig zu seyn, und sonderbar! man verzieh nicht allein, sondern man billigte sogar alle seine gegen Frankreich gethanen Schritte, machte ihm aber seine Zuvorkommenheit gegen die Alliirten zum Vorwurf.

Se. Maj. der König that endlich den wichtigen Schritt, sich von Regensburg nach Prag zu begeben, wobei man dem Gouverneur in dem Königl. Schreiben vom 19ten April eröffnete, daß zwischen Oestreich und Sachsen ein enges Verhältniß abgeschlossen sey, und ohne Einverständniß mit dem Wiener Hofe nichts in Bezug auf Torgau geschehen könne. Ein Brief des Ministers machte dieses dem Gouverneur zur besondern Pflicht. Wenn übrigens der in dem Königl. Schreiben vom 19ten April erhaltene Befehl, die Verhältnisse von Torgau, in Bezug auf Oestreich, der Garnison und Bürgerschaft bekannt zu machen, nach den dem General von Thielmann

Digitized by Google

ſicher zugekommenen Nachrichten, ein Beweis des Königl. Mißtrauens war, um ihn in ſeinen Schritten zum Vortheil der Alliirten zu binden, ſo erfolgte doch bald auf deſſen gemachte Verſicherungen, daß ihm als Gouverneur noch nie eine entehrende Zumuthung Seiten der verbündeten Armeen gemacht worden ſey, die Königl. unbedingte Zufriedenheit in dem Königl. Handſchreiben vom 30ſten April:

„Mein lieber Generallieutenant, Freiherr von Thielmann. Ich habe mit vollkommenſter Zufriedenheit aus ihren Rapports vom 23ſten und 25ſten d. M. das Verhalten erſehen, welches Sie, Meinen Grundſätzen gemäß, ſowohl bei den von den Ruſſiſchen und Preußiſchen Generalen Ihnen angetragenen Conferenzen in Beziehung auf die Behauptung der Verhältniſſe der Feſtung Torgau, als auch bei Ihrer Anweſenheit zu Dresden, in Anſehung deſſelben Gegenſtandes und überhaupt beobachtet, und wodurch Sie Mein in Sie geſetztes Vertrauen vollſtändig gerechtfertigt haben. Die Verabfolgung einigen Geſchützes aus Torgau zur Belagerung von Wittenberg, würde den dermaligen, durch Meine Verbindungen mit Oeſtreich beſtimmten Verhältniſſen ganz entgegen ſeyn, und Sie haben wohlgethan, dieſelbe abzulehnen, wie Sie denn auch auf dieſer verneinenden Antwort ferner zu beharren, dabei aber die gewiſſe Erwartung zu äußern haben, daß man den Gründen derſelben Gerechtigkeit widerfahren laſſen werde. Schlüßlich bitte ich Gott, daß er Sie in ſeinen heiligen Schutz nehme.

Prag, den 30ſten April 1813.

Friedrich Auguſt.

„Mein lieber Generallieutenant, Freiherr von Thielmann. In Folge des mit Sr. Maj. dem Kaiſer von Oeſtreich getroffenen Einverſtändniſſes werde Ich morgen Regensburg verlaſſen, um Mich über Linz nach Prag zu begeben. Das Detachement der Leibgrenadier-Garde, die Cuiraſſier-Brigade, und die Infanterie-, Cavallerie- und Artillerie-Depots folgen Mir am 21ſten dieſes über Pilſen nach Prag. Mein Wille iſt dabei, daß die Unabhängigkeit der Feſtung Torgau mit dem größten Ernſt behauptet und gegen Jedermann erklärt werde, daß die Feſtung nur auf Meinen Befehl, im Einverſtändniß mit dem Kaiſer von Oeſtreich geöffnet werden kann.

Digitized by Google

Indem Sie Sich darnach achten, können Sie den Inhalt dieses Befehls auch der Garnison und Bürgerschaft von Torgau bekannt werden lassen. Uebrigens bitte ich Gott, daß er Sie in seinen heiligen Schutz nehme."

Regensburg, am 19ten April 1813.

Friedrich August.

Die bestimmte Aeußerung des Königs, daß in Bezug auf Torgau nichts ohne im Einverständnisse mit Sr. K. K. Oestreich. Maj. geschehen könne, ist der Hauptpunkt zur Beurtheilung der Handlungsweise des Generals von Thielmann als Gouverneur von Torgau.

Wie hätte es nunmehr noch Jemand auf sich nehmen können, an seiner Stelle Schritte zu thun, die befürchten ließen, durch Uebergabe der Festung Torgau an Rußland oder Preußen entweder ein Mißverständniß zwischen Oestreich und den coalisirten Mächten erwachsen zu lassen, oder vielleicht gar den von ganz Deutschland so sehnlich erwarteten Beitritt dieser Macht zur Coalition gegen Frankreich zu verzögern! —

Endlich erhielt der General von Thielmann das abschriftlich beiliegende Schreiben des Königs aus Prag vom 5ten Mai, worin der König zur Vermeidung alles Mißverständnisses wiederholt, „auch dann, wenn das Kriegsglück die Französischen Armeen wieder an die Elbe bringen sollte, die Festung Torgau dennoch nicht den Französischen Truppen zu öffnen." Der Gouverneur der Festung war nunmehr über sein bisheriges Betragen völlig gerechtfertiget, beruhiget, und zu der größten Bestimmtheit selbst von seinem Könige angewiesen.

„Mein lieber Generallieutenant, Freiherr von Thielmann. Ob Ich wohl Meine Willensmeinung, daß die Ihnen anvertraute Festung nicht anders als auf meinen Befehl im Einverständniß mit Sr. Maj. dem Kaiser von Oestreich geöffnet werden kann, Ihnen bereits am 19ten vorigen Monats im Allgemeinen zu erkennen gegeben habe, so füge Ich doch zur Verhütung alles Mißverständnisses hinzu, daß in dem Falle, wenn das Glück der Waffen die Kaiserl. Französische Armee wieder an die Elbe führen sollte, es damit in gleichem Maaße zu halten, folglich die Festung auch nicht für Frankreich zu öffnen ist; wonach Sie Sich also zu achten wissen werden. Uebrigens bitte ich Gott, daß er Sie in seinen heiligen Schutz nehme."

Prag, den 5ten Mai 1813.

Friedrich August.

Digitized by Google

Am 9ten Mai kam ein Mitglied der Immediat-Commission nach Torgau, um im Namen Sr. Maj. des Kaisers Napoleon Torgau zur Uebergabe an die Französischen Truppen aufzufordern, und schon schien man in Dresden der abermaligen Sinnesänderung des Königs und seiner gänzlichen Hingebung an Frankreich gewiß zu seyn. Die in der Festung kund gewordene Ankunft des Kaisers in Dresden bestimmte schon die Gesinnungen der, unter dem Gouverneur commandirenden Generale gegen ihn *).

Am 10ten ging endlich der bestimmte Königl. Befehl ein, Torgau ohne Bedingung an Frankreich zu übergeben, und die Sächs. Truppen sogleich zum 7ten Armeecorps stoßen zu lassen.

Der Garnison nicht mehr gewiß, welche hauptsächlich von Dresden aus bearbeitet worden war **), und den General Reynier einen Kanonenschuß von der Festung wissend, blieb dem General Thielmann nichts übrig, als dem Könige seine Dienste zu Füßen zu legen, nachdem er durch selbigen für seine treuen Dienste in die Verlegenheit gesetzt war, vor Frankreich als ein Verbrecher, und vor den alliirten Mächten als ein Intriguant, ohne Character, ohne Treue, und ohne alle Farbe zu erscheinen.

Er hat in der Person Sr. Maj. des Kaisers Alexander einen mächtigen und großmüthigen Beschützer, und durch ihn ein neues Vaterland gefunden, welchen er mit eben der Treue

---

*) Für den Fall, wenn sich der General Thielmann hätte beikommen lassen wollen, irgend einen Schritt wider den Willen Sr. Maj. des Königs zu thun, so waren die Gesinnungen der unter ihm stehenden Generale allerdings gegen ihn. Diese Stimmung aber war nicht etwa durch die bekannt gewordene Ankunft Sr. Maj. des Kaisers von Frankreich in Dresden erst hervorgebracht worden, vielmehr hat der General Thielmann schon lange vorher, und ehe noch etwas von der vorrückenden Franz. Armee bekannt war, die festesten Erklärungen darüber erhalten.
(Anmerk. des Generals von Sahr.)

**) Eine Bearbeitung der Garnison von Dresden aus, wie sich der General Thielmann ausdrückt, hätte natürlich keine andere seyn können, als die, einer üblen Stimmung entgegen zu arbeiten, und die Truppen zur Treue gegen ihren Regenten zu ermahnen; daß aber eine solche Bearbeitung von Dresden aus weder nöthig war, noch geschehen ist, noch auch geschehen konnte, wird gewiß jeder, der mit den damaligen Verhältnissen bekannt ist, bezeugen und auch beweisen können.
(Anmerk. des Generals von Sahr.)

Digitized by Google

und Aufopferung sein Leben und seine Dienste widmen wird, als seinem angebornen Herrn und unglücklichen Vaterlande.

Deutschland ist nunmehr im Stande, durch diese Darstellung die Sächsische Politik zu beurtheilen, und Endesunterzeichneten zu richten.

Johann Adolph Freiherr v. Thielmann.

Beilage 57.

An den K. Russischen Generallieutenant ꝛc. Ritter mehrerer hohen Orden, Herrn von Thielmann, Excellenz, zu Leipzig.

Ew. Excellenz kann ich nicht genugsam darüber meine Verwunderung bezeigen, daß Dieselben sich, laut so eben erhaltener Anzeige, für ermächtigt gehalten haben, das von dem Capitain von Linker mit Allerhöchster Genehmigung Seiner Majestät des Königs, meines Herrn, für den Preußischen Dienst in Görlitz errichtete freiwillige Jäger-Bataillon, welches sich der von mir erhaltenen Bestimmung folgend, auf dem Marsche zu der unter meinem Oberbefehl stehenden Armee befand, ohne weitere Anfrage aufzuhalten, und den weitern Marsch desselben zu verhindern. Die Errichtung dieses Bataillons wurde sogleich nach der Occupation der Lausitz verfügt und war schon vollendet, als noch gar nicht an einen Beitritt der Sächsischen Truppen zu der großen Coalition gedacht wurde. Es wird von Preußischen Offizieren commandirt, welche einen Theil der Kosten der Errichtung aus eignen Mitteln vorschußweise bestritten haben. Ich halte es zwar für billig, daß es von dem von Sachsen zu stellenden Contingente demnächst abgerechnet wird; dadurch aber, daß Ew. Exc. ohne Rücksicht auf meinen Befehl, den von mir angeordneten Marsch desselben inhibirt haben, finde ich mich compromittirt, und sehe mich daher veranlaßt, Ew. Exc. hierdurch aufzufordern, das gedachte Bataillon ohne Aufenthalt zu meiner unterhabenden Armee abmarschiren zu lassen, bei welcher es bis zur anderweitigen Allerhöchsten Bestimmung der hohen verbündeten Souverains schon jetzt an dem großen Kampfe für die allgemeine Sache Theil nehmen kann.

Hauptquartier Höchst, den 28sten November 1813.

Blücher.

Digitized by Google

Antwort.

An Se. Excellenz den Königl. Preuß. Feldmarschall von Blücher ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Auf Ew. Exc. an mich gerichtetes Schreiben, in Betreff des unter dem Hauptmann Linker in der Oberlausitz errichteten Jäger-Bataillons, habe ich die Ehre Folgendes zu erwiedern.

Se. Königl. Maj. von Preußen haben bei ihrer Durchreise durch Leipzig mir selbst den Befehl zu ertheilen geruhet, dieses Corps den Sächs. Truppen einzuverleiben. Ein Gleiches ist mir von Sr. Exc. dem Minister Stein, als Präses des Verwaltungs-Rathes, von ganz Deutschland bekannt gemacht worden. Wenn ich ferner dem General von Knesebeck unterm 24sten vorigen Monats über die Verhältnisse dieses Corps Anzeige gemacht habe, so glaube ich hinlänglich berechtiget gewesen zu seyn, über diese Errichtung disponiren zu können. Ich muß mir hierbei jedoch noch zweierlei Bemerkungen erlauben:

1) daß Ew. Exc. durchaus mit Unwahrheit berichtet sind, wenn man Hochdieselben versichert hat, daß von den Offizieren dieses Corps Beiträge zur Errichtung desselben gegeben worden. Noch viel weniger, daß dieses Corps bekleidet und organisirt sey, denn selbst heute ist noch nicht die Hälfte der Bekleidungsstücke eingetroffen, welche einzig und allein auf Kosten der Provinz angeschafft worden. Uebrigens haben 80 vierzehnjährige Kinder oder Ganzinvaliden gleich aus der ersten Compagnie ausrangirt werden müssen. Die Hälfte der vorhandenen Gewehre ist ohne Schlösser und ganz unbrauchbar;

2) daß ich den Preußischen Offizieren frei gestellt habe, für die übrige Zeit des Krieges in Sächsische Dienste zu treten, welches von sämmtlichen Offizieren angenommen wurde; daß ich aber auch nachher, als von dem Ober-Verwaltungsrathe von Deutschland die Bestimmung einging, daß in den neu zu errichtenden Armeen nur Einländer aufgenommen werden sollten, dies dem Premierlieutenant von H... bekannt machte. Nichts desto weniger ist der Hauptmann von Linker ohne meine Erlaubniß vom Corps weg und zur Armee gegangen. Der Lieutenant von H... ist in verwichener Nacht mit 130 Mann, die eine Menge noch nicht fertiger Montirungsstücke mitgenommen haben, desertirt. Es ist dies um so unverzeihlicher, da ich den Herrn von H... mit aller mög-

Digitized by Google

lichen Zuvorkommenheit und Offenheit behandelte, und er von mir erfahren hatte, daß wegen seiner Person und der im Bataillon dienenden Preuß. Landeskinder die Entscheidung aus dem Hauptquartier zu erwarten wäre, und nun doch wohl endlich der Zeitpunkt gekommen ist, wo die Deutschen aufhören sollten, sich unter sich selbst anzufeinden.

Ich habe nun sofort alle Ausländer entlassen, und diejenigen Sächs. Offiziere, welche sich beim Hauptmann Linker engagirt hatten und noch in Sächs. Diensten waren, nebst allen übrigen Sächs. Landeskindern den übrigen Truppen einverleibt.

Leipzig, am 3ten Dezember 1813.

von Thielmann.
Generallieutenant.

Beilage 58.

Tagesbefehl.

Hauptquartier Aachen, den 22sten Julius 1814.

Sr. Majestät der König haben nach einem Vertrag mit Ihren Hohen Alliirten bestimmt, daß die Russisch-Deutsche Legion, so wie sie jetzt bestehet, sich an das 3te Deutsche Armeecorps anschließen soll.

Da nun in dieser Legion sich eine Anzahl Preußen und Sachsen befinden, welche ohne Erlaubniß in dieselbe eingetreten sind, so haben durch diese Allerhöchste Bestimmung alle Ansprüche, welche einzelne Regimenter an diese Leute haben könnten (so lange selbige in der Legion dienen) aufgehört, und kein Vorwurf kann einzelnen Individuen wegen ihres Eintretens treffen, indem Se. Majestät durch diese Wiederaufnahme allergnädigst Verzeihung für diejenigen ausdrücken, welche deren bedürfen.

Die Herren Offiziere und Soldaten der Armee vom Nieder-Rhein haben daher die Herren Offiziere und Soldaten der Deutschen Legion als ihre Cameraden aufzunehmen, und sich aller unziemenden Redensarten gegen selbige um so mehr zu enthalten, als ihr Betragen während der letzten Campagne untadelhaft gewesen, und sie sich durch Bravour ausgezeichnet haben.

Kleist von Nollendorf.

Digitized by Google

Beilage 59.

An die Herren Generale des 3ten Deutschen Armeecorps.

Coblenz, den 31sten Julius 1814.

Ich halte es für nothwendig, Ew. Hochw. von folgendem Vorfalle in Kenntniß zu setzen, damit Sie im Stande sind, die öffentliche Meinung darüber zu berichtigen, wenn es nothwendig seyn sollte.

Der hier lebende Verfasser des Rheinischen Mercurs, D. Göres, hat in diesem Blatte einen Aufsatz bekannt gemacht, unter dem Titel: „Sachsens Pflicht und Recht," worin er die, jedem Sachsen so heilig seyn sollende Untheilbarkeit des Vaterlandes *) auf die wünschenswertheste Weise, als eine pflichtmäßige Forderung beweist, den übrigen Tugenden des Königs alle Gerechtigkeit widerfahren läßt, ihn aber wegen seines Ueberganges von Prag der Wortbrüchigkeit **) beschuldigt.

Der Hauptmann D..... hat sich für befugt gehalten, den Advokaten des Königs von Sachsen zu machen, und hier in meinem Hauptquartiere ohne die geringste Anfrage sich erlaubt, den Professor Göres mit bewaffneter Macht aus seinem Quartiere holen und auf die Wache werfen zu lassen.

So sehr ich nun die Anhänglichkeit des Herrn von D..... an den König von Sachsen besonders ehre, weil sein Vater wegen Veränderung der Religion von den Königl.

---

*) Thielmann ging stets von der Ansicht aus: Sachsen müsse ungetheilt bleiben, und da er wußte, daß dies Land unwiderruflich bestimmt war, einen Beitrag zur Vergrößerung Preußens abzugeben, so lag es in der Natur der Sache, daß er auch wünschte, es möge ganz an Preußen übergehen. Diese Ansichten waren ihm in Paris entwickelt, und ihm dabei wahrscheinlich aufgetragen worden, in gleichem Sinne auf die Sächs. Offiziere zu wirken. Vielleicht hatte man ihm hierbei die Aussicht auf das General-Commando der Provinz Sachsen eröffnet; zu verführerisch für einen Mann, wie Thielmann, der mit Schwärmerei an seinem Vaterlande und seiner Geburtsstadt hing. Man hörte ihn in den letzteren Jahren seines Lebens oft äußern: „Nach Dresden sehnt sich mein Herz; nur manchmal einen Blick dahin von der Kesselsdorfer Höhe, was gäbe ich nicht darum!"

**) Der Ausdruck: „Uebergang," war ganz unpassend gewählt, noch mehr aber der Ausdruck: „Wortbrüchigkeit," denn der König hatte noch keinen Vertrag mit den Alliirten geschlossen, konnte also auch keinen brechen.

Digitized by Google

Hause fortwährend mit Wohlthaten überhäuft worden ist *), so kann ich doch seine Handlungsweise nichts Anderm, als einer Zerrüttung des Verstandes zuschreiben, welches aus der in Torgau bewiesenen zügellosen Anhänglichkeit an die Franzosen fast unwiderruflich hervorgeht, und habe ihn deswegen sofort zum Depot nach Sachsen versetzt **).

Hierbei muß ich bemerken, daß ich den Ausfall des D. Göres auf den König von Sachsen von Herzen tadle, mich aber eben so wenig, wie die Armee aus zweierlei Gründen gar nicht für berechtigt halte, offiziell als Advocat des Königs von Sachsen aufzutreten:

1) weil die verbündeten Souveraine die Handlungsweise des Königs selbst für nichts Anders angesehen haben ***).

2) weil ich mich um so weniger befugt halte, der durch die Allerhöchsten Behörden tolerirten Preßfreiheit des D. Göres Schranken setzen zu wollen, da die Preßfreiheit, als das Palladium der Freiheit der Völker, und als das schönste Kleinod der errungenen Siege von jedem Vernünftigen angesehen werden muß †).

---

*) Was hatte hier der Religionswechsel des Vaters jenes Offiziers mit dieser Angelegenheit zu thun? — Der Zweck dieser, den persönlichen Charakter des ehrwürdigen Monarchen, welchem mit dem vollsten Rechte der Name des Gerechten gebührt, angreifenden, aus der Feder eines, von Ihm selbst mit Wohlthaten überhäuften Mannes geflossenen Anschuldigung ist so klar, und zugleich so gehässig, daß wir uns darüber jeder weitern Bemerkung enthalten.

**) Im Jahre 1809. erkannte Thielmann diejenigen für têtes exaltées, welche nicht mit Leib und Seele an Frankreich hingen; (s. S. 13.) noch im Jahre 1812. war er jener Macht gewiß leidenschaftlicher ergeben, als der Hauptmann D..... in Torgau 1813, und jetzt wollte er die, damals vielleicht noch bewiesene, aber keineswegs „zügellose" Anhänglichkeit an Frankreich, welche freilich seine Absichten in Torgau durchkreuzte, für „Verstandes-Zerrüttung" ausgeben! — Wäre dies der Fall gewesen, so hätte Thielmann diesen Offizier auf den Sonnenstein, aber nicht in den Depot senden müssen.

***) Dies ist eine höchst gewagte, unerwiesene Behauptung.

†) Mit diesem Palladium der Freiheit war es nun schon damals nicht weit her, denn einige Monate darauf sendete der General Kleist, da in dem Rheinischen Mercur ein unschicklicher Artikel gegen die Preußischen Offiziere gestanden hatte, einen Husaren-Rittmeister nach Coblenz, um ihn der Censur jenes Blattes beizugesellen.

Digitized by Google

Glaubt Jemand privatim den D. Göres widerlegen zu können, so steht einem Jeden der Weg der Presse und der öffentlichen Blätter offen, glaubt aber Jemand als Staatsdiener es thun zu müssen, so muß ich hierbei feierlichst erklären, daß jeder Sachse des Eides gegen seinen König entbunden ist, und keinen andern Souverain, als die allürten Mächte anzuerkennen hat *), und daß ich verpflichtet bin, einen Jeden, der einen andern Souverain anerkennen will, aus der Liste der Armee auszustreichen, welche ich im Namen Sr. Russisch. Kaiserl. Maj. und der verbündeten Mächte zu commandiren die Ehre habe.

Ew. Hochw. werden die Güte haben, gegenwärtiges Schreiben den Herren Regiments-Commandanten, wie auch einem jeden Andern, wo Sie es für nothwendig finden sollten, vertraulich mitzutheilen.

Freiherr von Thielmann.

Beilage 60.

An den Herrn General en Chef, Graf Kleist von Nollendorf Excellenz.

Meine Pflichten als commandirender General der Sächsischen Truppen, und die als wahrer deutscher Patriot fordern mich gleich lebhaft auf, Ew. Exc. diejenigen Bemerkungen und Besorgnisse nicht zu verschweigen, welche der mir anbefohlene

---

*) Daß, während der Gefangenschaft des Königs, die Sachsen nur den Befehlen der allürten Mächte — in politischen Dingen aber nicht Einer allein — Gehorsam schuldig waren, darüber herrschte kein Zweifel in der Armee, wohl aber glaubte man nicht für immer aller Verbindlichkeiten für den angestammten Regenten enthoben zu seyn. Uns feierlichst des Eides gegen den König zu entbinden, dies war wohl nicht an dem Russischen General Thielmann, welcher sich selbst jenes Eides entbunden hatte. Wünschte er diesen offiziellen Ausspruch gegen die Sächsischen Offiziere, oder fand er ihn für nothwendig, so konnte er ja dazu Vorschläge an seine höheren Behörden einreichen, und wenn er von diesen den Befehl zu jener Erklärung erhielt, so war er dann nur das Organ derselben, und hatte sich nicht unnöthig die Liebe und das Vertrauen seiner Untergebenen durch einen eigenmächtigen Ausspruch verscherzt, der ihn selbst großer Undankbarkeit beschuldigen mußte.

Digitized by Google

Marsch in die Churfürstl. Hessischen Lande in mir erregt hat. Je wirksamer die getroffene Maaßregel ist, um die Churhessische Regierung zu ihren Pflichten zurückzuführen, desto schneller wird der Erfolg seyn. Die Haupt-Triebfeder der Auflösung der Armee war wohl unbezweifelt Sucht zu Ersparnissen, und eben diese wird, nach dem Einrücken des 3ten Deutschen Armeecorps, ihre möglichst schnelle Zusammenziehung gebieterisch verlangen. Daß dies in einigen Wochen geschehen kann, ist wohl unbezweifelt, eben so gewiß ist es aber auch, daß Churhessen bei seiner notorischen Geldarmuth zwei Armeen zu ernähren nicht im Stande ist; es würde also dann das meinem Commando untergebene Armeecorps die Hessischen Staaten in Kurzem wieder verlassen müssen. Welches wird dann seine Bestimmung seyn, ist die sich natürlich aufdringende Frage, und die aus mehreren Gründen hervorgehende Vermuthung, daß es Sachsen seyn könnte, ist es, was mich sehr beunruhiget, da dies eine Maaßregel seyn würde, welche auf keinen Fall zum Guten führen könnte. Es ist unnöthig, zu wiederholen, was Sachsen im vorigen Jahre durch den Krieg, durch die Herstellung einer beinahe ganz aufgelösten Armee, durch die frühern und jetzigen starken Truppen-Durchmärsche gelitten hat, kurz, das Land befindet sich in einem gänzlich erschöpften Zustande, und von dem wirklich vorhandenen Mangel an Natural-Producten zeigt wohl am Deutlichsten, daß Trotz des allgemeinen Geldmangels die Getreidepreise ungefähr drei Mal so hoch, als in hiesiger Gegend sind. Wie soll also dieses Land eine Armee von 22,000 Mann und 6000 Pferden in seinem Innern erhalten können? Die Ausfütterung eines Pferdes beläuft sich bei den Preisen in Sachsen monatlich wenigstens auf 7 Thlr.; dies beträgt 42,000 Thlr.; der Mann erhält jetzt nur 16 Gr. monatlich, im Lande muß er seine volle Löhnung und Brod bekommen, auf 16,000 Mann Sächsische Truppen ist dies wenigstens 32,000 Thlr., in Summa also ein vermehrter Aufwand von 74,000 Thlr. jeden Monat. Dies kann das verarmte Land nicht geben; die Folge würde also seyn, daß Sachsen gezwungen in den Fehler verfallen müßte, welchen zu bestrafen diese Truppen jetzt in die Churhessischen Lande einrücken, und außerdem würde noch, da man gewiß der dazu unausbleiblichen Maaßregel der Demobilisirung der Armee alle nur mögliche Aufopferungen vorangehen lassen würde, die auf das Höchste steigende Unzufriedenheit des ganzen Landes erfolgen.

Ew. Excellenz ersuche ich daher dringendst, vorbereitende Maaßregeln dahin treffen zu wollen, daß dem 3ten Deutschen

Digitized by Google

Armeecorps, auf den Fall, daß es Hessen wieder räumen soll, Cantonnirungs-Quartiere außerhalb Sachsen angewiesen werden.

Coblenz, den 8ten August 1814.

von Thielmann.

Beilage 61.

An den Commandanten der Königl. Sächs. mobilen Artillerie, Herrn Oberstlieut. Raabe, Hochwohlgeb.

Sehr viel dunkle Gerüchte haben sich seit einiger Zeit über das zukünftige Schicksal unsers Vaterlandes verbreitet. Sie ertönen jetzt von allen Seiten, daß es seinen König, seinen Vater verlieren soll. Wie sehr dies jeden Patrioten ergreifen muß, bedarf keiner Erörterung. Zu Boden drücken muß es uns aber, da zugleich verlautet, die hohen Mächte hätten den Uebergang der Sächsischen Armee bei Leipzig für einen Beweis der Abtrünnigkeit von ihrem König angenommen.

Ew. Hochw. kennen unsere Gesinnungen, und wissen, daß wir mit Ihnen diesen Schritt nur darum thaten, um eben unsern König und unser Vaterland zu retten, und Beide in Verbindung der übrigen Mächte von dem Joche des allgemeinen Feindes befreien zu helfen. Wir hoffen daher zuversichtlich, daß Sie es auf Sich nehmen werden, diese Gesinnung bis zur Kenntniß der Allerhöchsten Behörde zu bringen, so wie, daß wir mit allen redlichen Sachsen jetzt keine andere Wohlthat kennen, als daß wir unsern König Friedrich August, dem allein wir den Eid der Treue bis in den Tod gelobten, wieder in seinem Reich, und in unserer Mitte sehen.

Sämmtliche Stabs- und Ober-Offiziere der Königl. Sächs. mobilen Artillerie, im Cantonnement bei Marburg, im August 1814.

ꝛc. ꝛc.

Beilage 62.

Das Sächsische Volk hat die Gesinnungen der Treue, der Anhänglichkeit für den rechtmäßigen Regentenstamm, und

Digitized by Google

namentlich für seinen König Friedrich August, der fast seit einem halben Jahrhundert das Glück seiner Nation wollte und begründete, durch eine Deputation an den Tag legen lassen, welche den Prinzen Maximilian eine diesfallsige Bittschrift übergeben, die Derselbe mit Rührung aufgenommen, und den Repräsentanten des Volks das Versprechen gegeben, sie dem Kaiser von Oestreich zur Unterstützung vorzulegen, zugleich aber auch die Bedenklichkeit geäußert, daß Ihm Beweise mangelten, welche eine gleiche Anhänglichkeit der Armee für das Königl. Haus documentiren, und daß Sie Sich daher auf deren Gesinnungen nicht berufen könne.

Sollten wir Sächsische Krieger, die wir unsern ganzen Stolz darin finden, jene Anhänglichkeit bis zum jetzigen Augenblicke als ein Heiligthum in der treuen Brust bewahrt zu haben, sollten wir noch säumen sie laut auszusprechen? Müßten wir nicht vielmehr vom tiefsten Schmerz ergriffen seyn, wenn bei unserm verehrungswürdigen König und Seiner Familie auch nur die leiseste Vermuthung vom Gegentheile erzeugt werden sollte? Könnte in diesem Falle das Heer dem Monarchen anders als meineidig erscheinen, da es durch den Eid, dessen es noch nie entbunden war, mit den innigsten Banden an seinen Regenten gekettet bleibt! — Nein! Es muß der Zweifel gehoben werden, den die Welt über die Gesinnungen der Treue und Liebe der Sächsischen Armee für ihren rechtmäßigen König haben, und welcher durch unglückliche Mißverständnisse herbei geführt werden könnte. Möge das Schicksal Sachsens durch die Monarchen, welche die Angelegenheiten der Welt zeither mit erhabener Gerechtigkeit leiteten, und sie gewiß auch fernerhin so leiten, bestimmt werden, wie es wolle, so dürfen wir nicht dulden, daß die Mit- und Nachwelt den Charakter der Biederkeit und Treue vielleicht verkennen, welchen die Geschichte den Sachsen schon seit der grauen Vorzeit ehrenvoll zuschrieb, und der auch jetzt in dem vollkommensten Grade die Seele der Armee ist.

Wir wollen uns also beeilen, einen Schritt zu thun, der nimmer als Verbrechen erscheinen kann, da ihn die heiligsten Gefühle für Gerechtigkeit und wahre Ehre gebieten, und dieser kann in nichts Anderm bestehen, als die Gesinnungen der unerschütterlichsten Treue und Ergebenheit für unsern rechtmäßigen Regentenstamm laut auszusprechen, und als Bürge für die Aechtheit dieser Gesinnungen unsere Namen sämmtlich zu unterzeichnen. Dann kommt es nur noch darauf an, den Weg auszumitteln, um die Königl. Familie hiervon in Kenntniß zu setzen.

Digitized by Google

Um aber auch selbst den entferntesten Schein von Gesetzwidrigkeit zu vermeiden, sind es unsere Vorgesetzten, an welche wir uns zuvörderst wenden, und die wir dringend und angelegentlich ersuchen, zu Erreichung des edelsten Zwecks mitzuwirken, und ihm ihre kräftigste Unterstützung nicht zu versagen.

Wir wiederholen es nochmals, eine Bittschrift an die hohen Verbündeten, eine Bittschrift an unser Regentengeschlecht einzureichen, kann niemals als ein Verbrechen angerechnet werden; ja stimmt selbst mit dem Gesetz überein, denn die Anstrengungen aller Völker haben der Menschheit das heilige Recht wiedergegeben, die Wahrheit zu sprechen ohne Furcht und ohne Tadel.

Im Cantonnement in und bei Neustadt, am 31sten August 1814.

Folgen die Unterschriften des Offiziercorps vom 2ten leichten Infanterie-Regimente.

Beilage 63.

An den Kaiserl. Russischen Generallieutenant ꝛc. Freiherrn von Thielmann, Exc.

Ew. Exc. geehrtes Schreiben vom 2ten September 1814, nebst den Adressen der Sächsischen Brigaden, ist mir eingehändigt worden.

Nach allen Rechten des Krieges konnte Sachsen 1813 von den alliirten Mächten als ein feindliches Land behandelt werden. Es geschah nicht, weil der größte Theil der Armee vor der Schlacht von Leipzig zu uns übertrat, weil in der Sächsischen Nation, in der Armee nur Eine Stimme, Ein Wunsch war, der, sich an die ehrenvolle Deutsche Sache anzuschließen.

Der König von Sachsen wurde entfernt, weil er nicht in Uebereinstimmung mit seinem Volke handelte; die Armee hatte ihm den Gehorsam aufgesagt, hatte sich selbst von ihrem Eide entbunden, und als das 3te Deutsche Armee-Corps sich unter dem Schutze der Alliirten für die allgemeine Sache bewaffnete, that sie es zum zweiten Male. Wer in der Armee die Waffen für etwas anders ergriffen hätte, als für die Deutsche Sache, die von den Alliirten verfochten ward, wäre

Digitized by Google

ein Verräther gewesen, wer von seinem Eide sich nicht entbunden glaubte, konnte nicht in der Armee dienen, und gehörte als Kriegsgefangener an das rechte Ufer der Weichsel.

Es ist den Sachsen zugesichert worden, daß der Zweck, für den sie die Waffen getragen haben, erreicht werden wird. Dies ist consequent, und die verbündeten Mächte werden ihr Wort halten. Wenn nun der König von Sachsen, als zur feindlichen Partei gehörig, entfernt worden ist, und keine öffentliche Erklärung der hohen alliirten Mächte diesen Standpunkt verändert hat, so konnte Jeder, der sich dem König gehorsam bekennte, als ein Anhänger einer strafbaren Partei angesehen werden; indeß bleibt nach dem, was vorgegangen ist, so viel gewiß, daß der Augenblick nicht glücklich gewählt worden, um Sr. Maj. dem Könige von Sachsen von Seiten des 3ten Deutschen Armee-Corps Treue und Liebe zuzusichern.

Da aber in der Adresse der meisten Regimenter gesagt ist, daß das Heer noch mit den Banden eines nicht gelösten Eides an den König geknüpft sey, und dies sowohl allen Handlungen der Armee selbst widerspricht, als eine Aufkündigung des Gehorsams gegen die hohen alliirten Mächte in sich faßt, so kann ich diese, außer den Grenzen aller Ordnung liegende Erklärung nicht mit Stillschweigen übergehen.

Nach einem Staats-Vertrag der hohen alliirten Mächte wurde die Verwaltung des Sächsischen Staats Sr. Maj. dem Kaiser aller Reußen übergeben. Ein eben solcher Staats-Vertrag übergab das 3te Deutsche Armee-Corps dem Königl. Preuß. Obercommando, und Se. Maj. der König, mein Herr, vertrauten mir dieses an.

Kraft dieses meines Commando's und der mir verliehenen Vollmachten, ertheile ich Ew. Exc. folgenden Auftrag:

Sie versammeln sämmtliche Generale, Brigadiers und Commandeurs der Regimenter und eröffnen ihnen, wie ich die eingereichten Adressen ansehen muß; wie leid es mir thut, daß dieser Schritt nicht gehörig geprüft worden, und daß ich mich deshalb an den ältesten General und an den Chef des Generalstabes halte.

Dem Generallieutenant von Le Coq und dem Obersten von Zezschwitz geben Sie daher auf, sich sofort nach Dresden zu begeben, und sich beim Fürsten Repnin zu melden, dem beide Offiziers die Gründe vorlegen werden, welche sie berechtigen, sich jetzt mit einem Mal durch einen Eid an den König

Digitized by Google

von Sachsen gebunden zu halten, nachdem sie so lange ihre Pflichten gegen die alliirten Mächte, wozu ihr Vaterland gehört, mit Treue erfüllt haben.

Ich verlange hierüber eine strenge Untersuchung.

Den übrigen Generalen, Brigadiers und Commandeuren bitte ich zu sagen, daß es mir nicht fremd ist, wie es Augenblicke im menschlichen Leben giebt, in welchem das Herz auf die Handlungen der Menschen, und gerade auf die Achtungswerthesten, einen zu großen Einfluß gewinnt. Legen Sie Ihnen die Adressen vor, damit sie sich selbst überzeugen, auf welche Art sie abgefaßt sind. Ich werde keinen Gebrauch zu ihren Nachtheil davon machen.

Die Adressen der 3 Cavallerie-Regimenter, des 1sten leichten Infanterie-Regiments und des Generalstabes nebst Sappeurs enthalten nichts, was gegen die Verhältnisse verstößt; ich werde sie daher einreichen.

Ich habe dem Generalmajor von Müffling aufgetragen, den Offizier-Corps der übrigen Regimenter meine Ansicht zu eröffnen, und ihnen die Adressen zurückzugeben.

Sollten sich Spuren eines weiter greifenden Ungehorsams zeigen, so hat der Generalmajor v. Müffling von mir den Auftrag, die 7te Königl. Brigade sogleich zum Marsch nach Coblenz zu beordern, und sie an Ew. Exc. Befehle zu verweisen; dagegen die 1ste Sächsische Brigade an ihre Stelle zum Isten Königl. Preußischen Armee-Corps stößt.

Die 2te Sächsische Brigade (ausgenommen das 1ste leichte Infanterie-Regiment) würde ich mit einer Brigade des IIIten Preußischen Armee-Corps vertauschen.

Aachen, den 9ten September 1814.

Kleist von Nollendorf.

N. S. Durch den Generalmajor v. Brause und Oberstlieutenant v. Lindemann habe ich die Ueberzeugung erhalten, daß alle weitere am Schluß meines Schreibens angeführte Maaßregeln überflüssig seyn werden, welches mir höchst angenehm ist.

Digitized by Google

Beilage 64.

Wenn schon die stattgehabten Ereignisse Sr. Maj. den König von Sachsen, Friedrich August, von seinem Volke und seiner Armee entfernt haben, so lebt doch noch das Gefühl der tiefsten Verehrung und pflichtmäßigen Anhänglichkeit an Ihn in den Herzen der Endesunterzeichneten fort, an den Fürsten, der sich durch eine vierzigjährige Regierung die Ansprüche aller seiner Unterthanen darauf erworben hat.

Indem wir nun diese hochachtungsvollsten Gesinnungen hierdurch ausdrücken, mit denen sich noch die feste Ueberzeugung verbindet, daß bis jetzt unsere Pflichten gegen den König von Sachsen, als Regenten, noch nicht für immer aufgehoben, und wir derselben keineswegs unbedingt entbunden sind, sondern selbige nur als unterbrochen betrachten können; so ersuchen wir Ew. Hochw. ganz gehorsamst, diese unsere Erklärung nicht nur zur Kenntniß Sr. Exc. des commandirenden Herrn Generallieutenants Freiherrn von Thielmann zu bringen, sondern ihm auch zugleich die dringendste Bitte vorzulegen, diesen Ausdruck unsers allgemeinschaftlichen Wunsches an die hohen Verbündeten gelangen zu lassen: Se. Maj. den König von Sachsen dereinst und baldigst wieder als unsern Regenten anerkennen zu dürfen.

Coblenz, den 16ten des Monats September 1814.

Carl Otto von Bose,
Oberstlieutenant und Commandant des 2ten leichten Infanterie-Regiments
ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Beilage 65.

Wir Endesunterzeichneten erklären hiermit auf das Feierlichste und bei unserer Ehre, durch unsere Namens-Unterschrift, daß wir die hohen alliirten Mächte als die einzigen Souveraine anerkennen, welchen wir bis zur hohen Entscheidung über das Schicksal unsers Vaterlandes in derselben Maaße angehören, als ob wir ihnen den feierlichsten Eid geleistet hätten, und in unserer Pflichterfüllung keine andere Autorität anerkennen werden, als die des uns von den hohen Alliirten jedesmal vorgesetzten General en Chef des 3ten Deutschen Armee-Corps. ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

Beilage 66.

An Se. Exc. den General en Chef Graf Kleist von Nollendorf.

Ew. Exc. habe ich die Ehre, in der Anfuge die Original-Acte zu überreichen, durch welche sämmtliche Generale und Chefs der Sächs. Truppen durch ihre Unterschrift anerkennen, einzig und allein den alliirten Souverainen verpflichtet zu seyn, und keine andern Befehle annehmen zu wollen, als die des General en Chef, an dessen Ordre das 3te Deutsche Armeecorps verwiesen ist.

Ich habe mich hierbei unterfangen, die Ausführung Ew. Exc. Befehle, den General von Le Coq und Oberst von Zezschwitz von der Armee zu entfernen, noch anstehen zu lassen; indem der Zweck durch obige Acte erreicht ist, jeden fremden Einfluß auf die Sächsischen Truppen unwirksam und selbige nur allein von den Befehlen Sr. Maj. des Königs von Preußen abhängig zu machen *); übrigens die Gemüther hierdurch nur noch mehr gereizt werden dürften, es aber doch hauptsächlich darauf ankommt, dieselben zu beruhigen **); der Ge-

---

*) Dieser Punkt scheint doch ziemlich die damaligen politischen Absichten, so wie den Stand der Dinge zu enthüllen. Uebrigens leuchtet es nicht ein, wie man durch jene Erklärung die Truppen allein von den Befehlen des Königs von Preußen abhängig machen wollte, denn diese Abhängigkeit konnte nur so lange bestehen, als dieser Monarch einen Theil der hohen alliirten Souveraine ausmachte, und es von diesen für gut befunden wurde, uns unter die Befehle eines Preußischen Generals zu stellen; sie mußte aber von selbst beendigt seyn, sobald sich jener Verein trennte. Man verpflichtete sich durch diese Erklärung schlechterdings um nichts mehr, als man es schon vorher war und seyn wollte, denn man wiederholt es, man hatte bei Einreichung der Adressen keine andere Absicht, als die treue Verehrung für den angestammten Monarchen, und den Wunsch seiner baldigen Wiedereinsetzung vor Europa auszustrecken, und war sich zugleich der Pflicht und des Willens bewußt, mit Ruhe den vereinten Beschlüssen in Wien entgegen zu sehen. Trennte man sich dort, so hörte unsere Verpflichtung für Preußen gänzlich auf, und was dann zu thun war, hatten uns die, im siebenjährigen Kriege untergesteckten Vorfahren schon gelehrt.

**) Die Maaßregel, den geliebten Führer aus der Mitte der treuen Armee zu reißen, und ihn für den allgemeinen Schritt derselben zu bestrafen, reizte allerdings sehr die Gemüther, und es standen üble Dinge zu befürchten. Als Beleg hierzu diene, daß

neral von Le Coq endlich durch die öffentliche Darlegung seiner Inconsequenz und Handlungsweise hinlänglich bestraft ist*).

Ich ersuche demnach Ew. Exc., dieses gütigst zu genehmigen, und die Sache dabei beruhen zu lassen.

Se. Maj. den Kaiser, meinen Herrn, bin ich verpflichtet von diesem Vorfall zu benachrichtigen, und schicke zu diesem Zwecke meinen Adjutanten, Rittmeister von Dreiling nach Wien ab, worüber der Generalmajor von Müffling Ew. Exc. weitern Rapport zu erstatten die Ehre haben wird.

Coblenz, am 16ten September 1814.

von Thielmann.

Beilage 67.

An den Kaiserl. Russischen Generallieutenant, Freihern von Thielmann.

Dresden, am 18ten September 1814.

Es ist mir durch den Minister Stein, in offizieller Form, die Adresse, welche die Königl. Sächs. Offiziere des unter

---

der Generalmajor von Liebenau dem General Thielmann, im Namen der gesammten Offiziere der drei Reiter-Regimenter offiziell erklärte: er werde mit ihnen sämmtlich das Schicksal des Generals Le Coq theilen. Diese eben so furchtlose, als bestimmte Erklärung mochte wohl hauptsächlich den General Thielmann zu Aufhebung jenes, früher selbst vorgeschlagenen Befehls vermögen.

*) Auch in einem Schreiben an den Fürsten Repnin sagte Thielmann, daß er den General Le Coq und Obersten von Zezschwitz durch die öffentliche Darlegung ihrer Inconsequenz hinlänglich für bestraft halte. Worin bei Unterzeichnung jener Acte eine Inconsequenz liegen solle, ist nicht abzusehen, denn:

1) hatte man sich zu nichts mehr verpflichtet, als man es schon vorher war und seyn wollte.

2) Sollte dies auf den, in den Adressen nun weggelassenen Punkt des Eides Bezug haben, so war derselbe zwar weggelassen, aber nicht widerrufen worden, und den höhern, nur durch jene Abänderung zu erreichenden Zweck der Absendung im Auge, konnte man die Befolgung des Befehls jener Weglassung unmöglich für eine Inconsequenz betrachten. Streng genommen, ist da wohl jeder General durch höhere Anordnungen zu mancher Inconsequenz veranlaßt worden, und namentlich war dies bei Thielmann öf-

Digitized by Google

Ew. Exc. Commando ſtehenden Armeetheils, über die politiſchen Verhältniſſe ihres Vaterlandes an Dieſelben eingegeben haben, mitgetheilt, und ich bin, als die von den verbündeten Mächten eingeſetzte oberſte Militair- und Civil-Behörde im Königreiche Sachſen, veranlaßt worden, den Generallieutenant von Le Coq und Oberſten von Zezſchwitz, als die vermeinten Chefs der, jene Adreſſen veranlaſſenden, Verbindung der Offizier-Corps bei ihrer Ankunft in Sachſen zur Verantwortung zu ziehen, und über die Veranlaſſung ihres Betragens zu urtheilen und zu richten. Dieſe Verantwortung iſt ganz dem Sinne angemeſſen, welche Se. Kaiſ. Maj., mein allergnädigſter Herr, für Sich und die hohen Verbündeten, in dem unter dem 19ten Januar 1814 erlaſſenen Regulativ ausgeſprochen hat, nach welchem mir die oberſte Verwaltung, nicht nur aller Civil- ſondern auch Militair-Angelegenheiten übertragen iſt. In dieſer Geſtalt alſo, als oberſte Militair-Behörde, und als Generaladjutant Sr. Maj. des Kaiſers, gebe ich Ew. Exc., in Folge der erhaltenen offiziellen Veranlaſſung, das Mißfallen und die Mißbilligung meines allergnädigſten Herrn über das Betragen der Sächſiſchen Offiziere zu erkennen, und erſuche Ew. Exc. hierdurch, den unter Dero unmittelbarem Commando ſtehenden Generalen, Regiments- und Corps-Chefs dieſe ausgeſprochene allerhöchſte Mißbilligung bekannt zu machen, und ihnen anzudeuten, daß alle Anregungen und Einmiſchungen von Militairperſonen in und über politiſche Gegenſtände gegen den eigentlichen Geiſt des Militairgehorſams ſind, und daß alle diejenigen, welche dergleichen Anregungen veranlaſſen, als Störer der Ordnung angeſehen, und nach den Geſetzen gerichtet werden ſollen.

Bei dem Vertrauen und dem Zutrauen, welche ein Mann von Ew. Exc. Verdienſten und früheren Verhältniſſen Sich bei Dero unmittelbar untergebenen Individuen erwerben muß, wird es Denenſelben leichter als mir werden, den Geiſt ſo ehrliebender und gebildeter Männer, als die Sächſiſchen Herren Offiziere ſind, zu dem wahren Beſten zu leiten. Ich habe den Befehl gegeben, daß der Generallieutenant von Le Coq und der Oberſt von Zezſchwitz ſich ſogleich nach ihrer Ankunft, Erſterer nach der Feſtung Torgau, und Letzterer nach Witten-

---

ters in ſeiner militairiſchen Laufbahn der Fall: auch jetzt zeigte Derſelbe die größte Inconſequenz, indem er ſich nicht getrauete, früher angeordnete ſtrenge Maaßregeln durchzuführen.

Digitized by Google

berg *) begeben, und ohne weitere Veranlassung von mir, nicht von diesen Plätzen entfernen sollen.

Repnin.

Beilage 68.

Cöln, den 22sten Februar 1815.

Die hohen Alliirten haben zu Wien über das Schicksal Sachsens entschieden, wonach das Land auf folgende Weise zwischen Sr. Maj. dem Könige von Preußen, und Sr. Maj. dem Könige von Sachsen getheilt wird. Eine Linie von Seidenberg auf Reichenbach, Wittichenau, Ortrand, Mühlberg, zwischen Merzdorf und Gröbeln, auf Schilda, Eilenburg, Schkeuditz, Altranstädt, Lützen, längs dem Floßgraben auf Lucke im Altenburgischen laufend, macht die neue Grenze zwischen Preußen und Sachsen; das ganze Stift Zeitz, der Neustädter Kreis, das Hennebergische und die Sächsischen Enclaven im Reußischen fallen gleichfalls an Preußen.

Ich ersuche Ew. Hochwohlgeb., die Herren Offiziere Ihrer Brigade zu befragen, welchem Herrn sie dienen wollen, und mir dieses mittelst einer Liste bekannt zu machen. Es ist wohl überflüssig, Sie zu bitten, hierbei alles anzuwenden, was die erregten Leidenschaften mäßigen kann, damit junge Männer nicht durch Uebereilung sich unglücklich machen, indem sie nicht bedenken, daß Se. Maj. der König von Sachsen nicht in der Lage seyn kann, ihrer aller Anhänglichkeit durch Anstellung zu belohnen.

Zugleich erinnere ich die schleunigste Einsendung der Nationallisten der gemeinen Mannschaft. Es kann ein Jeder sich der Anstellung nach seinem Patente im Königl. Preußischen Dienste im Voraus versichert halten.

Freiherr von Thielmann.

An
Die Herren Brigadiers ꝛc.

*) Für Beide hatte die landesväterliche Fürsorge des Russischen Fürsten bereits Quartiere in jenen Festungen bestellt.

Digitized by Google

Beilage 69.

Lüttich, den 17ten April 1815.

Von Sr. Maj. dem Könige zum Befehlshaber des 3ten Armeecorps ernannt, gehe ich zu meiner Bestimmung ab, und verweise die Sächsischen Truppen einstweilen an die Befehle des Generalmajors von Ryssel.

Durch eben so unglückliche als unwiderstehliche Ereignisse von meinem Vaterlande losgerissen, nun aber demselben wiedergegeben, muß ich dennoch von einem großen Theile meiner Waffenbrüder auf immer scheiden.

So glücklich ich mich in meinen neuen Verhältnissen fühle, so gerecht ist dennoch mein Schmerz bei der Trennung! — Möge es ihnen allen wohl gehen! dies ist jetzt mein inniger Wunsch, so wie es seit Jahren mein eifriges Bestreben war, für die Ehre und das Wohl der Sächsischen Truppen nach Kräften zu wirken, ja meine ganze Existenz einzusetzen. Allen Deutschen ist jetzt im Kampfe für Tugend, Recht und Völkerglück, eine neue Vereinigung eröffnet; da wollen auch wir wetteifern, und die darin als Deutsche die Probe hielten, werden sich dann gegenseitig die Hände auf immer reichen.

Mein Bewußtseyn, in den kritischen Momenten der Zeit, dem Vaterlande ein treuer Bürger gewesen zu seyn, giebt mir die Beruhigung, die Liebe Mancher, und die Achtung der Besten mit mir zu nehmen.

Der Königl. Preuß. Generallieutenant

Freiherr von Thielmann.

Digitized by Google

Gedruckt in der Sommerschen Buchdruckerei.

Digitized by Google

Verbeſſerungen.

Außer einigen unbedeutenderen Fehlern, an welchen der Leſer nicht leicht Anſtoß nehmen wird, beliebe man noch folgende zu berichtigen:

Seite IV. Zeile 12 von oben lies: von Hüttel, und Z. 14 v. o. l. 7. und 41. — S. XI. Z. 7 v. o. l. gefrommt. — S. 14. Z. 12 v. o. l. générosité. — S. 16. Z. 3 v. u. l. ſtimmte. — S. 18. Z. 14 v. o. l. ſämmtliche. — S. 24. Z. 4 v. o. l. Wolan. — S. 30. Z. 9 v. o. l. ankommende. — S. 34. Z. 16 v. o. l. daß. — S. 36. Z. 13 v. u. l. dies ſchwache. — S. 39. Z. 13 v. u. l. Holzrande. — S. 45. Z. 5 v. o. l. 210. — S. 50. Z. 6 v. o. l. Schirnhügel. — S. 50. Z. 14 v. u. l. Vortrupps. — S. 51. Z. 2 v. o. l. Thore. — S. 71. Z. 16 v. o. l. bleiben; und Z. 20. v. o. l. verbleiben. — S. 96. Z. 11 v. u. l. General. — S. 121. Z. 15 v. o. iſt das *) auf die folgende Zeile hinter Dresden zu ſetzen. — S. 124. Z. 1 v. u. l. ein Mitglied. — S. 125. Z. 3 v. u. l. v. Bojanowsky. — S. 145. Z. 1 v. u. l. Colonne. — S. 158. Z. 7. v. o. l. hierbei zu verwenden; und Z. 5 v. u. l. noch eine kleine Druckſchrift. — S. 162. Z. 1 v. o. wir nie in ihrem. — S. 169. Z. 3 v. o. l. am 23ſten December. — S. 176. Z. 3. v. u. l. eine Escadron. — S. 179. Z. 18 v. u. l. pensent. — S. 180. Z. 20 v. u. l. à notre secours; und Z. 4 v. u. l. que d'aguerrir. — S. 181. Z. 10 u. 11 v. o. l. décidément. — S. 181. Z. 9 v. u., und S. 182. Z. 9. v. o. l. de tems. — S. 182. Z. 18 v. u. l. battissent. — S. 182. Z. 15 v. u. l. vengeance. — S. 184. Z. 19 u. 20 v. o. en Allemagne. — S. 199. Z. 9 v. o. l. Braunſchweig. — S. 212. Z. 9. v. o. l. du 26 me sont. — S. 213. Z. v. u. l. nach Schleſien. — S. 221. Z. 9. v. u. l. et que je les aurai. — S. 228. Z. 7 v. o. l. 1813. — S. 241. Z. 5. v. u. l. que je sois. — S. 243. Z. 13 v. o. l. au moins. — S. 251. Z. 11 v. o. iſt das Komma hinter Deutſchland zu ſetzen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 068578416

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 068578416

Digitized by Google